ED-106/72-1

KELCH, Hellmut

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/67 Best. ED 106/72
Repr. fw Kat. fw

ED-106/72-2

Rechtsanwalt
F. W. HELLMUT KELCH
zugelassen am Amts- und Landgericht
Wiesbaden

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 33417
Bankkonto: Hessische Bank Wiesbaden 562675

WIESBADEN, den 16. Juli 1954
Rheinstraße 42
Telefon 23098
X./He.

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
.-.-.-.-.-.-.-.-.-.
Versülcken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Vielen Dank für die Zusendung Ihrer gedruckten Rundfrage, auf die hin ich Ihnen folgenes mitteilen möchte:

Zu Ziffer 239):

Die Witwe des Oberregierungsrats Hartmut P l a a s ist vor ca. 1 Jahre aus der Ostzone in die Bundesrepublik gekommen. Ihre Anschrift ist Frau Sonja Sophie P l a a s geb. Lankes, München, Grillparzerstrasse 51, Telefon 45398. Herr Plaas der zusammen mit dem späteren Oberstleutnant H e i n z dem Kreise angehörte, der das Attentat auf R a t h e n a u vorbereitete, hatte sich übrigens mit Herrn Heinz entzweit. Er wurde am 19. Juli 1944, d.h. also einen Tag vor dem Attentat hingerichtet.

Zu Ziffer 239):

Dr. Friedrich H i e l s c h e r lebt jetzt 13a Münnerstadt, Leitschuhweg 1.

Zu Ziffer 353):

Über den Rechtsanwalt Eugen P o l z i n , Berlin, haben wir uns schon einaml unterhalten. Die Witwe des Herrn S t u e r m e r , Frau Fränzi Stuermem geb. Cammozi, wohnt jetzt in Baden-Baden, Leisberghöhe 4o, Telefon 61938. Vielleicht kann sie Ihnen helfen.

Zu Ziffer 358):

Über

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-3

Über die Ereignisse im Gefängnis Berlin, Lehrter Strasse, Ende April 1945 kann Ihnen der beteiligte Friedrich Karl Ludwig von G u t t e n b e r g , Saalburg bei Neustadt an der fränkischen Saale (Bayern) sicherlich Auskunft geben. Ich wäre Ihnen aus persönlichen Gründen sehr dankbar, wenn Sie mir eine Abschrift seiner Ihnen erteilten Auskunft über die Verhältnisse, Misshandlungen usw. übermitteln wollten, da ich aus einem bestimmten Grunde selbst daran interessiert bin, eine Darstellung von Herrn von Guttenberg kennen zu lernen. Ich darf jedoch bitten, meinen Namen vorerst nicht zu erwähnen.

KZ Sachsenhausen:

Bekanntlich wurde dieses Konzentrationslager erst etwa 1936 in Benutzung genommen, vorher wurde benutzt das sogenannte SA-KZ in Oranienburg, welches sich in dem alten Gebäude einer Brauerei befand und Ende März 1933 eingerichtet wurde. Leiter dieses SA-KZ wurde für die Zeit des ersten Jahres seines Bestehens Herr Werner S c h ä f e r , der später Regierungsdirektor wurde und jetzt in München 58 (Grudering-Gartenstadt), Vogesenstrasse 23, wohnt. Herr Schäfer ist in Nürnberg oder Dachau nicht angeklagt worden und soll sich sehr anständig verhalten haben. Vielleicht gibt er Ihnen Auskünfte und Hinweise. Ich bitte meinen Namen jedoch nicht zu nennen.

Zu Bilder gesucht: Die Witwe des verstorbenen Gewerkschaftsführers Fritz T a r n o w lebt in Frankfurt-Sachsenhausen, Kolonie unter den Buchen 7. Sie wird Ihnen sicherlich ein Bild ihres Mannes zur Verfügung stellen.

Allgemein: Adressen von Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht erhalten Sie nach meiner Erfahrungen schnell und zuverlässig von "Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht", Berlin-Wittenau, Eichborndamm 167 - 2o9, Telefon 492o71.

Allgemein: Die Anschriften von Adligen erhalten Sie ziemlich vollständig vom Deutschen Adelsarchiv, z.Hd. von Frau Carola von E h r e n k r o o g geb. von Hagen, Schloss Schönstadt über Marburg/Lahn, Telefon Schönstadt 18. Die an sich berechneten Kosten werden Ihnen vielleicht im Hinblick auf Ihre gemeinnützige Tätigkeit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-4

Tätigkeit erlassen.

Ich hoffe sehr, Sie demnächst in Hamburg sehen zu können und verbleibe mit besten Grüssen

Ihr sehr ergebener

Rechtsanwalt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-5

KEMPA, Michael

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Konzentrationslager Sachsenhausen
Kommandantur

Az.: 14 b 1/KL/3420 3/-Schn.
Pol.-Abt.K.L.Sh.

ED-106/72-6

Oranienburg, den 26. Febr. 42

Frl.
Ilse K e m p a,
H a m b u r g - 4
Hopfenstr. 15 I b.Mügge

Die Kommandantur des Konz.-Lagers Sachsenhausen teilt mit, daß Ihr Vater nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung und Herzschwäche verstorben ist. Er wurde auf Staatskosten eingeäschert. Die Urne kann nach Beibringung einer Beisetzungsbescheinigung der dortigen Friedhofsverwaltung kostenlos übersandt werden.

Der Lagerkommandant:
Im Auftrage:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-7

Der Oberstaatsanwalt
bei dem
Landgericht Hamburg

(24a) Hamburg 36, den 27. Mai 1949.
Strafjustizgebäude, Sievekingplatz
Fernsprecher: 35 1012

Aktenzeichen: XI Sond. 1326/33.

In allen Eingaben anzugeben!

B e s c h e i n i g u n g.

Frau Ilse Erika Käthe K n i b b e geb. Kempa, geb. am 2.11.25 zu Hamburg, wohnhaft Hamburg 36, Peterstr. 42 hs. 6 I., wird bescheinigt, dass gegen ihren am 26.2.42 verstorbenen Vater,

Michael K e m p a ,
geb. am 24.9.81 zu Olschyna,

ein Strafverfahren wegen kommunistischer Betätigung geschwebt hat, in dem er am 6.10.33 vom Sondergericht Hamburg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Strafe ist durch die Amnestie vom 30.4.38 erlassen worden.

Ob und wie lange Michael Kempa sich in Haft befunden hat, kann nicht mehr festgestellt werden, da die Akte vernichtet ist.

Der Oberstaatsanwalt bei dem Landgericht Hamburg

A. A.

StA. Vordr. A. 2 20000 4. 49 0708

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-8

Ernst Riggert

Andreasstr. 16

1.4.53

Lieber Walter Hammer,

Das mit der Wut kannst garnicht übertrieben werden. Ich habe wegen dieser neuen Unanständigkeit der WamS einen Prozeß versprochen. Der Abdruck der Besprechung war zugesagt zuerst vor vier Wochen. Dann war das Manuskript verloren und ich musste meinen letzten Durchschlag herausrücken. Und es erschien dann eine zum Teil brav abgelesene Besprechung des jungen Zacharias.

Doch erscheint eine Besprechung von mir in der Aprilausgabe der Gewerkschaftlichen Monatshefte. Dem Freien Wort hätte ich schon eine geschickt, wenn man von da nicht erst nach drei bis vier Monaten - und dann kläglich - honoriert würde.

Mit Riehl will ich gerne einmal sprechen. Dank für den Hinweis.

Michel Kempa wurde am 2. August 1941 mit mir und andern ois Warnemünde transportiert. Dort wurden wir getrennt. Ob er erst nach Hamburg gebracht wurde, wie die meisten Hamburger, weiß ich nicht mehr. Sicher weiß ich nur, daß er nicht nach Kiel mitkam wie Grünert, Brug, Bieker usw. Ich erinnere ihn genau. Etwas betont jugendbewegt im Äußeren, vorstehende Zähne, sauber, ruhig. SAP, soviel ich erinnere. Verhaftet wurde er am 26. Juli 1940 wie die meisten von uns.

So, nun mit vielen herzlichen Ostergrüßen und -wünschen

Dein

Kurt Riggert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Diehl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106172 - 9

1. April 53 (H/Wg)

Sehr geehrte Frau Knibbe!

Mit der beiliegenden "Wahrheitsgemäßen Erklärung" wird Ihnen nun hoffentlich gedient sein. Nächster Tage werde ich Ihnen die drei Negative zurückgeben und dann auch der kleinen Ursula etwas Schönes mitbringen. Vorgestern habe ich leider vergebens Frau Kwiatkowski zu erreichen versucht. Frau Blass war leider nicht zu Hause. Beiden Frauen habe ich gestern schon geschrieben. Insbesondere wird Frau Blass schon im Bilde sein, wenn Sie dieser Tage bei ihr vorsprechen. Sagen Sie bitte Ihrer Mutter einen schönen Gruß von mir. Auch Ihnen selber beste Grüße und Osterwünsche!

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-10

31. 3. 1953

Wahrheitsgemäße Erklärung

Zuvor meine Personalien: Walter Hammer (bürgerlicher Name Hösterey), geboren 24. Mai 1888 in Elberfeld, Publizist von Beruf, Schriftsteller und Verleger (Fackelreiter-Verlag), von Anfang 1935 bis Ende August 1940 als Emigrant in Kopenhagen, nach annähernd zwei Jahren KZ Sachsenhausen wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom Kammergericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, am 27. April 1945 aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit. Seitdem mit der Erforschung der Hitlerabwehr und mit der Ehrung der Toten befaßt, durch Buch, Rundfunk und Tagespresse bekanntgeworden und mit den einschlägigen Verhältnissen einigermaßen vertraut.

Nach der Besetzung Dänemarks am 9. 4. 1940 wurden viele politische Emigranten von der Gestapo gejagt und verhaftet. So geschah es auch mir. Als ich gegen den 20. August 1940 in das Kopenhagener Vesterfaengsel kam, wo im Sanitätsflügel die verhafteten Deutschen untergebracht waren, kam ich in eine Zelle, worin sich schon zwei Hamburger befanden: Michael Kempa und Hermann Amter (der dann später in Brandenburg hingerichtet worden ist). Während die große Masse der Festgenommenen Ende August mit Autobussen in das Lager Hörserød bei Helsingör abtransportiert wurden, lieferte man mich an die Gestapo aus. Als ich nach ungefähr dreißig Verhören in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße im März 1941 ins KZ Sachsenhausen kam, begegnete mir da Michael Kempa. Wir arbeiteten im kalten Winter 41/42 unter offenem Himmel im Bauhof. Fast jeden Tag bot sich eine Möglichkeit, einige Worte miteinander zu sprechen. Michael Kempa arbeitete zusammen mit einem stillen Bibelforscher in einer kleinen Schmiede. Auch er selbst war still und machte den Eindruck eines Schwerkranken. Es mag im Februar 1942 gewesen sein, daß er eines Tages nicht zur Arbeit kam. Man hatte ihn wegen seines Herzleidens in den Krankenbau schaffen müssen, wo er dann sehr bald verschieden ist. Selber hatte ich die Zugangsnummer 37 221. Wenn Michael Kempa die Zugangsnummer 34 203 hatte, dann ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er noch im September 1940, spätestens aber im Oktober des gleichen Jahres ins KZ Sachsenhausen eingeliefert worden ist. Er galt allgemein als politischer Häftling und war allgemein geachtet als ruhiger und hilfsbereiter Leidensgenosse.

Da ich selber beruflich sehr in Anspruch genommen werde überdies auch herzleidend bin und an Kreislaufstörungen kranke wäre es mir sehr lieb, wenn man keine weitere mündliche Erklärung von mir fordern, sondern sich mit dieser schriftlichen Auslassung begnügen wollte.

Hamburg, den 31. März 1953

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/72-11

24.März 1953 (H/L.)

Frau K n i b b a
Hamburg
Peterstraße 42 Haus f I.

Sehr geehrte Frau Knibba!

Vielleicht haben Sie es schon erfahren, daß ich über die letzten Tage Ihres Vaters einigermaßen Bescheid weiß. Schon seit Jahren war ich darauf bedacht, mit Angehörigen von Michael Kemper in Verbindung zu kommen. Da staunte ich nicht wenig, als Harry Naujoks mich gestern nach ihm befragte.

Ich werde beruflich dermaßen vielseitig beansprucht, daß ich leider keine Besuche willkommenheißen kann, doch hoffe ich, gelegentlich einmal bei Ihnen vorsprechen zu können, wenn Sie die Freundlichkeit haben möchten, mir eben kurzen Bescheid zu geben, wann ich Sie wohl am ehesten erreichen könnte.

Ich kannte Ihren Vater schon von Kopenhagen her. Ich sah ihn dann wieder auf dem Bauhof in Sachsenhausen, wo wir Monate hindurch in unmittelbarer Nähe arbeiteten, weshalb wir fast jeden Tag ein paar Worte miteinander sprechen konnten. Ihr Vater war damals herzleidend. Er blieb plötzlich weg und ist dann recht bald gestorben. Es hat mir das damals aufrichtig leid getan.

Soviel für heute. Ich habe zwei ehemalige Kopenhagener sogleich Bauhof befragt, die auch noch nach Sachsenhausen gekommen sind. Vielleicht wissen auch sie noch einiges zu berichten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herrn W. Hammer
Hamburg 39
Bilsenstr. 16 d

Hamburg d. 25.3.53

ED-106172-1L

Werter Herr Hammer!

Über Ihre Zeilen vom 24.3.53 war ich sehr erfreut. Seit Jahren suchte ich schon Zeugen die meinen Vater kannten, leider haben meine Aufrufe in manchen Zeitungen keinen Erfolg. Ich freue mich sehr wenn Sie am Montag den 30.3.53 für mich Zeit haben, und bin schon nachmittags zu sprechen. Also ich richte mich danach wann es Ihre Zeit erlaubt, denn ich bin nicht berufstätig. Auf eines jedoch möchte ich Sie aufmerksam machen, erschrecken Sie bitte nicht über meine Wohnverhältnisse diese Häuser sind annähernd 300 Jahre. In unmittelbarer Nähe der Michaeliskirche.

Mit herzlichen Grüßen Ihre

Ihe Knibbe
Hamburg 36
Lehmkr. 42 Haus 7 I

Wenn Sie mit der Bahn fahren können Sie mit der 6 bis Zeughausmarkt oder mit der 7 bis Karl Muckpleck fahren.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

I.T.

ED-106172-13

JUSTITSMINISTERIET
5. ekspeditionskontor
SLOTSHOLMSGADE 10
CENTRAL 906

Brev nr. 1975

Journ. 5. k. 1951 nr. 1581.

København K., den 29. februar 1952.

Under henvisning til Deres hertil indsendte forespørgsel vedrørende Deres fader, Michael Kempas ophold her i landet skal man meddele, at Deres fader indrejste den 30. november 1933 og udrejste den 18. september 1940, efter at han den 20. juni 1940 efter begæring af de tyske myndigheder var blevet anholdt og hensat til foranstaltning efter fremmedlovens § 14.

P.M.V.
E.B.

Fru Ilse Knibbe,
Hamburg 36,
Peterstrasse 42,
Haus F.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-14

KILLMER, Lothar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 15

Abschrift. (Abt. Presse)

Flucht vor dem Tod.

In endlichen Kolonnen ziehen die Häftlinge des Lagers Sachsenhausen durch die Wälder Nord-Brandenburgs, bewacht durch schwer bewaffnete SS-Posten. Es ist ein Elendszug ohnegleichen. Alte, Lahme, Krüppel, Kranke und Junge, Menschen, denen die Verzweiflung im Gesicht steht, müssen das Lager räumen und sich auf Befehl der SS-Führung auf den Marsch ins Unbekannte machen. Keiner weiß, wohin es geht. Schwer schleppen sie ein paar Habseligkeiten mit sich, manche müssen sogar das Gepäck der Posten mitschleppen, unter dessen Last sie bald zusammenbrechen. Hin und wieder knallt es am Ende des Zuges. Erschreckt stecken sie die Köpfe zusammen und flüstern. Was hat das zu bedeuten? Ganz einfach: Man hat wieder einen Häftling, der nicht mehr weiter konnte, durch Genickschuß liquidiert.

Schon im Lager hatte ich die Vorbereitungen für meine Flucht getroffen. Unter meiner Häftlingsjacke trug ich eine Pilzjoppe, die Hosen hatte ich in Schaftstiefel gesteckt. Ich hatte den festen Entschluss gefaßt, dem Tod nicht in den Rachen zu laufen. Die erste Nacht war furchtbar. In einer kleinen Scheune, in der nur 1200 Mann zur Not hätten untergebracht werden können, wurden 500 reichsdeutsche Häftlinge zusammengepfercht. Die Luft war kaum zu atmen. Die Scheunentor wurde geschlossen, man ließ die Leute noch nicht einmal raus zum Austreten. Von den furchtbaren Eindrücken dieser Nacht zermürbt und zerschlagen ging der Elendsmarsch am nächsten Tage weiter. Wir marschierten den ganzen Tag bis in die späte Nacht hinein und lagerten in der Nacht vom 22. bis zum 23. April auf freiem Felde um einer Strohmiete. Als wir am nächsten Morgen aufbrachen, sahen wir den Postenführer mit 2 Posten zur Miete zurückgehen und den Stroh durchsuchen. Zwei Schüsse, und wieder hatte man sich eines lästigen "Kranken" entledigt.

Schon im Lager waren wir, mein Freund Max und ich, übereingekommen, den Sprung ins Unbekannte zusammen zu wagen. Je länger wir marschierten, je mehr Gefährte wir am Wege liegen sahen, je höher die Woge der Verzweiflung stieg, umso wachsamer wurden wir, um die rechte Gelegenheit zur Flucht nicht zu verpassen.

Am dritten Tage sahen wir plötzlich ein merkwürdiges weißes Auto. Es war ein Wagen vom Genfer Roten Kreuz. Die Stimmung stieg wieder. Wir wußten nun, daß man im Ausland von unserem Elendsmarsch bereits unterrichtet war und daß man uns, die wir seit Jahren hinter Stacheldraht und Karabinern gelebt hatten, nicht vergessen hatte. Nach längeren Verhandlungen wurde uns gestattet, Rote Kreuz-Pakete zu empfangen. Vier Mann teilten sich ein Paket. Die Aufforderung, die Marschkranken auf den Wagen fahren zu lassen, wurde vom SS-Postenführer brutal abgelehnt. Das kam es auf ein Menschenleben an! Der Postenführer hatte ja noch genug Munition!

Und wieder ging der Zug weiter, der Marsch ins Unbekannte, der für viele den Marsch in den Tod bedeutete. Am späten Nachmittag wurde der Zug geteilt. Wir zogen mit 100 Mann zu einem Bauern in die Scheune. Dort blieben wir 1 1/2 Tag. Dann zogen wir weiter.

Nicht weit von Peterbow, auf der Straße nach Mittstock, machten wir am Straßenrand Mittagsrast. Eine merkwürdige Furche hatte sich meiner Kameraden bemächtigt und irgendwie fühlte ich, daß jetzt der entscheidende Sprung gewagt werden muss. "Du, Lothar, hast Du den Bunker gesehen?" fragte mich Max. "Welchen Bunker?" antwortete ich. Zur Antwort deutete er auf eine kleine Bodenerhebung in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-16

20 m Entfernung. Langsam schlenderte ich dort hin, als ob ich austreten gehen wollte. Plötzlich hatte mich der Boden verschluckt. - Ich war im Bunker. Meine Habseligkeiten wie Rucksack, Brotbeutel und Kochgeschirr lagen noch auf dem Lagerplatz, und wenn sie keiner weggenommen hat, dann liegen sie heute noch dort. Ich ging nämlich aus dem Bunker nicht mehr heraus. Es waren furchtbare Minuten, die ich dort erlebte. Ganz hinten in der äußersten Ecke hatte ich mich gekauert und wollte so den Abmarsch meiner Kolonne abwarten.

Da - horch Schritte! Das Herz schlug mir bis zum Hals, jeden Moment erwartete ich, daß ein SS-Posten in den Bunker gehen würde. Das hätte meinen sicheren Tod bedeutet. Die Schritte entfernten sich wieder, es war alles ruhig, nur mein Herz hörte ich schlagen. Da - wieder Schritte - erst näher, dann wieder ferner.

Wie lange ich in dem Loch gesessen habe, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß sie mir wie eine Ewigkeit vorkamen. Die letzten 5 1/2 Jahre zogen an mir vorüber wie ein Filmband. Der Abend des 17. November 1939 war mir wieder so gegenwärtig als ob es gestern war. An diesem Abend wurde ich von der Geheimen Staatspolizei verhaftet und auf den "Alex" gebracht. Dort war ich 4 Monate in Schutzhaft. Wenn die Vernehmungen nicht so recht in Fluß kamen, legte man mir eine Pistole auf den Tisch und erklärte: "Wenn Sie jetzt nicht endlich bereit sind, die Wahrheit lückenlos zu bekennen, werden wir Sie erschießen". Im Februar 1940 kam ich nach Plötzensee. Dort saß ich 1 1/2 Jahre in Untersuchungshaft. Drei Schritte lang, zwei Schritte quer, das war mein Lebensraum. Menschen sah ich nur für 10 Minuten in der Freistunde. Sonst war ich allein. Sprechen konnte ich mit niemand. Ja, und dann die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof! Drei Tage lang! Das Urteil: 15 Jahre Zuchthaus für A.., 12 Jahre Zuchthaus für F.S. , 5 Jahre Zuchthaus für mich und 3 Jahre Zuchthaus für W.K. - Und dann das Zuchthaus! Wie eine Burg lag es am Rande von Gollnow. An den kalten Wintervormittagen flogen Hunderte von Krähen um seine Türme. Gerade so, als ob sie Aas oder Leichen witterten. Und immer schneller eilte die Zeit an mir vorbei.

Am 8. Dezember 1944 war meine Strafe beendet und man schickte mich - nach Hause? Oh nein! Ins Konzentrationslager ging ich. Und was war dann? Ja, dann kam ich -- hier wurde meine Gedankenkette unterbrochen. Schrille Pfiffe zeigten mir an, daß die Marschkolonne sammelte, um sich wieder in Bewegung zu setzen. Lautes Rufen, wieder Schritte, wieder lautes Rufen, dann wurde alles ruhig. Plötzlich überkam mich die Gewißheit: Du bist gerettet, Du kannst Dich in Sicherheit bringen. Mit einem Satz war ich aus dem Loch heraus und lief durch den Wald mit jedem Schritt weiter von der Chaussee ab. An einer Schonung machte ich Halt, warf die Lagerdecke ab, legte meine blaue Mütze ins Gras und begann, meine Taschen einer eingehenden Revision zu unterziehen. Richtig - da war ja noch ein Brief meiner Mutter mit meiner Konzentrationslageranschrift und auch noch 8,--RM Prämienscheine. Das konnte gefährlich werden. Weg damit! Nun fühlte ich mich sicher.

Der erste Mensch, den ich im Walde traf, war ein SS-Unterscharführer, der durch die Ereignisse der letzten Tage derartig erschlagen war, daß ich ihm leicht einreden konnte, ich wäre ein Flüchtling aus Berlin und wäre vom Wege abgekommen. Kaltblütigkeit und Entschlossenheit trugen über Verzweiflung und Ausweglosigkeit den Sieg davon. Der Nächste, der mich anhielt, war der Leiter des Volkssturms in Alt-Glienicke. Nachdem er meine Taschen revidiert hatte, und ich ihm ebenfalls das Märchen "vom Flüchtling aus Berlin" aufgetischt hatte, und er sich von meiner "Harmlosigkeit" überzeugt hatte,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-17

ließ er mich laufen. Die Sache begann, mir nicht mehr zu gefallen. Ich überlegte, wie ich am besten und am schnellsten zu einem Ausweispapier käme. Kurz vor dem nächsten Ort sah ich wieder mehrere meiner ehemaligen Kameraden tot in ihrem Blute liegen. In Zühlen erwischte ich den Landgendarm gerade, als er zum Abendbrot in sein Haus gehen wollte. "Um Gotteswillen geben Sie mir sofort ein Ausweispapier! Ich habe meine sämtlichen Sachen auf einem LKW liegen lassen, der zum Wassernehmen an der Straße bei Zaterbow hielt. Als ich vom Austreten aus dem Wald zurückkam, war mein Wagen weg und mit ihm meine Sachen. Denken Sie vielleicht, ich lasse mich hier so ohne weiteres abknallen? Sie die armseligen Geschöpfe, die da an der Straße liegen?"

"Was wollen Sie, Ausweispapiere? Sind Sie verrückt? Wer läßt denn seine Sachen auf einem Wagen liegen? Das ist ja ganz ausgeschlossen." Nach langem Hin und Her überredete ich ihn, mit mir zum Bürgermeister zu gehen. Und das merkwürdige Ereignis trat ein, der Bürgermeister stellte mir folgenden Schein aus: Zühlen, Neuruppin, den + 24.April 1945. Es erscheint der Lothar Killmer, geboren am 3.Januar 1919 in Hanau a.M. und erklärt an Eidesstatt, daß er seine sämtlichen Ausweispapiere verloren hat. Wohnhaft war er in Berlin-Halensee, Joachim-Friedrichstr. 7. Ich hatte tatsächlich alles der Wahrheit entsprechend angegeben. Name, Wohnort, Datum, alles stimmte. Nur, daß ich meine Ausweispapiere verloren hatte, hatte ich mir aus den Fingern gesogen. Mit diesem Ausweispapier in der Hand marschierte ich nach Rheinsberg. Dort meldete ich mich sofort auf der Kommandantur, wiederholte wieder meine "Story", die ich in der Zwischenzeit bereits auswendig konnte, und da ich eine chron. Mittelohrvereiterung hatte, und der Wahrheit entsprechend erklärte, daß ich niemals Angehöriger der Wehrmacht war, gelang es mir, meinen Aufenthalt dort zu legalisieren.

In der Nacht vom 28. zum 29.April besetzte die Rote Armee Rheinsberg und erlöste mich aus meiner unwürdigen Lage. Obwohl ich meine SS-Nummer weggeworfen hatte und keinerlei Möglichkeiten hatte, mich als Opfer der Nazijustiz auszuweisen, gelang es mir, mit Hilfe meiner russischen Sprachkenntnisse die Kommandanten in Rheinsberg, Menz, Fürstenberg, Grenzsee davon zu überzeugen, daß ich als junger Hochverräter gegen den Nazismus gekämpft hatte. Nach einigen Tagen langte ich wieder in Sachsenhausen an. Dort arbeitete ich eine Zeitlang am Aufbau des Lagers, bis mich ein Auftrag der Stadtverwaltung nach Oranienburg rief.

Lothar K i l l m e r
Oranienburg-Neustadt
Waldstr. 19 b.Annabel.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ARCHIV WALTER HAMMER

L. KILLMER

D-10172-18

Abschrift

DIE REISE NACH PARIS.

Mit ängstlich-gespannten Gesichtern versammelten wir uns, d.h. die Schüler der Prima des Grunewald-Gymnasiums in den "geheiligten" Hallen des Konferenzzimmers. So ganz wohl war nicht jedem zumute, denn jetzt sollte es sich entscheiden, ob man endgültig die Schule verlassen konnte, oder ob man noch einmal ein Jahr den gewohnten Trott laufen mußte. Sämtliche Schüler der I O, mit Ausnahme von zweien, haben das Abitur bestanden. Die zwei sind Meier und Schulze." Mit diesen Worten trat der Direktor ein. Alle schauten mitleidig auf zwei schlotternde Gestalten, deren Gesichtsfarbe sich immer mehr ins Gelbliche verfärbte. Der "Direx" holte noch einmal tief Luft, um die Spannung, die Verzweiflung der beiden richtig auszukosten und dann sagte er: "Euch beiden habe ich das Abitur geschenkt." Wie diesen beiden zumute war, kann man sich wohl vorstellen, und langsam kehrte auch ihre gesunde Gesichtsfarbe wieder und mit ihr das Bewußtsein, doch endgültig der Tretmühle der Schule entrinnen zu können. Bis zur eigentlichen Schulentlassungsfeier wurden wir nunmehr beurlaubt, und froh eilte jeder seiner Behausung zu.

In unserer Wohnung erwartete mich schon der so lange ersehnte Brief aus Paris, der mir die Einladung eines französischen Staatsbürgers und damit die Unterlage für das Erhalten eines Visums bringen sollte. Dieser"französische Staatsbürger" war in Wirklichkeit der Leiter einer deutschen intellektuellen Gruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, antifaschistische Kräfte zu sammeln, um sie zweckmäßig zur Zersetzung des nazistischen Staatsapparates einzusetzen.

Am nächsten Morgen fuhr ich zum Konsulat und erhielt dort das Einreisevisum nach Frankreich für die Dauer von 7 Monaten und das Durchreisevisum durch Belgien für dieselbe Zeit. Mit Feuereifer ging es dann ans Packen, und der nächste Morgen sah mich schon auf der Anhöhe bei Potsdam an der Straße nach Wittenberg. Das erste Auto, das ich anhielt, entpuppte sich beim Näherkommen als ein Dienstwagen der Hitler-Jugend Gebietsführung. "Du bist wohl verrückt! Wie kommst Du dazu, hier Wagen anzuhalten? Wo willst Du überhaupt hin? Zeig mal Deine Ausweise!" Mit diesen Worten stieg aus dem Wagen ein baumlanger HJ-Führer heraus. "Ich will zu einer Studienreise nach Frankreich. Paß und Visum besitze ich," war meine Antwort."Hast Du eine Ausreisegenehmigung der Partei?" Bei diesen Worten gab er mir meinen Paß zurück und musterte mich von oben bis unten. "Von der Partei? Was hat denn die Partei mit den Ausreisegenehmigungen zu tun? Ich bin im Besitz einer Bescheinigung des Wehrkreiskommandos, das wird wohl genügen." Da ich so ruhig und sachlich sprach, wurde der lange "Laban" doch unsicher, und er stieg in den Wagen wieder ein. Konnte es jedoch nicht übers Herz bringen, mich ohne Verhaltungsmaßregeln zu entlassen. "Du weißt doch hoffentlich, daß das Trampen auf deutschen Landstraßen verboten ist. Laß Dich gar nicht wieder kriegen. Beim nächsten Mal wirst Du festgesetzt." Damit klappte er die Tür des Wagens zu, das Auto sprang an, ein Ruck, und bald war er aus meinem Gesichtskreis verschwunden. Das kann ja heiter werden, dachte ich, das erste Auto gleich ein großer Reinfall. Da heulte es schon hinter mir heran - ein großer schwarzer Mercedes. Instinktiv hob ich den Arm. Ein Heulen - ein Quietschen - ein Bremsen -, der Wagen stand. "Beeil Dich, mein Junge, habe keine Zeit. Steig ein!" Mit einem Satz war ich im Wagen, der sofort wieder und mit atemberaubender Geschwindigkeit über die Landstraße sauste. Jetzt hatte ich erst Zeit, mich mit meinem"Gastfreund" etwas näher zu beschäftigen. Es war ein einfacher Mensch mit einer Lederjacke, der sicherlich der Chauffeur irgendeines Großkapitalisten war. Bei der Geschwindigkeit, die sich ständig zwischen 90 - 115 Stunden-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-19

kilometern bewegte, war es nicht verwunderlich, daß der Dienstwagen von der HJ-Gebietsführung bald in Sicht kam. Schadenfroh winkte ich aus dem Wagen heraus, als wir ihn überholten.

Nach den verschiedensten kleineren und größeren Abenteuern ~~wo~~ langte ich am Abend des zweiten Reisetages in Bonn an. An der Ecke einer großen Straßenkreuzung tönte mir der Pfiff eines bekannten Kosakenliedes entgegen, und ich antwortete in derselben Weise. Zu meinem großen Schrecken erkannte ich in dem "Pfeifer" einen HJ-Führer, der als Bannstreife gekennzeichnet war. Ohne aber mein Erschrecken zu bemerken, trat er auf mich zu, klopfte mir freundlich auf die Schulter und sagte: "Bist Du Kolja?" Wir haben Dich schon lange erwartet!" Wie ich später erfuhr, führte dieser bemerkenswerte junge Mann ein Doppelleben, wie so manches ehemalige Mitglied der bündischen Jugend. Tagsüber mimte er den braven Hitleranhänger, und abends war er aktives Mitglied der bündisch-antifaschistischen Front. Vielen von diesen vielversprechenden Jungen hatten wir es zu verdanken, daß Razzien der Bannstreifen erfolglos blieben, weil wir jedesmal vorher genau wußten, wann und wo wir uns ambesten zu "verkrümeln" hatten. Ich hatte selbst schon jahrelang mit dieser Bonner Gruppe im Briefwechsel gestanden, kannte aber keinen von den Jungens persönlich. Trotzdem wurde ich mit einer Liebenswürdigkeit aufgenommen, die rührend war. Als wir längere Zeit durch die dunklen Straßen der nächtlichen Stadt gelaufen waren, erreichten wir die, mir in Berlin angegebene Wohnung und traten ein. Die Mutter des Leiters der Gruppe war von meinem Kommen unterrichtet, nahm mich freundlich auf und schickte mich die Treppe des kleinen Häuschens hinauf in das obere Stockwerk. Ich öffnete die Tür, und was sahen meine Augen? Ca. 25 rheinische Jungen, die allen SS-Beeinflussungen standgehalten hatten, saßen dort und erwarteten mich, um nach gemeinsamer Vereinbarung mit mir nach Paris zur politischen Schulung zu fahren. Was mich am meisten interessierte, war die Tatsache, daß sie eine ausgezeichnete Musik machten. Es waren unter ihnen gute Guitarrenspieler. Einige hatten sogar angefangen, Balaleika zu lernen.

Wir verlebten dann noch einen sehr fröhlichen Abend und fuhren am übernächsten Tage nach Paris. Zu diesem Zweck schlossen sich immer zwei zusammen, als sogenannte "Trampmannschaft". Spät nachmittags langten wir in Aachen an, und begaben uns zum Bahnhof. Da der Bahnhof in Aachen seinerzeit bekanntlich schon als Zollgebiet abgegrenzt war, wurden die Grenzübertrittformalitäten gleich dort vor Abfahrt des Zuges erledigt. Ich machte da eine erstaunenswerte Entdeckung. Anstelle der bekannten grün-grau- uniformierten Zollbeamten fungierten zu jener Zeit, es war im März 1939, schon SS-Leute. Wir wurden einem kurzen Verhör unterzogen, wieso und wohin wir ins Ausland wollten, und da wir harmlose und ungefärbte Aussagen machten, ließ man uns passieren. Allerdings wurden unsere Namen notiert. Das wußten wir natürlich nicht. Die Tatsache wurde mir erst 1940 auf der Geheimen Staatspolizei mitgeteilt. Spät am Abend stiegen wir dann in den D-Zug Warschau-Paris ~~xim~~ der aus dem Osten kam, und passierten in ihm die deutsch-belgische Grenze. Was für ein Jubel im Zug losbrach, als wir in Herbesthal die Grenze überschritten, kann ich kaum beschreiben. Ein Ähnliches Gefühl muß vergleichsweise ein Zuchthäusler haben, der nach jahrzehntelanger Haft in die Freiheit hinaustritt. Denn wir alle waren aus kulturellen und politischen Gründen, ungeachtet unserer Jugend, Gegner des Nazismus und hatten jahrelang unter dem NS-Terror gelitten, stän-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72 - 20

dig in der Gefahr, wegen Zersetzung der HJ verhaftet zu werden. Als wir in Maubeuge anlangten, wo wir den Zug verlassen wollten, war es 3.oo Uhr morgens. Es war noch stockfinster. Bei dem großen Nebel konnte man kaum die Hand vor Augen sehen. Um den verlorenen Schlaf nachzuholen, legten wir uns auf den Boden des Wartesaales, schoben unsere Tornister unter den Kopf und waren bald eingeschlafen. Ich will durch Aufzählung der einzelnen Etappen unserer Reise nicht ermüden. - Auf jeden Fall erwischten wir hinter St. Privet in Nordfrankreich am Nachmittag einen Wagen der Pariser Sureté, der uns direkt nach Paris brachte. Wir hatten also in 48 Stunden die Strecke Aachen-Paris zurückgelegt, wobei wir nur von Aachen-Maubeuge, also quer durch Belgien, einen Eisenbahnzug benutzt hatten.

Lichtreklame - Lärmen - Klingeln - wirbelnde Menschenmassen, Automobile, Autobusse und Fahrräder. Ein sinnverwirrend pulsierendes Leben. Restaurants, Kaufhäuser, Kaffees, Nachtlokale, Bars, und dabei eine unerklärliche Leichtigkeit in der Luft, eine prickelnde charmante Atmosphäre - Paris!

Ein Inbegriff der Zivilisation, nicht nur für ein Land allein, nicht nur für einen Erdteil, sondern für die ganze Welt. Ich habe im Verlauf meiner Fahrten kreuz und quer durch Europa Gelegenheit gehabt, verschiedene europäische Hauptstädte kennenzulernen, doch mußten alle im Vergleich zu Paris verblassen.

Wir gingen zunächst zum Hauptpostamt, wo uns postlagernd ein Brief von K.O. erwartete. Spät abends langten wir dann in unserem vorläufigen Quartier an.

Um es gleich von vornherein zu sagen - die politischen Emigranten lebten zum größten Teil im Ausland ein trauriges Dasein. Die Lebensverhältnisse und Möglichkeiten waren mehr als dürftig. Sie fristeten ihr Leben existenteils durch kleine Pressebeiträge, lebten in kleinen ungeheizten Hotelzimmern, und vegetierten auf eine traurige Weise. Das, was sie aufrecht hielt und ihrem Leben einen Inhalt gab, das, was ihnen täglich den Rücken steif hielt, war der Kampf gegen die nazistische Pest, und vor allem die Bekämpfung der irrtümlichen Berichte aus Deutschland durch das nazistische Auslandsdeutschtum. Wenn sie sich manchen Tag ohne ausreichende Nahrung auf irgend ein hartes Lager streckten, blieb die Hoffnung auf den Zusammenbruch des nazistischen Systems ihre größte Kraftquelle.

Man kann sich vorstellen, mit welcher Freude wir begrüßt wurden, die wir Nachrichten aus der Heimat brachten, hatten doch manche schon jahrelang von ihren Angehörigen keine Nachricht mehr erhalten. Noch etwas kommt hinzu. - Wir jungen Menschen, die wir freiwillig aus Deutschland kamen mit der Absicht, nach politischer Schulung wieder nach Deutschland zurückzukehren, waren eine neue Generation politischer Kämpfer, die ohne zwingende persönliche Notwendigkeiten den gemeinsamen Kampf gegen den Nationalsozialismus aufgenommen hatten. Wir waren für sie ein Garant der Zukunft und der Beweis für die Richtigkeit ihrer Einstellung. Was wir ihnen geben konnten, war Kraft und neue Hoffnung. Was sie uns geben konnten, war politische Klarheit und damit das nötige Rüstzeug im Kampf gegen die Weltanschauung des Gegners. Zu diesem Zweck hatte Karl-Otto Paetel für drei Abende ein besonderes Programm ausgearbeitet, das er uns allen überreichte und aus dem wir entnehmen konnten, nach welcher Richtung wir uns ausgerichtet hatten. Er sprach dann an drei Abenden über Nationalsozialismus und Kommunismus und nach angeregten Diskussionen hatten wir

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-21

eine Plattform, von der wir aus weiterarbeiten konnten. Was K.O. uns besonders ans Herz legte, war folgende Aufgabe: Innerhalb unseres Bekanntenkreises und auch sonst in großem Umfange sollten wir Menschen, die in irgend einer Weise durch Äußerungen zu erkennen gaben, daß sie ihre berechtigten Zweifel am Nazisystem hatten, in persönlicher Bekanntschaft zu Diskussionsabenden heranziehen, um ihnen anstelle der nazistischen Weltanschauung eine neue, bessere zu vermitteln. Daraus ergaben sich dann später die Beweise für den § 90a des bürgerlichen Strafgesetzbuches: die Herstellung und Aufrechterhaltung eines organisatorischen Zusammenhaltes mit der Absicht mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt die Verfassung des Reiches zu ändern.

Da die meisten Jungen zum 1. April wieder in Deutschland sein mußten, zum Eintritt in den RAD, reisten sie von Paris ab, und ich blieb allein dort. Ich benutzte die Zeit dazu, um einen Einblick in das kulturelle Leben der französischen Hauptstadt zu gewinnen. Ich besuch den "Bauch" (Markthalle) von Paris, war auf dem Mont Martre usw. Ganz besonders interessant und neuartig war für mich die Verführung von 2 russischen Filmen, durch die ich einen Einblick in das russische Filmschaffen gewann. Unter anderem verbrachte ich einen sehr schönen Nachmittag in Versailles. Ende April machte ich mich auf den Heimweg. Ich nahm allerhand geistige Gewinne mit, und es fiel mir schwer, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Aber da ich mir fest umrissene Aufgaben gestellt hatte, fühlte ich mich dazu verpflichtet, denn es drängte mich, das Versprochene in die Tat umzusetzen. Hätte ich allerdings damals gewußt, was mich Ende des Jahres erwartete, dann hätte ich mir vielleicht noch Überlegt. Wenn auch die Zeit in Paris voller außenpolitischer Spannung war, da ja bekanntlich Hitler Mitte März 39 die Tschechoslovakei überfiel, um sich strategische Positionen für den kommenden Krieg zu sichern, konnte ich doch nicht ahnen, daß ich Ende des Jahres 39 als politischer Gefangener der Gestapo auf dem Alexanderplatz sitzen würde.

das

L O T H A R K I L L E R

Oranienburg 26. Juni 1945

ARCHIV
WALTER
HAMMER
20. Juli 1957

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-22

KLAWS, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ja-25

ED-106/72-23

KPD

Walter K l a u s
Bln-Reinickendorf-Ost
Teichstrasse 5

Illegale Tätigkeit.

Von 1933 bis Januar 1934 Neuaufbau der Kommunistischen Partei in Wedding und Reinickendorf-Ost bis nach Birkenwerder und Hohenneuendorf. Massenvertrieb von Zeitungen und Flugblättern-. Sammelaktion und Unterstützung von Angehörigen verhafteter Antifaschisten. Januar 1934 Verhaftung, Folterung und Verurteilung zu 3 Jahren Zuchthaus.

1937 im Januar Entlassung. August und Dezember neue Verhöre vor der geheimen Staatspolizei.

1937 Aufnahme neuer illegaler Tätigkeit. Organisation antifaschistischer Arbeit in den Betrieben. 1938 im Juli Verhaftung mit einem illegal in Berlin lebenden Antifaschisten. Folterungen, wobei mein Kamerad getötet wurde.

Anschliessend nach ergebnisloser Vernehmung Ueberführung ins KZ Sachsenhausen.

In Sachsenhausen und später in Lichterfelde aktiv bei der Organisierung der Hilfe für deutsche und ausländische Kameraden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-24

KLUCKHUHN, Ferd.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-25

23. 12. 44.

Der Tag der Entlassung kann jetzt noch nicht angegeben werden. Besuche im Lager sind verboten. Anfragen sind zwecklos.

Auszug aus der Lagerordnung:

Jeder Häftling darf im Monat 2 Briefe oder Postkarten empfangen und absenden. Eingehende Briefe dürfen nicht mehr als 4 Seiten à 16 Zeilen enthalten und müssen übersichtlich und gut lesbar sein. Geldsendungen sind nur durch Postanweisung zulässig, deren Abschnitt nur Vor-, Zuname, Geburtstag, Häftlingsnummer trägt, jedoch keinerlei Mitteilungen. Geld, Fotos und Bildereinlagen in Briefen sind verboten. Die Annahme von Postsendungen, die den gestellten Anforderungen nicht entsprechen, wird verweigert. Unübersichtliche, schlecht lesbare Briefe werden vernichtet. Im Lager kann alles gekauft werden. Nationalsozialistische Zeitungen sind zugelassen, müssen aber vom Häftling selbst im Konzentrationslager bestellt werden. Lebensmittelpakete dürfen zu jeder Zeit und in jeder Menge empfangen werden.

Der Lagerkommandant

Liebe Kinder, Schwester, Mädle, Sonnager u. Kinder!

Da ich nur 2 Briefe schreiben u. empfangen kann, das Weihnachtsfest herannaht, sende ich Euch, Euch allen immer gedenkend, meine herzlichsten Wünsche, Grüße und Küsse, hoffend, daß Ihr meine Lieben, den Frieden des Christkindes findet werdet, daß der Herrgott uns beschützt und daß Ihr alle zusammen steht; denn in Euer Einigkeit liegt Eure Stärke und die einzige Möglichkeit den Krieg zu überleben. Sollte Wiesbaden gerät werden, liebe Mädels, geht nach Vorburg oder Corbach, nehmt eine Beschäftigung an, für die Ihr geeignet seit. Restaurant Gutsbes. Krankenhaus Ot. Taufe ist klug u. endet Euch die [illegible] Tanter Adr. für Alle

Pepa!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Meine genaue Anschrift: Schuhhäftling Jerd. Fluchtbuhn, geb. 12.6.82

Nr. 71355 Block 26

Konz.-Lager Sachsenhausen bei Oranienburg u. Berlin.

(2)

DEUTSCHES REICH

12 12

Frau

Luise Faupel, Ww.

Warburg i/Westf.

Bahnhofstr. 54

(21)

Postdienstmarke R.L. Sachsenhausen

KL/75/4.43 5.000.000

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-2a

Wiesbaden, den 15.10.54

Sehr geehrter Herr Sammer!

Durch ein Schreiben an den Herrn Kirchenpräsiden Dr. Niemöller, in welchem ich Ihn bat um eine Auskunft um meinen Vater, erhielt ich Ihre Adresse. Man bat mich, doch ich sollde mich mal an Sie wenden. Leider weiß ich nicht, ob Sie auch im einem KZ. Lager waren, oder ob Sie sehr geehrter Herr Sammer ein Buchlein oder Ähnliches haben. Also wende ich mich mit folgendem an Sie:
Mein Vater Ferdinand Raimund Kluckhuhn, geboren am 12. Juni 1882 in Minden/Westfalen besuchte die Offiziersschule später Fahnenjunker (Unteroffizier-anwärter) er wohnte zuletzt hier in Wiesbaden. Er wurde 1940 wegen Aus-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Landsender hören + Staatsfeindlicher Einstellung zu 2 Jahren Zuchthaus + 3 Jahre Ehrverl. lust verurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe kam er nicht frei. Er kam in das KZ. Lager Sachsenhausen - Oranienburg - Berlin. No. 71355 Block 26. Ich bekam die letzte Nachricht im März 1945 Seit der Zeit höre ich nichts mehr von Ihm. Habe Ihn durch das Rote Kreuz, Radio usw. suchen lassen, aber vergebens. Unser Bürgermeister Buch will auch im selben Lager gewesen sein + behauptet er wäre sicherlich nach Bergen-Belsen gekommen + vergast worden. Sonst kann ich nichts erfahren. Sollte es möglich sein, das Sie meinen Vater gekannt haben oder etwas von Ihm wissen, so bitte ich Sie herzlich um Ihre Antwort.

Hochachtungsvoll

Frl. Annemarie Klückhuhn.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/72-27

Fräulein
Annemarie Kluckhuhn
W i e s b a d e n
Moritzstrasse 43 I Vdh.

17.Oktober 1954

Liebes Fräulein Kluckhuhn!

Wenn ich auch mit Arbeit überlastet bin und die Erteilung von Auskünften eigentlich nicht zu meinem selbstgegebenen Aufgabengebiet gehört, so kann ich doch nicht umhin, gerade Ihren Brief postwendend zu beantworten, zumal mir Ihr Name nicht ganz unbekannt vorkommt.

Mit wem Sie es überhaupt zu tun haben, mögen Sie aus den beiliegenden Papieren ersehen. Lieb wäre es mir, wenn Sie mir einmal mitteilen wollten, in welcher Strafanstalt Ihr Vater seine zwei Jahre zugebracht hat. Vielleicht in Brandenburg? Dann könnte ich ihm begegnet sein, denn dort war ich vom November 42 bis zu unserer Befreiung. Aber Sachsenhausen kenne ich auch gut, war dort zwei Jahre von 1940 bis 1942.

Es ist durchaus möglich, dass Ihr Vater zu den Unglücklichen gehört hat, die noch im zeitigen Frühjahr 1945 in Sachsenhausen selbst ihr Leben lassen mussten, oder nach Belsen=Bergen geschickt und da umgekommen sind. Wann hatten Sie die letzte Post von Ihrem Vater aus Sachsenhausen? Davon hängt vieles ab. Ausgeschlossen ist es nicht, dass er erst auf dem sog. Hungermarsch ums Leben gekommen ist, also zwischen Sachsenhausen und Schwerin. Die Zahl der Häftlinge, die dabei ihr Leben

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

einbüssten, kann mit 1500 einigermassen richtig beziffert werden. Jedenfalls will ich meine ausgedehnten Verbindungen gerne einmal nutzen, um Ihnen irgendwelche Gewissheit zu verschaffen. Allerdings ist Voraussetzung, dass Sie mir aus dem Leben Ihres Vaters recht viel anvertrauen.

Mit freundlichen Grüssen!

(Walter Hamm r)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-28

Wiesbaden, den 31.Okt.54

Sehr geehrter Herr Hammer!

Danke Ihnen herzlich für die Mühe, die Sie sich noch machten für mich, und will Ihnen Ihren Brief noch beantworten. Wäre Ihnen dankbar, sollte ich durch Sie, sehr geehrter Herr Hammer, doch endlich noch mal etwas über meinen Vater erfahren.
Mein Vater hat seine 2 Jahre Zuchthaus in Bruchsal zugebracht. Ich habe Ihn dort auch besucht. Er sah furchtbar aus. Seit der Zeit leide ich auch seelisch furchtbar, ich bekomme seit der Zeit auch durch Schockwirkung epileptische Anfälle. Die Ärzte wollen es ja jetzt hin drücken als wäre es bei mir eingeboren. Ich kann nicht mehr arbeiten usw. Schreiben Sie ich Ihnen das nur von der Krankheit, damit Sie sehen wie alles geht. Habe nun wieder die Wieder-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Zusammenhang eingereicht. Man sagte mir die würde mir nichts zustehen usw. Mein Vater hat auch über den Nationalsozialismus ein Buch geschrieben. Diese Aufzeichnungen wurden alle bei seiner Verhaftung beschlagnahmt. Einen Teil habe ich, da ich nicht wußte was anzufangen und wohin vernichtet. Ich war ja damals auch noch zu jung um den Wert zu erkennen. Vater wurde ja verhaftet, weil man bei Altpapier Aufzeichnungen fand, auch über Sendezeiten. Also ich bekam im Februar oder März 45 die letzte Post von Vater. Besitze leider nichts mehr das letzte Schreiben. Unser Bürgermeister von Wiesbaden Georg Buch sagte uns in einem Schreiben, das er Vater vom Lager her kannte und er wäre noch in das Lager Bergen - Belzen gekommen, und angeblich vergast worden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-29

3)

Als Herr Buch noch beim Wohnungsamt war, versucht ich, schon verschiedenes noch zuerfahren, weil er der Einzige ist der Ihn kannte vom Lager her, aber es ist nicht zu machen. Auch bat ich Ihn mir so Verschiedenes zuhelfen, oder sagen wie ich ~~ich~~ es anfangen müßte. Aber für so etwas hat er ja keine Zeit. Ich würde mich auch niemals mehr an Ihn wenden. Nach seiner Zuchthausstrafe und bevor er ~~ing~~ ins KZ. kam würde er ja hier von der Gestapo festgehalten. Meine Schwester sah auch meinen Vater nur kurz, ein Beamter der Ihn zur Gestapo führte, führte Ihn bei meiner Schwester vorbei. Man hatte Ihm die Zähne ausgeschlagen. So können Sie sehen, das man meinem Vater auch sehr zugesetzt hatte. Lege Ihnen mal ~~eine~~ den zweitletzten Brief meines Vaters bei, obwohl Sie ja nicht viel draus ersehen können, aber Sie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

können dann seine genaue Anschrift
ersehen. Ich weiß leider nicht, was ich
Ihnen noch so schreiben soll über
meinen Vater, ich bin leider in so
Sachen so furchtbar umständlich.
Entschuldigen Sie es bitte. Ich bitte
Sie, falls Sie mir ja nicht helfen
können, wenigstens um die Rück-
sendung des Briefes. Sollten Sie,
irgendwelche Unkosten durch mich
haben, so schreiben Sie es mir bitte,
so werde ich Sie Ihnen selbst ver-
ständlich vergüten. Es grüßt Sie,

Annemarie Klückhuhn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-30

KNÖCKEL, Maximilian

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Berlin-Neukölln, Lichtenrader Str. 29,
den 11.11.1955.

Sehr geehrter Herr Hammer!
Ich wurde im März 1944 als "Grüner" für die SS-Einheit "Dirlewanger" ausgesucht und militärisch eingekleidet. In SS-Uniform mussten wir nach dem grossen Luftangriff auf die Heinkel-Werke (Mitte XXX April 1944) dort die Toten und Schwerverletzten bergen. Hierbei verunglückte ich und zog mir eine schwere Kieferverletzung zu, die längere Zeit ambulant im SS-Revier behandelt wurde. Auf diese Weise kam ich nicht mit dem Transport mehr mit und blieb im SS-Lager, wo ich Dienst tat. Es fehlen nun die ärztlichen Behandlungsblätter, um mir Versorgung zu gewähren.
Können Sie mir bestätigen, dass im Jahre 1944 wiederholt kriminelle KL-Häftlinge als Ersatz für Dirlewanger in Sachsenhausen militärisch eingekleidet wurden und in besonderen Baracken untergebracht wurden?
Für baldgefällige Antwort dankt

Maximilian Krüger

„DDR"! ED-106/72-31

Institut für Zeitgeschichte

Absender:

Maximilian Knöchel

Berlin-Neukölln

Lichtenrader Str. 29

Postkarte

Herrn Walter H a m m e r

H a m b u r g

Veerstücken 9

22

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 32

KOERBER, Victor Korb von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ARCHIV WALTER HAMMER

Name: Victor Koch v. Kleiber
z. Gnome

Geboren, wann und wo
1/27 II. 81 Bayern (Rhein) 2/10. I 92 Berlin

Letzter Wohnsitz
jetzt Rimmelsdorf

Nationalität
d.

Konfession
v. Kath.

Beruf
Kaufmann

Amt und Würden
Reine

Bekannte Angehörige und Vorfahren

Grund der Verfolgung
Politisch
Rassisch
Religiös
Partei-Zugehörigkeit
Bürgerkampf von 1924–1933
Dann illegaler N. Verbandes

Mitglied einer Sekte?
Nein

Welcher Gruppe zuzuzählen
Leipziger Vorbereitung 20. Juli 44

Einzelgänger?

Verwandte
Frau Gnome v. K.
in Oppenheim (Zwangs-
arbeitslager)

Schicksal von Freunden und Verwandten
Kameraden [illegible]
[illegible]

Goldfasanen
in der eigenen Familie
Nein

Emigration
Wann und Wo
Nein

Illegale Arbeit
Ja!
[illegible]
[illegible]

Verhaftet
21. Juli 1944
Frau v. K. [illegible] Sept. 44

Wo gesessen (U.G.)?
Prinz-Albrecht-Straße
Columbiahaus
Alex
Moabit
Tegel
Lehrter Straße
Plötzensee
Brandenburg
Lebenslänge Gefängnis Strafbuch

Anklage
Delikt
Reine

Urteil
Volksgericht
Vorsitz
Sondergericht
Kammergericht
Militärgericht
Daten:
Reine

Vollzug

Hingerichtet
Wann und wo?
Fallbeil
Erhängt
Erschossen

Beerdigt?
Urne
Letzter Brief

Letzte Worte

Wandinschrift

Konzentrationslager
Wann und wo
2.I.45 bis [illegible] 45

Lebend davongekommen?

Tod im KZ:
Totgeschlagen
Verhungert
Abgespritzt
Vergast
Genickschuß
Auf der Flucht erschossen
Erfroren
Opfer mediz. Versuche
Ertrunken
Selbstmord
Auf Transport
Ohne weitere Spur
Entkräftung
An Krankheit †

Denunzianten
[illegible]

Deren Bestrafung
nein

Sippenhaft?

Verteidiger

Belastende Gegner

Tatgenossen

Entlastungszeugen

Materielle Schädigung
[illegible]

Grab — Gedenkstätte

Ehrungen nach 1945
[illegible]

Adressen

Literatur

Bilder

Auskünfte

Querverbindungen

ED-106/72-33

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-106/72-34

ARCHIV WALTER HAMMER

Zu unserer Rundfrage 389

Malte Fürst von und zu Putbus

Mitgeteilt von Victor Korb v. Koerber, Düsseldorf, Fürstenwall 184, am 18.7.1954:

Angabe stimmt. Malte Putbus war Jugend- und Duzfreund des Victor Korb v. Koerber, der ihn nach jahrzehntelangem Getrenntsein erst 1936 etwa auf Rügen wiedersah. Damals und kurz danach gelang es v.K, den Malte Putbus über das wahre Wesen der NSDAP und Hitler so aufzuklären, daß Putbus aus der Partei wieder austrat und gegen sie agierte. Beide Kameraden standen ab 1940, der Rückkehr v. Koerbers nach Rügen, in nächstem Verkehr. Putbus hatte dauernd Krach mit der NSDAP, wurde schikaniert und mehrfach in Stralsund inhaftiert. Zuletzt für immer am 21. Juli 1944. Beide Freunde waren zeitweilig im Gefängnis zusammen, Putbus wurde von Gestpo tätlich mißhandelt. Als er Januar 1945 in Sachsenhausen auftauchte, gelang es v.K., seine Aufnahme im Krankenbau zu bewirken, wo er am 8.2.45 auf Station VII an Unterernährung nebst Sepsis elend in den Armen v. Koerbers starb. Die Aschenurne wurde der Fürstin übersandt, in Putbus in der später ausgeraubten Fürstengruft still beigesetzt.

24. Feb. 1956

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
ED-106/72-35

Das Portrait

Chevalier en patrouille

Baron Victor von Koerber · Im Widerstand gegen Hitler

Bei dem Requiem für den ermordeten Bundeskanzler Dollfuß, das 1938 als offizielle Trauerfeier der österreichischen Gesandtschaft in der Berliner St. Ludgerus-Kirche stattfand, fiel ein deutscher Teilnehmer auf. Er war in der schwarzen Paradeuniform der Totenkopf-Husaren des alten preußischen Heeres erschienen. Neben ihm kniete tief verschleiert seine Gattin.

Jeder der ausländischen Trauergäste wußte, daß die Teilnahme eines Reichsdeutschen an diesem Gottesdienst in einer so demonstrativen Form eine unübersehbare Herausforderung für die nationalsozialistische Regierung und die NSDAP war. Das war so eindeutig, daß die Gestapo-Spitzel, die sich in der Kirche und unter der schaulustigen Menge vor dem Portal befanden, nicht einmal mehr ihre Augen und Ohren anzustrengen brauchten, um die nachfolgende Szene genau festzuhalten: der Husarenoffizier und seine Gattin sprachen nach dem Gottesdienst mit dem österreichischen Gesandten. Es war unschwer zu erkennen, daß zwischen ihnen und den österreichischen Diplomaten herzliche, freundschaftliche Beziehungen bestanden. Der Deutsche sagte, er sei überzeugt, daß der Tod des Bundeskanzlers Dollfuß kein vergebliches Opfer gewesen sei. Die Österreicher sahen dem Paar in Furcht und Zweifel nach, es jemals in Freiheit wiederzusehen.

Was die Spitzel auf den zuständigen Schreibtisch der Berliner Gestapo legten, war keine Sensation: Baron Victor von Koerber war dort bekannt. Der damals 47jährige hatte es längst zur Würde eines umfangreichen Aktenstückes gebracht. Das Dossier ergab die profilierten Züge eines „Staatsfeindes", zu dessen Verhaftung nur noch die passende Gelegenheit fehlte. Gegen das unerbittliche Licht der richtenden Historie gehalten, war es das Konterfei einer markanten Persönlichkeit mit hohem Verantwortungsbewußtsein. Alle Details bewiesen eine staatspolitische Auffassung, die sich am eigenen dem höchsten, göttlichen Recht verpflichteten Gewissen orientiert. Das aber bedeutete für Baron von Koerber, nicht nur dem Unrechtsstaat des Dritten Reiches die Gefolgschaft zu verzagen, sondern die Verpflichtung, gegen diesen Staat und für den Bestand der Nation zu handeln.

Das entsprach seinem Charakter, seinem Temperament, seiner Auffassung von Pflicht und Ehre, seiner Weltanschauung, seiner religiösen Überzeugung und seiner fundierten Bildung. Sie waren das Ergebnis einer sorgfältigen Erziehung in streng protestantischen, preußisch-konservativen Elternhaus. Es stand auf Rügen. Dort ist Victor von Koerber, der Sohn eines preußischen Landrates und Majoratsherrn auf Koerberrede, geboren. Nach dem Gymnasium und dem Kadetten-Korps war er aktiver Offizier bei den „Schwarzen Husaren" in Danzig. Er ließ sich als Flieger ausbilden. Als Flieger nahm er am ersten Weltkrieg teil. Vor dessen Ausbruch hatte er vier Jahre lang ganz Europa bereist und seiner Neigungen entsprechend Literatur- und Kunstgeschichte studiert.

Nach dem ersten Weltkrieg mag wohl sein Verhältnis zum werdenden Staat der Weimarer Republik distanziert gewesen sein. Aber das Miterleben der Münchner Rätediktatur und der Spartakus-Aufstände in Mittel- und Norddeutschland wirkten wie ein Schock auf ihn. Er sah die Gefahr einer Bolschewisierung Deutschlands und lieh dem jungen Weimarer Staat bald seine ganze Tatkraft. Er war 1928 im Auftrag einer konservativen Gruppe in Paris, um die Möglichkeiten einer deutsch-französischen Aussöhnung und Annäherung zu erkunden. Er war an den auch politisch bedeutsamen Bestrebungen beteiligt, die zu den ersten organisatorischen Verflechtungen der europäischen Industrie führten: „Kali-" und „Eisenpakt" und „Chemiebkommen". In die Morgenröte der Briandschen Außenpolitik mischten sich schon die ersten Schatten einer katastrophalen Wandlung in Deutschland. Der Nationalsozialismus überbot den Kommunismus an Gefährlichkeit.

Baron von Koerber wurde vor Hitler nicht nur im weltweisenden Feld seiner persönlichen politischen Beziehungen. Er war seit seinen Finnland-Italien-Österreichreisen von 1922 bis 1924 Publizist. 1927 wurde er Leitartikler des „Neuen Wiener Journals." Er schrieb in deutschen und ausländischen demokratischen Blättern, war ständiger Berater des Ullstein-Verlages, des Reichsbanners und leitete zahlreiche Plakataktionen gegen den „Hitlerbolschewismus". Mit Pater Friedrich Muckermann war er befreundet, dessen „Katholische Korrespondenz" er finanziell unterstützte. Auch in der katholischen Presse, der „Germania" und der „Märkischen Volkszeitung", erschienen Artikel aus seiner Feder. Als Pater Muckermann nach Holland fliehen mußte, ging Victor von Koerber wiederholt über die Grenze, um mit dem Freund in Verbindung zu bleiben.

Soweit war 1938 wohl das „Dossier von Koerber" gediehen. Doch ahnte die Gestapo damals nicht, um welch schwere Zusatz es noch wachsen sollte. Der Baron befand sich bereits auf einem waghalsigen Patrouillenritt als Hauptakteur eines Unternehmens, das eine letzte Chance bot, den Krieg zu verhindern. Das war nur noch denkbar, wenn in London und Paris jeder Zweifel über die wahren Absichten Hitlers beseitigt würde, und das war nur möglich durch Geheimmaterial aus dem OKW. Die Widerstandsgruppe der Stabsoffiziere im Oberkommando vertrauten ihre Mitteilungen dem Baron von Koerber an. Er war befreundet mit dem britischen Militärattaché McFarlane. Der gesellschaftliche Verkehr in aller Öffentlichkeit diente zur Tarnung geheimer Besprechungen. Über McFarlane gelangten die Geheiminformationen an den britischen Botschafter Henderson. Dessen Bericht an das Foreign Office bekräftigte die Authentizität und Ernsthaftigkeit der Mitteilungen. Zugleich aber schwächte Henderson in einem Kommentar ihre Wirkung bis zur Bedeutungslosigkeit ab. Sein Code-Telegramm vom 21. Aug. 1938 an Lord Halifax ist durch die Veröffentlichungen des Foreign Office nach dem Kriege im Wortlaut bekannt. Das Kabinett Chamberlain entschloß sich nicht zu einer grundlegenden Änderung seiner vermeintlichen Friedenspolitik.

Bei Ausbruch des Krieges wurde Victor von Koerber zur Wehrmacht einberufen. Admiral Canaris hatte das veranlaßt. Er wollte den ehemaligen Rittmeister in der „Abwehr" des OKW haben. Der Versuch scheiterte am Widerstand der Staatspolizei. Baron von Koerber wurde nicht in die Wehrmacht aufgenommen. Das war höchstes Alarmzeichen. Der Baron ging lange Zeit auf Reisen, um unterzutauchen. 1944 wurde er verhaftet und ins KZ Sachsenhausen gebracht. Auch Frau von Koerber kam unter schwerstem Terror in einen Zwangsarbeitslager. Beim völligen Zusammenbruch ihrer Gesundheit blieb sie ohne jede ärztliche Hilfe. Das Ehepaar sah sich erst nach der Kapitulation auf Rügen wieder. Baron von Koerber schlug sich nach Potsdam durch. Von dort gelangte er auf einem aus dem Stall Ribbentrops requirierten Rennpferd in einem letzten abenteuerlichen Husarenritt durch die sowjetischen Truppen hindurch in seine Heimat.

Noch im gleichen Jahr verließ er seinen Besitz und floh mit seiner Frau nach West-Berlin, um sich dem argwöhnischen Auge der sowjetischen Besatzungsmacht zu entziehen. Während der Berliner Blockade wurde er von den Alliierten in die Bundesrepublik geflogen. Er übernahm die Chefredaktion der „Europäischen Illustrierten". Das war ein Neubeginn, der ungebrochene Tatkraft und [illegible] erschließen, nach furchtbaren Enttäuschungen vorzustoßen. Noch einmal wie vor 25 Jahren ging Baron von Koerber das gleiche hohe politische Ziel der europäischen Verständigung an. Er ist bis heute unermüdlich in seiner publizistischen und organisatorischen Arbeit geblieben. Seit 1957 wohnt er mit Rücksicht auf die nicht wiederhergestellte Gesundheit seiner Frau in Nizza. Sein Haus ist der Treffpunkt von vielen Bekannten und politischen Freunden aus allen Ländern des Westens.

Victor von Koerber wird am 27. Februar 70 Jahre alt. Die Last der erlebnisreichen Jahre hat sein Antlitz geprägt, aber zugleich auf eine merkwürdige Art unangetastet gelassen. Der Baron weist mit unverhohlener Freude darauf hin, daß ihn Freunde nach jahrzehntelanger Trennung auch bei unvorhergesehenen Wiederbegegnungen auf Anhieb wiedererkannten. Er deutet das als eine symbolische Spiegelung der Unverwandelbarkeit seiner Grundsätze und Überzeugungen.

G. K.

ED-106172 - 36

Victor
KOSB v. KOEKBEH

Bad Aachen, d. 22.8.52
Weberstr. 39

Herrn Walter KAMMER
z.Zt. Hamburg 39
Bislestr. 16 d

Lieber Herr K am e r a d ,

auf Ihre Anfrage in Nr. 27 des "Freien Wort" kann ich Ihnen über zwei Personen Auskunft geben:

1. Dr. R i b e s war mit dem Elendszug aus Sachsenhausen bis Schwerin gekommen und hatte dort Kommandantenstr. 4 eine bald sehr gute gehende Praxis als Arzt (Facharzt) für Hautkrankheiten eingerichtet. Ich besuchte ihn dort einigemale von der Insel Rügen aus. In Sachsenhausen war er in R IIb als Spezialarzt. Ich war dort bei Ole Fossen und anschliessend bei Joseph Herschel Schreiber, zuletzt Paroleschreiber des Krankenbaues nach der Evakuierung für 2 Tage, bis die Russen das Lager öffneten.

Dr. R i b e s kam durch einen tragische Unfall im Jahre 1946 ums Leben, indem er von einem Militärauto der Besatzungsmacht überfahren wurde. Seine aus Königsberg evakuierten Angehörigen, Frau und Tochter, taten beide als Ärztinnen Dienst in einem Evakuiertenlager bei Kopenhagen. Sie wurden über Ribes Ankunft in Schwerin und seinen späteren tragischen Tod informiert.

2. Emilio C o n t e V o l i , Villa Donona, Montecarliere, Piemont, Italia

gelangte, nach mehrmonatigem Krankenlager im KZ unter der russischen Verwaltung, natürlich nicht mehr als Häftling, schliesslich nach Hause zurück. Ich konnte ihn leider am 23. April, als ich das Lager verliess, trotz unseres guten kameradschaftlichen Verhältnisses, nicht mitnehmen, da er bettlägerig war. Ich gab seine Adr. der berliner Mil. Mission Italiens. Wir kamen dann wieder in Korrespondenz und ich sende ihm heute die Nr. mit Ihrer Anfrage und bald einen Brief.

Sollten Sie in Erfahrung gebracht haben, wo sich der grosse Verbrecher Dr. Schwerbel, der sog. "Charly" , rosa Winkel, Blockältester von 14 (Quarantäneblock) und SD Spitzel aufhält, so bitte ich um seine Adr., damit er unter Anklage gestellt werden kann. Er war eine Zeitlang Gutsarbeiter in Oldenburg, von wo er an Odeman eine Karte geschrieben hatte. Leider erhielt ich nicht seine Adr. Rudolf Pechel weiss viel über seine Verbrechen. Und wissen Sie, wo Wilhelm Jacob, Blokobi der Schuhläufer verblieb? Ich hörte , man habe ihn erschlagen. Er war in SS Uni

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

form ausmarschiert als Bewacher und hat sicher noch einige Morde vollführt.

Dies mit kameradschaftlichen Grüssen

Ihr

V. v. Möcker

Wer macht Sie auf Volk aufmerksam?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-37

25. August 1952

Herrn
Victor Korb vom Koerber
Bad Aachen
Weberstraße 39

Lieber Kamerad!

Haben Sie Dank für die Hilfsbereitschaft, die aus Ihren freundlichen Zeilen vom 22. August spricht. Ich habe schon so mancherlei aus Ihrer Feder gelesen, bin deshalb aufrichtig erfreut, mit Ihnen in Verbindung zu kommen.

Wie Sie aus der Beilage ersehen können, lasse ich es mir besonders angelegen sein, die Opfer von Brandenburg zu ehren, doch bin ich neuerdings beauftragt worden, auch ein Buch über Plötzensee erscheinen zu lassen. Da es mir gegenwärtig gesundheitlich schlecht geht, werde ich ~~xxxx~~ leider noch einige Wochen darauf warten lassen müssen.

In Sachsenhausen war ich 1940 bis 1942. Vielleicht haben Sie meinen alten Freund und Mitarbeiter Adolf Weiß-Rüthel noch kennengelernt, dem wir das beste Buch über Sachsenhausen zu verdanken haben. Ich brachte davon in der Ostzone zwei Auflagen heraus, bin nun auch bemüht, in unserer Bundesrepublik eine ungekürzte Ausgabe zu Wege zu bringen. Ich war kürzlich wieder in Kopenhagen, wo Aussicht besteht, daß für die 3000 Skandinavier, die bei uns in Sachsenhausen waren, noch eine Übersetzung erscheint, für die mir Odd Nansen ein Geleitwort zugesagt hat.

Was sich in den letzten Monaten in Sachsenhausen abgespielt hat, ist mir leider verborgen geblieben. Der Name Dr. Schwerbel ist mir bisher noch nicht begegnet. Ob es überhaupt noch einen Sinn hat, die Halunken zu verfolgen, die wir einst zu duzen genötigt waren? Ich glaube, daß auch mein Freund Rudolf Pechel wenig geneigt sein würde, die kostbare Zeit an derlei zu verschwenden.

Wie ich an die in meiner Rundfrage aufgezählten Namen gekommen bin? Im Laufe meiner Quellenstudien hat sie mir irgendwer mitgeteilt. Ich kam auch mit einem Dr. von Kaulbars in Verbindung, der jedoch nicht identisch war mit Ihrem Schicksalsgenossen von Sachsenhausen. Es handelte sich um seinen Bruder, der im Herbst 1945 abgeholt wurde und den man spurlos verschwinden ließ. Wenn Sie etwas sagen könnten über die anderen 16 Gefangenen aus der Lehrter Straße, die nach Sachsenhausen gekommen sind, wäre ich Ihnen dankbar. Übrigens werde ich in etlichen Wochen mit einer kleinen illustrierten Schrift herauskommen "Sachsenhausen in Wort und Bild". Erinnern Sie mich bitte daran, falls ich sie Ihnen bis etwa Weihnachten noch nicht geschickt haben sollte.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit begrüße ich Sie bestens als
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-38

8.November 1953

Herrn von Körber

Bonn

Kaiserplatz 16

Sehr geehrter Herr von Körber!

Sollten Sie identisch sein mit Herrn Victor Korb von Körber (damals Aachen), dann bedarf es wohl keiner weiteren Legitimation, da wir ja bereits wegen des KZ Sachsenhausen korrespondiert haben.

Sonst aber darf ich Ihnen kurz sagen, dass ich mich schon seit acht Jahren auf die Erforschung des deutschen Widerstandes spezialisiert habe, dass mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Von der Lauterkeit meiner Absichten werden Sie gewiss überzeugt sein, wenn ich Ihnen sage, dass der Herr Bundespräsident meine Arbeit sehr schätzt und mir dafür auch kürzlich das Verdienstkreuz verliehen hat.

Sie können sich unschwer vorstellen, wie schwierig gegenwärtig die Quellenstudien sind. (Ich arbeite jetzt an illustrierten Werken über Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen). Ich bin auf die Unterstützung aller Leidensgenossen, die lebend davongekommen sind, angewiesen. Und so darf ich wohl hoffen, dass auch Sie mir Ihre Unterstützung nicht zu versagen brauchen.

Graf von Hardenberg empfahl mir, mich einmal vertrauensvoll an Sie zu wenden. Von ihm erfuhr ich, dass Fürst Malte von und zu Puthus in Ihren Armen gestorben sei. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir darüber näheren Umstände für mein Archiv anvertrauen wollten. Und für recht baldige Wunscherfüllung würden Sie mich zu besonderem Dank verpflichten.

Erst kürzlich war es mir möglich, über die letzten Tage von Dr. Fritz Elsas zuverlässige Daten zu erlangen. Zusammen mit ihm sind Ende Dezember 44 noch weitere 38 - 40 politische Gefangene von der Prinz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Albrecht-Strasse nach Sachsenhausen gekommen. Sämtlich dürften sie am 4.Januar 45 im Industriehof erschossen worden sein. Vielleicht können Sie mir darüber etwas sagen?

Aber am Schicksal noch einer zweiten Gruppe bin ich sehr interessiert. Am 20.II.45 kamen von der Lehrterstrasse 13 politische Häftlinge nach Sachsenhausen. Mir sind folgende Namen bekannt: Dr. med. Ribes (der später in Schwerin einem Autounfall zum Opfer fiel), der alte Zaren=Offizier von Kaulbars (der sich noch nach Berlin durchschlagen konnte, dann aber von den Russen abgeholt und verschleppt wurde), Göhr, Graf Emilio Voli, Oberleutnant Jaeger, Dr. Tertsch. Graf Hardenberg gehörte wohl auch zu dieser Gruppe. Mir muss daran gelegen sein, womöglich sämtliche Namen zusammenzubringen. Vermutlich ist der Ein oder Andere schon im Lager, sonst aber auf dem Hungermarsch ums Leben gekommen. Überlegen Sie sich das doch bitte einmal. Wenn Sie in einer stillen Abendstunde im Buche der Erinnerungen blättern, können Sie sich vielleicht auch darauf besinnen, ob Graf Bismarck, der frühere Polizeipräsident von Potsdam, ebenfalls in Sachsenhausen gewesen ist. (Der Graf ist bekanntlich später mit seiner Frau ebenfalls einem Autounglück zum Opfer gefallen).

Gewiss wird es Sie interessieren zu erfahren, dass ich in einigen Wochen mit einer reich illustrierten Sachsenhausen=Schrift herauskommen werde, worin ich die ca 20 Bücher, die im In-und Ausland über Sachsenhausen erschienen sind, kritisch würdigen will. Sie werden unter diesen Umständen sicher verständlich finden, dass Sie mir durch recht baldige Antwort eine besonders grosse Freude bereiten würden.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit freundlichen Grüssen

Ihr ergebener

ED-106/72-39

3.Dezember 1953
(H/L)

Herrn von Körber
B o n n
Kaiserplatz 16.

Sehr geehrter Herr von Körber !

Verargen Sie es mir bitte nicht, wenn ich mich schon heute in empfehlende Erinnerung bringe. Greifen Sie doch bitte recht bald auf meinen Brief vom 8.November zurück.

Mittlerweile ist mir von verschiedenen Seiten weiteres sehr wichtiges Material zugeflossen. So verfüge ich jetzt über sämtliche 18 Namen Derer, die am 2o.2.45 aus der Lehrterstrasse nach Sachsenhausen kamen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich bereiterklären wollten, Ihre Erinnerungen an jeden Einzelnen davon für die zukünftige Geschichtsschreibung zur Verfügung zu stellen. Ich würde Ihnen dann recht bald weiteren Bescheid geben.

Nehmen Sie für heute mit diesen wenigen Worten fürlieb. Schon in aller Kürze soll eine zweite Auflage von Weisenborns Buch erscheinen. Nun sitzen wir über der Neufassung, was natürlich viel Zeit und Mühe beansprucht.

Mit verehrungsvollem Gruß und in der Hoffnung auf recht baldige Post von Ihnen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kom. KOERBER

ED-106172-40

ARBEITSGEMEINSCHAFT
DEMOKRATISCHER KREISE

BONN/RHEIN
KAISERPLATZ 14
TELEFON 51821/52027

5/12.53

Priv. : Düsseldorf ,Fürstenwall 184
Tel.:18236

Lieber Kamerad H a m m e r,

unter Ihrer Korrespondenz müssen Sie seit Jahr und Tag meinen Brief haben,aus dem die vermutete Identität hervorgeht und in dem ich Ihnen bereits über den verstorbenen Dr. Riebes schrieb,den ich 1946 in Schwerin mehrfach besuchte und in dem ich Ihnen die Adr.meines Kameraden und Freundes des Conte Voli ,ital.General a.D.mitteilte.Das kam damals aus Aachen,jetzt obige Anschrift, Wohnung darunter.

Es war mir sehr interessant,zu erfahren,dass die am 4.I.45 nach Sachsenhausen Transportierten dort erschossen worden sind.Ich selber wurde an diesem Tage von Stralsund ganz unerwartet dorthin eingeliefert,kam jedoch erst am Spätnachmittag an,vermutlich zu spät zur Exekution.War zuvor mehrfach im Gefängnis amtlich haftunfähig erklärt worden."Lagerunfähigkeit"war wohl etwas anderes.....

Von den übrigen Genannten kenne ich nur Graf Hardenberg-Neuhardenberg.Sie bekommen von ihm wohl direkt alle Unterlagen.War ausgezeichneter Kamerad.Ferner Graf Yorck von Wartenburg, seit 1.12.Deutscher Gen.Konsul in Lyon.

Ja,Malte Fürst und Herr zu Putbus verstarb in meinen Armen am [illegible].1945.Er war etwa Mitte I.45 aus Stettin nach Sachsenhausen überführt worden,m.E.zum Zweck der Vergasung.Er ging an den Misshandlungen,seelischem Kummer und schliesslich an Sepsis im re.Arm ein.Hätte bei richtiger Behandlung und Pflege gerettet werden können,wie mir der poln.Arztkamerad Cleg auf Ehrenwort versicherte.

Natürlich kenne ich noch einige Namen von Holländern und Franzosen,die ich teils inzwischen wiedersah.Brauchen Sie sie für Ihr Material?

Staatsrat Dohnany verlebte die letzten paar Stunden in m e i n e m Bett,das ich für diese Zeit ihm überlassen musste und gern überlassen habe.Er war meist abwesend,wohl durch Medikamente.Als er nicht starb,wurde er mitten in der Nacht abgeholt, tagsdrauf seine Sachen....Na,Sie wissen.Es hiess"zur Vernehmung".Ich bin der Letzte,den er zwischen seinem Verdämmern gesprochen hat.

Die 19 Namen der am 20.2.eingelieferten kenne ich nicht,es sei denn,vielleicht einer oder der andere.Auch habe ich Bismarck nicht erlebt.Das Schwein Dr.Schwerbel soll noch leben,Kapo und Spitzel des Block 14 (Quarantäne).Fritz Odemann lebt als Kabarettist in Berlin/West.

Oberstleutnant v.Boehmer(20.Juli)war noch viel mit mir zusammen,wurde eines Tages abgeholt und in Potsdam erhängt. Sein Rechtsanwalt war ein gew.Soden,den ich später in Potsdam sprach. Pechel war auch mit mir zusammen,wurde kurz vor Schluss entlassen.

Teilen Sie mir Erscheinungsort Ihres Buches bitte mit.Ich kann es vielleicht für mein Büro bestellen,werde auch die Bundeszentrale für Heimatdienst hinweisen etc.

Dies für heute mit vielen kameradschaftlichen Grüssen

Ihr

K. Wacker

Conte Emilio Voli,4 Via Corsica,Roma und Villa Donina,Monearlieri,Piemonte

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72-41

Beantwortung Ihrer Fragen nach Möglichkeit:

1. Ich habe positives über die Erschiessungen von Anfang Januar nicht gehört, war wohl als "junger" Häftling noch zu sehr vom KZ benommen u. hatte noch keine Freunde.

2. Graf Paul York von Wartenburg geb. 1902 in Klein-Oels, Schlesien ist der Bruder des Erhängten. Seine Frau, die einstige berühmte Reinhardt Schauspielerin Else Eckersberg (Deutsches Theater) war gleichfalls in Sippenhaft, er im KZ Sachsenhausen, seit 1945 im Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Deutschlands tätig, 1950 in der Flüchtlingsabt. des Weltrates der Kirchen in Genf, ab 1.12.53 Deutscher Gen. Konsul in Lyon. Ich begegnete ihm erst im Krankenbau Sachsenhausen

3. Malte, Fürst und Herr zu Putbus hatte die Grafschaft Lottum auf der Insel Rügen in Besitz, dazu Landbesitz um Stralsund herum etc. Ca: 75 000 Morgen. Nein er war nicht am 20 Juli beteiligt, war sogar einige Zeit Anhänger des Nationalsozialismus und ist erst von mir beim Wiedersehen nach ca. 30 Jahren hundert Prozent umorientiert worden. Das war etwa 1936. Seitdem hat er unter gleichzeitigem, für ihn recht gewagten Parteia u s t r i t t dauernd mit der Partei gehadert und wurde am 21. Juli endgültig verhaftet, nachdem er zuvor schon einmal mehrere Wochen in Stralsund inhaftiert worden war. Ich betrachte seinen tragischen Tod im KZ unter jämmerlichsten Umstände als volle Sühne seiner einstigen Unterstützung der NSDAP. Er war übrigens kein politischer Kopf. Zweiffell s ist er aus Stettin nach Sachsenhausen gebracht worden, um dort vergast zu werden.

4. Dohnanyi war bereits einmal in Sachsenhausen gewesen, wann weiss ich jedoch nicht.

5. Dr. Schwerbel war wegen krimin. Verfehlungen, auch 175, als ehem. höherer SS aus Paris inhaftiert worden. Er war der Hauptspitzel der Lagerkommandantur, kaltherzig, berechnend, falsch, brutal, sadistisch, Verräter an jedem Kameraden. Pechal nennt ihn den grössten Verbrecher aus S. Er war Kapo des Quarantäneblocks 13/14, schlug grausam, wenn es ihm grade passte, schmeichelte sich stets in das Vertrauen der Neulinge und verriet sie. So auch mich, indem er alle unsere Antigespräche, die er herauslockte, wortgetreu an SS weitergab, Schreibmaschine zuweilen ganze Nacht. Er lebte 1947 als Gutsarbeiter im schleswigschen.

6. Tom Odemann ist kein echter Verfolgter, sondern war als 175 er inhaftiert. Also nicht wegen Widerstandes. War aber ein sehr anständiger netter Kamerad, glaube allerdings intellektuell-kommunistischer Anschauung. Müsste wohl ungenannt bleiben, es sei denn die Rosabewinkelten würden in der Liste gleichfalls geführt. An sich war 175 ja kein Grund zur I„haftierung.

7. Die Adressen und Namen von Ausländern müsste ich anfangs Januar noch nachliefern, wenn Sie sie wirklich gebrauchen. Bitte dann um eine Zeile.

8. Vergast ohne jeglichen Grund oder Anlass wurde der bekannte reiche berliner Baumschulenbesitzer Commerzienrat Späth. Er hatte kurz zuvor noch den (sehr ausnahmweisen) Besuch seines Schwiegersohnes, Ritterkreuzträger Offizier erhalten, der ihm Hoffnung auf Entlassung gemacht hat. Ich nehme an, dass Nazis sich den Betrieb einverleiben wollten.

9. v. Rittgen soll herausgekommen sein. (Ich persönlich mochte ihn nicht) Rittmeister v. Braunschweig war am gleichen Tag wie Vorgenannter eingeliefert worden, es mag ca. 15 I. 45 gewesen sein, war etwas unangenehm militaristisch in seiner Art und fand keine Freunde (Glaube ausser Rittgen). Ob er herauskam? Ich ahne es nicht.

10. Ich will Bundeszentrale auf Sie nochmals aufmerksam machen. Schreiben Sie evtl. unter Berufung auf mich an Dr. v. Wentorff, Vertreter des Amtsleiter der Franken. Beide ganz echte Widerständler!

22.12.53

v.K.

Wollen Sie von m i r einige Personalangaben, dann bitte Karte. (Ich habe geantwortet)

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106172-42

8.Dezember 1953 (H/L)

Lieber Kamerad von Koerber !

Wenn wir auch gerade über der Neufassung vom "Lautlosen Aufstand" sitzen, so muß ich Ihren überaus dankenswerten vom 5.Dezember doch postwendend beantworten.

Sie sind also tatsächlich, wie ich richtig vermutet habe. Aber nun schulde ich Ihnen vor allem eine Erklärung dafür, daß ich Fragen doppelt gestellt habe. Unser damaliger Briefwechsel liegt nämlich noch verpackt. Ich steckte in der Bilserstraße in unvorstellbarer Raumnot, weshalb ich meine Papiere einfach nicht mehr ausschlachten und einordnen konnte. Zwar bin ich inzwischen aus dieser Not befreit worden, doch dauert es immer noch geraume Zeit, ehe ich alles ausgepackt und mein Archiv neu aufgebaut habe. Das können Sie wohl als Entschuldigung gelten lassen. Ich bitte darum.

Ihr Brief hat mir neu wertvolle Aufschlüsse gebracht: die Adresse des Grafen Emilio Voli, Ihre Bekundung über die letzten Stunden von Dr. von Dohnanyi und Hinweise auf andere Schicksalsgenossen.

Grollen Sie mir bitte nicht, wenn ich noch Fragen stelle, auf deren Beantwortung es mir wesentlich ankommt.

Sie sind also gerade am 4.Januar 45 in Sachsenhausen eingetroffen. Wurde damals denn nicht von jenen 40 Erschiessungen gesprochen?

Mit dem Grafen Hardenberg korrespondiere ich, weiß also auch, daß er mit schwerer Verwundung im Lazarett lag.

Bei dem von Ihnen genannten Grafen Yorck von Wartenburg handelt es sich wohl um den Bruder des Hingerichteten, der zuletzt in Baden-Baden wohnte und nun also nach Ihrer Mitteilung deutscher Generalkonsul in Lyon geworden ist. Ihm verdanke ich auch schon einige sehr wertvolle Aufschlüsse. Vielleicht sind Sie ihm auch schon in Tegel oder in der Lehrterstraße begegnet?

Wie Sie wahrscheinlich wissen, wohnt hier in Hamburg ein Sohn des verstorbenen Fürsten von und zu Putbus. Wenn es stimmt, daß Sie mit ihm befreundet waren, dann darf ich wohl noch einiges über ihn aus zuverlässiger Quelle erfahren. Ich weiß, daß er riesenhaften Grundbesitz hatte. Er wurde als Opfer des 20.Juli beklagt, doch wohl offenbar irrtümlich. Was hat ihn Mitte Januar von Stettin nach Sachsenhausen gebracht? Ich möchte wünschen, daß wir auch ihm gerecht werden und ihn gebührend ehren könnten, weshalb ich Ihnen für recht ausführlichen Bescheid über ihn besonders dankbar wäre.

Was Sie über die letzten Stunden von Dohnanyi zu berichten wußten, rundet nun das Bild dieses besonders traurigen Schicksals ab. Max Geißler, an den Sie sich wahrscheinlich noch erinnern werden, hat im "Schwarzbuch 20.Juli einiges über ihn veröffentlicht, was Hand und Fuß zu haben scheint. Fragwürdig blieb mir lediglich die zeitliche Aufeinanderfolge der Ereignisse. Sie können wohl auch bestätigen, daß er schon zum zweiten Mal in Sachsenhausen war und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

daß man ihn zwischendurch im Staatskrankenhaus verarztet hatte.

Die 18 Namen vom 20.2. habe ich nun beisammen, doch besagen die Namen nicht alles. So wäre ich Ihnen denn für einige Kommentare aufrichtig dankbar. Ich falte Ihnen einen neuen Fragebogen bei, dem ich erst dieser Tage gestartet habe. Ich wollte Ihnen den gerade heute geschickt haben. Wie es mich doch freuen würde, wenn Sie auch da wieder Rat wüßten.

Da ich mich im Januar endlich an die Gestaltung meiner illustrierten Sachsenhausenschrift heranwagen will, würde es mich natürlich sehr freuen, wenn Sie mir noch Namen von Holländern und Franzosen anvertrauen wollten, damit ich auch sie mit einbeziehen kann. Befreundet bin ich mit einigen Wenigen, so z.B. Koos Voringk.

Sie nannten einen Dr. Schwerbel als cochon. Was war das für ein Kerl? Und wer war Fritz Odemann? 1942 wäre sie sicher noch nicht in Sachsenhausen.

Oberstleutnant von Boehmer ist am 5.März/45 in Plötzensee erhängt worden. Er muß ein hervorragend nobler Mensch gewesen sein. Der Zufall will es, daß der jetzige Direktor von Plötzensee, Dr. Naegelsbach, ihn gut gekannt hat.

Bei der Bundeszentrale für Heimatdienst glaube ich gut angeschrieben zu sein, habe ich doch auch in der Sondernummer vom "Parlament" (18.3.53) eine ganze Seite veröffentlicht. Aber finanziell kann man mir dort leider nicht helfen, nachdem ich mittlerweile meine ganze Haftentschädigung (für immerhin fünf Jahre) in meine Forschungsarbeit gesteckt habe (und noch viel mehr!). Es wäre ein Jammer, wenn ich neuerdings scheitern müßte.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr

ED-106/72-43

30. Dezember 1953

Herrn
Victor Korb v. Koerber
D ü s s e l d o r f
Fürstenwall 184

Lieber verehrter Kamerad!

Über sehr viel Leerlauf habe ich mich zu beklagen. Ja, wenn alle mich so treu unterstützen würden wie Sie, dann käme ich gut voran. Also recht herzlichen Dank.

Der Sohn des Fürsten zu Putbus hat mir für die nächsten Tage einen Besuch in Aussicht gestellt, da werden wir das von Ihnen bereits skizzierte Bild noch abrunden können.

Ihre Erinnerungen an Dohnanyi sind zutreffend; zwischendurch war er einmal im Staatskrankenhaus Berlin.

175 hat im Dritten Reich eine tolle Rolle gespielt. Zu meiner Zeit (1941/42) sind viele hundert Leute dieser Art in Sachsenhausen totgeschlagen oder sonstwie umgebracht worden. Man sollte sich wirklich nicht weiter scheuen, darauf einmal zu sprechen zu kommen. In Brandenburg hat es 13 Hinrichtungen deswegen gegeben. In einem dieser Fälle war ein hochkultivierter Fabrikant aus Süddeutschland das Opfer. Überlegen Sie sich den Fall bitte einmal.

Ausländer möchte ich gerne in unsere Totenehrung miteinbeziehen, doch hat man es nicht leicht, von draußen her Unterstützung zu finden. Wenn Sie mir da behilflich sein wollten, wäre ich Ihnen aufrichtig dankbar. Zwar fehlt es auch mir an guten Beziehungen nicht, indessen verhalten sich die Leute sehr ärgerlich reserviert.

Vom Tode des Baumschulenbesitzers Späth weiß ich schon. Wenn ich nicht irre, wirkt jetzt eine Tochter von ihm, Dagmar Späth, am NWDR in Berlin.

Wissen Sie, weshalb die Militärs von Rittgen und von Braunschweig überhaupt in Sachsenhausen waren? Ob Sie mit dem 20. Juli verknüpft waren?

Herzlichen Dank für Ihre Hilfsbereitschaft in Richtung Bundeszentrale. Man ist dort gut auf mich zu sprechen, hält es aber nicht für die Aufgabe des Instituts, meine Forschung mit zu finanzieren, wiewohl man mir nachsagt, daß ich mit erstaunlich geringem Aufwand immer Erstaunliches zuwege brächte. Da muß doch wohl etwas Wahres dran sein.

Ich falte Ihnen einen Bogen bei, auf dem ich gerne Einzelheiten Ihres "Falles" festhalten würde. Vielleicht haben Sie die Güte, durch Ausfüllung, durch Striche

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und Unterstreichungen einen ersten Überblick zu ermöglichen. Hoffentlich werden Sie dann später noch recht viel Ergänzendes folgen lassen.

Im Januar soll nun in Form eines eingetragenen Vereins der "Arbeitskreis Deutscher Widerstand" ins Leben treten, womit hauptsächlich Geschichtsforschung und Dokumentation gefördert werden soll. Nicht zuletzt ist es auch seine Aufgabe, nach meinem Tode das Archiv nicht umkommen zu lassen. Darf ich Sie als Ehrenmitglied vorschlagen? Das würde Sie nicht finanziell, umsomehr aber ideell verpflichten, nämlich zur Bereicherung des Archivs. Ich werde Ihnen bald mehr darüber mitteilen.

Mit herzlichen Grüßen und Neujahrswünschen verbleibe ich

Ihr

ED-106/72-44

ARBEITSGEMEINSCHAFT
DEMOKRATISCHER KREISE

~~BONN/RHEIN~~
~~KAISERPLATZ 16~~
~~TELEFON [illegible]~~

BAD GODESBERG
LINDENALLEE 9
TEL.: SAMMELNUMMER 5809
AUSSERDEM: EINZELNUMMER 5464

Privat: Düsseldirf ,d.25.I.54
Fürstenwall 184
Tel.18236

Lieber Kamerad Hammer ,

von einer längeren Abwensenheit aus München zurück, übersende ich die Anlage und die Adressen. Über letztere kommen Sie villeicht etwas weiter.

Natürlich teile ich Ihre Ansicht wegen der rosa Winkelträger. Zumeist sehr nette wohlerzogene Leute und gute KZ Kameraden wie der gen. ~~Tom Oemar Berlin~~ , Brandenbirgerstr. 37 II Tel.97 72 16. V i e l l e i c h t (?) war er ein weniges kommunistisch orientiert, jeodch so in intellektuellem Sinn.

V. Rittgen, der bestimmt lebend aus Sachsenhausen herausgekommen ist, erzählte m. Erinnerung nach, er sei in Bukarest bei der Botschaft oder nach Berlinflug verhaftet worden. Nichts mit 20. Juli. Ich glaube ebensowenig v. Braunschweig.

Die mir frdst. angetragene Ehrenmitgliedschaft wäre die erste mir widerfahrene Ehrung und Anerkennung. Vielen schönen Dank. Ich stehe zur Verfügung.

Fragen Sie nur an, wenn Sie Wünsche haben Ich helfe gern, wo ich kann. Dies in Eile herzlichst Ihr

[illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-45

ARBEITSGEMEINSCHAFT
DEMOKRATISCHER KREISE

~~BONN/RHEIN~~
~~KAISERPLATZ 16~~
~~TELEFON 61821/22837~~

BAD GODESBERG
LINDENALLEE 9
TEL.: SAMMELNUMMER 5809
AUSSERDEM: EINZELNUMMER 5464

Privat: Düsseldorf, d.3.3.54
Fürstenwall 184

Mein lieber Kamerad H a m m e r ,

Ihre verschiedenen interessanten Briefe, das kl. Wochenendbuch und vor allem Ihren so lieben Geburtstagswunsch habe ich alles erhalten. Herzlichen Dank. Mein Verstummen ist durch eine schwere Gallenkrankheit hervorgerufen worden, von der ich mich jetzt langsam erhole. -- Ich sprach mit W. Müller tel. über das Buchprojekt Leber. Ja, was k a n n man da machen? Das Ihrige ist natürlich als Arbeitsergebnis vieler Jahre damit gefährdet. Wäre es nicht vielleicht richtig, f a l l s die Bundeszentrale für Heimatdienst mit dem Leberbuch zu tun hat, sie erst einmal bitten, dass S i e als d e r Sachkenner das Manuskript erst einmal prüfen? Das war so ein Gedanke Müllers. Aber was hilft das im Grunde?

Ich bitte mich übrigens nicht zu verwechseln mit jenem v.K. der bei dem Verbrecher Hildebrandt -Mecklenburg war. Ich kämpfte gegen Hitler durch meine vorliegenden Artikel seit 1925. Das zitierte Buch war eine Selbstbiographie von ihm und die Zusammenstellung seiner Reden, die bereits im V.B. erschienen waren. Als damals H. sozusagen als Trommler auftauchte, bat mich Gen. Ludendorff, der damals noch nicht verrückt erschien, die Broschüre als neutraler Auslandskorrespondenz als "Herausgeber" zu zeichnen, um H. "bei der Stange zu halten" in jenem Augenblick, als es darum ging, alle ja in München sehr zerspaltenen aber infolge der Rätezeit sehr zahlreichen Antimoskauvereinigungen unter einen Hut

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Tat zu bringen. In übrigen war "der Nationalsozialismus" jener Zeit um 1922/23 etwas völlig anderes als das spätere Gangstertum. Doch das wissen Sie selber genau.

Verzeihen Sie, lieber Kamerad, wenn ich Schluss mache, aber ich bin noch ziemlich schwach und muss morgen zum ersten Mal wieder auf 2 Tage nach Bonn zur ADK.

Ich stehe aber immer zur Verfügung und begrüsse Sie mit nochmals herzlichstem Dank für alles

Ihr

aufrichtig ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-206172 - 46

19.April 1954

Herrn
Viktor Korb von Koerber
D ü s s e l d o r f .
Fürstenwall 184

Lieber alter Sachsenhausen-Kamerad!

Nächster Tage hatte ich nun nach Düsseldorf und Bonn reisen wollen, aber davon kann keine Rede mehr sein, denn ich scheine wirklich den Teufel im Leibe zu haben. Ich bedaure das umso mehr, als ich mich tatsächlich drauf gespitzt hatte, Ihnen zu begegnen und auch Ihre verehrte Gattin kennenzulernen.

Haben Sie das Bilderbuch von Frau Leber schon zu sehen bekommen? Auch meine schwärzesten Befürchtungen sind übertroffen worden. Ein übles, ebenso takt-wie geschmackloses Machwerk! Eine ganz tolle Kirmes. Und mir sind nun tatsächlich bei ~~aus~~ meinem Brandenburg=Werk drei der wichtigsten Steine aus dem Fundament herausgebrochen worden (Prof.Dr Walter Arndt, Dr.Max Metzger und Erich Knauf). Auch in meine Plötzensee= Arbeit hat es schlimm hineingehagelt. Viele Bilder , die ich mir schon zusammengebettelt hatte, finde ich nun auch in diesem Bilderbuch. Ich weiss mir im Augenblick nicht zu raten, komme aus dem Staunen nicht heraus, denn schon vor neun Jahren hatte ich versprochen, Denkmale aus Wort und Bild zu schaffen . Und

dieses Versprechen habe ich verschiedentlich wiederholt. Frau Leber musste davon. Wie soll man sowas nennen? Ich würde es mir noch gefallen lassen, wenn wirklich eine gute Leistung zustandegekommen wäre, aber ohne ernstliche Arbeit kann eine solche Aufgabe nicht gemeistert werden.

Wie wäre es, wenn wir uns nun um eine würdige Ehrung Karl Mayrs bemühten? Sollte Ihnen sogar ein Porträt des Verstorbenen zur Verfügung stehen? Dann wäre ich Ihnen für leihweise Überlassung dankbar. Und vielleicht überprüfen Sie seine Briefe auch einmal: ob es darin Passagen gibt, die der Nachwelt überliefert zu werden verdient verdient haben.

Ihnen und Ihrer verehrten Gattin herzliche Grüsse!

Ihr

ED 106/72-67

1954

24.Mai 1954 (H/L)

Lieber Kamerad am Fürstenwall!

Sie werden längst wissen, daß sich nun auch in München ein "Arbeitskreis 20.Juli" gebildet hat. Was werden dazu die Berliner sagen? Aber ich glaube, daß es sich dabei um eine gesunde Reaktion handelt, geradezu um eine Reflexhandlung. Wie konnte es überhaupt geschehen, daß sich in Berlin niemand fand, der diese Katastrophe verhütete? Jenes Machwerk hätte überhaupt nicht an die Öffentlichkeit dringen dürfen, nicht bloß deshalb, weil es in all seinen Teilen für unsere politischen Gegner ein gefundenes Fressen bedeutet, sondern mehr noch wegen der vielen groben Taktlosigkeiten, die kaum zu überbieten sind. Prüfen Sie daraufhin einmal: Schmaus, Seele, Stein! Nicht zu vergessen Frau Gloeden und Dr.Leber! Jedesmal, wenn ich nach dem Buch greife, stoße ich auf neues Unheil. Betrachten Sie bloß einmal die Bilder von Oster und Henning von Tresckow. Ziehen Sie aber zum Vergleich Schlabrendorff heran und auch das Schwarzbuch "20.Juli", welches bergehoch hinausragt über das Leberbuch. Ich habe verschiedenen unbefangenen Menschen die Bilder der beiden besonders tapferen Offiziere gezeigt, worauf man übereinstimmend mit dem Ausruf reagierte:" blasierter Lebemann" (Oster) und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

"Schwerenöter", "Erster Liebhaber" (von Treskow). Die an sich edel geformte Hand Osters hängt jetzt in der Luft, nachdem auch noch der Rest des Arms weggeschnitten ist. Was diesen Kopf adelte, ist verschwunden: der scharf in die Ferne gerichtete Blick und die energischen Lippen. Nicht besser erging es Treskow. Sehen Sie sich die Bilder doch daraufhin bitte noch einmal an. Wie konnte so etwas geschehen! Man glaubt zwei Seiten aus einem Theaterprospekt vor sich liegen zu haben. Ließ es sich denn wirklich nicht verhüten, die von mir so gut geplante Totenehrung auf das Niveau von Kino und Illustrierten herabsinken zu lassen - mit all ihrer Sensationsgier und Effekthascherei? Die Empörung ist nun wirklich allgemein, wenn ahnungslose Zeitungen sich mittlerweile auch zu Lobsprüchen bereitfanden. Ich kann diesen Schlag nicht verwinden. Ich fürchte, daß er mir den Rest gegeben hat. Ich weiß, daß Sie volles Verständnis haben und ich danke Ihnen nochmals herzlich für Ihre Teilnahme. Was ich im Februar 1950 in Brandenburg erleben mußte, trifft mich nun mit verdoppelter Gewalt - alles läuft jetzt ins Leere, Saat ohne Ernte. Was tun?

Ihnen und Ihrer verehrten Gattin herzliche Grüße!

Ihr Ihnen getreulich ergebener

ED 106/72-48

VICTOR **Korb v. Koerber**
Bundesbeirat und Sonderbeauftragter der
Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise (ADK)

Düsseldorf d.19.7.54
Fürstenwall 184
Tel.: 18236

Lieber Kamerad H a m m e r,

zur Abwechslung war ich wieder 3 Wochem mit Herz etc.ausser Bettieb gesetzt,dank dem Verdruss der ewigen Verzögerung der Wiedergutmachung.....

Anbei aber einige Notizen und die Bitte,mir den sehr guten Umdruck:Dokumente der Teufelei verbrannt,nochmals in 3 Expl.zuzusenden.Ich werde vielleicht noch Auslandsadr.senden können.

Übrigens ist es eine bekannte Eigenschaft des Kam.Chefr.Michel,Eupen,den ich zugleich mit dem erwähnten Kienbooms bei der Tagung kath.Publizisten Aachen,1952 sprach,dass er n i e m a l s Briefe beantwortet.Sein Freund ist Meyer-Hultschin,Pressereferent bei Min.Präs.A r n o l d .

Wie geht es Ihnen denn?Wolfgang Müller lässt grüssen.Er ist zur Gedenkfeier 20 Juli in Berlin.

Bild Karl Mayrs dürfte wohl nicht mehr beschaffbar sein,da seine alten Eltern längst tod sind.

Dies in Eile

Ihr

Korb

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172 - 49

zu 269: Die Adr. Höltermanns kann sicherlich Kamerad Hans Jäger besorgen in London NW 3, 23 Lyndhorst Road.

zu278 : Adr. Louis Kiebooms, Valaarstraat 29, WILRIJK, Belgien. Tel.: Antwerpen(Anvers) 37,91,04.
K. ist Stadtverordneter, Mitglied der "Nouvelles Equipes Internationales", rue du Trone 23 , Bixelles, auch dort brieflich zu erreichen.
Er begegnete mir bei einer Tagung kathil. Publizisten in Aachen und ist ein entgegenkommender Kamerad.

zu 369: Falls dies der ältere Bruder des Staatssekretärs a.D. Herbert v. Bismarck ist, geb. auf Kniephoff/Pommern etwa um 1886, jetzt im Vorstand einer gr. Flüchtlings-bezw. Vertriebenorganisation, so könnte dieser bestimmt Auskunft geben. Evtl. über Reichsminister a.D. v. Keudell, Bad Godesberg, Vors. wie oben, anzufragen.

zu 369: v.D. wurde zu Anfang April gegen 5 Uhr nachm. unter SS Begleitung auf Tragbahre liegend im Krankenbau Sachsenhausen Station R 2 b eingeliefert und der dortige Arztschreiber Victor Korb v. Koerber musste ihm sein Bett überlassen im Arztzimmer. Er erhielt zusammen mit dem Häftlingsarzt , dem Holländer Dr. Herschel, Facharzt für Interzitken, Utrecht, Koningslaan den Befehl, den Häftling nicht einen Augenblick ausser Augen zu lassen. Er schien gedoppt durch Medikamente. Er kam jedoch als v.K. mit ihm allein war, für wenige Minuten zu Bewusstsein, erkannt v.K., dessen Namen ihm als Hitlergegner gut geläufig war, sagte etwas von Potsdam, Frau u. Kindern und dämmerte dann wieder hinüber. Gegen 11 Uhr nachts wurde er wieder per Trage unter SS Begleitung "zur Vernehmung" abgeholt. In Wirklichkeit ging es auf den Industriehof zur Vergasung. Tagsdrauf holte Blockältester Franz Ballhorn sein Köfferchen ab, darin sich Briefe seiner Frau vorfanden. v.K. hat wohl als letzter im Leben überhaupt mit ihm gesprochen.

zu 389: Angabe stimmt. Malte Putbus war Jugend-und Duzfreund des Victor Korb v. Koerber, der ihn nach jahrzehntelangem Getrenntsein erst 1936 etwa auf Rügen wiedersah. Damals und kurz danach gelang es v.K. den Malte Putbus über das wahre Wesen der NSDAP und Hitler so aufzuklären, dass Putbus aus Partei wieder austrat und gegen sie agierte. Beide Kameraden standen ab 1940, der Rückkehr v. Koerbers nach Rügen , in nächstem Verkehr. Putbus hatte dauernd Krach mit der NSDAP, wurde schikaniert und mehrfach in Stralsund inhaftiert. Zuletzt für immer am 21. Juli 1944. Beide Freunde waren zeitweilig im Gefängnis zusammen, Putbus wurde von Gestapo tätlich misshandelt. Als er Januar 1945 in Sachsenhausen auftauchte, gelang es v.K., seine Aufnahme im Krankenbau zu bewirken, wo er am 8.II.45 auf Station VII an Unterernährung nebst Sepsis elend in den Armen v. Koerbers verstarb. Die Asche urne wurde der Fürstin Obersandt, in Putbus in der später ausgeraubten Fürstengruft still beigesetzt.

zu 394: Angabe über Vergasung des Kommerzienrat Hellmuth Spaeth ist zutreffend. Wenige Tage zuvor hatte man -ein ganz ausnahmsweiser Vorgang- den Besuch seines Schwiegersohnes , Ritterkreuzträger , zugelassen, der ihm die baldige Entlassung in Aussicht stellte. Auch die Vergasung des Kameraden Spaeth war willkürlichster Mord.

zu Artur Mahraun, ehem. Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, der 1949 verstarb: Alles nähere durch den ehem. Chefred. des Ordensblattes und der Monatshefte "Der Meister" des Ordens Herrn Curt Pastenaci, Berlin/Wilm. Friedenau, Handjerystr. 2. Er gibt jetzt die Monatshefte "Die Nachbarschaft" heraus. Frau Mahraun wohnt in Gütersloh, Am Alten Kirchplatz 9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172 – 50

Bei Josef J o o s handelt es sich um den ehem.verdienstvollen Zentrumsabgeordneten,der nach dem 2.Weltkriege infolge Geburt im Elsass französ.Pass erhielt.Er lebt in Fulda,Leipzigerstr.122 und ist mit 75 Jahren einer der tätigsten kathlPublizisten ,auch Bundesbeirat der "Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise"

Falls über den Tod der Turnierreiterin Sauermann Autentisches zutage käme,wäre Unterzeichneter für Übermittlung sehr dankbar.Ihr Bruder war s.Zt.Deutscher Gen.Konsul auf Las Palmas,vielleicht über AA heute feststellbar.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

21 B? Mantega-Righi

ED-106172-51

La Côte d'Azur

123 NICE - Promenade des Anglais

NICE R.P. 169 4-5

Nice (Alp. Mar.)

Mein lieber Kamerad Hammer,

1000 herzliche Glückwünsche dem jungen Ehepaar! Das ist ja eine freudige Überraschung. Oben meine neue ständige Adr. Wir sind bereits seit 2 Monaten hier. Es ist in jeder Hinsicht herrlich! —

Kamerad Roing(t) war mir unbekannt. Ahnen Sie etwa, wo sich der Verbrecher Dr. Schwerbel (Kapo Block 13/14 aufhält? — Wir hoffen, Graf Vali in Torino wiederzusehen.

Herzliest von Haus Haus

Victor von Kaerber

Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39

Veerstücken 9

Allemagne!

Reproduction interdite

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-52

Victor v.Koerber

z.Zt. "Les Charmettes"
21 Bd. Mantega-Righi
N i c e (Alp.Mar.)
Frankreich!

d.4.8.57

Lieber Kamerad H a m m e r ,

wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht,sind Sie nicht nur vor verhältnismässig kurzer Zeit zum glücklichen Ehemann avanciert, sondern auch nach Hannover verzogen?Falls letzteres zutrifft,so wird Ihnen dies Schreiben hoffentlich nachgesandt.Dem Ehemann habe ich,wenn ich mich nicht wiederum täusche,s.Zt.gratuliert.Sollte das nicht geschehen sein,so hole ich es hiermit allerzlichst nach! Mögen Sie und Ihre verehrte Gattin glücklich und gesegnet sein!

Sie erhalten mit obigem unsere Anschrift,die vorderhand ausser der Düsseldorfer gültig bleibt.Wir sind seit 5 Monaten hier und fühlen uns in diesem menschlich so erfreulichen Volk und in dem herrlich gleichmässigen Klima,immer Sonne und Meeresbrise,wie "Gott in Frankreich".Es kommt hinzu,dass ich alte Freunde aus den weimarer Jahren wiederfand,Franzosen,die damals meine Bemühungen, die deutsch-französische Wiederaussöhnung etz.voranzutreiben,ebenso konsequent unterstützt hatten,wie in Deutschland Reichsbannerfreund Karl Mayr etc.,die aber damals schon an Hugenberg und seinen braunen Freunden scheiterte.Doch das ist ja inzwischen historisch geworden.

Vielleicht erfuhren Sie aus den Veröffentlichungen des Foreigns office,dass ich darin als einer ,nein wohl als der Erste genannt worden bin,der damals bis unmittelbar vor Kriegsausbruch alles unternommen hatte,die brit.Diplomatie in Berlin zum Eingreifen gegen Hitler zu ermuntern,leider auch vergeblich,eine tragische Geschichte,besonders,wenn man sich heute in diesen Akten eingehend erwähnt sieht.

Hier unten habe ich auch die Beziehung zum Conte Emilio Voli wieder aufgenommen,in Torino,ich denke,dass wir uns mal begegnen. Der Hauptzweck unseres Hierseins,das lange dauern dürfte,ist der, meine durch pol.Verfolgung gesundheitlich so schwer geschädigte Frau von ihren andauernden Schmerzen zu befreien,was nur bei Wärme und Regelmässigkeit möglich sein kann.Etwas besser ist es tatsächlich (nach 12 Jahren) geworden.Sie wird vielleicht niemals wieder in den Norden dürfen.

Ich habe natürlich mit aller Politik abgeschlossen und werde meine ja zimlich bunten und dramatischen Lebenserinnerungen zu Papier bringen,sobald ich Archiv und Dokumente nachkommen lassen kann,soweit sie nicht von den Nazi zerstört worden sind.

Wir leben ausreichend gesichert von den Renten (Gesundheitsschaden) ,mit denen wir in NRW zuständig und befriedigend abgeschlossen sind.

Leider hat sich meine Hoffnung nicht erfüllt,auch mit den übrigen Sparten wie Berufsschaden etz.in Düsseldorf zuständig zu sein. Jedes Land nutzt natürlich die im BEG gebotenen Möglichkeiten,einem anderen Land einen Patienten zuzuschieben,anders kann man es ja nicht mehr bezeichnen.Ich hatte jedenfalls absichtlich die seit Jahren in Berlin lagernden Akten nach D.überführen lassen,zugleich in der Absicht,endlich nochmals meine pol.Vergangenheit exakt überprüfen zu lassen.Meinem diesbezügl.Antrag hat der ausserordentlich korrekte Innenminister Biernat(SPD) nach mündl.Rücksprache mit

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72 - 53

mit stattgegeben.Es wurde eine Kommission aus hohen Beamten des Ministeriums beauftragt,Sie kennen sicher die Namen Ob.Reg.Singer (SPD) und dito Reg.Rätin Ungerer ,dazu noch zwei jüngere Ob.Reg. Räte.

Man war sichtlich erschüttert,dass das E-Amt Berlin damals 1950, als ich dort meinen Antrag stellen musste,diesen abgelehnt hatte auf Grund von Eintragungen im sog.Document Center,die ~~allerdings~~ überhaupt ausschliesslich auf den Schutzbehauptungen beruhten,die mein Anwalt der ehem.Reichsschriftumskammer gemacht hatte-(noch dazu höhnisch als Lügen abgewiesen),-dass es galt,mich unmittelbar vor KZ und Schlimmeren zu retten.Dieser Fall ist ja nicht nur einmal vorgekommen.

Angesichts hunderter einfach niederschlagender Dokumente,die meinen (und meiner Frau) Widerstandskampf seit 1926 so klar beweisen,dass das E-Amt sofort hätte klar sehen müssen,habe ich ab 1951 meinen beim berl.Gericht anhängig gemachten Einspruch immer wieder verfahrensgemäss aussetzen lassen,weil ich es einfach für einen Justizmissbrauch hielt,hier erst gross zu prozessieren,wo durch das kommende BEG zu erwarten schien,dass ich mit a l l e n Sparten in Düsseldorf zuständig werden würde,wo die Dinge ja durch die persönliche Dokumentenvorlage klar lagen.

Heute stehe ich nun evtl.vor der Notwendigkeit,das Verfahren in B e r l i n doch noch durchführen zu lassen,eine Absurdität,die nun ihr ganz besonderes Gesicht erhält,nachdem mir Innenminister Biernat auf Grund des ihm gemachten Kommissionsberichtes nochmals ausdrücklich bestätigt hat,dass gegen mich keinerlei Einwendungen bestünden etc.,also hundertprozentige Genugtuung,die ja selbstverständlich war.

Nun möchte ich genau den gleichen Weg wie in Düsseldorf auch in Berlin gehen,um nicht die Justizmaschine zu missbrauchen ,Kosten zu verursachen,mich tätlich auch(Anwalt) und erneute Schreiberei etc. Ich beabsichtige also,mit genau der gleichen Bitte um eine Prüfung der Dokumente,die ich in D.vorlegte,an den Herrn Innensenator Lipschitz heranzutreten,von dem ich stets hörte,dass er für uns Verfolgte sehr aufgeschlossen ist,sodass er wahrscheinlich über das Verfahren seines E-Amtes ebensowenig entzückt sein dürfte,wie jedermann,der mich und diesen "Fall" kennt.Mittlerweile sind ja heute vielleicht etwas besser orientierte Leute im E-Amt Berlin als damals zu Anfang aller Verfahren.(?)

Sie,lieber Kamerad Hammer,wissen ja nun seit langem von meiner Zusammenarbeit mit Karl Mayr,Hauptschriftleiter der Reichsbannerzeitung, eine von 1926 bis 1933 ununterbrochen fortgeführte Information hin- und her und eine Intimität,die durch zahllose in meiner Hand befindliche Korrespondenz mit Mayr nachgewiesen wird.(Ausser meinen tollen Artikeln gegen Hitler und den vielen Dokumenten von"Nichtariern",denen meine Frau und ich immer bis an die Grenze des U,möglichen geholfen haben u.s.w.und so weiter!)

Es wäre meine Bitte an Sie,falls Sie Herrn Senator L.kennen,mir eine rein persönliche Empfehlung an ihn zu geben,die bewirkt,dass er ebenso meinem Wunsche nachgibt,eine Oberprüfung durchzuführen,ehe ein gänzlich überflüssiges Gerichtsverfahren in Scene gesetzt wird. Wenn Sie mir diese Einführung geben können,trete ich unter Bezug auf seinen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

düsseld.Ministerkollegen an ihn heran.

Ich werde mich sehr freuen, von Ihnen zu hören und ich hoffe, dass Sie sich auch gesundheitlich unter der Betreuung Ihrer Gattin, der wir unbekannterweise herzliche Grüsse senden, vollkommen erholt haben. Ich bin wie immer interessiert an Ihrer schriftstellerischen Produktion und an Ihrem grossartigen Archiv und bleibe wie stets

Ihr

aufrichtig ergebener Kamerad

Victor Klarwill

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72-54

13. August 1957.

Lieber verehrter Kamerad von Koerber !

Sie sollen sogleich eine Antwort auf Ihren ausführlichen Brief vom ersten Augustsonntag haben. Wenn ich zu meinem großen Bedauern heute nur kurz angebunden sein kann, bitte ich, meinen mißlichen Gesundheitszustand als Entschuldigung gelten zu lassen. Es ging mir in den letzten Wochen beängstigend schlecht, was aber nicht hindert, daß ich mich immer wieder zusammenreiße, weil ich noch so viele ungelöste Aufgaben vor mir sehe.

Nehmen Sie als Erstes bitte herzlichen Dank von meiner Frau und mir für Ihre freundlichen Hochzeitsglückwünsche, die ich mit ebenso herzlichen Grüßen und Genesungswünschen für Ihre Gattin und Sie selbst beantworte.

Mir ist sehr wohl bekannt, daß Sie mit meinem alten Reichsbanner-Kameraden Karl Mayer befreundet waren, wie ich auch weiß, daß neben Ihnen Beiden u.a. auch der frühere Korvetten-Kapitän Dr. Helmut Klotz, den Freisler in Plötzensee enthaupten ließ, einmal um die Mitte der zwanziger Jahre geglaubt haben, daß Hitler redlich um das Wohl Deutschlands bemüht gewesen sei. Es liesse sich hierüber nötigenfalls noch mancherlei sagen. Hoffentlich wird es mir vergönnt sein, zu gegebener Zeit Ihnen noch zur Verfügung stehen zu können.

Im Augenblick kann ich Ihnen nur einen wichtigen Rat geben: Wenden Sie sich mit einem Gruß von mir an meinen ehemaligen Brandenburg-Kameraden Oberregierungsrat Walter Löffler, Berlin-Ruhleben, Brombeerweg 38. Wahrscheinlich ist er gerade in diesen Tagen aus seinem Urlaub zurückgekehrt. Ihm untersteht das Entschädigungs-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und Wiedergutmachungswesen in Westberlin. Bitten Sie ihn, sich Ihres Falles einmal anzunehmen und Ihnen mit Ratschlägen zu helfen. Er ist redlich bestrebt, allen Geschädigten gerecht zu werden. Berücksichtigen Sie aber bitte, daß Löffler eben jetzt beruflich stark überlastet ist, weshalb es sich empfehlen würde, ihn in der knappesten Form zu orientieren. Als Gewährsmann können Sie mich dann nennen. Schon vor meiner Flucht aus Brandenburg habe ich den Behörden in Berlin als gewissenhafter und glaubwürdiger Experte gegolten. Ich würde Ihnen noch empfehlen, beiläufig auf Karl Mayer und Klotz zu sprechen zu kommen, denn über beide ist Herr Löffler gut im Bild.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-55

Victor v.Koerber

"Les Charmettes"
21 Bd.Mantega-Righi
N i c e (Alp.Mar.)
Frankreich! d.28.8.77

Mein lieber Kamerad H a m m e r ,

vielen herzlichen Dank! Ich werde unserm Kameraden Ob.R.R. Löffler ganz kurz orientieren,dass ich mich mit einem Schreiben der Bundestagsabgeordneten Jeanne Wolf direkt an den Stellvertr.Leiter des E-Amt Berlin wende,Dr. Lehmann.Vielleicht telefoniert er dann mit letztgenanntem,was sicher schon sehr förderlich ist.

Den mir genannten Korv.Kpt.Klotz muss ich irgendwann und wie kennen gelernt haben.Ob er bei der Mar.Brig.Ehrhardt war,als diese an der Befreiung Münchens nach der Rätezeit teilnahm?Schrecklich, zu erfahren,dass ihn die Nazi ermordet haben.Ich verdanke meine Rettung dem Umstand,dass ich infolge Zugverspätung am 4.1.45 erst abends in Sachsenhausen (von Stralsund kommend) eingeliefert wurde, als die Hinrichtungen vorüber waren.

Ja,an Mayr denken wir oft und in herzlicher Liebe.Er war ein famoser und feiner Kamerad!Wir waren mindestens allwöchentlich einmal in Berlin in meiner Wohnung zusammen und abends immer zu einem guten Essen auf dem Kurfürstendamm,wo ich ihn bewirten konnte.Damals hatten wir sehr viel laufende Mittel.

Erinnern Sie sich eigentlich an Dr.Bell,den ich in der Nacht der "Machtergreifung" telef.dringend warnte,sich zu verbergen.Er ging leider nicht weit genug,sodass sie ihn mit Handstreich über die Grenze bei Kufstein ermordeten.Wie Karl Mayr,mit dem ich tagsdrauf telefonierte,er war an der Westgrenze,überhaupt in die Hände der Nazi fiel,ist mir bis heute ein Rätsel.Haben Sie ihn denn in Paris erwischt,wohin zu gehen ich dringend riet?Wissen Sie näheres,dann wäre ich für eine Mitteilung sehr dankbar.

Wissen Sie eigentlich,dass ich ein Freund des Peter Friedrich Muckermann war,den ich jahrelang mitfinanzierte.

Auch Mayr war oft mit ihm bei uns zusammen.

Schliesslich und endlich:tausend gute Wünsche für Ihre Wiederherstellung,auch namens meiner Frau.Und ebenso herzlichst Grüsse von Haus zu Haus

Ihr V. v. Koerber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172- 56

Victor v.Knorber

21 Bd.Mantega-Righi
N i c e (A.M.)
d.3.X.57

Lieber verehrter Kamerad Hammer,

mit herzlichstem Dank erhielt ich Ihre lieben Zeilen vom 13.8.57. Eine schwere Erkrankung meiner Frau ,-das alte verfolgungsbedingte Leiden,-liess mich Antwort und Dank für Empfehlung aufschieben. Morgen kann ich nun für 8 Tage nach Düsseldorf fliegen,um Nachtransport von Sachen zu erledigen.Es geht ihr wieder besser und hier ist das Klima für sie ausserordentlich lindernd.

Ich habe heute eingeschrieben einige Dokumente und einen kurzen Brief an Ob.Reg.Rat Walter Löffler herausgesandt mit der Bitte um etwas "Nachhilfe" beim E-Amt Berlin,wonin mich wiederum die Kameradin Jeanette Wolff,M.d.B.,an Dr.Lehmar,Stellvertr.Leiter des Amtes gewiesen hatte mit entsprechendem Empfehlungsschreiben.Hiervon habe ich L.unterrichtet und ich denke,er wird ihm die Sachen weiterreichen.

Natürlich habe ich unsern gemeinsamen Freund Karl Mayr betont und meine jahrelange Freundschaft mit ihm und Beratung bezw.stille Mitarbeit am Reichsbanner,bezeugt durch zahllose noch bei mir vorliegende Briefe.Auch Helmut Klotz erwähnt etc.

Was meine Berührung mit Hitler betrifft,die Sie in Bezug auf de Vorgenannten und München erwähnten,so hatte ich ihn nach meiner Rückkehr aus Finnland 1922 ,wo ich die Moskaugefahr im Anschluss an Rätediktatur München,Spartakusaufstände in Nord-und Mitteldeutschland weiterstudiert hatte,auf Wunsch meiner 3 finnischen Zeitungen, deren Korrespondenz ich war,über Ludendorf kennen gelernt,auch Gen.Hoffmann wünschte es.Zuerst traf ich den anständigen Anton Drechsler.Die damalige alte Partei war ja etwas ganz anderes als die 1924 neubegründete.Ich habe meinen Kampf gegen Hitler und diese neue NSDAP sofort 1924 aufgenommen und Sie grade wissen,wie aktiv! Im Land NRW ist dies auf meinen persönlichen Antrag beim Innenminister Biermut,einem ausgezeichneten Mann,im vorigen Februar durch 3 Ministeriumsmitglieder nochmals festgestellt worden und alles ist geordnet. In Berlin ,wo ich mit einem T e i l zuständig bin,muss eine analoge Klärung noch durchgeführt werden,denn 1950 hatte man einfach alle meine Beweisdokumente unbeachtet gelassen etc.Meine ganz kurze Fühlungnahme in München mit den damaligen sog."Vaterländischen Verbänden" ,die historisch bedingt und damals unerlässlich war,genügte dem E-Amt,mich sozusagen als "Nazi" abzulehnen,wobei es sich auf die Schutzbehauptungen stützte,die mein Anwalt,wie er schon 1948/ den Alliierten eidesstattlich erklärt hatte ,aufgestellt hatte,um mich 1939 vor der KZ zu retten.Ich erhielt daher ~~xxxx~~ alle alliierten Lizenzen als Writer etc,natürlich auch jenen seltenen Reisepass derselben.

Ich wollte Ihnen diese Angaben hinsichtlich der Gründe und des "Ausmasses" meiner ganz kurzen Berührung mit der NSDAP,die ich noch früher als Mayr durchschaute und bekämpfte,noch schnell zur Nachorientierung übersenden.

Und nochmals tausend Dank und alle guten Wünsche und herzlicher Gruss von Haus zu Haus

Ihr Kamerad

Victor v. Knorber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-57

(2 5)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E.V.

Redaktion der Bundeszeitung »Das Reichsbanner«

Magdeburg, Regierungstraße 1

Fernsprecher 9772 und 9778

Den 8. Mai 1929.

My./K.Nr. 3724

Herr

A.V. v. Koerber,

Berlin - W.15.

-.-.-.-.--.-.-.-.-.-

Pariserstr.17 a,IV.

Sehr verehrter Herr v. Koerber!

Anbei eine Nummer des "Völkischen Beobachter" und der "Münchener Post". Vielleicht nehmen Sie sich die Zeit, die Artikel über den Hitler-Prozess genau durchzulesen und mir Ihre Meinung hierüber mitzuteilen. Voraussichtlich werde ich erst im Laufe der nächsten Woche wieder nach Berlin kommen, wäre Ihnen also sehr dankbar, wenn ich Ihre Informationen schon vorher erhalten könnte. Um gelegentliche Rückgabe der beiden Zeitungen darf ich Sie vielleicht bitten.

Mit herzlichen Grüssen!

Ihr sehr ergebener

[signature]

2 Anlagen.

75

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-58

Mbz., 7. 12. 1932 (3)

Sehr verehrter Herr von Koerber!

An diesem Mittwoch sollen es also schon 15 Jahre sein, daß Sie sich eines ewig grünen, immer jungen Eheglücks erfreuen dürfen! Da müssen Sie mir, der ich in diesen Kampfjahren bei so vielfältiger Übereinstimmung in Ideen und Zielen zum engeren Freundeskreis gehören durfte, gestatten, daß ich mich auch mit herzlichsten Glückwünschen einfinde. Bitte legen Sie mit besonderer Empfehlung die beifolgende blühende Gabe zu Füßen!

Ihr aufrichtig ergebener

Hugo.

mp. ed.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-59

d,22.Mai 1958

Mein lieber Kamerad Walter Hammer,

zwar werden Sie meiner Frau und meinen Namen auf einer gemeinsamen Glückwunschadresse aller Ihrer persönlichen Freunde und politisch Gleichgesinnten finden ,die während der langen dunklen Nacht des Nationalsozialismus geistig und oft auch in ihrer praktischen Wiederstandsarbeit zusammengestanden haben, selbst wenn sie den verschiedenartigsten Lebenskreisen angehörten,trotzdem ist es mir ein Herzensbedürfnis,Ihnen zugleich im Namen meiner Frau und jahrzehntelangen Mitkämpferin nochmals ganz persönlich unsere allerherzlichsten Glück-und Segenswünsche zu übersenden.

Der 70te ist schon ein besinnlicher Tag der Rückschau und der Vorausschau.Wenn Sie,lieber Kamerad Hammer,auf Ihren jahrzehntelangen Kampf der Zeiten "vorher" und "nachher" zurückblicken,so dürfen Sie ebenso stolz sein wie wir es sind,indem wir uns Ihnen eng verbunden fühlen.Für die Zukunft wünschen wir Ihnen darum völlige Genesung zur Wiederherstellung Ihrer Schaffenskraft ,denn sie müssen auch weiterhin Ihre bewährte Hand am Puls unseres Volkes halten,damit wir alle auf dem rechten Weg zu Freiheit und Recht bleiben,niemals schwach werden oder gar abirren.

Damit Karl MAYR,der in den allerletzten Tagen der Sghreckenszeit uns geraubt wurde,wenn auch nur in symbolischer Art unter Ihren Gratulanten weile,füge ich hier aus einer meiner Korrespondenzmappen diesen von ihm unterzeichneten Brief bei.Er war und bleibt auch mir ein wertvolles Dokument und ich darf sie bitten, ihn zu bewahren.Empfangen Sie aber diese Signatur als die Unterschrift eines Lebenden!Denn unser alter gemeinsamer Freund ist im Geiste heute bei Ihnen,des bin ich ganz gewiss.-

Und nun Glück auf für das nächste Jahrzehnt!

Ihr aufrichtig ergebener Kamerad

Viktor v. Kaerber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-60 (4) 6)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E.V.

Redaktion der Bundeszeitung »DAS REICHSBANNER«

Fernsprecher
35549 u. 35550

Magdeburg, Regierungstraße 1

Den 29. Juni 1932.

My./K.

Herrn

A.V. von K o e r b e r ,

B e r l i n .

=.=.=.=.=.=.=

Bregenzerstr.5.

Sehr geehrter Herr v.Koerber!

Leider scheint der Vorrat an den auch Sie interessierenden Broschüren derzeit erschöpft zu sein. Da die Röhm-Broschüre immerhin nicht uninteressant ist, werden Sie auch an einem Einzelexemplar Interesse haben. Von der zweiten Broschüre "Wir gestalten durch unser Führerkorps die Zukunft!" könnte ich Ihnen eine grössere Anzahl (etwa 20 Stück), wenn gewünscht, übersenden.

Mit bestem Gruss!

I h r

2 Anlagen.

P.S. Erscheint die "Victoire" wieder (siehe Beilage)?

D.O.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-61

10bis Av. Gagnoll
NICE (A.M.)
France

d.1.VI.59

Lieber verehrter Kamerad Hammer,

für mich ist nun der Zeitpunkt gekommen, wo ich endlich meinen Ansprüche beim Berliner E-Amt durchfechten muss. Langjährige Arbeitsüberlastung, die Hoffnung einer Umlegung meiner Zuständigkeit betrf. Berufsschaden nach NRW, die Erkrankung meiner Frau, Umzug hierher und last not least das deprimierende Gefühl der Absurdität der Sache liessen mich den Entschluss immer wieder herausschieben.

Es handelt sich einzig und allein darum, nachzuweisen, dass mein wenige Monate umfassendes "Eintreten" für Hitler im Jahre 1923 kein "Vorschubleisten" für die NSDAP darstellt.
Die Angelegenheit liegt heute noch wie aus dem der Einfachheit hier nochmals beigefügten Brief (Rosa Papier) ersichtlich ist.

Sie hatten mich damals mit Oberreg.Rat Löffler erfolgreich in Verbindung gebracht. Er schrieb mir am 14.Okt.57:

> "Walter Hammer hatte sich bereits vor einiger Zeit in Ihrer Angelegenheit an mich gewandt.
> Nachdem ich Ihre Unterlagen durchgesehen habe, möchte ich auch meinen, dass das Entschädigungsamt seine Entscheidung von 1952 kaum aufrecht erhalten kann." etz.etz.

Trotzdem er sich in diesem Sinne mit dem Stellvertr. Leiter des E-Amtes Dr.Lehmann in Verbindung gesetzt hatte, dem überdies im gleichen Sinne die Abgeordnete Jennette Wolf geschrieben hatte, schrieb Dr.L., dass ich ruhig den s.Zt. erhobenen Einspruch beim Verwaltungsgericht durchfechten sollte. Auf deutsch: der für den gesunden Menschenverstand gegebene einfache Weg einer neuerlichen Überprüfung und Rücknahme der Ablehnung durch das E-Amt sollte nicht gegangen werden, stattdessen der beschwerliche und kostenreiche Umweg über das Gericht.
Um nun endlich zu versuchen, der Sache die Spitze abzubrechen, liess auf meinen Antrag auf Grund eigner Einsichtnahme der Dokumente der damalige Innenminister NRW Biernat (SPD) meine pol. Vergangenheit nochmals an Hand der berliner Punkte einzeln genauest überprüfen durch die Ihnen sicherlich bekannten Reg.Dir. Singer, Reg.Rätin Frau Ungerer und Reg.Rat Gross, erstere beide SPD, vom dritten weiss ich nichts. Es führte nach mehrstündiger Vergleichung der berl. Behauptungen mit den Dokumenten zu meiner restlosen Anerkennung durch den Minister. (Dokument).
Sie, lieber Hammer, hatten mir am 13.August 1957 geschrieben:

> "Mir ist sehr wohl bekannt, dass Sie mit meinem alten Reichsbanner-Kameraden Karl Mayr befreundet waren, wie ich auch weiss, dass neben Ihnen Beiden u.a. auch der frühere Korvetten-Kapitän Dr. Helmut Klotz, den Freisler in Plötzensee enthaupten liess, einmal um die Mitte der zwanziger Jahre geglaubt haben, dass Hitler redlich um das Wohl Deutschlands bemüht gewesen sei. Es liesse sich hierüber nötigenfalls noch mancherlei sagen. Hoffentlich wird es mir vergönnt sein, zu gegebener Zeit Ihnen noch zur Verfügung stehen zu können".

Nun, dieser Zeitpunkt ist nun gekommen und ich bitte Sie um zweierlei:

(1) Eine Information, ob der Dr.Löffler noch im gleichen Amt ist? Oder ob Sie noch einen anderen einflussreichen Herrn in Berlin anzusprechen empfehlen.
(Hierzu: Bei meinem Besuch in Düsseldorf zwischen 2 Zügen am 6.April cr. von Amsterdam aus riet mir Frau Ungerer, ich sollte die Sache nochmals in Berlin entweder an den Senatsdirektor Mockhaus oder direkt an den Senator Lipschitz geben. Denn auch sie pflichtet mir bei, dass eine gerichtl. Auseinandersetzung Justizmissbrauch ist, weil völlig überflüssig gegenüber den Dokumenten etc.)

(2) Eine ganz kurze Beurteilung Ihrerseits, ob:
   a) meine Bemühungen, aus den auf der rosa Anlage gen. Gründen 1923 Hitler unter Kontrolle zu bekommen,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 62

berechtigt waren oder nicht, angesichts nämlich der Tatsache, dass es Hitler gelungen war, alle nach vorangegangener rein bolschewistischer Rätediktatur in München unter ihm vereinigten Verbänden regelrecht in die Hand zu bekommen, also ein Machtinstrument, mit dem auch Ludendorf rechnete, der ja damals noch nicht ins Krankhafte aggerutscht war und insbesondere als stärkster Gegner des bayr. Separatismus angesehen wurde,

b) dies Bemühen von mir, einem Mann wie Karl Mayr, wie Dr. Klotz und vieler anderer als "Vorschubleistung" für den Nationalsozialismus gewertet werden kann, der damals doch nur ein T e i l einer Art Volksbewegung und etwas völlig a n d e r e s war, als was er später geworden ist, was aber damals niemand auch nur im entferntesten abschätzen oder voraussehen k o n n t e!

c) jenes Bemühen, wenn es jemand trotzdem als "Vorschubleistung", -wenn auch fälschlich, -ansehen wollte, der NSDAP nicht umso m e h r Schaden gebracht hat, indem ich wie andere Genannte später als schärfste Gegner hervorgetreten sind. I c h bereits sofort nach Hitlers Rückkehr aus Landsberg im Jahre 1924 und seitdem ununterbrochen. (Nachgewiesen durch hunderte noch vorliegender Artikel, Korrespondenzen mit Mayr u.a. und durch die wilden Drohungen der NSDAP -Presse gegen mich (und die anderen), die ja dann später so schwerwiegend verwirklicht worden sind.

Ein solches Schreiben von Ihnen an mich könnte zwanglos in Form einer Beantwortung meiner an Sie gerichteten Bitte um eine Stellungnahme gekleidet sein. Es ist ja heute leider so, dass ein E-Amt kaum noch über einen Mitarbeiter verfügt, der die Kenntnis jener Zusammenhänge besitzt, sondern leider fast nur Leute, die keine blasse Ahnung davon haben, wie es damals in München zuging und um w a s es ging!

Eine solche Beurteilung Ihrerseits, der Sie dem Amt als unparteiischer Sachkenner und Gewährsmann bekannt sind, würde zweiffellos die letzte Klarheit in dieser grob fahrlässig oder aus Unkenntnis so verfahrenen Sache herbeiführen, unterbaut durch meine schlagenden Dokumente, durch die vom Innenminister Biernat befohlene Überprüfung u.s.w.

Es könnte mir also erspart werden, den Einspruch vor Gericht zur Entscheidung zu bringen, ich spare Zeit, Arbeit, Geld und ruiniere mir nicht die letzte Nervensubstanz.

Ich glaube es verdient zu haben, dass Berlin mir mit derselben Einsicht begegnet wie NRW es getan hat.

So, mein lieber verehrter Kamerad Hammer, ich quäle Sie nicht länger und schliesse mit der Bitte, sich keinesfalls zu übereilen, denn es kommt nach dieser nun bereits jahrzehntelangen "Verspätung" nicht mehr auf ein paar Wochen länger an.

Ich sandte Ihnen anlässlich Ihres 70ten Geb.Tages zur Erinnerung einen Brief Mayr's auf Reichsbannerbogen. Hier lege ich noch zwei weitere bei, ersterer von 1929, der zweite vom 7.12.1932, an welchem Tag meine Frau und ich den fünfzehnten Hochzeitstag feierten (1916 kriegsgetraut) Dieser Brief beweist die Herzlichkeit unserer Zusammenarbeit, die schon lange vor 1929 begonnen und in ständiger Vertiefung angehalten hat.

Falls Sie die beiden Fotokopien, die u.a. später im Buch erscheinen werden, nicht behalten wollen, wäre ich für Rückgabe dankbar.

Für heute aus dem schönen warmen Süden herzlichste Grüsse Ihr

alter getreu ergebener

Victor Maerker

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-63

18. Juni 1959

Herrn
Victor Korb von Koerber
Nizza (Cote d'Azur)
10 bis Avenue Gagnoli

Lieber verehrter Herr von Koerber!

Dank für die Nachsicht, um die ich Sie nicht vergebens zu bitten brauchte. Erst vorgestern konnte ich die Zeitschrift an Sie auf den Weg geben; heute will ich mich nun auch zu dem längst fälligen Brief aufraffen. (Dem letzten PARLAMENT entnahm ich, daß Ernst Deuerleins Artikel "Hitlers Eintritt..." demnächst auch als Beilage zum "Parlament" billig verfügbar sein wird.)

Über das schaurige Ende unseres alten Freundes Major Karl Mayr habe ich Ihnen früher schon einmal ausführlicher berichtet. Für alle Fälle will ich mich noch einmal auf jenen Vorgang in Buchenwald zu konzentrieren versuchen. Ähnlich wie Breitscheid ist auch Mayr bei den Bombenangriffen auf die Gustloff-Werke am 24. August 1944 verbrannt. Es ist aber auch möglich, daß er bei der Flucht aus dieser Hölle in Richtung auf das Lager von SS-Posten erschossen worden ist. (Es handelte sich um Ukrainer.) Jedenfalls gibt es zuverlässige Zeugen dafür, daß Mayr zu den Opfern dieses Bombenangriffes gehört hat.

Buchenwald selbst ist wohl versehentlich einmal bombardiert worden. Erst als in der Nachbarschaft des Lagers eine gewaltige Rüstungsindustrie aufgebaut worden war, nahmen die alliierten Flugzeugeverbände diese aufs Korn. Der Angriff geschah um 12 Uhr mittags. An Fliegeralarm war man gewöhnt, nahm ihn aber nicht tragisch, da man das Lager und die Umgebung für immun hielt. Immerhin mußte man als Opfer des Bombenangriffs 400 Häftlinge und mehr als 100 SS-Leute zählen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Daß ich als Mitglied des Reichsbanner-Reichsausschußes Karl Mayr öfters begegnet bin, wissen Sie schon. Als wir Beide (er aus Frankreich, ich aus Dänemark) im Kellergefängnis der Prinz-Albrecht-Strasse landeten, und ständig zu Verhören heraufgeholt wurden, waren wir Nachbarn, ohne daß ich damals das "weisse Männchen", wie wir ihn nannten, noch zu identifizieren wußte. Ich lag nacheinander in den Zellen 16 und 11; ihn beherbergte die dazwischenliegenden Zellen, genau kann ich das nicht mehr sagen. Wenn wir zum "Bärentanz" in den kleinen Hof hinausgeführt wurden, versuchten wir, wenige Worte zu wechseln, doch war das sehr gefährlich; einmal wurden wir Beide deswegen zurückgeschickt und unverrichteter Dinge wieder eingeschlossen. Im Oktober 40 kam ich in den verlausten und verwanzten "Alex", wurde dann gegen den März 1941 mit nach Sachsenhausen verfrachtet, wo Karl Mayr wiederum mein Nachbar wurde. Er war im Block 53 bei einem sehr anständigen Kommunistischen Block-Ältesten untergebracht, während ich gleich nebenan im Block 52 steckte. Wir haben uns oft und ausgiebig gesprochen, ohne daß ich heute noch Details wieder-zugeben imstande wäre.

Eines Tages kam Mayr mit auf einen größeren Transport nach Buchenwald. Ob der Befehl dazu von "oben" kam, oder ob parteipolitische Gehässigkeit und doktrinäre Engherzigkeit dazu geführt haben, konnte ich nicht mit Bestimmtheit feststellen.

Wahrscheinlich kann mein Archiv noch mancherlei mehr über ihn hergeben, aber gegenwärtig fehlt mir die Kraft, die entsprechenden Gefächer daraufhin durchzusehen. Vielleicht ist es mir vergönnt, später noch dieses oder jenes folgen lassen zu können.

Soviel für heute über dieses betrübliche Thema.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen für Sie und Ihre verehrte Gattin,

verbleibe ich Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-10-172 - 64

3./.Juli 1959

Mein lieber verehrter Kamerad Walter Hammer,

auf das tiefste erschreckte und bekümmerte uns Ihr lieber Brief vom 29.Juni,in dem Sie eine Verschlechterung Ihres Gesundheitszustandes melden.Ich vermute jedoch,dass Ihre Resignation durch den auch von mir aufrichtig bedauerten Tod Ihres Freundes Prof.Dr.L. Herrmann Brill besonders gesteigert worden ist.So ist es in unserm Alter unausbleiblich und ich hoffe von ganzem Herzen,dass wir bald die Nachricht von Ihnen erhalten werden,dass sich Ihr Zustand wieder gebessert hat!!Ich glaube,dass unsere geistige Verbindung mir erlaubt,für Ihre Genesung zu beten.Ich führe meiner Frau und meine Rettung aus den bedrohlichsten Gefahren der Terrorjahre mit auf die Gebete zurück,die unser langjähriger Freund Pater Friedrich Muckermann für uns gesprochen hat.In dieser Gewissheit tue ich das Gleiche für Sie,lieber Kamerad Hammer.

Es ist selbstverständlich,dass ich Sie bitte,sich keinesfalls mit einer Beantwortung bezw.Erfüllung meiner Bitten betrf.Punkten 1-3 meines Briefes vom 1.Juni cr.zu beschäftigen.Schalten Sie das ab und denken Sie nur daran,sich zu pflegen und auszuruhen!Sicherlich besitzen Sie in Ihrer lieben verehrten Gattin eine wunderbare Pflegerin und Helferin.Bitte sagen Sie ihr unsere herzlichsten Grüsse!
Meine Fragen betrf.Karl Mayr's polit.Weg sind eindrucksvoll beantwortet durch die mir gesandte Publikation,die ich noch ein wenig hier behalten darf?Auch für meine Auseinandersetzung in Berlin ist sie von ausserordentlichem Gewicht.Meine eigne Berührung mit Hitler war demgegenüber zwar nur winzig kurz,aber veranlasst etwa aus den gleichen Motiven.Niemand konnte damals in die Zukunft sehen und auch nur im entferntesten ahnen,welch ein Gangster seinen Anlauf nahm.Meine Abwehr gegen ihn begann schon 1924.

Wenn ich nun unter Beifügung eines den Buchpreis um 2Dm überhöhenden Betrag in Scheckform mit der Bitte beilege,ein dafür dort sicherlich im Buchhandel erhältliches Expl.Ihres monumentalen historischen Dokumentes "Hohes Haus in H-enkershand" anzukaufen,mit Ihrem Namen signiertes an mich hierher schicken zu lassen,so bitte ich Sie herzlich, diese Behelligung zu verzeihen.Ich hatte bereits 2 Expl.weitergeschenkt an Leute,die sie haben m u s s t e n ,und nun soll die dadurch geschaffene schmerzliche Lücke in meiner politischen Bücherei geschlossen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

werden. Ich denke, ich verursache dem Patientin dadurch keine allzu beschwerliche Mühewaltung. (Der kl. Mehrbetrag ist für die div. Porti, die Sie bereits gütigst verauslagt haben).

Ich hoffe also, Sie, wenn vorderhand auch nicht brieflich, so doch mit einem Gruss dieser Art "zu lesen". Im Bewusstsein, in Kenntnis Ihrer freundlichen und kameradschaftlichen Gedanken mir gegenüber. Sie werden niemals verlöschen.

Und nun nochmals: Kopf hoch!

Allerherzlichst und mit allen guten Wünschen und Hoffnungen voller Zuversicht von Haus zu Haus

Ihr

Ihren treu ergebenen

Artur v. Schauer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-65

d.9.August 1959

Mein sehr lieber verehrter Kamerad Walter Hammer,

ein infolge einer ungeschickten Bewegung verrutschter Muskel im Knie hat mich einige Wochen ausser Gefecht gesetzt.Ich kann Ihnen erst heute nach Ablegung eines"Spazierstockes" herzlichst danken sowohl für Ihren lieben Brief vom 17.Juli wie für das kurz danach hier einpassierte Buch.Sie haben mir mit dem darin eingetragenen Geleitwort eine ganz grosse Freude gemacht,die mich ebenso ehrt wie beglückt!Es ist erschütternd,nochmals Ihre Mitteilungen auf den Seiten 14 bis28 zu lesen,dann folgen die Angaben über Leben,Leiden und Sterben vieler mir persönlich bekannt gewesener Männer und die Fotografien von Gesichtern,die auch mir unvergesslich sind.Es ist seltsam,plötzlich jemanden wiederzusehen,den man persönlich erst nach dem zweiten Weltkrieg kennen und verehren lernte wie beispielsweise Josef Joos,Jeanette Wolf,Otto Lenz u.a.Auch meine Frau hat dies Expl.der zweiten Auflage mit Andacht durchgesehen und es wird immer zur Hand sein,denn es steht unter den wertvollsten Büchern meiner Bibliothek,die von Freundeshand stammen.-

Natürlich betrachte ich diese Gabe vollauf als eine Dedikation! Wenn ich meine Bank anwies,den freundlicherweise retournierten Scheck durch direkte Überweisung an Sie auszugleichen,so ist das nur als ein winziger Beitrag zu Ihren grossen Archivkosten zu betrachten.

Inzwischen sandte mir die Zentrale für Heimatdienst aus Bonn ein halbDutzend der Abdrucke der ausgezeichneten Arbeit von Ernst Deuerlein,der gleichfalls sehr eindrucksvoll an mich geschrieben hat. Nun werde ich alles weitere tun,dasdas Charakterbild unseres armen Freundes Karl Mayr durch Herrn Rohe(Münster) korrekt gezeichnet wird. Das Original aus den Vierteljahrsheften lasse ich in diesen Tagen an Sie zurückgehen.Ich wollte noch die weiteren darin erschienenen Arbeiten lesen.Dass ich bei der genauen Durcharbeit des zuvorgen.Aufsatzes allerhand angestrichen habe,werden Sie sicherlich pardonnieren. Die "Leidenschaft" des Interessenten riss mich hin und radieren möchte ich nicht.

Also bitte noch ein wenig Geduld,lieber Kamerad Hammer.Bitte geben Sie uns bald wieder ein kurzes Bulletin über Ihr hoffentlich wieder gebessertes Befinden.Inzwischen Dank und tausend Grüsse Ihr

Victor Kaerber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-66

Victor v.Koerber

10bis Av. Cagnoli
NICE (A.M.)
France

d.26.9.61

Mein lieber Kamerad Walter Hammer,

es ist ein Jammer,wie es mit Korrespondenzen geht,die einem noch so sehr am Herzen liegen.Immer muss man sie verschieben und plötzlich wird einem bewusst,wie lange man sich gegenseitig ausgeschwiegen hat.

Ich bin inzwischen auch 70 geworden,wie die Anlage vor Augen führt.Es kamen fast hundert Gratulationen,hauptsächlich ausgelöst durch Presseartikel in der FAZ und anderen Blättern.So gedachte des Tages auch Karl Marx in der Sonderausgabe seiner Allg.Ztg. der Juden anlässlich der Woche der Brüderlichkeit.

Hoffentlich bedeutet Ihr langes Schweigen nicht,dass sich Ihre Gesundheit noch nicht gebessert hat.Wir wünschen Ihnen von Herzen alles,alles Gute!!

Heute komme ich mit 2 weiteren Fragen: Wie ist der Verlag Rütten und Löhning,Hamburg einzuschätzen?Ist er irgendwie parteilich gebunden oder beeinflusst?Und in welcher Richtung.Zweitens : wie schätzen Sie eigentlich Ciservius ein,der dort sein bemerkenswertes Buch herausgab "Bis zum bitteren Ende".Wo steht er politisch?

Diese beiden Fragen sind streng vertraulicher Art!

Und dann noch die traurige Mitteilung ,dass unser Kamerad Emilio Comte Voli aus Turin vor Jahresfrist gestorben ist.Ich erfuhr es von seiner Tochter als Antwort auf meinen letzten nichtsahnender Brief an ihn.Sie müssen ihn wohl in Ihrem Archiv ankreuzen.Leider, wie gern hätten meine Frau und ich ihn nochmals wiedergesehen!

Uns geht es "altersgemäss".Das Klima hier ist unvergleichlich schön und wir fühlen uns in jeder Hinsicht wohl unter den Franzosen.Ich arbeite u.a.an meinen Lebenserinnerungen.Fange an mit Niederschrift.

Bitte geben Sie uns eine Nachricht,übermitteln Sie Ihrer verehrten Gattin unsere freundlichsten Grüsse und empfangen Sie selbst sie in aller Herzlichkeit!

Ihr

alter freundschaftlich verbundener Kamerad

Victor v. Koerber

(Victor v.Koerber)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-67

VICTOR V. KOERBER

10 B AVENUE CAGNOLI
NICE (A.M.) FRANKREICH
TEL. 88 07 11

d. 30.11.64

Mein lieber Kamerad und alter Kämpfgefährte Walter HAMMER,

es war für meine Frau wie für mich eine ganz besonders grosse Freude, Ihre Photographie als Illustration Ihres so herzlichen Glückwunsches zu erhalten. Dass Sie und Ihre liebe Frau gleichzeitig des von meiner als meine beste Mitarbeiterin einundzwanzig Jahre lang geleisteten aktiven Widerstandes gedacht haben, das hat mich beglückt. Empfangen Sie beide unsern tiefgefühlten Dank!

Der kleine "Staatsakt" der Übergabe fand in meiner Wohnung hier statt, wobei der charmante deutsche Generalkonsul Dr. SIMON aus Marseille eine wahrhaft packende Laudatio hielt. In Gegenwart div. Auslandsvertreter, u.a. des USA Consuls, und der Presse. "Paris Matin" brachte einen ganzspaltigen Bericht, sehr freundlicher Tendenz!

Da ich mit einer Lawine an Glückwunschtelegrammen und Briefen überschüttet worden bin, konnte ich die Antworten nur schrittweise schreiben. Sie werden sicherlich die Verspätung dieser Zeilen entschuldigen.

Ich darf ihnen meinerseits den Glückwunsch an Sie zur Verleihung des Grosskreuz beifügen! Ist es das mit Schulterband und Stern? Ich bin nicht so ganz sattelfest, erinnere mich nur, dass unser alter gemeinsamer Freund Dr. ZECHLIN es s.Zt. erhalten hat. Er hatte uns noch in sein Haus nach Lüneburg eingeladen. Leider nahm er vorher für immer Abschied, d.h. ehe wir der Einladung Folge leisten konnten. Sein letztes Buch mit Widmung liegt vor mir.

Ein Foto von mir war leider bei der Übergabe verpatzt worden. Sollte es bei nächster Gelegenheit glücken, dann sende ich Ihnen den Gruss.

Mit grossem Vergnügen las ich jetzt nochmals Ihre "Touristenverarztung" in Kopenhagen. Ich stiess darauf unter Ihren Briefen an mich. Genau wie Sie es schildern, empfanden auch meine Frau und ich die kurzen Stunden der Freiheit, wenn wir zwecks Telefonaten mit Pater Friedrich Muckermann von Schloss Dülmen aus mit dem Herzog von Croy die Grenze kreuzten und vom Grafen Bentinck aus anriefen. Es war nur möglich dank des Auftretens des Herzogs, vor dem die Zöllner, selbst die Nazis des Grenzhauses stramm standen....! Auch Ihre Methode, die SS bei Vernehmungen zu bluffen und gehörig anzulügen, war die meinige oftmals erfolgreich praktizierte und so haben wir nochmals bei dem Lesen Ihres Aufsatzes herzlichst gelacht. Und das ist gesund....!

Ja, unsere Gesundheit in den alten Tagen jetzt. (73) Wir wünschen Ihnen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Stabilitär ständig ansteigender Besserung dank der Pflege und des Beistandes seitens Frau Erna. Und nicht ärgern, mein lieber Freund Hammer das habe ich längst gelernt, mir abzugewöhnen. Als ich jetzt von einer Bonner Persönlichkeit ein sehr süss-saures Glückwunschtelegramm erhielt das die Neidgefühle des Absenders nicht zu verhüllen vermochte, da haben wir grösstes Vergnügen dran gehabt und es war zweiffellos eines "der schönsten" Telegramme!

Im Sinne meines aufrichtigen tief empfundenen Danks übersende ich Ihnen und der lieben gattin schon heute "im Voraus" unserere herzlichsten Glück-und Segenswünsche von Haus zu Haus zum bevorstehenden Jahreswechsel. Möge Ihnen 1965 die völlige Wiederherstellung Ihrer Gesundheit und viel Freude und reichen Segen bringen!

Also immer "Das Panier hoch!" Ihr

alter Freund und Kampfgefährte

Victor v. Maerker

p.s. „Sachsenhausen in Wort und Bild", das Sie mir lt. Briefes vom 25. August 1952 wirken wollten, habe ich niemals reklamiert, wie Sie gebeten hatten. Ist es noch greifbar? Evtl. nur mal zur Durchsicht gegen Rückgabe als Archivexemplar. –

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/7268

KOLB, Ferdi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 69

Herrn Ferdi Kolb,
B o n n /Rhein
Kurfürstenstrasse 42.

H/F. 27.11.50

Lieber Kamerad! Als ich kürzlichnin Düsseldorf war, erfuhr ich, daß auch Du Dich dem Protest gegen die Verschleppung Kurt Müllers angeschlossen habest. Dein Name fiel mir sogleich auf. Solltest Du verwandt sein mit meinem alten Freund Dr. Walter Kolb, Frankfurts Oberbürgermeister? Du hattest in Sachsenhausen die Zugangsnummer 41192, da könnten wir uns dort drüben wohl begegnet sein, denn erst Ende September 1942 kam ich Moabit. Ich hatte die Zugangsnummer 37221 und arbeitete zuletzt im DAW, lag in Block 52. Im Revier besuchte ich öfters Pechel und Verweyen.

Vielleicht hast Du Ende August meine Rundfunkworte gehört? Sonst glaube ich, daß Dir die Beilagen einiges zu sagen wissen. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du diese Papiere Deiner Antwort wieder beifalten wolltest. Ich werde recht bald an alle alten Sachsenhausener mit einer Rundfrage herantraten, die ich dann auch Deiner Beachtung empfehle.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
Gruss und Handschlag!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-70

25. 1.51

Herrn
Ferdi Kolb,
B o n n /Rhein
Kurfürstendtrasse 42.

Werter Kamerad! Leider vermisse ich immer noch eine Antwort auf meinen Brief vom 27. November. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir wenigstens die beigefalteten Papiere zurückschicken wolltest. Inzwischen haben wir hier in Hamburg einen "Ar= beitskreis alter Sachsenhausener" aus der Taufe ge= hoben. Wir kamen auch gestern abend wieder zusam= men und sprachen auch von Dir. Einige der ehema= ligen Kameraden kannten Dich gut, wussten es sich aber auch nicht zu erkären, daß Du mich ohne Ant= wort gelassen hast.
Unser Arbeitskreis will im Rahmen einer "Forschungs= stelle Sachsenhausen" dafür sorgen, daß keine an= ständigen ehemaligen Kameraden vergessen werden und daß die infamen Geschichtslügen der Stali= nisten nicht länger unbestritten bleiben. In die= sem Bestreben kommen wir ja nur dann weiter, wenn alle Kameraden uns unterstützen. Leerlauf muss uns erspart bleiben. So hoffe ich denn recht bald von Dir zu hören.

Mit kameradschaftlichem Gruss

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-71

KOLINNA, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Charl. 8. 4. 56.

ED-106/72 – 72

Sehr geehrter Herr Hammer!

Durch Herrn Dr. Rudolf Pechel – Stuttgart bekam ich ihre Anschrift u. auch die Zusage mich in meiner Angelegenheit auf ihn zu berufen.
Ich selbst komme mit folgender Bitte zu Ihnen.
Mein Bruder Hans Kolinna ist nach Auskünften die ich auf der Gruppe der Gemeinschaftskrit – Nikolassee im Jahre 1951 bekam, im Internierungslager Sachsenhausen als politischer Flüchtling verstorben. Habe mich seinerzeit schon an verschiedene Stellen gewandt, die mir auch Herr Dr. Pechel angab, um näheres über den Tod meines Bruders zu erfahren aber leider war alles vergeblich.
Nun benötige ich in einer Erbschaftsangelegenheit eine Sterbeurkunde meines Bruders, dazu brauche ich eine eidesstattliche Versicherung, daß mein Bruder im Internierungslager Sachsenhausen verstorben ist, wenn möglich auch ungefähr Monat u. Jahr. Besser wäre es wohl auch die Unterschrift beglaubigen zu lassen, eventuelle Unkosten ersetze ich selbstverständlich.
Da mir Herr Dr. Pechel schrieb, daß Sie über umfangreiches Material aus Sachsenhausen verfügen, wäre es Ihnen vielleicht möglich mir so ein Schreiben auszustellen? Möchte Ihnen hiermit schon Dank sagen für ihre Bemühungen, es wäre mir auch ein großer Trost wenn ich überhaupt etwas Näheres über das Schicksal meines Bruders erfahren könnte.
Personalien meines Bruders:

Hans Kolinna, geb. 18.3.1896 in Berlin,
Beruf: kfm. Bankangestellter.
Wohnhaft zuletzt: Berlin N. 65 Genterstr. 33 (früher Fritz Schultzstr.).
angeblich verstorben in Sachsenhausen.

Nochmals besten Dank

Margo Casparius geb. Kolinna

Charlottenburg, Niebuhrstr. 50.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-73

KOLMAN, Georg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-74

Dipl.Ing. Kolman Georg
Wien III.
Khunngasse 6-8,III./4

Wien, den 15. Juli 1954

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Verstücken 9

Ich habe die achte Folge der Rundfrggen erhalten und mit dem größten Interesse gelesen. Ich selbst war im Anhaltelager Ober-Lanzendorf, KZ (Vernichtungslager) Flossenbürg und vierzehn Monate im KZ Sachsenhausen-Oranienburg Hei., von wo ich am 23.2.1944 entlassen und bei der Entlassung sofort zum SS Wirtschafts-Hauptverwaltungsamt, dienstverplichtet wurde. Bei diesem Amt war ich als Sonderbevollmächtigter für Energie, Maschinenwesen und Dampfkessel eingesetzt. Leider habe ich mir keine Nmaen notiert und auch nicht gemerkt, sodass meine Berichte wenig Wert hätten.

Ein besonderer Kenner, der auch viele Aufzeichnungen hat ist der Schriftsteller: Waldemar Quaiser Wien XIX. Döblinger Hauptstrasse 77/10. Er ist auch Sekretär in der Lagervereinigung: Sachsenhausen-Oranienburg.

402. Die Träger der roten, auf der Spitze stehenden Winkel, waren ausnahmslos "Politische" und saubere Charaktere. Die in der Frage gemeinten kriminell gewordenen Würdenträger usw. trugen wohl auch einen roten, aber auf der Basis stehenden Winkel.

In Erwartung weiterer Nachrichten
mit kameradschaftlichem Gruß

Kolman

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-75

KOSTERLITZ, Georg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-76

Hunmanby Hall,
Near Filey
East Yorks.
Den 11. November 1953.

Sehr geehrter Herr Hammer,

In einem Brief an Frau Kramer in Jerusalem erwähnten Sie meinen Vater - Georg Kolbenheyer - den Sie in Sachsenhausen kennengelernt. Frau Kramer wiederholte Ihre Bemerkung in einem Brief an meine Tante in Berlin, und so hörte ich davon hier in England, wo ich seit Dezember 1938 lebe.

Ich bitte Sie, mir diesen unerwarteten und unerwünschten Brief zu verzeihen. Sie sind der einzige Mensch, der imstande ist, mir über die letzten Lebensjahre meines Vaters Auskunft zu geben, und ich hoffe sehr, dass Sie mir meine Bitte nicht abschlagen werden. -

Die letzte Nachricht von meinem Vater erhielt ich Weihnachten 1938, als er mich in Cambridge telefonierte, um mir mitzuteilen, dass er von seiner „Reise"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-77

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER

HAMBURG 39,
BILSERSTR. 16d
Postscheck: Hamburg 163757

15.November 1953

Miss
M. Kosterlitz
Hunmanbey Hall.
near Filey(England)
Yorks.

Liebes verehrtes Fräulein Kosterlitz!

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihren gestern bei mir eingetroffenen Brief unverzüglich zu beantworten. Ich danke Ihnen herzlich für die Freude, die Sie mir damit bereitet haben, denn schon seit Jahr und Tag bin ich eifrig bestrebt gewesen, mit Ihrer Familie in Verbindung zu kommen. Ich habe Rundfrage überallhin gehalten, befragte zuletzt auch noch den Generalstaatsanwalt in Frankfurt/M., von dem ich aber erfahren musste, dass er nicht mit Ihrem Vater verwandt gewesen sei. Nun ist also die Verbindung durch einen Zufall hergestellt worden. Darf man von einem Zufall reden? Oder ist es vielmehr eine glückliche Fügung?

Es freut mich, dass Sie sich vertrauensvoll an mich gewandt haben. Nun hören Sie bitte, was ich zu berichten weiss.

Als altes Mitglied des Abwehrbundes gegen den Antisemitismus, befreundet gewesen mit Ernst Toller, Walther Rathenau und vielen anderen grossen Deutschen jüdischer Abkunft, habe ich es mir nicht nehmen lassen, freundnachbarlich mit den Bewohnern unserer beiden "Judenbaracken" zu verkehren, als ich Anfang 1940 für annähernd zwei Jahre nach Sachsenhausen kam. Dem Verbot zum Trotz habe ich insbesondere in der Baracke 37 manchen Sonntagnachmittag Besuche gemacht, fand ich doch manchen alten Kampfgefährten und Gesinnungsfreund dort wieder. Überdies standen wir von der Baracke 17 auf dem Appellplatz gleich neben den Bewohnern der beiden Judenbaracken 37 und 38. So musste ich auch Zeuge sein der Schikanen, denen die Israeliten da ausgesetzt waren, doch möchte ich damit Ihr Herz nicht beschweren.

Ich habe Ihren Vater in sehr guter Erinnerung. Er war ein seelenguter, vornehmer Mensch, der sich aus der im übrigen formlosen Masse hervorhob. Ein kultivierter und ritterlicher Mensch, dem ich durch all die 12 Jahre immer noch gut in der Erinnerung habe. Er war damals

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gesundheitlich schon in recht schlechter Verfassung, weshalb ich auch längst die Hoffnung aufgegeben hatte, ihm noch einmal unter den Lebenden zu begegnen. Dass er noch nach Auschwitz geschickt worden war, blieb mir verborgen, kam ich doch Ende September 42 nach Berlin, wonach das Kammergericht dann wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte.

Mit Ihrem Vater habe ich öfters gesprochen. Er hat mir mancherlei Familiäres anvertraut. So erzählte er mir, dass er nach Sachsenhausen gekommen wäre, weil er für seine kranke Frau ein Hühnchen schwarz gekauft habe.

Es war im Spätherbst 1941, dass ich bis in den kalten Winter hinein auf dem sogenannten Bauhof Holz zu sersägen und zu zerspalten, und mit den Scheiten ein ungefähr acht Meter hohes "Haus" zu erbauen hatte: Brennholz für die Privatwohnungen der SS. Dabei halfen mir einige acht bis zwölf gereiftere Männer aus den Baracken 37 und 38, frühere Intellektuelle, mit denen ich mich gut verstand. Es war mir damals zu meiner grossen Genugtuung möglich, diese meine Mitarbeiter für eine "Portion" vorzuschlagen, für eine Schnitte Brot mit einem Stückchen Käse, eine sehr begehrte Prämie, die nach dem Abendappell verteilt zu werden pflegte. Sie können sich denken, dass es damals einen grossen Andrang gab. Aber nun erinnere ich mich der Worte Ihres Vaters, womit er seinen Verzicht erklärte. Er sagte ungefähr:" Nein, ich will den Anderen keine "Portion" wegnehmen, denn ich leiste, so schwach ich bin, keine Arbeit, die eine solche "Portion" rechtfertigen würde."Nur jemand, der in jener Atmosphäre dahinvegetieren musste, weiss zu ermessen, welche Vornehmheit, welcher Adel aus diesen Worten sprach. Ihretwegen ist mir Ihr Vater unvergessen geblieben.

Ich drücke Ihnen teilnahmsvoll die Hand
und verbleibe mit verehrungsvollem Gruss
Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

P.S. Zur Verdeutlichung: Ihr Vater zog sich bescheiden aus meinem Holzhacker-"Kommando" zurück und kam derart um den Genuss jener "Portion".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-78

Hunmanby Hall,
Near Filey. East Yorks.
21 November 1953.

Sehr geehrter Herr Hammer,

Es war sehr gut von Ihnen mir so rasch und so ausführlich auf meinen Brief zu antworten. Ich las ihn viele Male und wünschte nur, dass ich ein paar Monate früher von Ihnen gewusst hätte. Im Sommer besuchte ich meine Tante – Berlin und hätte sie aufsuchen können – als ich über Hamburg zurückflog. Man kann ja mit einem britischen Pass die Reise nach Berlin nur mit dem Flugzeug machen und das ist so teuer, dass es nicht jedes Jahr unternommen werden kann. Ich glaube, dass bei einer persönlichen Aussprache es so viel leichter gewesen wäre mir manches zu sagen, was zu schreiben schwierig oder unmöglich ist. Ich bin Ihnen so dankbar, dass sie versuchten ein Mitglied meiner Familie – Deutschland zu finden. Es war jedoch ein hoffnungsloser Versuch, da alle

meine Verwandten denselben Weg gingen und nur mein Bruder im letzten Augenblick noch Abstand nahm. Ihre Schilderung des Vorganges auf dem Bauernhof hat mich sehr gerührt. Mein Vater sagte immer, dass er Hitler überleben würde, und dass er nicht auswandern wolle, da es ein Verrat am Glauben im Guten im Menschen wäre. Sein Verzicht auf seine Portion erscheint mir ein Ausdruck der Erkenntnis zu sein, dass seine schwachen Kräfte ein Überleben nicht durchhalten könnten — aber dass es doch noch stärkere gab, die auf die Freiheit warten konnten.

Das Tragischste ist, dass er zur rechten Zeit hätte auswandern können, wenn es uns gelungen wäre ihn von der Notwendigkeit zu überzeugen. Ich lebte von 1929-38 in Wien und hatte einen viel tieferen Einblick in das politische Leben, als die Deutschen in Deutschland es haben konnten. —

Ich las die Zeitungsausschnitte mit grossem Interesse und wie versuchen das Buch. Der Lautrec Aufstand. Bei meinem nächsten Besuch zu Rufen. Ihr Leiden hat grossen Dienst getan — das der

ED-10617-79

Vielen Anderen scheint mir ein Opfergang ohne Ziel und Wirkung zu sein. Die Welt vergisst so rasch und scheint schon wieder auf dem Weg zur Vernichtung zu sein. –

Sie klebten so sinnvoll verschiedene neue deutsche Marken auf Ihren Brief, wofür ich Ihnen sehr danke. Ich wundere mich, ob Sie vielleicht selber Markensammler sind? Wenn ja – lassen Sie es mich, bitte, wissen!

Ich lege meinem Brief Antwortschein bei – dass ich erst heute schreibe, geschah aus dem Grunde, dass ich hier – unserem Dorf Postamt keine solche Scheine bekommen konnte und warte, bis ich zu einem grösseren Postamt kam. Ja, ich wünschte, dass ich mehr hätte hören dürfen; aber ich hoffe sehr, dass ich Sie eines nicht zu fernen Tages werde sprechen können. Bis dahin – danke ich Ihnen sehr, sehr herzlich; gewiss war es eine glückliche Fügung, dass ich von Ihnen erfuhr – den nächsten Schritt müssen wir

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nicht dem Zufall überlassen.

Mit vielen guten Wünschen und grosser Dankbarkeit verbleibe ich Ihre

Melita Kosterlitz.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 80

27. 11. 1953

Sehr geehrtes Fräulein Rosterlitz!

Wir sitzen gerade über der Neufassung des "Lautlosen Aufstands", weshalb ich heute mit der Zeit geizen muß. Aber Sie verargen es mir sicher nicht, wenn ich einmal kurz angebunden bin. Ich wollte Ihnen doch eben herzlich gedankt haben für Ihren Brief vom 21. November. Dann müssen Sie auch wissen, daß mein alter Sachsenhausenkamerad ~~Krimm~~ Dr. h.c. Friedrich Hertz Ihnen nicht schreiben kann, weil er sterbenskrank ist. So sterben sie dahin, gezeichnet sind wir alle.

Es drängt mich, Ihnen nochmals zu sagen, wie stark Ihr Vater aus der Masse von Sachsenhausen herausragte. Er war ein nobler Mensch von anständiger Gesinnung und von Großmut erfüllt. Es war eine Geste der Ritterlichkeit, daß er sich von den Holzhackern auf unserem Bauhof ausschloß. Er verdient wirklich, daß man sein Andenken in Ehren hält. Immer wieder gesagt!

Nun etwas Komisches, verzeihen Sie diesen Sprung. Bin ich auch selber kein Briefmarkenzüchter, so habe ich doch unter meinen 42 Kindern viele, die nach Marken gieren. Wenn Sie mich also mit sowas versorgen wollten, wäre ich Ihnen wirklich dankbar.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-81

Hunmanby Hall.
Near Filey. East Yorks.
den 9. Juni.

Sehr geehrter Herr Hammer,

Ich danke Ihnen sehr herzlich für die Übersendung der Rundfragen und besonders für die Erwähnung des Namens meines Vaters. Leider kann ich Ihnen Auskunft über euch nur einen der Angehörigen Menschen geben. Alle Verwandten und Freunde verschwanden ohne eine Spur zu hinterlassen.

Sie haben sich ein gutes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und grosses Werk zur Aufgabe gestellt, und ungezählte Menschen werden in Dankbarkeit Ihrer gedenken.

Ich lege wieder einige Marken für Ihre vielen kleinen Freunde bei. Mit Dank und herzlichem Gruss

Ihre

Melita Kosterlitz.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-82

MELITA KOSTERLITZ.
2.2t. 3451 SILBERBORN/HOLZMINDEN.
"SOLLINGSHÖHE".

Am 2. September 1964.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich wende mich heute mit einer Anfrage an Sie, deren Beantwortung nur von Ihnen kommen kann. Sie sind der einzige Mensch, der hier je über meinen Vater - Georg Kosterlitz, ehemaligen Direktor der Commerz+Privatbank in Leipzig - geschrieben hat.

Ein Rechtsanwalt bemüht sich für meine Brüder und mich in einer Entschädigungssache, doch kommen wir damit nicht vorwärts, da wir weder Einkommenverluste, noch Beweise bringen können, dass oder wie lange mein Vater in den Lagern Sachsenhausen und Auschwitz war. Wir besitzen nur den Totenschein, der aussagt, dass er am 11. XI. 1942 in Auschwitz verstorben ist. Im Herbst 1938 wurde er das erste Mal inhaftiert und wurde Weihnachten 1938 auf kurze Zeit herausgelassen. Da mein Bruder in Australien und ich in

England lebe, ist es uns unmöglich genaue Angaben zu machen, besonders da meine Mutter auch von ihrer Wohnung abgeholt wurde - wohin man sie brachte, konnten wir nie erfahren.

Es wäre uns eine ganz grosse Hilfe, wenn Sie bestätigen würden meinen Vater im Lager Kennengelernt zu haben. Das Gericht und selbst die Bank schweigen die Existenz meines Vaters tot.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Mühe. Alle Nachrichten, die ich von Zeit zu Zeit, in England erhalte, lese ich mit grossem Interesse, und die Gedenkschrift, wie Ihre Schreiben an mich, die Sie mir einst sandten, halte ich in Ehren.

Am 15. September kehre ich wieder nach England zurück, aber sollte Ihnen dieses Datum zu früh für Ihre Antwort sein, bitte ich Sie an

Herrn Richard Rieke
3454 Bevern / Holzminden
Grüner Weg 1

zu schreiben, der sich für mich hier einsetzt.

Mit sehr herzlichem Dank -

Ihre

Melita Kosterlitz.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/7L- 83

8.September 1964

Frau
Melita Kosterlitz
z.Zt. 3451 Silberborn/Holzminden
"Sollingshöhe"

Liebe verehrte Melita Kosterlitz!

Es ist mir sehr schmerzlich, Sie enttäuschen zu müssen. Aber es ist mit meiner Gesundheit sehr schlecht bestellt, weshalb ich notgedrungen kurz angebunden sein muß.

Nehmen Sie bitte mit der kurzen Bestätigung fürlieb, daß ich Ihrem Vater, dem ehemaligen Direktor der Commerz-und Privat-Bank in Leipzig, im Jahre 1941 oder 1942 im Konzentrationslager Sachsenhausen begegnet bin,und daß ich ihn wegen seiner ausgesprochen vornehmen Haltung und vorbildlichen Gesinnung auch heute noch in guter Erinnerung habe. Aber mit genauen Daten kann ich Ihnen heute nicht mehr dienen. Nehmen Sie also bitte mit diesen wenigen Worten fürlieb, die Ihnen vielleicht doch im gewünschten Sinne behilflich sein können.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-84

KRAMER, Ignaz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-85

Jerusalem, 11.8.53.

Herrn Walter Hammer, Hamburg

Sehr geehrter Herr,

in Nr. 13 des „Aufbau", der erst ca zwei Monate nach Erscheinen hier anlangt, las ich den Artikel anlässlich Ihres 65. Geburtstages. Möge es Ihnen vergönnt sein viele, gesunde Jahre weiter freudig & erfolgreich als Anwalt der unbekannten Kämpfer gegen „Gewalt & Terror" wirken zu können. – Da Sie leider auch 1938 im K.Z. in Sachsenhausen waren, erlaube ich mir, mich in meiner persönlichen Angelegenheit an Sie zu wenden: Mein Sohn, Ignaz Kramer, Director der Bank für Realbesitz, Berlin, Lutherstr. 14, geb. 25.6.96 in Karlsruhe i.B., Jude, wurde nachdem er zuerst in Berlin Zwangsarbeit in einer Fabrik leistete ca 1940 nach Sachsenhausen gebracht & dort am 28.5.1942 „liquidiert" auf welche Art & Weise konnte ich bis jetzt noch nicht erfahren. Genaue Daten sind mir auch nicht bekannt da ich selbst am 22.10.40 nach Gurs deportiert wurde & bis 1.3.45 dort im K.Z. verbrachte. Ich bin seit 7 Jahren hier bei meinem leider noch einzigen Sohn, jetzt 16 Jahre alt & finde weder Tag noch Nacht Ruhe & Frieden vor Herzeleid um meinen geliebten ermordeten Sohn. Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen so sehr ich mich auch bemühe, einen Mitinsassen meines Sohnes zu finden der mir seine letzten Jahre Auskunft geben könnte. Vielleicht sind Sie, geehrter Herr Hammer zufällig mit ihm in Verbindung gewesen oder Sie können mir Adressen von Überlebenden aus Sachsenhausen vermitteln, wofür ich Ihnen ausserordentlich verbunden wäre.

Entschuldigen Sie, bitte die Belästigung. Für einen baldigen Kurzen Bescheid wäre Ihnen sehr dankbar

Hochachtungsvoll

Frau R. Kramer

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Mrs. R. Kramer
Beth De Simini
Romema, Jerusalem
Israël

אגרת אויר
AEROGRAMME

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39
Bilsenstr 16 Deutschland

קפל שלישי

כי יושם משהו בפנים האגרת — תשולח זו בדואר רגיל.

קפל שני

קפל שני

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106172-86

23.August 1953

Frau
R. Kramer
Beth De Simini
Romorna/Jerusalem,Israel

Sehr geehrte Frau Kramer!

Gestern erreichte mich Ihr Luftpostbrief, auf den Sie postwendend Antwort haben sollen,obwohl ich gerade jetzt im Umzug stecke und aus einer unvorstellbaren Raumnot befreit werden soll.

Ich würde mich schämen und scheuen, an die natürlich nie vernarbende Wunde zu rühren, da Sie aber Klarheit zu erhalten wünschen und sich wahrscheinlich mit dem Verlust an sich bereits abgefunden haben, will ich Ihnen gerne anvertrauen, was für Sie von meinen Erinnerungen an Sachsenhausen für Wert sein dürfte.

Ich kam im März 1941 nach Sachsenhausen und blieb dort bis Ende September 1942, als ich nach Moabit geschafft wurde, um dann anschliessend vom Kammergericht wegen Hochverrats zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt zu werden.

Im grossen Lager kam ich zunächst in die Baracke 17, die unmittelbar neben den beiden sog. Judenblocks (37 und 38) lag. Auf dem Appellplatz standen wir dreimal täglich ebenfalls gleich neben den jüdischen Schicksalsgenossen, die namentlich unter dem Massenmörder Schubert zu leiden hatten. Erlassen Sie es mir, Ihnen all die Schikanen zu schildern, denen die Bewohner der Baracken 37 und 38 ausgesetzt waren. Man ist versucht zu sagen,dass diejenigen als erlöst bezeichnet werden konnten, die eines schnellen Todes sterben durften - und zu ihnen gehörte auch Ihr Sohn Ignaz.

Obwohl es uns streng verboten war, mit den Juden zu verkehren, habe ich doch immer wieder Gelegenheit gefunden, in den beiden Judenbaracken Besuche zu machen, in denen ich Freunde verschiedener Nationalität hatte. Während die normale Baracke eigentlich nur 150 - 180 Bewohner fasste, hatte man die Baracken 37 und 38 mit 4 - 500

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zeitweise vielleicht noch mehr, mit Häftlingen belegt, was um so bedrückender wirken musste, als Menschen aller Gesellschaftsschichten und vieler Nationen darin zusammenkamen.

Im Herbst und Winter 1941 war ich auf dem sog. Bauhof beschäftigt, wo mir eine kleine Gruppe von Menschen anvertraut war, die Holz zu zersägen und zu zerspalten hatte. Es waren überwiegend ältere Juden, mit denen ich mich gut verstand und denen ich zu meiner Freude auch allabendlich eine zusätzliche "Portion" zu verschaffen wusste, bestehend aus einer Schnitte Brot und einem kleinen Stückchen Käse oder Wurst. Ich erinnere mich noch dunkel einiger Namen (bedenken Sie bitte, dassinzwischen 12 Jahre vergangen sind und dass ich bei meiner Forschungsarbeit mit vielen tausenden Namen zu schaffen habe). Es waren darunter fünf Gebrüder Spur aus Leipzig, die in verschiedenen Stadteilen Leipzigs Manufakturwarengeschäfte besessen hatten, Besonders gerne erinnere ich mich an einen Bankdirektor Kosterlitz aus Berlin, einen hochkultivierten Mannes, der körperlich sehr heruntergekommen war und sicher in Sachsenhausen das Zeitliche gesegnet hat. Nur ganz dunkel erinnere ich mich auch des Namens Kramer. Wenn ich Ihnen auch nichts Genaues mehr mitzuteilen weiss, so dürfen Sie doch einmal damit rechnen, dass Ihr Sohn damals mit mir zusammengearbeitet hat. Wir hatten damals einen sehr strengen Winter und mussten unsere Arbeit unter freiem Himmel leisten. Bei ausreichender Ernährung hätten wir uns durch besonders eifrige Arbeit erwärmen können, so aber waren wir bestrebt, "Denkmäler" zu bauen, d.h. wie angemauert untätig auf einem Fleck zu stehen, um nicht gar zu viel Kraft zu vergeuden. Wenn sich allerdings ein Sklavenaufseher näherte und mit dem Ruf "Achtzehn!" rechtzeitig vor ihm gewarnt wurde, dann kam Leben in die "Denkmalsfiguren". Wie Sie sehen, haben wir uns kameradschaftlich darum bemüht, aus unserer Notlage das Beste herauszuholen.

Nun aber zu der Katastrophe, die zum Tode Ihres Sohnes führte. Gleich nach dem Attentat auf den Massenmörder Heydrich in Prag wurden in allen Konzentrationslagern Juden ausgewählt und erschossen. So geschah es auch in Sachsenhausen an jenem bösen 28.Mai 1942.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-87

Jerusalem, 14.X.53

Herrn W. Hammer, Schriftsteller

Hamburg

Sehr geehrter Herr, besten Dank für die Uebersendung der Broschüre etc. & besonderen Dank für Ihren mit Herzblut geschriebenen Bericht, der mich zu tiefst erschüttert. Ich bedaure unendlich, Sie mit meiner Anfrage so arg belästigt zu haben. Aber obwohl ich mich davor fürchte, finde ich keine Seelenruhe bevor ich möglichst alles erfahre über mein unglückliches Kind. Ich habe vorläufig aber nicht den Mut, weitere Fragen zu stellen. Ich besitze ein einziges Bild & habe davon einen verkleinerten Abzug davon anfertigen lassen; vielleicht weckt es eine erfreuliche Erinnerung in Ihnen; ich werde mir erlauben evt. noch über das Bild zu verfügen. Namen lebender Mitgefangenen wären mir erwünscht. – Dir. Koesterlitz war ein Bekannter von uns & ich stehe heute noch in Verbindung mit seiner Schwägerin Frau Ellenburg, Berlin & durch diese mit dessen Tochter in England & Sohn in Australien. – Das ist nicht die gebührende Antwort auf Ihren so liebenswürdigen, mitfühlenden Brief; bitte, entschuldigen Sie mich, ich bin nicht fähig seitdem ich ihn erhalten, klar zu denken. Nochmaligen innigen Dank & frdl. Empfehlungen R. Kramer,

Wtwe von Rab. Dr. Jac. Kramer, Karlsruhe.

Eine Freude hat Ihr Brief doch ausgelöst: Meine einzige 12 jährige Enkelin dankt bestens für die schönen Marken; sie sammelt mit Eifer & Verständnis.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100/72-88

21. Oktober 1953

Mrs. R. Kramer
Beth Des Simini
Romema, Jerusalem
Israel

Sehr verehrte Frau Kramer!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 14. Oktober. Inzwischen habe ich Verbindung bekommen mit einem alten Ark Sachsenhausener, der wahrscheinlich mit Ihrem Sohn in der gleichen Baracke gehaust hat. Er hat als Kunsthändler einen guten Namen. Wenn Sie sich einmal an ihn wenden wollen: Friedrich Herz, Wuppertal-Barmen, Fried.-Engels-Allee 396.

Mein alter Kamerad Kösterlitz war eine außerordentliche ehrenwerte Erscheinung, zurückhaltend und bescheiden. Man hatte ihn wohl nur deshalb nach Sachsenhausen geschickt, weil seine Frau ein Hühnchen für ihn zu kaufen gewagt hatte. Er war 1942 schon sehr geschwächt und ist bestimmt nicht mit dem Leben davongekommen. Wenn Sie mich mit Tochter und Sohn in Verbindung bringen wollten, würde mir das sehr angenehm sein, denn beiden wird es gewißeine Freude sein, noch einiges Gute über den Vater von mir zu erfahren. Damit auch Ihre kleine Enkelin wieder eine Freude erleben kann, füge ich diesen Zeilen ein paar Marken bei, werde auch den neuen Umschlag recht zufriedenstellend bepflastern

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sagen Sie der Kleinen bitte einen recht schönen Gruß von mir.
Das mir gütigst mitgeschickte Bild lege ich wieder bei. Leider könnte es mir zu keinen weiteren Erinnerungen verhelfen. Ist doch zu berücksichtigen, daß wir in Sachsenhausen nur noch wenig von Zivilisten an uns hatten, weshalb solche Bilder zur Identifizierung leider nur wenig beitragen können.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED. 106/72-89

F. 16. XI. 53

Sehr geehrter Herr Kammer,

verbindlichen Dank für Ihr frdl. Schreiben v. 21. X., mit der nochmaligen Mitteilung über Herrn Koesterlitz, die ich schon kurz nach Ihrem ersten Schreiben an meine Freundin seine Schwägerin weitergeleitet habe mit Angabe Ihrer u. Adresse, bis heute aber noch ohne Antwort von ihr bin. - Meiner Enkelin haben Sie mit den schönen Marken eine grosse Freude bereitet, sie dankt Ihnen herzlichst & erwiedert Ihre Grüsse auf's freundlichste. - Ich erlaube mir, Ihnen anbei die Bestätigung der Pflanzung eines Baumes in unserem Garten auf Ihren u. Namen zu überreichen & hoffe, Ihnen damit eine erfreuende Aufmerksamkeit zu erweisen. Unser Garten wurde 1919 angelegt, wir pflanzen langsam weiter. Gewöhnlich lasse ich dieses Blatt in grün eingefaßtem Calicot rahmen; aber dies macht zum Versenden nach dem Ausland allerhand Umstände & schwierige Verpackungsart. Wenn ich mich wieder etwas erholter fühlen werde, will ich an Herrn Herz, dessen Adresse Sie mir frdl. beifügt, schreiben.

Die mir gütigst übersandten Broschüren etc. habe ich durchgelesen & bin erstaunt dass Herr Lilk in seinem Artikel auf Seite 9 übersehen hat bei Aufzählung der ermordeten Juden, deren aus Frankreich zu gedenken. Eine viel zu grosse Anzahl meiner dortigen lieben Freunde sind leider unter den Opfern. Ich selbst bin nur dadurch nicht zurückbefördert worden, dass ich am 14.9.42. 65 Jahre alt wurde, während 14 meiner jüngeren Mitinsassen am 14.9.42 weggeschleppt wurden. -

Mit nochmaligem Dank & frdl. Empfehlungen

Hochachtungsvoll

Frau R. Kammer

17. XI. Ihnen ebenfalls meine Grüße. Die Adresse Ihrer Schwägerin Frau Ellenbogen, Life Kottbus, ist mir noch in Erinnerung, da ich ihr einige Male geschrieben habe. Hoffe, diese wird sich an Sie wenden.

S. 31. XII. 55

Sehr geehrter Herr Hammer, besten Dank für die frdl. Uebersendung Ihrer Drucksache. Ich freue mich, dass Ihr Werk so schönen durchschlagenden Erfolg hat, Sie die gebührende Anerkennung finden. Infolge der Devisengesetze ist es nicht möglich von hier Geldbeträge zu übermitteln.- Leider ist es mir noch nicht gelungen trotz einiger Nachfragen, Näheres über meinen ermordeten Sohn zu erhalten, was mich natürlich Tag & Nacht beschäftigt.-

Ihnen, sehr geehrter Herr, hzl. gesundes vergnügtes, erfolgreiches Jahr 1956 wünschend mit frdl. Empfehlungen

Hochachtungsvoll

Frau R. Kramer

ED-106172-90

Institut für Zeitgeschichte Archiv

איגרת אויר
AEROGRAMME

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39
Germany

קפל שלישי

אם יושם משהו בפנים, תישלח האיגרת בדואר רגיל.

EXPEDITEUR - השולח

Mrs. R. Kramer, Parents Home
Alcharisistr. 14. Jerusalem, Israël

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 91

23.Juli 1953

Blatt 2

Wenn Sie diesen Tag als Todesdatum für Ihren Sohn Ignaz erfahren haben, dann ist anzunehmen, dass auch er dabeigewesen ist. Übrigens erinnere ich mich deutlich, dass auch einige der Gebrüder Spur dabei ums Leben kamen. Noch deutlich ist mir die Klage jenes jungen Spur in Erinnerung, der eifrig aber erfolglos bestrebt war, Vater und Onkel zu retten. Man schätzt , dassungefähr 500 Juden als Repressalie für das Heidrich-Attentat in Sachsenhausern ermordetworden sind. Es würde mir möglich sein, einige 10 - 20 Namen mit Geburtsdatum zu nennen, falls Sie daran interessiert sein sollten.

Am 28. Mai 1942 suchte die SS im Krankenbau und in den beiden Judenblocks 96 Juden aus, die in grossen Autos zum Exekutionsplatz im sog. Industriehof transportiert und dort erschossen wurden, also einen schnellen Tod fanden. Wer weiss, was ihnen alles erspart geblieben ist, denn Sachsenhausen war gerade für die Juden eine wahrhafte Hölle. Zu jenen 96 kamen noch eine Menge Juden, die gerade in einem neuen Transport nach Sachsenhausen gekommen und da überhaupt noch nicht registriert worden waren. Ja, es war eine furchtbare Zeit! Schlimm aber ist es, dass man alles dies vergessen machen möchte. Sie wissen, dass ich mich vorzugsweise mit der Erforschung der Hitlerabwehr befasse und dass ich mir dabei die Totenehrung besonders angelegen sein lasse. Und in sie ist auch Ihr Sohn Ignaz einbezogen.

Ich könnte Ihnen noch eine Anzahl alter Kameraden von Sachsenhausen nennen, von denen Sie aber kaum noch besseren Bescheid erwarten dürften, weil wir zu immerhin 8 -10.000 Menschen in Sachsenhausen dahinvegetieften und es immer nur ganz wenige waren, die mit den jüdischen Mitgefangenen in Konnex traten. Ich würde Ihnen deshalb empfehlen, sich mit dem Wenigen zu begnügen, was ich Ihnen mitzuteilen die schmerzliche Aufgabe hatte.

Mit teilnahmsvollem Gruss

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

F. 14.7.54

Sehr geehrter Herr Kammer, frdl. Dank für die gütige Uebersendung Ihrer sehr interessanten Drucksachen. Leider kenne ich nichts z. niemanden, was Ihre fleissigen mühevollen Forschungen erweitern könnten. Leider ist Ihnen bei den Daten meines Sohnes ein nicht sehr einschneidender Fehler unterlaufen: Der Todesschein lautet auf den 28. Mai 1942, nicht 4. Juli. Es ist nicht möglich, mir hier Geld zu versenden z. ich habe dort keine Bekannten mehr, die ich darum angehen könnte; es tut mir sehr leid, Ihnen sonst nicht etwas beistehen zu können. Es wäre mir sehr erwünscht, jemanden ausfindig zu machen, der meinen Sohn noch in letzter Zeit gesprochen, aber das scheint ja fast aussichtslos, trotz Ihrer frdl. Bemühungen. —

Nehmen Sie nochmals besten Dank z. frdl. Empfehlungen

Hochachtungsvoll

Frau R. Kramer

ED-106/72-92

אינרת אויר
AEROGRAMME

Herrn
Walter Hammer
Veerstücken 9.
Hamburg 39
Deutschland

דואר אויר
PAR AVION

קפל שלישי

אם יושם משהו בפנים תישלח האיגרת בדואר רגיל.

EXPEDITEUR - השולח

Mrs. R. Kramer, Beth De Saint
Romema, Jerusalem, Israel

קפל שני

קפל ראשון

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-93

KRAUTH, Walter Armand

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-94

Walter Armand Krauth
Wirtschaftstreuhänder
Baden - Baden
Michelgartenstr.12

8.März 1952

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller
Hamburg 39
Bilserstrasse 16d

Lieber Kamerad Hammer !

Du wirst ja recht "nett" von mir denken,weil ich garnichts von mir hören lasse.Zuvor nimm aber herzlichen Dank für Deine lb.Zeilen und die mir überlassene Lektüre.Ich habe mich wirklich gefreut von Dir zu hören und Dein Foto habe ich natürlich sofort wiedererkannt. Noch gröber war meine Freude zu wissen,dass Du bei den Überlebenden bist.Leider gibt es ja bis heute keine Organisation,die alle ehemaligen Politisch-Verfolgten zusammenfasst und sich so wiederfinden lassen.Wir müssen uns darüber einmal eingehend unterhalten,aber zur Zeit habe ich ganz andere Sorgen,um in Ruhe und Gelassenheit meine Memoiren Dir zu übermitteln.Sei darob nicht böse,doch wirst Du sicher hierfür Verständnis haben,wenn ich Dir nachstehend meine Gründe skizziere. -

Als ich Dich aus dem Gesichtskreis im KZ-Sachsenhausen Block 22 / 1.Tisch links verlor,kam ich in Block 23 und blieb dort bis Herbst 1943. Während ich bei den Arbeitskommandos teils hundsmiserable Capos hatte,war das Fatum mir wirklich gnädig im Block,als er rein Norweger Block wurde.Ich wurde Blockschreiber und muss sagen die Norweger waren reizendende Kerle und noch feinere Kameraden ! So war es mir nur möglich der mörderischen Prozedur des KZs zu entkommen.Viele gute Freunde lernte ich dort kennen und möchte nachträglich dem Schiksal danken so viel Edles in der Sphäre menschlicher Unwürdigkeit doch noch erfahren gedurft zu haben. Ich habe mir viel Aufzeichnungen darüber gemacht und werde diese gerne auch Dir übermitteln,sobald ich meine innere Stabilität wieder erreicht habe.

Im Herbst 1943 kam ich zwecks Frontbewährung zum Regt.477 an die polnische Grenze,um von da aus im bekannten Regt.500 für "Freiheit und Vaterland" und "unseren" geliebten Herrn Führer an der Front beim Minenräumen zu kämpfen ! -------

Es kam aber anders! Mein Herrgott ,der mich [redacted] Henkershände rettete,liehs mich Männer des Widerstandes kennen lernen,die mich andere Wege führten. Statt 500 kam ich nach Berlin zur Wehrersatz-Inspektion I,wohnte privat beim Apotheker Jumpertz in Wannsee,und zog die Kraftfahrzeuge der Nazi-Bonzen zum Heeresdienst ein. Ich hatte dort den Hitler gesucht,um mich für die Millionen KZ-Opfer bei ihm persönlich zu "bedanken",aber er war nirgendwo aufzufinden. Leider,sonst wäre viel Elend erspart geblieben und ein Herr Remer dürfte wohl nicht mehr im Bundesparlament sprechen ! Berlin war sehr interessant politisch ! -

Nach 5 Monaten hatte ich bereits vom Generalkommando das Prädikat hervorragend in meinen Militärpapieren mit der Versetzung in den OKH-Stab 6.Armee-Hegru u.Afrika Rudolstadt i.Thür.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172 - 95

Hier war es noch interessanter und vor allem sicherer, zumal ich auf Grund der hervorragenden Empfehlung des Generalkommando der Wehrmacht Berlin die Planstelle, als Sachbearbeiter der Feldpost der 6.Armee, erhielt und selbstständig, ausgestattet mit sämtlichen Vollmachten im OKW, schalten und walten konnte. Du kannst Dir ja wohl ein Bild machen, wie ich verfügte ---------- Siehe Sein!

Nach dem 20.Juli 1944, gleich im August, wurde ich auf Fernschreibbefehl aus Berlin vom SD erneut verhaftet. Im Gestapo-Wehrmachtgefängnis Berlin lernte ich dann ein neues Institut und dessen Einrichtungen Nazistischen Geist kennen. Am 12.12.44 wurde ich vom Standgericht des Heeres in Berlin zu 2 Jahren Gefängnis, ohne Anrechnung der U-Haft und ohne Frontbewährung wegen Zersetzung der Wehrkraft im Zusammenhang mit dem 20.Juli, verurteilt und verbrachte die Haftzeit im Torgauer Festungslager Naumburg, als pol.Wehrmachtsgefangener 700, bis zur Befreiung durch amerikanische Truppen am 12.April 1945.

Du siehst, es war nicht uninteressant und auch die Lehrterstrasse 3 lieferte Vernichtungsmaterial nach Brandenburg u.Plötzensee. Morgens um 1/2 5 h gings immer ab, bekleidet mit einem "zierlichen Totenhemdchen - - - . Diese Verbrecher, was haben diese mit den armen Menschen gemacht !

Von 1945 lebte ich dann auf dem Gut meiner Schwester bei München. Du kennst vielleicht mein Schwager? Er war der bekannte Hotel-und Gutsbesitzer Schottenhamel München und als Präsident vom Oktoberfest berühmt. Dort auf dem Gut hatte ich es sehr schön. Als Gast eines Millionärs lebt man besser, als als Gast des Herrn Hitlinger im KZ. ----

1946 übernahm ich eine Gutsruine von ca.300 Morgen und baute diese mit meinem gesamten Restkapital auf. Viel Arbeit und Sorge, aber es klappte .1948 wurde das Gut weggenommen und an Kleinsiedler verteilt --- ! Du frägst warum ? - - weil KZ-ler nicht gern gesehen sind im Staate Bayern und kein Berufbauer war. Also wieder was Neues suchen. ---

Inzwischen gab es eine VVN und Aufrufe an alle politisch Verfolgte ihre Wiedergutmachungsansprüche geltend zu machen. Also los, jetzt gib es endlich Geld zum Aufbau einer verlorenen Exsistenz. Scheideblümchen ! Inzwischen wurde die VVN für uns verboten und der neue Verein "Freiheit und Recht" uns aufgetragen. Aber Geld gab es immer noch nicht ! Am 1.Mai 1950 endlich Vorschuss 500 DM auf die Haftentschädigung und bis heute nichts mehr. Man zog den Fall Auerbach grohs auf, um uns ganz zu entrechten und einen Grund zu haben die Auszahlungen zu verschieben bis zum "jüngsten Tag" .

Ich bin nach Baden-Baden verzogen und habe mir ein Landhaus mit 5 Zimmer, Bad und Garten gekauft und 10000.-DM dafür anbezahlt. 8 000.00 DM Grundschuld musste ich als Restkaufgeld stehen lassen. Das Haus ist schön, doch ich kann nur 2 Zimmer bewohnen, weil erst die Wohnung der Untermieter frei werden muss. Darum konnte ich mich als Wirtschaftstreuhänder nicht grohs entfalten und nicht heiraten. Ich bin somit immer noch Junggeselle ! Inzwischen wurde mir die Grundschuld gekündigt und wie Du siehst konnte ich das Geld für diese I.Hypothek nirgendwo herbekommen. Folglich Zwangsversteigerung in 14 Tagen !!!!! Ich verliehs mich zu sehr auf die guten Worte, dass die Wiedergutmachung bald ausbezahlt würde. Nach 4 Jahren !!!!!!!!!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Weil ich rechtzeitig Vorsorge treffen wollte, habe ich mein zuständiges Landesentschädigungsamt München von meiner prekären wirtschaftlichen Lage unterrichtet und gebeten in Anbetracht dessen meine Wiedergutmachungsansprüche nicht der Nummer nach, so lautet nämlich der Verzögerungsvers, zu bearbeiten, sondern, wie es das Gesetz auch vorsieht in derart gelagerten Fällen, ~~xxxxxx~~ umgehend, damit ich mein Haus und somit meine Existenz retten kann.

Was schrieb man mir ! Leider könnten die Herrn meinem Wunsche jetzt noch nicht entsprechen, da der Anerkennungsausschuss des Landesentschädigungsamt München noch nicht über mich entschieden hätte und auch noch nicht feststehe, warum ich in das KZ gekommen sei. Dieser wirklich vornehme Bescheid nach 7 Jahren !!!!!! Man soll es doch nicht für möglich halten ! Was sagst Du dazu ? - - -

Ich habe mich darauf an einen guten KZ-Kamerad von uns allen gewandt und ihm meine Sache bezw. Lage vorgetragen und ihn gebeten meine Rechte wahrzunehmen. Es ist der Bayerische Justizminister Dr. Josef Müller, München, Gedonstrasse 4, der selbst lange im KZ-Buchenwald verbrachte und daher für uns alle volles Verständnis hat. Er ist zwar CSU , aber tolerant genug, um klar zu sehen !

Lieber Hammer, es läge mir viel daran, dass Du ihm umgehend eine Kleinigkeit über mich per Einschreiben oder Eilbote berichten würdest, woraus hervorgeht, dass Du mich im KZ-Sachsenhausen als politischer Häftling in Bl. 22, 1924 kennen gelernt hättest und erfahren hättest, dass mir mein Haus in Baden-Baden in wenigen Tagen zwangsversteigert werden sollte. Er möge helfen ect.p.p. --------
Dein Brandenburg Sing-Sing Heftchen habe ich Dr. Müller bereits geschickt, also er kennt Dich schon ! Mach es richtig und lege ihm gleich Reklame bei. Er ist bestimmt ein anständiger Kerl !

So nun der Billigkeit wegen für heute nicht mehr. Was macht unser lieber Adam ? Lebt er noch , Adresse bitte ! Kriesche, Lagerältester, Maliske Bl. 52, Dr. Engler, Dr. Heinen, Dr. Mennike, Schitt (Küchenbull Georg M. (Kleiderkammer), Hubing, Kammergruber, Dr. Verwayn ist noch schnell umgebracht worden, Ernst Fürst v. Hohnberg (Habsburger) lebt in Insbruck, u.a. mehr schreiben, also wir können unser Buch immer noch bringen !

Gute Zeit und lass bald wieder von Dir hören. Für heute meine herzlichsten Grüsse in alter Kameradschaft

Dein

Justizminister Dr. Josef Müller
München
Gedonstrasse 4

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-97

Wirtschaftsprüfer
Walter Armand Krauth
Baden-Baden

Eichelgartenstrasse 12
21. Januar 60

Lieber Kamerad Hammer!

Tausend herzlichen Dank für Deine Zeilen, die mich sehr, sehr freuten. Man hat schon Angst, wenn man einem Kameraden schreibt, ob er überhaupt noch lebt. Nimm meine Anteilnahme, dass du krank bist und das Haus "hüten" mußt seit Monaten. Als Lateiner kenne ich nur ein Diverticulum in der Anatomie, aber ich kann mir kein Bild machen, welches Organ bei Dir betroffen ist. Versäume nichts, vielleicht kann ein Spezialist doch helfen. Nach Deinen Leidensjahren ja kein Wunder! —
Bravo Walter Hammer zu Deinem "Hohes Haus zu Henkers Hand"! Herrlich Dein Erfolg und herzlichen Dank auch von mir und meinen bereits verstorbenen KZ-Kameraden für die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

II.

ED-106172-98

Wahrheit und Rehabilitierung der Widerstandskämpfer gegen das teuflische Vasiregime. Gottlob, dass es noch Männer Deines Schlags gibt, die den Mut aufbringen dem deutschen Volk in der Welt zu sagen, wie es wirklich war und wie grausam das Verbrecherregime arbeitete. Jedes Schulkind müsse dieses Buch vom Staate erhalten, wenn es zur Kommunion oder Konfirmation geht, damit es erkennt, wo der wirkliche Teufel ist! — Ich habe es oft schon gesehen, doch bei meiner Vorlage, konnte ich es mir nicht erwerben. Darüber später! Übrigens meinte ich Du seist erst so im Alter von mir (59) und nicht 71, denn Du sahst doch im Bl. 22 im KZ-Sachsenhausen prima aus. Natürlich nehme ich auch Anteil an den Prozessen vom "Eisernen" u. "Pistolen Schubert" und bin auch darüber vernommen worden, allerdings bei "Brutalla" diesmal nicht. Aber da läuft in Nürnberg der Mordprozess gegen den SS-Lagerkommandant Kolb, wo ich vernommen wurde. Kanntest Du ihn. Lage es mal unserem Harry und grüß ihn herzlich. Mit Lagerältestem Kriesche u. Küchenprominenz Gustav Schütt, Dr. Heinen Chef u. Verleger von der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-99

Kölnischen Rundschau, Prof. Seip, Staatsbankdirektor Seip, Oslo, Franzl Lutz, Kriminalrat a. D., München, Außenminister Lang u. a. m. stehe ich immer noch in Verbindung. Schade, dass es kein Nachrichtenmonatsblättchen gibt, wo man ab u. zu etwas voneinander hört.

Leider kann ich von mir selbst nichts Gutes berichten. Ich kam sehr krank aus der Festung Torgau nach Kriegsende zurück und wurde dann allerdings von meiner Schwester in 5 Jahren wieder hochgepebelt, aber 100% wurde ich nie wieder und leide heute sehr an Kreislauf- und Gleichgewichtsstörungen. Manchmal nicht zum aushalten! Das Schlimmste aber ist, dass man mir bis heute noch nicht einmal meine Haftenschädigung, noch weniger Beruf u. Gesundheitsschäden oder eine Rente gegeben hat. Mein Wiedergutmachungsprozess läuft beim Landgericht München gegen das Land Bayern. Seit 10 Jahren oder mehr kämpfe ich und immer und immer wieder wollen diese Vazigauner neue Unterlagen u. neue Zeugen, nur um zu verzögern. Dabei besitze ich den amtlichen Entlassungsschein

IV.

ED-106/72- 100

vom KZ – Sachsenhausen als politisch Verfolgter, beziehungsweise pol. Häftling 39730 Bl. 23.
Bundespräsident Heuß, Minister von Bayern, selbst das Bayerische Finanzministerium hat sich für mich eingesetzt, aber es geht nicht vorwärts. Die Justizverbrecher wollen einfach nicht. Man will mein Tod abwarten! Man weiß, dass ich kein Geld habe momentan und nur ein Anwältchen beauftragen kann, aber ich brauchte einen Anwalt von Klang, der sagt: Meine Herren nun Schluß, sonst bringe ich diesen Fall in alle Öffentlichkeit. Walter, ich habe momentan nicht soviel Geld, um nach München fahren zu können und selbst einmal zu dem Richter zu gehen und mal Aufklärung verlangen. Ich habe eine Braut seit 14 Jahre, welche ich ohne meine Wiedergutmachung nicht heiraten kann, weil sie eine hohe Pension verlieren würde. Diese ist so ein guter, braver Mensch u. dabei sehr gut aussehend und für mich sorgt u. das Leid mit mir trägt. Aber auch Sie geht mit mir seelisch zu Grunde! — KZ-Leidensweg!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72- 101

V.

Am 30.11.59 hat die Entschädigungskammer beim Landgericht München einen Beweisbeschluß verkündet, nachdem Akten aus der Dokumenten-Zentrale Berlin, vom bad. Justizministerium Freiburg; Akten des Polizeipräsidium München beigezogen werden sollen. Ferner 5 Zeugen sollen vernommen werden, dass ich als politischer Häftling im KZ-Buchenwald No 4750 pol. + KZ-Oranienburg 39730 pol. war und dies auch den Mithäftlingen durch Einstellung, Kameradschaft und Behandlung durch die Lagerl. zum Ausdruck kam. Dies alles dürfte mir ja 100% bestätigt werden.

An Dich hätte ich die große Bitte: Schreibe Du einmal recht bald an Herrn Landgerichtsrat Dr. Knirsch, Landgericht München Entschädigungskammer und melde Dich, als Zeuge in meiner Angelegenheit, da Du mit mir an einem Tisch im Block 22 warst u. betone scharf meine pol. Einstellung u. dass ich einwandfre politischer Häftling X

X war, brauche ich Dir ja keine Andächtnisteier zu geben! —

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

VI.

ED-106/72-102

Sende D. Kurzsch auch den Umschlag Deines Buches – Hohes Haus in Henkers Hand – damit er gleich sieht, wen er vor sich hat. —
Ich wäre Dir sehr dankbar!
Und da sich die Entschädigung so lange hinauszieht, habe ich mich in letzter Zeit, um eine Position in der Industrie u. Handel bewarben u. hoffe als ehemaliger Wirtschafts-Prüfer und Industriekaufhändler bald irgendwo unterzukommen. Allerdings darf keine ekelhafte meine Papiere in die Hand bekommen. Du siehst jeder hat seine Sorgen. Und nun aber Dir nochmals tausend Dank für Deine M. Zeilen und hoffentlich erreichen Dich meine in besserer Gesundheit! Verzeih, dass ich Dir alle Sorgen unterbreitete, aber wem soll man es denn sagen?

Recht herzliche Grüsse u. alles, alles Gute
"Mützen ab" Dein alter Krauth.

Grüsse an Hans den Alten! frag wegen Kolleihn.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-103

29. Januar 1960

Herrn Wirtschaftsprüfer
Walter Armand Krauth
Baden-Baden
Eichelgartenstr. 12

Lieber Walter Krauth!

Du wirst Dir schwerlich vorstellen können, wie mir zumute war, als Deine umfangreiche Sendung vom 21. Januar bei mir eintraf. Ich hatte mich zusammengerissen, um Deine Festtagsgrüße zu erwidern und Dir wenigstens ein kurzes Lebenszeichen zu geben. Offenbar aber habe ich es an Deutlichkeit fehlen lassen. Mit mir ist es recht schlimm bestellt. Zwei Ärzte bemühen sich beständig um mich; jede Nacht, die ich noch mit vielen Qualen wenigstens überstehe, bedeutet für mich ein Geschenk des Himmels. Die Divertikulitis ist ein sehr schmerzliches Übel. Dölles wurde noch 8 Tage vor seinem Tod die Versicherung gegeben, er leide an Divertikulitis. Nun weißt Du Bescheid. Daneben aber leide ich auch noch an Hypertonie, an Diabetes, Herz- und Kreislaufstörungen. Immer wieder müssen die Ärzte spät abends noch zu Hilfe gerufen werden. Kurzum, ich bin bloß noch ein Wrack.

Und nun wirst Du hoffentlich verstehen können, daß ich nicht umhin kann, Dir eine große Enttäuschung zu bereiten. Schon seit ungefähr zwei Jahren habe ich nur noch wenige Auskünfte, Gutachten und Bescheinigungen geben können, während ich bis dahin Monat für Monat 80 bis 100 zur Verfügung gestellt hatte. Wenn aber Beglaubigungen erforderlich waren, habe ich schon seit langem absolut versagen müssen. Mit bestem Willen kann ich Dir also Deinen Wunsch nicht erfüllen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dem Harry, diesem prächtigen Menschen, habe ich Deine Grüße ausgerichtet, die er bestens erwidert. Ich habe ihn auch um Rat gefragt, aber er mußte mir gestehen, daß auch er jetzt in solchen Fällen ratlos sei. Gewiß habe ich Dich noch in angenehmer Erinnerung, aber dafür kann sich keine Behörde etwas kaufen. Man will Beweiskräftige Aussagen haben. Es genügt nicht, wenn man bestätigt, daß ei alter Leidensgenosse den roten Winkel getragen habe. Woher aber sollte man erfahren haben aus welchem Grunde dieser und jener in die Hölle Sachsenhausen geschickt worden ist. Viele wußten ja selber nicht einmal, was die Gestapo ihnen zum Vorwurf machte, wie man ebensowenig erfuhr, für wie lange man diese Passion erleiden mußte. Was könnte man da zu den Akten geben, was würde überhaupt schwer genug wiegen, um eine amtliche Beglaubigung oder Unterschrift beanspruchen zu dürfen.

Es ist ja verdammt schmerzlich für Dich, daß Du Deine Wiedergutmachungsansprüche immer noch nicht hast durchsetzen können, aber vielleicht führt Deine Zähigkeit doch noch zum Ziel. Ich wünsche Dir das von Herzen ohne Dir wirkungsvolle Hilfe leisten zu können. Habe bitte Nachsicht mit mir. Die Ärzte fordern immer wieder daß mir Post gleich der Deinen vorenthalten wird, aber das lasse ich nicht mit mir machen.

Mit Otto Kriesche wechsele ich noch Festtagsgrüße, auch mit Dr. Heinen und Professor Seip. Aber das schläft auch allmählich ein, nachdem ich mit meinen Quellenstudien überall bis auf den Grund gegangen bin und reiches Material in meinem Archiv der Nachwelt sichern konnte.

Aber nun zurück zu Dir. Sorge vor allem für Deine Gesundheit, denn der Mensch ist nichts mehr wert, wenn er zum Muselmann herabgesunken ist. Ich weiß das aus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172 - 104

29. Januar 1960

eigener Erfahrung.

Man hat mir in Sachsenhausen nachgerühmt, daß ich stets hilfsbereit gewesen wäre. Aber ich erinnere mich doch, daß ich manchmal einfach fliehen mußte vor den Klagen meiner Kameraden. Wenn man selbst unter der Last zusammenzubrechen droht, muß man sich wohl oder übel abkapseln, um nicht vor die Hunde zu gehen. Heute aber würde es für mich wirklich einen glatten Selbstmord bedeuten, wenn ich Deine Erwartung erfüllen und Deinetwegen an Landgerichtsrat Dr. Knirsch schreiben wollte. Was überhaupt ? Es könnten nur nichtssagende Worte und Sätze sein, die auf die Richter einschlägiger Gerichte überhaupt keinen Eindruck machen.

Lieber Walther Krauth, es tut mir leid, Dir diese Enttäuschung bereiten zu müssen. Aber ich habe mit diesem Brief des Guten schon wieder zuviel getan. Das wird sich kommende Nacht rächen.

Notgedrungen muß ich jetzt einen Punkt machen. Nimm mir das nicht übel. Auch Dir verarge ich die geäußerten Wünsche nicht, denn es ist ja wohl meine eigene Schuld, daß ich Dich nicht gründlicher über meine Krankheit unterrichtet habe. Sonst hättest Du mir sicher den Brief vom 21. Januar nicht geschickt. Schade, daß Du so viel gute Kraft sinnlos daran verschwendet hast.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-105

Walter Armand Krauth
Wirtschaftstreuhänder
Baden - Baden

29.April 61 Baden-Baden

Mein lieber Walter Hammer !

Natürlich haben mich Deine Zeilen sehr,sehr gefreut,zumal ich annehmen musste,dass Du schon in die " ewigen Jagdgründe " abgerufen worden bist.Hab tausend herzlichen Dank dafür ! Dass ich nicht gleich wiederschrieb lag daran,dass ich mein rechtes Schienbein brach und seit 4 Wochen inKrankenhaus Gernsbach / Murg liege.Heute allerdings habe ich 2 Tage Urlaub.

Von Dir hoffe und erwarte ich,dass Du wenigstens wohlauf und munter bist und zur Pflege in besten Händen und das gibt es ja in Hamburg.
Übrigens bin ich der leibliche Neffe von dem früher sehr bekannten Ehrensenator Adolf Jakob Krauth,Sanitätsrat,Hamburg,an Gänse-Markt,chirugische Instrumente.Er liegt draussen in Wandsbek.
Aber ganz vornehm benahmen sich die Herren von der hohen Polizei in der Polizeikaserne in Altona gegenüber def bekannten Bierbrauerei.Sie waren feine Kerle,auch der Arzt.Ich nahm 4 Kg.zu in den 2o Tagen und habe vor 2o Herren erster Positionen 2 Stunden über das Lager Buchenwald und ihren Mördern gesprochen.Auf Ehrenwort! Und dies wurde gehalten,sonst hätte man mich in Sachsenhausen gleich fertig gemacht ! - - ----------

Nun will ich Dir erst meine " Parteinummer " von KZ-Sachsenhausen nennen. Häftlgg 39 73o Block 22 kam damals durch Gustaf Schütt,Küchenbulle Nr.II,zu Dir in Bl.22.Wir saksen zusammen an ersten Tisch links mit ein paar netten ,starken Kerls aus aller Welt.Ein reizender Kerl war der riesen starke Tschesche. Er frass immer Knoblauch in rauhen Mengen und gab uns beiden immer davon ab.Eines Tages fehlte der Kamerad neben Dir,Du sagtest er hätte Fieber,nächsten Tag fehlte einer unten am Tisch. am übernächsten 3 Kameraden.Unser kamerad Tschesche gab uns beiden noch mehr Knoblauch,den Du glaube ich mich zu entsinnen garnicht so gerne ahsest. Auf einmal waren wir nur noch einige im ganzen Block und auch der starke,grosse Tschesche fehlte.Du sagtest mir,sei ruhig,alle sind tot : Fleektyphus ! -------

Wir sind dann als Freiwild evakuiert worden und ich kam durch durch den Küchenbulle (Erste Prominenz) in den Block 23,wo man nur Akademiker und Diplomaten fand.Bis auf die Lumpen von Blockältesten und ein Paar Lumpenkommunisten,feine Kameraden.Du kamst damals glaube ich in ein anderes Lager.Wir sahen uns dann nicht mehr !
Anno Domini 1943 kam ich zum Heer und sollte "mein Vaterland" verteigigen im Strafregiment 999. Aber ich hatte gute Beziehungen und landete im OKH,als Chef der Feldpost der 6.Armee im Abwiklungsstab der Armee in Rudolstadt in Thüringen.Da konnte ich richtig erst arbeiten gegen die Lumpen des Herrn Hitlingers,die Millionen Menschen umbrachten.Das,so Gott will ,andersmal mündlich !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-106

Nun zu dem Thema "grohses Treffen der KZ-ler Sachsenhausen."
Ich las auch darüber schon."Ehrenmal" soll es werden !--------

Walter Hanner ,ich bin gleich Deiner Meinung,nur sage ich immer und immer wieder : Lumpen bleiben Lumpen,auch wenn man sie in Schaffelle steckt.Du hast diese "Genossen" imKZ erlebt und heute sinds die Gleichen drauhsen ! Nur leben diese "Herrn" besser und sind bezahlte Agenten.

Ich bin eingeladen und bleibe hier ! Bin krank !Und man hat mich auch zur grohsen Gartenausstellung nach Erfurt eingeladen,als KZ-Buchenwälder sehr erwünscht,aber Walterchen ist helle und blei daheime,wie der Thüringer sagt,denn Sibierien ist weit weg und kalt und ich am 18.April ds.bereits 6o.Jahre .Mir hat es die fast 5 Jahre gelangt ! Ich liebe weder Kzs,noch Festung ! 2o.Juli Festung Torgau,politischer Häftling 7oo,Festungslager 05 in Naumburg / Saale bis Kriegsende.Kanaris war aber ein feiner Kerl und half mir immer durch seine Vertrauensmänner bis ins OKH.

Heute musst Du bereits wieder leise treten,denn unsere Feinde sind in allen Ehren und Ämter ! Vorsicht,Vorsicht lieber Walter! Wenn ich meine Wiedergutmachung habe,dann haue ich ab und gehe diesem Mordgesindel aus dem Wege.80% waren Hitlinger,4o% Mörder und diese leben alle unter uns ! Vergihs dies mie ! Ich erlebe es täglich und meine Furcht trügt nicht ! -

So,nun lebe wohl und bleibe Deinen Prinzipien treu,genau,wie ich den meinen.Werde wieder gesund und wenn ich kann ,besuche ich dich von München aus.

Professor Seip lebt noch und Dr.Heinen,Köln auch.Wenn Du Adressen oder Wäre Geschichtenbrauchst,dann verlange diese von mir.Mich hat der"Eiserne Gustav" damals 1942 vor der Massenvergasung gerettet,sonst könnte ich heute nicht mehr antworten.

Danken wir Gott,dass wir noch übrig blieben !

Mützen ab !

Herzlichst
Dein alter Kamerad
in Treue
W. A. Krauth.

NB. Schenke mir doch einmal eines Deiner Bücher mit Widmung, damit wir doch gegenseitig ein Andenken haben!

KZ-Buchenwald 4750 Kriegsverbrecher Comp. politisch
" " Sachsenhausen
politisch 39730 Bl. 22-23
Festungslager Torgau 7oo politisch Lager 05

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 107

KRIESCHE, Otto

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-108

Zu Frage 441/403.

Nach meinen Aufzeichnungen handelt es sich bei der Zahl der Opfer des Hungermarsches von Sachsenhausen nach Mecklenburg um 1443. Das ist die Zahl der Erschossenen, oder unmittelbar an den Strapazen erlegenen Häftlinge. Diese Zahl kann sich eventuell noch um 15-20 Häftlinge erhöhen, da sich ein Verfscharrkommando vorzeitig aufgelöst hatte und mir nicht mehr berichten konnte.

Otto Kriesche

(Kriesche Otto)

Zu Frage 440/385.

Mein Mentanus sprach ich im Feber 1946 bei Hans Seigewasser in Berlin.

Otto Kriesche 18/4.56

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72-109

Kriesche Otto,
Kempten/Allgäu.

Kempten, Ostern 1951

Herrn
W a l t e r H a m m e r,
Schriftsteller,
H a m b u r g 39.
Bilserstraße 16d

Lieber Walter Hammer!

Vorerst herzlichen Dank für Deine lieben Zeilen und alle guten Erfolge zu Deiner Wiedergenesung. Von Deiner Erkrankung wußte ich garnichts und wunderte mich schon lange, daß Du so schweigsam warst. Armer Junge, Dich hat es doch auch am laufenden Band am Kragen. Hoffentlich findest Du endlich gute Erholung und Ruhe.

Mit wem bist Du denn von den alten Sachsenhausnern zusammen gewesen? Hast Du auch noch Verbindung mit Karl Raddatz? Von ihm habe ich schon viele Monate keine Post und weiß nicht wo er sich befindet. Solltest Du mit ihm noch in Korrespondenz stehen, bitte grüße ihn recht herzlichst von mir, wie ich auch alle lieben Bekannten grüßen lasse. Wenn ich zu Eurer Geschichtsforschung beitragen kann, so geschieht es vom Herzen gern. - Mir geht es nicht gut, bin gesundheitlich ziemlich herunter und infolge meiner 75% Erwerbsminderung, vor allem Mangel an Konzentrationsfähigkeit, muß ich vieles aufgeben, dem ich sonst nachgegangen wäre. Ich hatte beim Bombensuchen eine schwere Verletzung davongetragen, die anhaltende Beschwerden am Rückgrat zur Folge hat und eventuell auch Hirnschläge aufkommen läßt. Dauernd bin ich in Behandlung und bekomme langsam schon Minderwertigkeitskomplexe. Von einer Wiedergutmachung ist bei uns unter den eingetretenen Umständen noch gar keine Rede und so verwartet man seine paar Tage noch. Ich freue mich immer über Deine Agilität und Unternehmungslust. Man lebt eben, doppelt betroffen nicht nur als polit. Verfolgter, sondern auch noch als Vertriebener und frägt sich, wie lange alles noch so weiterlaufen soll? - Ein ehemaliger Haftkollege aus Polen, Du wirst ihn bestimmt kennen, Marian Niklewski, Adwokat aus Toruń, bat mich vor einer Zeit um Zusendung des Buches "Nacht u. Nebel", welchem Ersuchen ich aber nicht nachkommen konnte, da ich von Dir keine Anschrift hatte. Allerdings kenne ich auch nicht die

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die Vorschriften über den Zahlungsverkehr mit Polen, doch hätte ich ihm gern die Freude bereitet. Dr. Didruf Seip Oslo, hat mir auch schon längere Zeit kein Lebenszeichen mehr gesandt. Ansonsten höre ich wenig von unseren ehemaligen Freunden.

Ich freue mich schon sehr auf ein Lebenszeichen von Dir und die Mitteilung, daß es Dir in allem viel besser geht. Erhole Dich recht gut lieber Walter und lasse Dir ein recht frohes Oster wünschen. Mit den herzlichsten Grüßen bleibe ich wie immer

Dein alter

Heinrich Lur

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 110

6. März 1951

Herrn Journalisten
Otto Krigche
Kempten/Allgäu
Salzstrasse 35

Lieber Otto Krigche! Verzeih bitte mein langes Schweigen und lasse eine leider recht schwere Erkrankung als Entschuldigung gelten. Eine Zeitlang sah esganz so aus, als hätte mir die Überrumpelung in Brandenburg den Rest gegeben. Auskünfte hierüber sollen Dir die Beilagen bringen, die ich nun allerdings gerne gelegentlich zurückerhielte. Im Rahmen des "Berliner Fensters" habe ich vorigen Sommer ausführlich darüber berichtet. Eine Viertelstunde lang sprach ich; die wichtigsten Passagen bringen die beiliegenden Drucksachen, auch die einleitenden Worte des kürzlich verstorbenen Kommentators Dr. Lothar Nischke falte ich bei.

Wir haben hier inzwischen einen "Arbeitskreis" alter Sachsenhausener" aus der Taufe gehoben, haben auch Deiner bisweilen gedacht. Wir wollen lediglich solide Grundlagen für die Geschichtsforschung schaffen, wären auch Dir für Unterstützung dankbar. Die Hauptlast ruht nun allderings auf meinen Schultern. Deshalb muss eine Pause eintreten, denn ich fahre morgen nach Bad Pyrmont. Der mir befreundete Arzt Dr. Buchinger hat mich eingeladen, für ein paar Wochen Gast und Patient seines Sanatoriums zu sein, worin bekanntlich Zeichen und Wunder geschehen. So hoffe ich denn, wenigetens einen Teil meiner alten Schaffenskraft zurückzu-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gewinnen. Post wird mir nachgeschickt. Es würde mich sehr freuen, wenn ich bald wieder einmal von Dir hören dürfte. Wie mag es Dir ergehen? Und woran arbeitest Du?

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit herzliche Grüsseund Wünsche

Deines

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EL-106/72 - 111

3.Juni 1951

Herrn
Journalisten Otto Kriesche
Kempten / Allgäu
Salzstrasse 35

Lieber Otto! So gross meine Freude über Deinen dankenswerten Postkartenbescheid auch war, so schmerzlich berührte es mich, keinen Rat zu wissen. Unverzüglich schrieb ich unserm alten Kameraden Max Geissler nach Lübeck, er möge Dich auf jeden Fall zu erreichen versuchen, womöglich schon gleich bei Deinem Eintreffen. Er gab mir den Bescheid, dass er Dich am Bahnhof nicht habe abfangen können, dass er aber hoffte, Dich im Gericht zu treffen. Hoffentlich seid Ihr Euch nun auch begegenet. Er wird Dir dann wohl auch meinen Brief gezeigt haben. Mir wäre eine Reise nach Lübeck damals tatsächlich unmöglich gewesen; leider hat sich mein Gesundheitszustand mittlerweile noch weiter verschlechtert, weshalb ich schon abends zwischen 7 und 8 Uhr mich hinlegen muss und auch im Rahmen der Stadt keine Besuche, noch auch Besuche empfangen kann. Das ist natürlich sehr schmerzlich für mich. Wahrscheinlich werde ich auch nicht die Kraft aufbringen können, am 15. Juni , abends 7 Uhr , im NWDR zusammen mit Niemöller zu sprechen. Jedem sollen sonst ganze 6 Minuten zur Verfügung stehen.

Nimm bitte mit diesen wenigen Zeilen fürlieb und lasse meinen miserablen Gesundheitszustand als Entschuldigung für mein Versagen gelten.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 112

Otto Kriesche Journalist,
Kempten/Allgäu.
Salzstraße 35

Kempten, den 4.6.1951

Herrn
W a l t e r H a m m e r,
Schriftsteller,
H a m b u r g 39.
Bilserstraße 16d.

Mein lieber Walter!

Vorerst will ich Dir für Deine Fürsorge danken, anläßlich meines kurzen Verweilens in Lübeck, indem Du mir unseren gemeinsamen Bekannten Max Geisler schicktest, der mich an Deiner Stelle begrüßen kam. Ehe ich aber weiter in das Thema Lübeck eingehe, will ich Dir erst herzlichst zu Deinem Wiegenfeste gratulieren und ich hoffe, daß Du den Tag trotz aller Widerwärtigkeiten sehr gut verbracht hast.- Wie hatte ich mich auf ein Wiedersehen mit Dir altem Jungen gefreut, doch des Schicksals Tücke machte mir einen Strich durch mein Vorhaben. Ich war in Begleitung meiner Frau und hatte erst einen ganzen Tag von früh bis abends auf dem Gericht bei dem Untersuchungsrichter zu tun. Dann wollten wir uns wenigstens 2 Tage in Hamburg aufhalten, wobei ein Treffen mit Dir geplant war, doch war infolge der großen Ausstellung kein Zimmer mehr zu bekommen und wir mußten bereits mit dem nächsten Zuge Hamburg verlassen. Am 29 Mai wollten wir auf alle Fälle wieder in Kempten sein, da der Vater meiner Gattin seinen 82. Geburtstag hatte. Am Tage unserer Ankunft erkrankte er aber sehr und kämpfte einige Tage mit dem Tode, sodaß ich erst heute in der Lage bin, Dir ein paar Zeilen zu schreiben. Ich bitte das Warten gütigst zu entschuldigen und werde natürlich ein Treffen mit Dir, das wohl durch eine nochmalige Fahrt nach Lübeck im Juli oder August notwendig wird, gründlichst vorbereiten. Auf unser Wiedersehen und eine ausgedehnte Aussprache freue ich mich ja schon lange und ich hoffe bei dieser Gelegenheit, auch alte Bekannte Kameraden aus Sachsenhausen sprechen zu können.-

Ich mußte einen Tag warten ehe ich Dein Schreiben beendete und erhielt eben Deine lieben Zeilen vom 3.d.M. Herzlichen Dank dafür und ich bedaure ja so sehr, daß es Dir gesundheitlich gar nicht gut geht. Hoffentlich bessert sich Dein Zustand bald, damit Du wieder in alter Frische arbeiten kannst. Bei unserer Zusammenkunft werden wir uns ja ordentlich über alles unterhalten können.

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bis dorthin alter Junge wünsche ich Dir recht gute Besserung und mit den besten Wünschen und Grüßen verbleibe ich wie immer

Dein

Heinrich Himmler

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/72 - 113

20. Januar 1952

Lieber Otto Kriesche!

Vor einiger Zeit schrieb ich Dir wegen eines mit schweren Paketen voll Zeitungsausschnitten bewaffneten Bunkergenossen aus dem Alex. Hast Du Dir die Sache mittlerweile schon einmal überlegt? Am 8. Juli 42 wurde in Plötzensee hingerichtet ein Dr. jur. Emil Schneeberger. Ob das nicht unser Mann gewesen ist? Übrigens erinnere ich mich auch noch an einen blutjungen Menschen, der uns damals ebenfalls Gesellschaft leistete. Er trug den Namen einer damals vielgenannten weiblichen Abgeordneten der KPD, mit der er auch verwandt war. Erinnerst Du Dich seines Namens noch? Und wie hiess noch eigentlich Dein spezieller Freund, den man festgesetzt hatte, weil er aus Dattelkernen eine Art Krafttrank bereitet hatte? Ja, auch bei traurigen Vorgängen fehlt nie ein Ansatz von Komik!

Herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-114

Otto Kriesche
Kempten/Allgäu.
Salzstr.35

Kempten, den 20.3.1952

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller
H a m b u r g.
Bilserstraße 16d

Lieber Walter Hammmer!

Verzeihe mir, wenn ich Dir heute erst Deine lieben Zeilen beantworte. Mein Gesundheitszustand ließ mich nicht früher dazu kommen. Ich setze voraus, daß es Dir einigermaßen, auch in gesundheitlicher Beziehung, gut geht.

Von mir kann ich nicht viel Erfreuliches berichten. Dauernd bin ich krank, habe auch teilweise Lähmungserscheinungen und zu allem Notstand noch die dauernden Erregungen wegen meiner Wiedergutmachung und der Rente. Seitdem ich da bin kämpfe ich darum und wenn es endlich einmal so weit ist, daß eine Zahlung erfolgen soll, kommt wieder etwas anderes dazu, was alles wieder hinauszieht. Meine Nachweise habe ich alle in bester Ordnung, doch will mir der Vertreter des Landesinteresses Schwierigkeiten wegen meinem Zuzuge machen, den ich noch durch gute Freunde bereits in die SBZ gesandt erhielt. Man sagt jetzt, daß man von einer höheren Stelle dem Lande zugewiesen sein muß. Ja, welche Stelle sollte denn jemanden zuweisen? Dr. Pechel und Peter Lütsches hatten sich auch in meiner Sache verwendet, doch ohne Erfolg wie mir scheint. So vegetiere ich halt in den Tag hinein und werde vor die Hunde gehen, ehe ich zu meinem Rechte gekommen bin. Sowas nennt sich Demokratie, für die man 7 Jahre lang in qualvollster Art durchgehalten hat. Wo bleiben da unsere Stellen, die in solchen Fällen eingreifen sollen. Wie vielen Menschen habe ich während meiner langen Haft geholfen und dies oft unter bedenkenlosem Einsatz meines Lebens und jetzt steht man selber so hilflos da, daß man sich ~~selber~~ seiner schämen könnte. Wenn ich nur arbeiten könnte wie ich wollte, doch mit meinem 2 fachen Wirbelbruch darf ich mich überhaupt nicht anstrengen und mit dem letzten Rest meiner geistigen Materie muß ich so vorsichtig sein, daß ich nicht einen Gehirnschlag bekomme. Sitzen darf ich nicht viel, körperlich überhaupt nichts unternehmen, doch von was sollman leben? Warum erzähle ich Dir alles, denn Du kennst ja selbst die dornenreichen Wege, die man gehen muß!-
Wegen dem ehemaligen Lagerführer Kolb kann ich Dir nur mitteilen, daß ich viel schlimmere Menschen kennengelernt habe als ihn. Wenn er menschlich

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sein konnte, tat er es, leider durfte dies nicht oft geschehen, da ja die Meute um ihn herum immer auf der Lauer lag und auch in solch Fällen die eigenen Leute nicht geschont wurden. Ich bin bestimmt der letzte Mensch, der einen anderen in Schutz nimmt, welcher es sich nicht verdienen würde, doch wie schon gesagt, habe ich viel schlimmere SS Leute kennengelernt als Kolb es war. Damals bei dem Lagerführer Kersten, dem ich viele Morde nachweisen konnte, kam ich mir bei dem Richter des Landgerichtes in Lübeck vor, als ob ich der Angeklagte wäre. Und dieser Mensch Kersten besitzt in Lübeck ein sehr großes und gutgehendes Zigarrengegeschäft. Ich bin überzeugt, daß sein Grundkapital aus Gold und anderem bestand, das den armen Juden abgenommen wurde, als sie ins Lager kamen. Du siehst mein lieber Walter, ich habe in solchen Sachen meine Erfahrung und mache mir natürlich auch meine eigenen Gedanken. Leider! Oder gottlob! Daß die Sache Kersten gänzlich im Sande verlief dürfte Dir wohl bekannt sein. Alles Weitere siehe „Rademacher".

Jetzt noch zu dem Dr. Schneeberger, der nicht identisch war mit dem ungarischen Diplomaten Dr. Alexander Schützenberger, der nämlich noch nach seiner Entlassung an meine Frau einen sehr langen Brief geschrieben hatte und dies aus seiner ungarischen Heimat. Ing. KarlHeinz Schwemmin war der Dattelmann, der aber nach verläßlichen Meldungen bei einem Großangriff auf Hamburg ums Leben gekommen ist, nachdem er schon jahrelang in Freiheit gesetzt war. Die anderen Namen sind mir leider entfallen, doch wundere ich mich tatsächlich über Deine Ausdauer, diesen Sachen nach so vielen Jahren immer noch nachzugehen. Ich bin froh, daß ich nicht oft daran denken muß es sei denn durch meine Krankheit, die ich ja diesen damaligen Verhältnissen verdanke. - Was machst Du denn sonst immer alter Junge? Scheinst ja sehr agil zu sein und ich denke, daß Du Deine Gesundheit wieder besitzt die Dir Auftrieb zu allem verschafft. Kommst Du denn manchmal noch mit alten Kameraden aus Sachsenhausen zusammen? Karl Raddatz ist doch auch in Hamburg nicht? ~~und~~ Ich hatte Dich schon zweimal um seine Anschrift gebeten, was Du aber übersehen haben dürftest. Stehst Du auch mit Peter Lütsches in Verbindung? Er wollte sich als Bundesvorsitzender in meiner Wiedergutmachungssache verwenden und ich glaube, es wäre gut gewesen.

Lieber Walter, nun habe ich wohl alles wieder nachgeholt und Dir recht ausführlich berichtet. Ich hoffe, daß Du auch wieder einmal etwas von Dir hören läßt und grüße Dich bis dorthin recht herzlichst

als Dein alter

Heinrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 115

DR. JOSEPH E. DREXEL

NÜRNBERG · MARIENPLATZ 5 · RUF 24571 / 21060

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

24 a) Hamburg 39
Bilserstr. 16 d

27.8.52
dr/sch

Lieber Herr Hammer!

Recht herzlichen Dank für Ihren Brief vom 3.August und für die Fingerzeige in der Angelegenheit "Grynspan".

Wir wissen noch nicht wie unsere Auseinandersetzung in dieser Sache weiter läuft, aber vielleicht können wir Ihre Mitteilungen gut gebrauchen. Jedenfalls nochmals vielen Dank. Inzwischen habe ich mir auch die Sondernummer des "Parlament" beschafft.

In Ihrem Brief fragen Sie nach einem Nürnberger namens Schneeberger. Ich gebe Ihnen anliegend, was ich zu dieser Sache hier erfahren konnte. Vielleicht ist es Ihnen dienlich.

Bleiben Sie gesund und seien Sie für heute vielmals gegrüßt von

Ihrem

Dr.Drexel

Anlage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-116

Betrifft: Michael Schneeberger

1. In Nürnberg war kein ständiges Volksgericht, jedoch hat hier das Volksgericht Berlin gelegentlich getagt. Aufzeichnungen hierüber sind jedoch bei der Nürnberger Justiz nicht vorhanden. Es sind hier nur die Urteile des Sondergerichts Nürnberg verzeichnet, unter denen sich aber ein Todesurteil gegen einen Michael Schneeberger nach den Feststellungen der Strafvollzugsbehörde nicht befindet.

   Aufschluß über Urteile, die das gelegentlich in Nürnberg tagende Volksgericht gefällt hat, ist wahrscheinlich nur beim "Generalstaatsanwalt beim Kammergericht in Berlin" zu bekommen.

2. Letzter Auszug aus den Polizeiakten beim Polizeipräsidium Nürnberg:

   Schneeberger, Michael wurde durch Urteil des Volksgerichts vom 15. 11. 1940 wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit versuchtem Mord und eines Verbrechens gegen § 1, Abs. 1, Nr. 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. 10. 33 (RGBl 1 S. 723) zum Tode verurteilt.

   3. 12. 40

   Unterzeichnet hat ein Beamter der Gestapo.

   Schneeberger war am 18.8.1900 geboren worden, bereits 1934 festgenommen, jedoch bis 1940 flüchtig gewesen, dann verhaftet und abgeurteilt. Ob das Urteil vollstreckt wurde, ist nicht bekannt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Weibl 162

ED-106/72-117

15.Februar 1953

Kriegsche

Lieber Otto!

Du hörtest lange nichts mehr von mir,aber nun muss ich mich mal wieder melden.Vorgestern wurde ich hier gerichtlich in Anspruch genommen, wurde gehört, ob Karl-Heinz Schwemin zu den politischen Gefangenen des "Alex" gehört habe. Ich konnte nur meine Vermutung äussern,denn beweiskräftige Dokumente habe ich ja nicht zu sehen bekommen. Ich befand mich also in einiger Verlegenheit.

Was aber wusste Heinrich Lienau über Waldemar Quaiser zu berichten! Zwar hat dieser Mann immer nur Latrinenparolen kolportiert, aber diesmal glaubt er , zutreffend orientiert zu sein. Ich habe mich sogleich an Arthur von Lerkisch gewandt, diesen auch gebeten, bei Dir deswegen anzufragen. Lienau will wissen, dass Waldemar Quaiser in Wien verhaftet und wegen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" an die Slanskimörder in Prag ausgeliefert worden sei. Das wäre denn doch ein toller Skandal!Hast Du etwas davon erfahren?

In wenigen Wochen komme ich nun endlich mit der kleinen illustrierten Schrift"Sachsenhausen in Wort

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

versorgt werden.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 118

20.Februar 1953

Lieber Otto !

Erst am 15.Februar hab ich Dir geschrieben. Heute schon kann ich erfreuliche Post folgen lassen. Waldemar Quaisser schickte mir eine Postkarte - von seiner Verhaftung könne keine Rede sein.

Gestern Nachmittag traf unvorbereitet ein Besuch bei mir ein, der mir einen Strich durch meinen Arbeitsplan machte. Es war Professor Draws-Tychsen, der den Heinrich Lienau offenbar mit einem ganzen Korb voll Latrinenparolen beglückt hat. Auch gestern hielt er an seiner Tartarennachricht fest, Waldemar Qu. sei nach Prag ausgeliefert worden. Offenbar hatte er den Waldemar "gefressen", wie er auch sonst an anderen alten Kameraden kein gutes Haar ließ. Übrigens scheint er nach Sachsenhausen in die Barracke 53 gekommen zu sein,als ich schon nach Berlin verfrachtet worden war. Was hälst Du von ihm?

Es wäre nun wirklich an der Zeit, mit der Fabrikation von Latrinengerüchten Schluß zu machen, nicht wahr? Übrigens ist Lienaus Buch voll davon!

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172 - 119

Otto Kriesche,
Journalist
Kempten/Allgäu. Salzstr. 35

Kempten, den 9.3.1953

Lieber Walter!

Deine lieben Zeilen haben mich sehr gefreut und verzeihe, wenn ich Dir nicht gleich postwendend antworten konnte.

Inzwischen bist Du ja selber überzeugt worden, daß Lienau der alte Parolenverteiler geblieben ist wie in Sachsenhausen. Ich kenne ja den alten Hein sehr gut aus unserer gemeinsamen Leidenszeit, doch habe ich ihn niemals ernst genommen und ich glaube recht zu tun, es auch in der Freiheit nicht zu ändern. Waldemar führt mit vielen anderen ehemaligen KZtlern den erbitterten Kampf für die Wiedergutmachung, doch bisher ohne nennenswerten Erfolg, da man ja unsere Leute, wie überall fast gänzlich aus ihren Einflußstellen ausgebootet hat. Übrigens alter Junge wie weit bist Du denn ~~damit~~ mit Deiner Wiedergutmachung? Allerdings bist Du ja Altreicher und demnach besser daran. Ich wünsche Dir jedenfalls, daß Du alles schon erhalten haben sollst, oder dies in nächster Zeit wenigstens eintreten soll. - Neugierig bin ich schon auf Deine Neuausgabe über Sachsenhausen. - Mein Beileid spreche ich Dir noch nachträglich aus zu dem Besuche von Prof. Draws-Tychsen, der dem lieben Hein Lienaus Bruder sein könnte, denn beide haben die gleiche Latrinenparoleneigenschaft. Ich lag ja eine Zeit zusammen mit Tychsen auf einem Block und glaube ihn sehr gut zu kennen. Man konnte ihn nicht für voll nehmen und wir waren alle sehr vorsichtig, denn er hatte unter der SS gute Freunde. Vielleicht ist er heute anders! Nun und noch zu unserem Bekannten Karlheinz Schwemin. Ich hatte ihm ja im vorigen Jahr eine eidesstattliche Erklärung geschickt, die bestimmt vollgültig ist, denn ich wußte ja von seinem Politikum, da ich seinen Haftbefehl gesehen habe. Übrigens lebt er ja auch in Hamburg. Seht Ihr Euch manchmal? - Was die Latrinengerüchte anbelangt, gebe ich Dir lieber Walter ganz recht, daß man doch endlich damit Schluß machen müßte. Mancher Mensch macht sich dadurch recht lächerlich und wenn man dann alle zusammen in einen Topf wirft und von den Verfolgten nichts hält, weil sie alle Querulanten und Querschädel sind, darf man sich nicht wundern. -

Nun lieber Junge wolle-n wir unseren heutigen Plausch beenden. Mit alten Sachsenhausnern kommst Du wohl nicht zusammen? Wenn ja, dann herzliche Grüße.

Auch Dir sage ich nun auf Wiederhören und bleibe mit den herzlichsten Grüßen wie immer

Dein alter

Otto

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-120

27.März 1953 (H/L.)

Lieber Otto Kriesche!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom 9.März. Eben hatte ich Post von Schwemin, der hofft, daß er für recht bald mit einer günstigen Entscheidung rechnen darf. Vorgestern traf ich Harry Naujoks auf der Straße. Er schwor mir, mich am gleichen Abend besuchen zu wollen. Und er hat Wort gehalten. Nächstens wollen wir uns zu Dritt zusammensetzen (der Dritte wird Fiete Börth sein), um mit vereinten Kräften Sachsenhausen=Fragen zu klären. Ich schrieb Dir wohl schon, daß nun meine kleine illustrierte Sachsenhausenschrift bald erscheinen soll. Du wirst Bilder darin finden auch von Harry Naujoks, von Propst Grüber, von Pechel, Wallhorn, Lys, Rektor Seip, Pierre Gregoire, Odd Nansen usw. (übrigens auch einige vorzügliche Skizzen von Odd Nansen). Lienaus Buch werde ich als Verbrechen an der Deutschen Sprache und als ein Märchenbuch ziemlich ungnädig ablehnen müssen.

Kürzlich erschien das von der Bundeszentrale für Heimatdienst herausgegebene Schwarzbuch "20.Juli 1944", worin auch Max Geisler mit einer ganzen Seite vertreten ist. Über Brandenburg brachte das letzte "Parlament" eine ganze Seite von mir. Allmählich erscheinen nun auch Besprechungen von

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Weisenborns Buch. In dieser Hinsicht ist also alles gut im Fluß. Aber wie lange wird uns der Bundestag noch auf das Wiedergutmachungsgesetz warten lassen?

Zwei Fragen, zu deren Klärung Du sicher beitragen kannst: ist Dir der Wiener Professor Grand bekannt, der ein furchtbares Buch über Sachsenhausen veröffentlicht hat "Tu A nichts Neues" ? Ich wollte ihm brieflich befragen, wieweit seine gruseligen Märchen auf Tatsachen beruhen, erfuhr nun aber, daß er tatsächlich kürzlich von den Russen verhaftet worden ist. Zweitens: Erinnerst Du Dich noch an Michael Keper? Er hat wohl auch in Block 53 gelegen. Auch er kam aus Kopenhagen und arbeitete auf dem Bauhof gleich neben meinem Knusperhäuschen. Er hatte ein krankes Herz, blieb eines Tages weg und starb bald im Februar 42. Harry Naujoks kennt Frau und Tochter. K. hatte Zugangsnummer in die 34000. Dann mag er wohl Oktober oder November 1940 gekommen sein? Erinnerst Du Dich noch an ihn? Es wäre gut, wenn wir den Hinterbliebenen einiges sagen könnten.

Mit herzlichen Grüßen und Osterwünschen verbleibe ich

Dein

ED-106/72-121

Kempten, den 26.7.1953

Mein lieber Walter Hammer!

Vor allem recht herzlichen Dank lieber Walter für Deine lieben Zeilen, wie auch für den Artikel von Joop Zwart. Gleichzeitig möchte ich Dir einiges über die letzten Tage vom Kempa- oder Kemper erzählen, der damals gleich Dir aus Dänemark kam und mit welchem ich lange auf Block 53 in Sachsenhausen zusammenlag. Da Du seine Frau und Tochter kennst ist es bestimmt angebracht, ausführlich zu berichten. Block 53 war wie Dir erinnerlich sein wird, ein tschechischer Studentenblock, auf dem nur wenige Deutsche lagen. Bl.Ä. war unser auf so tragische Weise beim Bombardieren der Heinkelwerke ums Leben gekommene Paul Gmeiner, der uns allen der beste Freund und Vater war. In meinem Herzen lebt er als einer der besten Kameraden die ich im Lager kennenlernte weiter. Arnold Weiss-Rüthel, wie auch Kurt Müller, der noch immer im Ostdeutschen NKWDGefängnis schmachtet, waren dort unsere besten Leute mit. Später kam dann Herrmann Pistor dazu, der erst mit mir in den DAW-arbeitete und dann der erste Häftlingsarzt des Lagers wurde.-Der Michel, wie wir Kemper nannten, war ein lieber Kerl, der nie unangenehm auffiel, was auf einen ausgeglichenen Charakter schließen läßt, denn wer glitt im KZ nicht aus? Er litt seit meinem Bekanntwerden mit ihm, unter einer häßlichen Mittelohrentzündung und einem Herzmuskelschaden. Infolge seines ruhigen Kommandos (Bauhof), konnt er sich aber ganz gut pflegen, nur war er nicht ins Revier zu bekommen, da er fürchtete, sein Kommando zu verlieren. Als er dann doch dem Krankenbau überstellt wurde, war es zu spät für eine Besserung. Anfang Febr. 42 starb er im Revier des KLS. Tagszuvor waren Arnold Weiss-Rüthel, sowie unser Blockvater Paul Gmeiner und ich noch bei ihm, wo er über sehr starke Schmerzen im Kopf klagte. Still und ruhig wie er sonst im Lager gelebt hatte, war er in das bessere Jenseits übergewechselt. Mir ist er in so guter Erinnerung geblieben, daß es mir heute noch gelingen würde, von Ihm eine Skizze anzufertigen. Auch er lebt als sehr anständiger Kerl unter der Belegschaft des Blockes 53 in unseren Herzen weiter! Seiner Frau und Tochter lasse ich liebe Grüße übermitteln und bin jederzeit gern bereit, über weitere Details zu berichten. Übrigens hatte er die Mittelohrentzündung durch eine Ohrfeige eines SS-Uschaf. Zwei erhalten, der ihn bei einer Kontrolle des Brustbeutels auf dem Appellplatze maßregelte und Michel bald darauf über starke Schmerzen in Kopf und Ohr klagte. Auch diese Einzelheiten sind mir noch ganz frisch in Erinnerung, da es vor versammelter Mannschaft geschah. Soweit über Michel Kemper.- Was nun Toni Zapotocky betrifft, habe ich, da ich ihn sehr gut kannte und kenne, folgendes zu berichten: Dem Z. war, wie Joop Zwart ganz

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

richtig schreibt, alles Deutsche verhaßt. Sein Umgang war fast ausschließlich nur der frühere Fin. Minister der ČSR Dr. Jaromír Dolánský, der gleich ihm ein fanatischer Kommunist war und ist und der jetzt noch in der ČSR Minister für Planung ist. Ab und zu sprachen beide auch mit Hans Zeigewasser, oder mit Erich Ott. Mit anderen Tschechen verkehrte Z. wie Dolánsky wenig oder gar nicht. Z. wurde Ende April 39 mit Dolansky und Vodička, der heute der Generalsekretär des Verbandes der polit. Häftlinge und der Partisanenverbände, wie auch Abgeordneter der čechischen Regierung ist, beim Übergange der Grenze nach Polen verhaftet. Die 3 waren erst in Pankraz bei Prag und kamen später ins KLB. Sein erstes Kommando war "Barackenbau", später kam er in die Schuhfabrik, wo er mit dem jetzigen Oberbürgermeister von Leipzig Max Opitz in einer Abteilung arbeitete. Z. hat sich immer als ruhiger und anständiger Mensch gezeigt und hatte tatsächlich nicht den geringsten Anschluß an seine vielen Landsleute. Dolánsky war und blieb sein Leitmus. Es ist lächerlich ihm Gehässigkeiten gegen andere Häftlinge unterschieben zu wollen. Still und bescheiden lebte er seine Haftjahre im KZ. durch und war weder Abtreiber-noch Schläger. Ganz richtig erwähnt Jopp, daß ein Pole mit fast demselben Namen als sehr schlechter Mensch bekannt war, und auf diese Art der Mensch Antonin Zápotocký beschmutzt wurde. Später, als er im gleichen Kommando wie ich, den DAW arbeitete, war er einer der besten Holzschnitzer des sogenannten "Künstlerkommandos". Er zeigte eine so große Fingerfertigkeit im Schitzen, die man seinen groben, ausgearbeiteten Händen nie zugetraut hätte. Hier muß ich eine Verbesserung der Tatsachen Jopp Zwarts vornehmen, denn im Kommando Schitzerei wurden niemals Holländer angefertigt. Das nur nebenbei/. Er hielt sich vor Holländern ebenso zurück wie vor Deutschen. Josef Čapek, der Bruder von Karl Č. arbeitet im selben Kommando als Kunstmaler und stellte nicht nur saftige Schinken für die SS her, sondern herrliche Stilleben, die meist auf dem SS-Hauptamte für Bauten, vertreten durch den SS-Hauptsturmführer Bestle, reißenden Absatz fanden. Übrigens arbeitete dort auch einer der besten Charakterkopf-Maler Deutschlands, Otto Albrecht, der im Lager an einer schweren Lungenentzündung verstarb und der ein sehr guter Freund von mir war. Er malte die herrlichsten Bauernköpfe, die ich jemals sah. Z. war als junger Mensch schon ein bekannter Gewerkschaftler und hatte schon vor den Jahren 1927 und 1928 große Erfolge zu verzeichnen. Als dann in der ČSR die Verfolgungen gegen kommunistische Funktionäre einsetzte, wurde er mit seinem Amtsvorgänger Klement Gottwald gejagt und gehetzt und kam einigemale ins Gefängnis. Während er in der alten Tschechei vor 1938 auch großen Anhang unter den deutschen Bergarbeitern hatte, wurde er nach Aufkommen der Henleinpartei ein großer Deutschenhasser und blieb es bis zum heutigen Tage. Die Schuld an der Deutschenvertreibung aus der ČSR kann man ihm nicht allein geben, denn gerade die tschechischen nationalen Kreise unter ihnen der tschechische Nationalsozialist Iwan Herben, Peter Zenkel usw. waren an der Austreibung nicht weniger schuld. Iwan Herben als Chefredakteur der národní listy machte bei keinem Deutschen eine Ausnahme, selbst wenn er wie Herben selber,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-122

jahrelang als Verfolgter im Konzentrationslager oder Gefängnis verbracht hatte. Ich war als Nichtkommunist einigemale mit anderen ehemaligen Häftlingen des KL-Sachsenhausen bei Anton Zápotocky, um unsere Belange zu wahren und es muß ihm zur Ehre gesagt werden, daß er sich stets voll und ganz für uns eingesetzt hat. Was er in seiner politischen Gesinnung gegen die Deutschen in der ČSR und auch gegen seine eigenen Landsleute tat, muß ihm selbst überlassen bleiben. Tatsache ist, daß er einer der treuesten Verfechter der kommunistischen Idee ist und demnach der beste Befehlsempfänger des Kreml bleiben wird.

Lieber Walter Du siehst, daß ich wieder einmal in der alten Erinnerung lebte und ich muß Dir gestehen, daß ich die Bilder genau so wie in der damaligen Wirklichkeit vor mir sehe. Mögen diese auch bei allen unseren anderen Kameraden und Leidensgenossen nicht verblassen, damit wir Kämpfer bleiben gegen ein Regiem, das so viel Leid und Elend über die ganze Nation und die gesamte übrige Welt brachte.

In diesem Sinne grüße ich Dich herzlichst und bleibe wie immer

Dein alter

Lincke Gur

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 123

12. August 1953

Lieber Otto Kriesche!

Schrieb ich Dir schon von meiner unvorstellbaren Raumnot, die meinen Gewerbefleiß zeitweise beinahe ganz erlahmen ließ? Ich hoffe nächster Tage aus ihr befreit zu werden, stecke auch schon in Umzugsvorbereitungen, weshalb Du es mir nicht übelnehmen darfst, wenn ich heute nur kurz angebunden bin.

Vor allem danke ich Dir recht herzlich für die reichen Aufschlüsse, die mir Dein Brief vom 26. Juli gebracht hat. Wenn es gelingt, meiner Arbeit demnächst eine straffere Form zu geben, dann würde ich versuchen, Geldmittel flüssig zu machen, um es Dir zu ermöglichen, etwa einen ganzen Monat lang Deine Erinnerungen an Sachsenhausen aufzuzeichnen. Ich habe den Eindruck, daß grade Deine Erinnerungen hervorragend wichtig sein würden. Überlege Dir das doch bitte einmal und lasse mich recht bald wissen, was Du von diesem Plan hältst.

Es wird Dich nicht wenig überraschen, von mir zu hören, daß mich vor acht Tagen Alfons Husslein mit einem Besuch überraschte. Er war vorzüglich in Kluft und fuhr einen noblen Wagen. Offenbar profitiert er von Geschäften zwischen Ost und West. Auch er kam zeitweise auf die gleichen Personengruppen zu sprechen, die Du in Deinem Brief an mich erwähnt hast. Ich muß Dir aber gestehen, daß ich sehr in Zweifel bin, ob man den Erzählungen von A.H. großes Gewicht beilegen darf. Nicht nur, daß er auf beinahe alle Intellektuellen schlecht zu sprechen ist (so auch auf Dich), scheint er mit den Östlichen noch in sehr regem Verkehr zu stehen, weshalb ich auch den Argwohn hegte, er sei mir von denen da drüben auf den Hals geschickt worden. Rätselhaft war mir auch, daß A.H., der doch den grünen Winkel trug, mit sehr beträchtlichen Wiedergutmachungsansprüchen durchgedrungen sein will. Er sei Prokurist im jüdischen Bankhaus Löwenberg gewesen, da hätte man ihn des Betruges geziehen, doch sei er freigesprochen worden. Er habe sogar das freisprechende Urteil ausfindig gemacht und sei darauf mit seinen Ansprüchen durchgekommen. Erstaunlich gut kam mir sein Gedächtnis vor, denn er hat mir viel Neues und Altes berichten können. So erfuhr ich von ihm, daß Erich Ott vor 1 1/2 Jahren in Schwerin gestorben sei. Im übrigen aber äußerte er sich sehr abfällig über viele unserer alten Kameraden, auf die wir große Stücke halten. Ob es zutrifft, daß er mit Reinhold Heinen in freundschaftlichem Verkehr steht? Wenn er mir keinen Bären aufgebunden hat, dann soll Edgar Brennert ziemlich versackt sein, auch Karl Block. Ebenfalls Willi Bonnemann, während sein Bruder Paul B. in Ostberlin ein

hohes Tier bei der Polizei sein soll. Kurzum, der Mann scheint mir mit größer Vorsicht zu genießen zu sein, weshalb ich Dir dankbar wäre, wenn Du mir recht bald Deine Meinung über seine Glaubwürdigkeit anvertrauen wolltest.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte München Archiv

ED-106172 - 124

Kriesche Otto
Journalist

Kempten/Allgäu, den 8.4.1954

Lieber Walter Hammer!

Ich will Dir vor allem recht vielen Dank sagen für Deine lieben Zeilen, wie auch für das Buch von Gunther Lys und will versuchen, Deine Fragen zu beantworten.
Es freut mich vor allem recht sehr, daß Du Dich nicht unterkriegen läßt und ich muß mein Erstaunen darüber zum Ausdruck bringen, daß Du trotz Deiner mitgemachten großen Leidenszeit noch so agil und draufgängerisch bist. Hoffentlich wirst Du bald wieder ganz gesund und bleibst uns in Deiner ungebrochenen Tatkraft noch recht lange erhalten.
Daß der Tod in den letzten Jahren große Lücken in unsere Reihen riß ist ja nicht verwunderlich und Du weißt ja selbst alter Junge, daß oftmals seelisches Leid und Enttäuschungen den Ausschlag geben können. Ganz entsetzt war ich natürlich über das frühe Ableben vom Fürsten Ernst Hohenberg, der wenn auch spät, aber trotzdem auch als Opfer der Nazihunde zu buchen ist.
Über die angeführten Fragen an ihn kann ich Dir leider keine Auskunft geben, doch verwende Dich doch bitte einmal bei Arthur von Lankisch-Hoernitz in Berchtesgaden, Salzburgerstraße, Schloß "Alpenruh", den ich erst vor kurzer Zeit in München traf, und der zu meinem Erstaunen alle damaligen Vorgänge noch ziemlich frisch im Gedächtnis hat.

Leider kann ich Dir auch keine Auskunft über die 39 Personen geben, die am 4.1.45 auf dem Industriehof umgelegt wurden, denn dies war die Zeit, wo ich das Lager Lieberose evakuierte und erst im Feber wieder ins große Lager gekommen bin.

Über die Opfer des Hungermarsches von Sachsenhausen nach Schwerin ist es schwer eine Zahl zu nennen, doch neige ich zu der Meinung, daß 10.000 zu viel, aber 2000 zu wenig sind. Meiner Schätzung nach sind beim Marsche und anschließend ca. 6000 Personen ums Leben gekommen. - Hast Du zufällig eine Ahnung wo mein alter Freund Marcel Arzt, ein Journalist aus Brüssel geblieben ist? Auch unter den französischen Kameraden hatte ich einen sehr guten Freund Lucien de Vigué. Trotz aller Mühe gelang es mir noch nicht die Adresse zu erfahren. Vielleicht könntest Du mir helfen? Meines Dankes brauche ich Dich ja nicht erst zu versichern, gelt. - Wo steckt denn eigentlich Ivan Herson jetzt? Wenn ich mich recht erinnere war er zuletzt in Amerika.

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Auf Dein Sachsenhausenwerk bin ich natürlich schon sehr neugierig und ich hoffe, daß Du lieber Walter bald wieder pumperlgsund sein magst. Über meine Reise nach Lübeck und Hamburg bin ich noch ganz im unklaren, doch würde ich mich herzlichst freuen, könnten wir uns endlich einmal wiedersehen!!!

Nun lieber alter Junge habe ich wieder mit Dir recht ausgiebig geplaudert und hoffe es bald wieder fortsetzen zu könne Bis dorthin recht liebe und herzliche Grüße und mit den besten Wünschen für ein gutes Wohlergehen bleibe ich wie immer

Dein alter

Heinrich Lau

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172 - 125

20. März 1956

Lieber Otto Kriesche!

wir hörten schon lange nichts mehr von einander, doch hoffe ich, daß Du wohlauf bist und daß Du mittlerweile auch mit Deinen Wiedergutmachungsansprüchen durchgedrungen bist. Sicher wirst auch Du schon Deine Erinnerungen an Sachsenhausen zu Protokoll gegeben haben. Natürlich bin auch ich nicht müßig gewesen. Schon Ende vorigen Monats gab ich ein ganzes Paket mit schwerwiegendem Material nach Bonn zu den Akten der Oberstaatsanwalt (8 Js. 25/56), dabei nicht weniger als 30 engbeschriebene Quartseiten mit Namen, Daten, Literaturhinweisen usw. Ich wäre gerne bereit, Dir bei nächster Gelegenheit einmal Durchschläge zu leihen. Nun für heute mit dem beiliegenden Schriftstück vorlieb, welches ich allerdings recht schnell zurückhaben müsste. Inzwischen erfuhr ich, daß Brink im Jahre 1951 gestorben ist, aber was er hinterlassen hat, wird ja wohl von jedem alten Sachsenhausener,

Institut für Zeitgeschichte Archiv

der durch die Isolierung gegangen ist, bestätigt werden können. Auf jeden Fall habe ich den Antrag gestellt, die edlen Herren Bugdalle, Knittler und Fiebe in das Ermittlungsverfahren mit einzubeziehen.

Harry Naujocks hat mich schon verschiedentlich besucht. Er ist der alte anständige Kerl geblieben. Brieflich stehe ich mit gut einem Dutzend verläßlicher alter Kameraden in ständigem Gedankenaustausch. Nächster Tage lasse ich Euch einen neuen Fragebogen und ein Blatt mit sieben Sachsenhausen-Bildern erscheinen, wovon auch Du sogleich eine Anzahl bekommen sollst.

Mein Parlamentarierbuch hat eine so gute Presse gefunden, daß schon im Mai eine zweite Auflage gedruckt werden muß. Aber die Dummheit unserer Zeitgenossen ist so leicht nicht zu überwinden, deshalb müssen wir auf dem Plan sein.

Laß bitte bald von Dir hören!

Alles Gute mit herzlichen Grüßen

Deines

ED 106/72-126

2.April 1956

Lieber Otto Kriesche!

Hoffentlich hast Du recht schöne Osterfeiertage verleben dürfen. Leider habe ich auf meinen Brief vom 20. vorigen Monats noch keine Antwort von Dir erhalten. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir das Schriftstück, welches ich Dir mitschickte, zurückgeben wolltest, denn ich kann es ja nicht entbehren. Befreie mich bitte aus dieser Verlegenheit und erfreue mich mit etlichen Nachrichten.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/72-127

Nur nicht Mut und Humor verlieren!
Dem Fiete Böhrt und Harry Naujoks habe ich Deine Grüße brieflich ausgerichtet.
Hoffentlich kann ich Dir mit den beiliegenden Freimarken eine kleine Freude bereiten.
Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

PS:
Von Holland aus ist die Zahl der am 3.Mai 42 erschossenen Prominenz amtlich mit 63 angegeben worden, weshalb mir die sonst immer wieder genannten Zahlen (96 und 87) rätselhaft bleiben. Vielleicht wurden gleichzeitig außer den Holländern auch noch andere erschossen?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

24.April 1956

Mein lieber Otto Kriesche!

Ich herzlichen Dank für die große Freude, die Du mir vorige Woche mit Deinem Brief bereitet hast. Ganz besonders wichtig ist die genaue Zahl, die Du mir für die Opfer des Hungermarsches nennen konntest. So scheint also meine Schätzung (14 - 1500) der Wahrheit sehr nahegekommen zu sein. Du wirst wissen, daß Heinrich Lienau in seinem gruseligen Märchenbuch von 14000 Toten faselte.

Ich bin ingroßer Sorge, daß in Bonn das Ermittelungsverfahren ausläuft wie das Hornberger Schießen. Die Staatsanwaltschaft wird schier verzweifeln angesichts der tollen Latrinenparolen, die fortgesetzt produziert werden. Immerhin kann sie sich auch schon auf eine ganze Anzahl gediegener Aussagen stützen. Na, wir wollen hoffen, daß die Untaten jener Satansbrut doch noch gesühnt werden.

Recht schmerzlich hat es mich berührt, daß es Dir gesundheitlich so schlecht geht und daß offenbar auch Du mit Deinen Wiedergutmachungsansprüchen nicht weiterzukommen weißt.

Institut für Stadtgeschichte Archiv

EO-106/72-128

9.10.1956

Lieber Otto Kriesche !

Man hört jetzt so selten voneinander. Aber das muß ich Dir doch sogleich mitteilen: Dieser Tage besuchte mich Pfarrer Klaus Reichmuth, der jetzt in Hamburg-Rahlstedt amtiert, 32 Jahre alt geworden ist und gesegnet mit 2 1/2 Kindern (wie er sich ausdrückte). Du wirst Dich sicher noch an ihn erinnern: Einer der beiden Kläuse, die als 17jährige Pennäler im Sommer 42 für 6 Monate aus Stettin nach Sachsenhausen kamen. Der andere Klaus, Sohn des bekannten Professors Dr. Rendtorff, ist noch in den letzten Tagen als Soldat am Hitlerkrieg gestorben. Von ihm wurde mir ein Bild anvertraut, welches ich noch in meinem nächsten Buch reproduzieren will.

Nächster Tage will mich der neue Untersuchungsrichter aus Bonn, ein Landgerichtsrat Dr. Schmidt, besuchen. Wenn ihm nur die bösen Märchentanten die Aufgabe nicht so schwer machen wollten ! Wahrscheinlich wird es Herbst 1957 werden, ehe es zu einer Verdonnerung der Totschläger von Sachsenhausen kommt.

Herzliche Grüße !

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/172-129

17.12.1957

Lieber Otto Kriesche !

Als man mir dieser Tage das beiliegende Blatt auf den Hals schickte, war ich gleich der Meinung, daß es Dir vielleicht etwas geben könnte. So falte ich es also diesen Zeilen bei, die Dir in erster Linie herzliche Festtagsgrüße bringen sollen.

Nun ist es schon siebzehn Jahre her, daß wir im "Alex" immer rund um den Tisch liefen und dabei weise Reden hielten, nachdem wir unseren kleinen Mitbewohnern mit Feuer zu Leibe gerückt waren. Und dann wurden wir später Nachbarn: Du bei dem seelenguten Paul Mß Gmeiner im Block 53 und ich gegenüber in Block 52. Ich bemühe mich eben darum zusammen mit Harry Naujocks das Sachsenhausen-Buch von Arnold Weiß-Rüthel zu verbessern und zu ergänzen und es dann vielleicht im April oder Mai in Frankfurt erscheinen zu lassen. Soetwas fehlt uns ja doch, nicht wahr ?

Und nun nochmals herzliche Grüße und Wünsche !

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-130

Otto Kriesche
Journalist
899Kempten/Allgäu
Salzstraße 35

896 Kempten, den 17.3.1964

Lieber alter Walter Hammer!

Außer den obligaten Grüßen zu den Festtagen, habe ich schon lange nichts mehr von Dir gehört, doch hoffe ich, daß es Dir lieber Walter, den Verhältnissen entsprechend gut geht!
Heute komme ich mit einem speziellen Ersuchen zu Dir und ich nehme an, daß Du mir mit Deinen vielfältigen Verbindungen einen brauchbaren Rat erteilen kannst.-Wie Dir bekannt ist, war ich jahrelang in Sachsenhausen und hatte dort viele gute Bekannte, darunter viele Kameraden jüdischen Glaubens, von denen ich einer großen Anzahl dazu verhelfen konnte, daß sie lebend dieses Inferno verlassen durften. Unter den Bekannten befand sich auch ein Kunstmaler aus Israel mit Namen Dezider, der mir aus Dankbarkeit einige kleine Bilder malte, die ich jetzt durch Zufall wieder in meine Hände bekam. Da ich annehme, daß der Maler in den letzten Wirrnissen 1945 umgekommen ist, dachte ich, daß vielleicht Anverwandte von ihm in den Besitz seiner letzten Bilder kommen könnten. Wohl sind sie mir liebe Andenken, doch was bedeuten diese, wenn enge Verwandte sie besitzen könnten! Bei einer Zeugeneinvernahme in einem KZ-Prozeß, teilte mir ein Oberstaatsanwalt mit, daß eine Frau aus Israel große Anstrengungen macht, um letzte Andenken ihrer Glaubensgenossen aus den KZ-Lagern ausfindig zu machen, an erster Stelle aus Sachsenhausen. Leider fehlt mir die Anschrift der Dame. Erst wollte ich mich schon an den ehemaligen Regierungschef David Ben Gurion wenden, doch nehme ich an, daß mir auch durch Dich eine solche Verbindung dorthin gelingen könnte, um die ich Dich herzlich ersuche. Wenn möglich, erbitte ich mir eine baldige Anschrift und wäre Dir dafür sehr dankbar.
Wie verbringst Du sonst Deine Tage? Sollte es Dir möglich sein, schreibe mir doch bitte einmal recht ausführlich! Mein liebstes Hobby sind die Briefmarken, zu denen Du mir ja auch einige schöne Stücke zukommen ließest. Sollte es Dir lieber Walter, ohne Mühe wieder einen kleinen Beitrag dazu leisten können, ich wäre Dir dankbar und wäre gern zu Gegendiensten bereit.- Hast Du noch Verbindung zu einigen ehemaligen Kameraden? Durch meine steten Krankheiten bin ich nur noch mit wenigen Zeilen im Schriftverkehr, doch auch dies läßt nach, denn es heißt Kräfte sparen und seine geistige Schäfte schonen, denn sie erneuert sich nicht mehr.- Gern würde ich mit Überlebenden aus Sachsenhausen in Fühlung

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

kommen und bitte Dich nochmals um geeignetes Adressenmaterial.
Zu den bevorstehenden Osterfeiertagen entbiete ich Dir und Deiner verehrten Gattin die besten Wünsche und bleibe mit recht herzlichen Grüßen wie immer Dein

alter

Ewr. Dienstke

Nach Ostern!! 23/3.64.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-131

6. April 1964

H/G.

Herrn Journalist
Otto Kriesche
896 Kempten/Allgäu
Salzstr. 35

Lieber Otto Kriesche !

Verzeih bitte, daß ich mich erst jetzt herzlich bedanke für Deinen Brief vom 17. vorigen Monats. Lasse bitte als Entschuldigung auch für etwaige Mängel des Stils gelten, daß ich nicht nur auf die 76 angehe, daß es mir überdies auch ganz verteufelt schlecht geht. Seitdem mich vor beinahe sechs Jahren ein Gehirnschlag umwarf, bin ich nicht mehr vor die Türe gekommen, habe auch nichts mehr für den Druck schreiben können. Du wirst es mir nachfühlen können, wie bitter das für mich ist.

Seit vielen Monaten sieht es nun bei mir ganz verzweifelt schlecht aus. Hunderte, wenn auch noch so wichtige und dringende Sendungen liegen hier zuhauf, weil ich nicht mehr die Kraft habe, ein paar lesbare Zeilen in die Maschine zu diktieren. Nur noch selten will mir das gelingen.

Also in notgedrungener Kürze: auch ich habe natürlich noch sehr umfangreiche Verbindungen mit alten Sachsenhausenern, auch mit Hinterbliebenen von jüdischen Opfern. Vielleicht erinnerst Du Dich noch an jenen Bankdirektor, der für seine kranke Frau ein Hühnchen gekauft hatte, deswegen nach Sachsenhausen kam und da sterben mußte. Der Name will mir im Augenblick nicht in den Kopf kommen. Jedenfalls stehe ich seit Jahren mit seiner Tochter Melitta in Verbindung, die heute eine naturalisierte Engländerin ist. Übrigens kam auch Walter Riemer auf ihn zu sprechen. Dieser gehört nämlich mit den zu sechs oder acht alten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sachsenhausenern drüben in der Zone, denen ich von Zeit zu Zeit Pakete rüber schicke. Ich bin damals sehr oft trotz strengen Verbotes in die Judenbaracken gegangen, könnte über meine Begegnungen Bände schreiben, aber dazu reicht jetzt meine Kraft nicht mehr. Meine Frau könnte Dir eine Menge Adressen heraussuchen, doch damit wäre Dir doch wohl nur wenig gedient. Auch in meiner Emigrationszeit bin ich ja viel mit jüdischen Kreisen, vorzugsweise mit alten "dankbaren Lesern" wieder in Verbindung gekommen, doch darauf zu sprechen zu kommen, geht über meine Kraft.

Sei mir bitte nicht böse.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

PS. Wenn mir der Name jenes Bankdirektors noch einfällt, schreibe ich Dir die Adresse der Tochter auf einen Zettel.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-132

Dr. Walter Brand

(13b) Waldkraiburg, 27.6.54
Grüner Weg 814

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Kamerad H a m m e r !

Ich habe Ihr gedrucktes Rundschreiben "Dokumente der Teufelei verbrannt" dieser Tage erhalten.

In der Anlage übersende ich Ihnen einige einzelne Notizen zu Ihren Fragen. Vielleicht können Sie mit der einen oder anderen etwas anfangen.
Es ist wirklich grausam, wie sehr einem doch Namen und Personen aus dem Gedächtnis entschwinden. Zweifellos kommt Ihrer Arbeit für eine spätere Geschichtschreibung einmal große Bedeutung zu, umso mehr als Sie bemüht sind, wirklich die Wahrheit zu ergründen und damit auch allen jenen oft sehr phantasievollen Berichten der Nachkriegszeit entgegenzutreten, die nur allzu oft von Leuten stammen, die oft aus sehr bedenklichen Gründen in "Sensationen" machen wollten. Als wenn die Wirklichkeit nicht grausig enug gewesen wäre.

Mit freundlichen Grüßen

Walter Brand

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-133

Herrn
Dr. Walter B r a n d
(13b) Waldkraiburg
Grüner Weg 814.

Hamburg, 2.Juli 1954 (A/L)

Lieber Kamerad von anno dazumal!

Haben Sie herzlichen Dank für die wertvolle Unterstützung, die mir Ihr freundlicher Brief vom 25.Juni gebracht hat. Ich ersehe aus Ihren Notizen, daß wir nicht nur im Alex und in Sachsenhausen zusammen waren, daß wir sehr wahrscheinlich sogar in der Prinz-Albrecht-Straße hintereinander hergetrabt sind. Ich kam Anfang September 1940 hin und blieb ungefähr sechs Wochen dort. Dann bestrafte man mich mit einer Verpflanzung nach dem Alex, Bunker II-9, wo Sie um die Jahreswende plötzlich auftauchten und unser gemeinsamer Freund Otto Kriesche mich auf Sie hinwies. Ich saß in der Prinz-Albrecht-Straße in den Zellen 16 und 11, kam dann ein Jahr später noch einmal zurück, wurde damals in den Gemeinschaftsbunker gesteckt.

Ich weiß mich noch gut zu erinnern an zwei hochanständige Beamte im Gestapokeller, die zufällig beide Albert mit Vornamen hießen. Der eine von diesen beiden Alberten hat mich sogar mitten in der Nacht einmal an meinen Koffer herangelassen. Der dicke Sturmführer, der damals für die Verpflegung sorgte, war tatsächlich nicht übel. Aber man gewann doch den Eindruck daß hier den Neuankommenden Sand in die Augen gestreut werden sollte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hieß Dr. Suchy nicht mit Vornamen Ulrich? Als wir zusammen im Block 52 von Sachsenhausen steckten, habe ich öfters mit ihm gesprochen. Ist er nicht in Prag Abgeordneter gewesen? Übrigens war auch General"Smek mit dem Barte" in unserer Baracke, der im Sommer 42 an Entkräftung starb.

Mit Ernst zu Hohenberg korrespondierte ich noch lange. Ja, er war allgemein sehr beliebt, weil er seine Grenzen kannte und nicht eingebildet war. Sollte es sich bei dem von Ihnen gemeinten A. vielleicht um einen Landsmann Dr. Gebhardt gehandelt haben?

Ja, es ist ein Unfug, daß Heinrich Lienau in seinem kurioser Schmöker von 14000 Opfern des Hungermarsches gesprochen hat. Ich glaube, daß die Wahrheit bei 2000 bis 2500 liegen wird, wenn man nicht nur die Erschossenen, sondern auch die an Entkräftung Verstorbenen berücksichtigt.

Wenn Sie meine Drucksache gelegentlich noch einmal überprüfen wollen, erinnern Sie sich vielleicht noch weiterer Einzelheiten. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich dann noch mit weiteren Hinweisen unterstützen wollten.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72-134

KRUSE, Henry

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Henry K r u s e
Geschwister-Scholl-Stiftung
Hamburg
(Stiftung bürgerl. Rechts)

ED-106/72-135

Hamburg-Stellingen, den 25.3.52
Pelikanstieg 7
Telefon: 58 38 89 (Vors. Henry Kruse)
44 60 53 (Heimverwaltung-Awo)
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto 7421

Kru./Ni.

Herrn
Walter H a m m e r, Schriftsteller

H a m b u r g 39
Bilserstr. 16 d

Lieber Genosse H a m m e r !

Bei endlicher Durchsicht meiner Privatkorrespondenz finde ich auch Deinen Brief vom 18.12.51 noch vor. Deinem Wunsch, über den früheren Lagerführer K o l b (Sachsenhausen) auszusagen, vermag ich nicht zu entsprechen. Ich selbst war auf dem Klinkerwerk, habe nicht im grossen Lager gelegen und Kolb persönlich nicht gekannt. Ich weiss jedoch, dass der frühere Ministerialrat im Hessischen Arbeitsministerium, Dr. Herbert Engler, wohnhaft Frankfurt am Main, Bockenheimer Landstr. 37, Kolb gut gekannt hat und auch persönlich mit ihm zu tun hatte. Ich stelle anheim, Engler, der mit Oberbürgermeister Henssler, Dortmund, und mir gemeinsam 1 1/2 Jahre auf dem Klinkerwerk lag, dieserhalb zu befragen.

Mit Parteigruss

Henry Kruse
(Henry Kruse)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206/72-136

30. März 1952

Herrn
Henry Kruse
Geschwister Scholl-Stiftung
Hamburg-Stellingen
Pelikanstieg 7

Lieber Genosse Kruse! Hab Dank für die Aufschlüsse, die mir Dein Brief vom 25. März brachte. Im grossen Ganzen bezeichnet man Kolb als verhältnismässig harmlosen Menschen, dem man heute wohl kaum noch strafwürdige Verbrechen nachzuweisen imstande sein würde - einmal ganz abgesehen davon, dass die liebe Staatsanwaltschaft den Kerl überhaupt noch nicht hat. Fritz Hensler gab mir den Bescheid, dass er ausschliesslich auf dem Klinkerwerk gearbeitet habe, den Herrgöttern im Lager selbst, also auch diesem Kolb nicht begegnet sei.

Ein Kapitel für sich ist jener Herbert Engler, auf den Du mich hingewiesen hast. Ich kenne ihn sehr gut, sassen wir doch gemeinsam für viele Monate vorn in der Verwaltung des DAW. Er lief ständig mit einer blauen Mappe durch die Gegend und pflegte, wenn man ihn anredete, ganz stereotyp zu fragen: "Um was handelt es sich denn?" Er hatte sich zu meinem nicht geringen Erstaunen als

ehemaliges Mitglied der Hamburger Bürgerschaft ausgegeben, als welches er aber hierniemandem bekannt ist, Ich sprach dieser Tage auch mit Fiede Börth wieder einmal über ihn. Was mag aus Herbert Engler überhaupt geworddn sein? Vor Jahren hatte ich mich mit ihm in Verbindung gesetzt, eine Zeitlang scheint er in Frankfurt und Wiesbaden auch eine gewisse Rolle gespielt zu haben, doch das hat er ja leider mit vielen alten Sachsenhausenern gemein, die mittlerweile als schlimme Gauner enltarvt worden sind. Ich wäre Dir dakkbar, wenn Du mich eben Deine Meinung über Engler wissen lassen wolltest. Füge dann doch bitte die beiliegenden Ausschnitte wieder bei. Die beiden kleinen Hefte über Brandenburg bleiben Dir jedoch gerne überlassen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit sozialistischem Gruss

Dein

ED-106/72-137

Henry K r u s e
[redacted]
Hamburg
[redacted]

Hamburg-Stellingen, den 8. April 1952
Pelikanstieg 7
Telefon: 58 38 89 (Vors. Henry Kruse)
44 60 53 (Heimverwaltung Awo)
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto 7427

Herrn Walter H a m m e r, Schriftsteller
H a m b u r g 39

Beim lesen Deines Lagerseelenporträts von Herbert E n g l e r habe ich doch gelacht "Um was handelt es sich ?"Herbert, wie er leibt und -im Lager- lebte. Aber lieber Genosse Hammer, wir sollten heute diesen vergangenen seelischen Tarnanzügen nicht mehr Bedeutung beimessen, als ihnen zukommt. Das was einem heute als Kraftmeirtum vorkommen mag, war damals oft nichts anderes, als nackter Selbsterhaltungstrieb und das Bestreben, gegenüber der grünen und teils auch roten Lagerprominenz"kapelicher" Prägung nicht allzusehr abzustechen, wobei ich weiß Gott nicht die Radfahrer und ähnliches Geschmeiß in Schutz nehmen will.
Ich weiß nicht, lieber Genosse Hammer, wie Engler im größen Lager menschlich bestanden hat. Während der 1 1/2 Jahre, während der ich mit Engler den Block und lange Zeit auch die Arbeit geteilt habe, hat er sich mir und auch anderen gegenüber als ein anständiger Kerl gezeigt, dem wohl die Lagerpsychose gelegentlich etwas"ballerige" Lichter aufsetzte, der im großen und ganzen aber seine Arbeit tat und seine Ruhe liebte. Ich wäre froh, im Lagerleben mehr Menschen vom Typ Engler begegnet zu sein. Nur einen gewissen pathalogischen Zug habe ich nie ganz verstehen können, seinem eindeutige Ablehnung der Genossen vom roten Kuhlenverein, wie er sie nannte (Hennings und Cons.). Ich selbst habe als Sozialdemokrat auch weiß Gott keine Ursache, die Freunde von links, die mich als Sozialdemokraten nicht mit Handschuhen anfaßten, in den Himmel zu heben. Ich habe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-138

aber sowohl im Lager, als auch später immer versucht, die irregulären Lebens- oder besser gesagt, Vegetationsverhältnisse in die psychologische Beurteilung des Lagerlebens und seiner oft nicht kleinen Auswüchse einzubeziehen.

Übrigens hat sich Engler mir gegenüber nie als Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft ausgegeben; er wollte nur aktive als Gewerkschaftsfunktionär in Harburg tätig gewesen sein. Und was sein Dr.-Diplom anbetrifft, so hat eine vor einem halben Jahr erschienene frankfurter Presseverlautbarung bestätigt, was mir sein früherer Schwager, der hamburger Zahnarzt Dr. Walter L o h s e einmal sagte, nämlich, daß es tatsächlich vorhanden sei. Lediglich das II. Dr.-Diplom hat er wahrscheinlich dazu getan. Die Staatsanwaltschaft hat übrigens -nach dieser Presseverlautbarung das Verfahren gegen E. eingestellt und zwar auf Grund der Amnestie, wobei Engler mit Unterstützung der Liga für Menschenrechte das Verfahren gegen sich weiter führen will.

Ich selbst habe Engler 1946 in Frankfurt und Wetzlar auf größeren Partei- und Gewerkschaftsversammlung sprechen hören. Er war kein schlechter Redner und hat der Sache der Partei m.E. weniger geschadet, als der Genosse und Arbeitsminister Josef Wagner, der m.E. besser getan hätte, den Fall Engler nicht zu einem solchen werden zu lassen.

Sieh, lieber Genosse Hammer, ich habe nie materielle oder ideelle Vorteile von Engler gehabt. Meine Frau, die ihn in Hamburg einmal kennen gelernt hat, lehnte ihn persönlich sogar eindeutig ab und sagte mir, Herbert Engler schreibt dir oder kommt nur zu dir, wenn er etwas von dir will. Trotzdem vermag ich nicht in den allgemeinen Chor "kreuzigt ihn ." einzustimmen, weil er vielleicht einmal von der schwanken Parteilinie abgewichen und deswegen in den Orkus geschickt worden ist. Soweit strafrechtliche Dinge zur Debatte standen, war der Staatsanwalt zuständig, der sich zurückgezogen hat und nicht die Partei. Schließlich ist eine Partei (auch unsere eigene nicht) keine Religionsgemeinschaft, sondern eine politische Zweckorganisation, wenn man schon das abgegriffene Wort Kampfformation nicht gebrauchen will. Und im taktischen führen viele Wege nach Rom, ob hier beispielsweise die Genossen Egon Franke vom Zentralreferat (AVS) oder Herbert Wehner immer die richtigen Wege wählen, ist Auffassungssache, über die man diskutieren kann.

Ich persönlich pflege nicht Leute der allgemeinen Auffassung wegen in Ach und Bann zu tun, die ich zu einer Zeit als anständige Kerle kennen gelernt habe, wo das Wort Anstand und Zivilcourage noch höher zu werten war, als heute.

Nun, lieber Genosse Hammer, ich wollte nur Deinem netten Momentporträt einige impressionistischen Farben aus meiner Erfahrungspalette beimengen.

Die beigefügten Zeitungsausschnitte füge ich wieder bei und danke Dir gleichzeitig für die Übersendung Deiner Brandenburgbroschüren, die ich gerne einmal in einer der leider so seltenen ruhigen Stunden, die einem geplagten Funktionär zu Verfügung stehen, studieren werde.

Deine Grüße erwidere ich auf das freundschaftlichste

Dein

Heinz Kühn

ED-106/72 - 139

KURNOTH, Waldemar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Streite für Wahrheit,
Menschenrecht und
Ehre, für freies Den-
ken u. für freie Lehre

AUS BRUNO EELBO: AUSGEWÄHLTE DICHTUNGEN
C. F. AMELANG'S VERLAG, LEIPZIG. PREIS 2 MARK

POSTKARTENVERLAG: STAATSBÜRGERERZIEHUNG
HEINRICH PFANNSTIEL-WEIMAR
WERKSTÄTTEN FÜR WAPPENKUNDE-WAPPENKUNST

COPYRIGHT GESELLSCHAFT

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-141

NACH EWIG EHERNEN GROSSEN GESETZEN

MVSSEN WIR ALLE VNSERES DASEINS KREISE VOLLENDEN.

Institut für Zeitungsforschung Archiv

Wolfsmer Kamerik
Weimar
Mag.-Reger. Str. 2

I.

, am 10. 11. 1951

Lieber Kl.-Bruder u. Gesinnungsfreund!
Über Deinen lieben Gruß aus Symmat
v. 5. 11. habe ich mich herzlich ge-
freut. – Deine Spur war mir ver-
loren gegangen: ich schrieb Dir
vor ca. 2 Jahren mal an Deine
alte Brandenburger Adresse,
erhielt aber keinen Rückbescheid;
später erfuhr ich durch das Ge-
sekretariat der V.V.K., daß Du
nach Hamburg (39, – Bilsenstr. 16?)
übergesiedelt seiest: stimmt
das? – Ich freue mich, daß Du
Deine Fastenkur bei Dr. Büchinger

Gedruckt – erschöpfl. der 100 Wiederkehr von Schiller's Geburtstag
vom Verlag Dietsch & Brückner A.G., Weimar – Schrift: Dora Wibiral-Weimar

gebracht hat und wünsche Dir
herzlich, daß Du Dich nach
Beendigung der Kur wie
neugeboren fühlen mögest,
mutig und mitvoll, um
unser Volk mit unseren
Selbsterneuerungsideen u. -idea-
len zu durchdringen: die kom-
menden Jahre werden sehr tur-
bulent werden und unseren
vollen Einsatz erfordern, – wenn
sich das Schicksal unseres
Volkes wenden und es endlich

Was Du nicht willst, das Dir man tu',
das füg' auch keinem andern zu!

Und **was** Du willst, das Dir man tu',
das füg' **zuerst** dem andern zu!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-142

[illegible] 1 [illegible]

Meine Frau war kürzlich
besuchsweise 3 Wch. lang
hier; sie ist erst vorgestern
im westdeutsche „Ausland"
zurückgereist. – Inzwischen
hat sich ein kl. Berg Brie-
fe auf m. Schreibtisch ange-
häuft; – deshalb nimm bitte
vorerst mit dieser Art Ant-
wortschreiben vorlieb: ich
hoffe, daß dadurch eine
neue „lebendige" (und auch
andere „lebendig-machende") Kor-
respondenz in Gang kommen
wird, – sich segensreich aus-
wirkend für unser Volk!
Nein: der Shaw-Buch von
Rudolf besitze ich leider nicht.
Kürzlich sah ich hier im Nation-
al-Theater (mit Frau Kurnoth
zusammen) Shaw's „D. Heilige Jo-
hanna": Wirklich ganz groß!
Auch Günther Lys' „Kilometer-
stein" kenne ich nicht. – Der
muß mir meine Bibliothek
erst allmählich wieder aufbau-
en: die Gestapo hat s. Zt. alle
meine, z. T. sehr wertvollen, Bücher
beschlagnahmt u. vernichtet!
Der freue mich auf die freundlich
avisierte Schrift „Sachsenhau-
sen in Wort und Bild". –
Dies in Eile für heut; – später
brieflich Ausführlicheres! –

POSTKARTE

Urheberrecht: [illegible]mar Kurnoth, Weimar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Waldemar Kurnoth
Schriftsteller
Weimar, Max-Roger-Straße [illegible]

[illegible] 1937

[illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv
ED-106/72-143

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 1131

Erna Schulz
Hamburg 33
Dennerstr. 15 II r

Hamburg, 26.Dezember 1951

Lieber Herr Kurnoth!

Wir haben uns sehr über Ihre Karten gefreut. Insbesondere natürlich unser Onkel Waldemar, den Sie stets unter obiger Adresse erreichen können, auch wenn Sie ihn nicht besonders erwähnen. Er hat nicht wenig gelacht, als er aus Ihrer Sendung vom November ersehen konnte, dass Sie in Berlin nach ihm gefragt hatten, und dass man dort tatsächlich von ihm gewusst hat. Er ist nämlich schon im Februar vorigen Jahres zu uns gekommen. Er hatte recht schlimme Strapazen hinter sich, weshalb er mit seinem Herzen recht schlimm zusammenbrach. Zu einem Heilfasten war er inzwischen zweimal bei seinem alten Freunde in Bad Pyrmont. Diese Kur hat wahrhaft Wunder gewirkt, weshalb er nun wieder einigermassen arbeitsfähig geworden ist. Er wird Ihnen von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen über uns schicken. Aber er hofft mit uns, dass es bald zu einer Wiedervereinigung des zerrissenen Deutschlands kommen wird, und dass man sich dann besuchen kann.Onkel Waldemar ist nun schon bald 50 Jahre Vegetarier. Von Ralph Exner hat er nichts wieder gehört. Ihn würde es sehr interessieren zu erfahren, ob Rechtsanwalt Otto Rauth aus Leipzig noch lebt, der lange Zeit Schreiber bei Rudi Rotkegel war. Rauth war eng mit der Mazdaznan-Bewegung verknüpft.

Inzwischen traf auch Ihr Weihnachtsgruss vom 19.12 beim Onkel Waldemar ein. Er lässt Ihre Grüsse und Neujahrswünsche herzlich erwidern.

Ganz besonders gefreut hat uns Ihr Bild. Offenbar erfreuen Sie sich bester Gesundheit. Das bleibt doch das Wichtigste!

Mit freundlichen Grüssen und Neujahrswünschen

Ihre

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Waldemar Ramsch
(22) Weimar
Max-Reger-Str. 8

, am 31.12.1951.

ED-106172-145

Sehr werte liebe Frau Schulz !

Besten Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 26.ds. und für Ihre und "Onkels Waldemars" Neujahrsgrüsse und -wünsche, - die ich hiermit herzlich erwidere : Gesundheit und Frieden, Erfolg und Fortschritt - bis zur Vollkommenheit und "himmlischen Glückseligkeit schon auf Erden" ! -
Ich freue mich, dass "Onkel Waldemar" durch den "Wechsel des Klimas" einerseits und durch die Heilfastenkur in Bad Pyrmont andererseits jetzt wieder einigermassen gesund und arbeitsfähig geworden ist ! -
Mir selbst geht es gesundheitlich "verhältnismässig gut" - dank meiner vegetarischen Ernährungs- und auch sonst naturgemässen, enthaltsamen Lebensweise - und vor allem dank meiner täglichen Atempraxis.
Ja, Dr.Rauth lebt noch und es geht ihm gesundheitlich offensichtlich recht gut.- Ich habe ihn seit 1945 mehrmals in Leipzig besucht, zuletzt im vergangenen Monat.- Er wohnt in Leipzig-W., Carl Heine-Str. 22, und hat seine Rechtsanwalts-Praxis im Stadtzentrum, Universitäts-Str.4. - Seine Frau hat im KZ. (Ravensbrück) sehr schwere gesundheitliche Schädigungen erlitten; sie konnte sich auch in L.nicht erholen, das ihr auch klimatisch unverträglich war; deshalb flog sie nach Californien, wo es ihr jetzt wieder verhältnismässig gut ergeht.- Ja, Dr.R. ist noch der "Elector für die deutsch-sprechende Mazdaznan-Bewegung" und er war auch im Zusammenhange hiermit 1941 von der Gestapo verhaftet und ins KZ. (Sachsenhausen) verbracht worden, doch hier in Ost-Deutschland ist bekanntlich die Mazdaznan-Lebenslehre und -Bewegung nach 1945 bis jetzt noch nicht wieder "zugelassen" worden.- In Süd- und West-Deutschland werden aber seit 1945 wieder öffentliche Mazdaznan-, - vor allen Atem- und Ernährungs-Lehrgänge - abgehalten.- Dr.R. ist im August ds.Jhrs.in Stuttgart mit der hier beiliegenden "Abgekürzten 1.Atem-Lektion" wieder auf den Plan getreten.- Daraus darf man folgern, dass auch er damit rechnet, dass die allen Fortschritt hemmenden (kriegsgefährlichen) Zonengrenzen in naher Zeit endlich fallen werden und dass das gewaltsam und künstlich auseinander regierte Deutschland 1952 sich wieder zu einem Ganz-Deutschland zusammenfinden wird.-
Inzwischen habe ich mich seit 1945 hier darum bemüht, die praktische Atemkunde als Lehrfach in die Lehrpläne der ostdeutschen Schulen zu bringen.- Anfänglich stiess ich dabei auf völlige Unverständnis, doch jetzt endlich, - nach vd. 7-jährigem Darum bemühen -, beginnt es zu dämmern : Das Berliner Volksbildungsamt, bezirk hat mir im vergangenen Monat mitgeteilt, dass angeordnet worden sei, jeder Unterricht solle mit atemgymnastischen Übungen beginnen.- Damit ist wenigstens der gute Wille gezeigt, - doch eine Denkentwicklung, auf die es beim "Volk der Denker" (!?) doch in erster Linie ankommt, ist natürlich mit nur körperlicher "Atemgymnastik" nicht erzielbar !- Immerhin : der Stein ist ins Rollen gebracht und ich werde mein Möglichstes tun, um ihn im Rollen zu halten ! - Dies nur nebenbei, - damit der "Onkel Waldemar" erfährt, wofür der "Vater Waldemar" (- das bin ich -) sich gegenwärtig besonders interessiert.-
In "westdeutschländischen" Zeitschriften (lebensreformerischer Tendenz) erscheinen übrigens fortlaufend Atemartikel und Atemartikel-Serien von mir : Wenn unser "Onkel Waldemar" Interesse hierfür haben sollte, dann möge er es mich wissen lassen. - Bitte grüssen Sie ihn herzlich von mir und sagen Sie ihm bitte, dass ich immer freuen werde, etwas von ihm zu hören !-
Mit freundlichem Gruss auch an Sie, liebe Frau Schulz, und wiederholten Glückwünschen für 1952

Ihr

x) mehl über in pyrmont !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Keine Ehe!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Waldemar Kurnoth
21a Bremen-Strom
Telefon 32 08
Redaktion Weltwoche

, z.Zt. : Falkenstein / Taunus
Johannisbrunnenweg 10 am 30.1.1954.

ED-106/72-146

Lieber KZ=Bruder und alter Gesinnungsfreund !-

Sei herzlich bedankt für Deinen lieben ausführlichen Brief vom 27.1. und für die vielen hochinteressanten und aufschlußreichen Beilagen, die mir sehr willkommen und wertvoll sind !- Ich freue mich sehr, daß Du meinen Kartengruß so fix und in so freundlich=lieber Weise beantwortet hast !- Deshalb drängt es mich, auf Dein Schreiben auch meinerseits alsbald einzugehen, - obwohl ein Kl. Berg noch unbeantworteter Briefe sich auf m. Schreibtisch häuft.-
Besonders erfreut bin ich darüber, aus und zwischen Deinen Zeilen lesen zu dürfen, daß Du - trotz schwerer gesundheitlicher Schädigungen und trotz der offenen und (un)heimlichen Widerstände und Verfolgungen von Seiten der Ewig=gestrigen - weiter unbeirrbar Dein (unser !) ursprüngliches Ziel anstrebst : der "verirrten Herde" den Weg ins allseitig ersehnte "Friedensreich auf Erden", zur wahren "Fried=fertigkeit", zu weisen - und sie (die "verirrte Herde" unter Führung ihrer irrenden "Leithammel") vor dem ihr dräuenden Absturz in den Abgrund der Selbstvernichtung zu bewahren !-
Mit großem Interesse habe ich von der Art Deiner gegenwärtigen literar. Arbeit und Verlagsbestrebungen Kenntnis genommen, - ebenso teilweise auch bereits vom Inhalt der div. Druckschriften, Photokopien, etc., die Du freundlicherweise Deinem Schreiben beigefügt hast; darf ich sie noch cr. 1-2 Wochen hier behalten ?- ×)
Bezügl. des Hauptzieles, - die Menschheit vor dem "Selbstmord" bewahren und sie zur "Fried=fertigkeit" erziehen zu helfen, gehen wir „zwei Beide" selbstverständlich völlig einig, - wenngleich auch unsere Wege individuell (naturgemäß) verschiedenartig sein mögen; letzteres hängt zweifellos damit zusammen, daß ich mit und nach Erreichung meines 70. Erdengastjahres (- ich verweile z.Zt. bereits 73 1/2 Jahre auf diesem Planeten -) immer mehr zu der "ER=kenntnis" gelangt bin, daß mit theoretischen Belehrungen von außen her eine Gesinnungsänderung auf der "große Masse" nicht erreicht werden kann, sondern daß der ungleich sicherer zum erwünschten Ziele führende Weg der des "ER=lebens" ist.- Das ist gewiß nichts Neues : auch Goethe und Aristoteles sagten es schon.- Doch wir sind wir uns wohl auch beide klar darüber, daß die "not=wendende" "Weltreformation" beim Einzelnen beginnen muß, - bei einem jeden Einzelnen.- Ebenso werden wir uns darüber einig sein, daß nur die Wissenden und Erkennenden vor Gott und Geschichte verantwortlich sein können für das Schicksal der Menschheits=Familie ! "Einige Wenige werden die Welt retten !" (André Gide) -
Aus den beiden letzten Absätzen der kurzen Biographie von "Franz Ballhorn im "Freien Wort"", die Deinem Schreiben mitbeilag, entnehme ich, daß auch Du den Verfall der Moral und "Sittlichkeit" als furchtbarer wertest wie die Atombombe. - Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß wir, die wir uns für das Schicksal der Menschheit verantwortlich fühlen müssen (,weil wir zu den "Wissenden" gehören), die irrende Mitmenschheit,- vor an unser "Herzvolk Europas" -, jetzt auf den "Weg nach innen" - zur "Selbsterkenntnis" führen müssen, aufdaß es fähig werden kann, die Ursachen zu erkennen, die den Verfall und die Zerstörung von Moral und Sitte, von "Menschenunwürdigkeit und Unmenschlichkeit" , zur Folge haben müssen : diese "Ursache" ist im Mangel bewußter "vorgeburtlicher Erziehung" zu suchen; das kann selbst durch die beste nachgeburtliche Erziehung nicht wieder ausgeglichen werden !- Auch Goethe wußte das : "Wären unsere Mütter wissend, sie könnten der Welt vollkommene Kinder schenken" !- Das Wissen vom "Allheilmittel Atem" gehört an die erste Stelle der Arbeitspläne aller Schulen und Hochschulen, damit unser Volk und die Menschheit "von innen her" geistig und physisch wiedergesunden kann : "Wer schlecht atmet, denkt das Schlechte; - wer recht atmet, denkt das Rechte" , lautet ein altchinesisches Sprichwort (,das Lao=tse zugeschrieben wird). -
Beiliegend überreiche ich Dir die Kopie einer Abschrift des Leitartikel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

im vorjährigen Weihnachtsheft der Zeitschrift "Ruf an die Welt" - "Das i
kein Frieden ... ." (Auszug aus einem Vortrag, den Meister Dr.O.Z.A.Ha
vor cr. 30 Jahren in USA. gehalten hat.) - Der letzte Absatz desselben m
uns, dem "Volk der Denk'er"(!), besonders zum Darüber=nachdenken Anlaß g
ben ! -
Auf dem gleichen Blatt findest Du einen auszugsweise Abschrift aus einem
cr. 14=maschinenseitigen Broschüren=Manuskript "Frieden schaffen (, heiß
Ordnung schaffen im Denkleben) !" von Waldemar Kurnoth, aus letzterer wi
Du ungefähr meine individuelle Auffassung zum "Weltfriedens=Problem" und
Art meines Darüber=schreibens zu erkennen vermögen.- Dieses Arbeit war b
reits im Vorjahr von einem „westdeutschländlerischen" Verlag akzeptiert w
den; doch ich habe das Mnskr. kürzlich zu einer Neubearbeitung zurückgef
dert, zumal sich die Drucklegung und Herausbringung wegen (angeblicher) D
schwierigkeiter sowieso verzögert hatte. - Selbstverständlich ist mir na
wie vor viel daran gelegen, daß auch (- und besonders -) dieser Friede
beitrag von mir "baldmöglichst" zur Veröffentlichung, - und weitgehendste
Verbreitung finden möchte : Könntest Du, mein lieber "Gesinnungsfreund u
Leidensgefährte", mir hierbei irgend behilflich sein ?-
Der "Lichtland"=Verlag - Dornbirn/Austria, der meine in 2.Auflage von Ma
Mierau ("Zentral=Verlag") - Rodenberg/Deister herausgebrachten Büchlein
'Atem ist Leben !" und "Liebe ist Hoffnung der Welt !" (Kleine Drüsenleh
zum Vertrieb in Oesterreich übernommen hat, bewarb sich kürzlich um weit
literar. Arbeiten von mir; ich habe ihm jedoch noch keinen bindenden B
scheid gegeben bezw. geben können, weil Mierau, der seinen Verlag mit 1.
1954 Auflie in andere Hände geben wollte, mir noch nicht mitgeteilt hat,
che Abmachungen er mit seinem Nachfolger wegen meiner Schriften (u.and.
rausbringung einer 3. (erweiterten u. "volkstümlicheren") Auflage meiner
beiden vorerwähnten Broschüren)getroffen und was er mit anderen westdeut
schen Verlagen über den Vertrieb meiner o.a. Büchlein vereinbart hat. Wi
ich kürzlich aus einem Literatur=Verzeichnis des Herm. Bauer=Verlages -
Freiburg/Br. ersehen habe, hat auch dieser mein Atem= u. Drüsenbüchlein
Weiterverkauf aufgenommen.- A propos "Bauer=Verlag" : Herm. Bauer hatte
1940 gewagt, in seiner Zeitschrift "Der Spiegel" einen (zuvor in ähnlich
Fassung bereits in 2 sudeten=deutschländischen Zeitschriften erschienene
Artikel "Deutsch sein ist alles !" von mir zu veröffentlichen, - einen "
gesprochenen"(!!) Friedens=Beitrag, in dem ich den praktisch=organischen E
wicklungsweg zur Erreichung und Verwirklichung der "Fried=fertigkeit" de
"Herzvolkes" Europas aufgezeigt hatte, - das ich darin als verantwortlic
für die Erhaltung, und Sicherung und Festigung des Friedens in Europa und
innerhalb der ganzen Menschheits=Familie be= und "ge=kennzeichnet" hatte
der Erfolg dieses meines literar. Friedensbeitrages war u.and. der, daß
zu einem Hauptanlaß für meine Verhaftung durch die Gestapo und Verbrin
ins KZ. (Sachsenhausen) - wegen "staatsgefährdenden Verhaltens" (!) - wu
de ! - Doch dies „nur am Rande" ! - - -

1.2.1954

Jetzt will ich aber endlich auf die div. Fragen in Deinem Brief etwas "k
kreter" eingehen + und zwar der Reihe nach :
Zu Abs. 1 : Alle Deine neueren und neuesten Arbeiten interessieren mich
sonders; sobald die 2.Auflage vom "Lautlosen Aufstand" heraus sein wird,
werde ich mir 1 Expl. schicken lassen. -
Zu Abs.2 : Ein ganzes Buch könnte ich (-„auch ich"-) Dir über meine Er
und Erlebnisse ab 1944/45 in der "Goethestadt" schreiben, doch darüber
ter mal mündlich Ausführlicheres.- Folgendes bezeichnende Vorkommnis, vo
dem ich weiß, daß es Dich ganz besonders interessieren muß, möchte ich h
aber doch schon heut kurz schildern : Ab 1945 gehörte ich dem ostdeutsch
dischen "Deutschen Schriftsteller=Verband"an; damals war Franz Kaibel 1.
sitzender der O.Gr. Weimar, der Dir wahrscheinlich ein Begriff sein wird
ein philosophischer Kopf mit unbestechlichem, geraden Charakter !- Er ha
u.and. auch mich (persönl.) dazu eingeladen, im Rahmen der allmonatlich
Weimar stattfindenden "Lesungen aus eigenen Werken" thüring. Schriftstel
mal etwas aus meinen Arbeiten vorzulesen; ich hatte mich dazu bereit erk
und hierfür das hochaktuelle Thema und einen meinen damals noch unveröffe
lichten) Manuskript "Der Weg zum dauernden Weltfrieden" vorgeschlagen, wa
von Kaibel gern akzeptiert wurde.- Kaibel wurde etwa 1948 aus den "DSV"
gebotet, weil er unverständlich jede partei=politische Ausrichtung des
ablehnte, - und Dr.Mahlberg trat an seine Stelle; "trotzdem" kam auf Ka
bels Veranlassung die Lesung meines literar. Friedensbeitrages noch zus

ED-106172 - 147

=de, doch erst im Frühjahr 1950, - einige Monate vor Antritt meiner (seit 1945 ersten) Westdeutschlandreise.- Die Lesung meines Friedens=Artikels war ein 100 %=iger Erfolg : sie wurde als eine jeder Beziehung „hervorra=gende" und als „äußerst wertvoller Friedensbeitrag" anerkannt und es wurde von den Anwesenden (ca. 50-60, zumeist Schriftstellern u. Journalisten) einstimmig beschlossen, daß, - meine Bereitwilligkeit vorausgesetzt -, das gleiche Thema nochmals vor erweitertem Forum öffentlich im Rahmen der "Kul turbund"=Veranstaltungen zum Vortrag zu bringen und zur öffentl. Diskussion zu stellen; darnach sollte das Manuskript der "Landesleitung des DSV" zur alsbaldigen Herausbringung als Broschürenform anempfohlen werden.-Im Juli 1950 war mein 70.Geburtsgedenktag, den ich in Westdeutschland erleben wollte (und erlebt habe); einige Wochen vor meiner Abreise besuchte mich der "Landessekretär des DSV" und sagte mir (inoffiziell), daß ich aufgrund meiner wertvollen literar. Arbeit für den "Frieden" dem Ministerpräsiden=ten zur Verleihung einer „Ehrenpension" vorgeschlagen werden würde, was mir offiziell an meinem "70.ten" bekannt gegeben werden würde.- Das Mskr. "Der Weg zum dauernden Weltfrieden" war sofort nach Beendigung meiner ers=ten internen Lesung (im Weimar'er DSV=Heim) dem Vorsitzenden des "Kreis=Friedens=Kommitées" überhändigt worden, der die zuvor beschlossene nochma=lige öffentliche Lesung und Diskussion ("zuständigkeitshalber" !) veranla=ssen, organisieren und leiten sollte.- Vor Antritt meiner Westdeutschland=reise teilte ich letzterem schriftl. mit, daß die beschlossene öffentl. Lesung meines Friedensbeitrages u. die öffentl. Aussprache darüber auch ohne mein persönl. Dabeisein stattfinden könne, da m.E. logisch=stichhalti=ge Einwände gegen die in m. Manuskript aufgestellten Thesen von Niemandem erhoben werden könnten. - - _ Als ich dann Anfang August 1950 aus West=deutschland nach Weimar zurückkehrte und erfahren hatte, daß die ao. öffen=liche Aussprache noch immer nicht erfolgt war, verlangte ich die sofortige Zurückgabe meines Manuskriptes - und zwar über die DSV=Landesleitung; die antwortete mir, daß es inzwischen dem DSV=Landes=Lektorat in Jena zur Be=gutachtung vorgelegen habe, das seinerseits die Begutachtung durch das DSV Zentral=Lektorat in Berlin anempfohlen habe; - daraufhin sei mein Mskr. nach Berlin geschickt worden. Meine Anfrage dort ergab, daß beim Zentral=Lekto=rat des DSV. meine Arbeit völlig unbekannt sei.- - - Es folgte ein sich bis zum Mai 1951 hinziehendes Hin= u. Herschreiben, um den Verbleib meines Friedensbeitrages festzustellen : mein Manuskript war unauffindbar, - spur=los verschwunden.- Ich beschwerte mich nun bei der Zentral=Leitung des DSV in Berlin über diese tolle Art der Behandlung meines (von der DSV=Landes=leitung Thüringen) als "äußerst wertvoll anerkannten Friedensbeitrages" u. verlangte, daß von ersterer aus energische Nachforschungen nach dem Ver=bleib meiner Arbeit eingeleitet und durchgeführt werden. - - - Daraufhin fand in Berlin eine DSV=Vorstandssitzung statt, bei der meine Ausschließung aus dem DSV u.a.d. mit der Begründung beschlossen wurde, daß ich "Fach=schriftsteller" sei und deshalb nach den „neuen Bestimmungen" nicht mehr als Mitglied des "D.S.V." geführt werden könne.- Auf meine Beschwerde hin fand nochmals eine Vorstandssitzung in Berlin statt; es blieb jedoch bei dem er=sten Beschluß und der ersten Begründung : meine literar. Arbeit über das "Friedensproblem" sei als "Fachschriftstellerei" zu werten, weshalb der Be=1.Beschluß der Zentral=Leitung, mich aus der "D.S.V." - "auszusondern", be=rechtigt sei und Geltung behalte.- Während die Korrespondenz zwischen mir und den div. DSV="Leitungen" in Berlin, Jena u. Weimar erhielt ich zwischen durch plötzlich mein 1 1/2 Jahre lang spurlos verschwunden gewesenes Manus=kript vom Landessekretariat Thüringen des DSV - Weimar wieder zugestellt : Es war „zufällig" im Schreibtischschub des Vorsitzenden des "Kreis=Friedens=Komitées" wiedergefunden worden, also bei dem Mann, der z.Zt. "zuständig=keitshalber" mit der Popularisierung, Förderung und Auswertung meiner Frie=densarbeit (zum Segen von Volk und Menschheit) betraut und beauftragt worden war ! - Tableau ! - ("Da stehste machtlos vis-à-vis" !) -„Selbstverständ=lich" hat die bereits 1950 beschlossene 2. öffentl. Lesung auch nach der Wiederauffindung meines Friedensaufsatzes auch bis heute noch nicht statt=gefunden, wie ebenso "selbstverständlich" " " " dessen Drucklegung im Bereich der "D.D.R." verhindert worden ist, obwohl sie ebenfalls bereits 1950 von der DSV=Leitung beschlossen worden war; von der Gewährung einer "Ehrenpension" in Anerkennung meiner unentwegten literar. Friedensarbeit anläßl. meines 70.Geburtstages habe ich "natürlich" erst recht nie wieder etwas gehört ! - Im Gegenteil ! - - - - Diese "Kostprobe" möge Dir genügen. - Ich könnte Dir noch mehrere Dutzende ähnlicher „(K)Lobenswerten" auftischen, - woran Du ja gewiß nicht zweifeln wirst ! -

Zu Abs. 3 :
Bitte versäume nicht, auch mir 1 Expl. Deiner neuen Schrift "Sachsenhausen in Wort und Bild" zugehen zu lassen, sobald sie lieferbar sein wird.- Ich habe nur etwa 2-3 Sachsenhausen=Bücher kennen gelernt; unter diesen hat die Broschüre "Todeslager Sachsenhausen" mit der Schilderung des „Sachsenhausen Prozesses" den stärksten Eindruck auf mich hinterlassen, - doch d a s Sachsenhaus=Buch existiert auch nach meiner Auffassung noch immer nicht, - wie m.E. bis jetzt überhaupt noch d a s KZ=Buch fehlt, - das KZ=Buch, das unser Volk und die ganze Menschheit, - dieses ganze "schlafende Heer" -, bis auf den tiefsten Seelengrund aufzurütteln vermag - so, daß es (durch die "Lorelei" !) nie wieder "in Schlaf gelullt" werden kann ! - Ich entsinne mich auch das KZ=Buch von Weiß=Ruthel gelesen zu haben, doch Details sind mir nicht mehr gegenwärtig.- Als ich 1943/44 noch „in der Hölle von Dachau saß", hatte ich mir dort Tagebuchnotizen gemacht mit der Absicht, "später mein KZ=Buch" zu schreiben, - doch ich habe sie bis heut nicht realisieren können : es widerstrebt mir im Grunde meines Herzens, "an den Totengebeinen der Erinnerung herumzuknabbern" ! - Doch "andererseits" weiß ich's auch, daß es "not=wendend" ist, bezw. sein kann, durch ein die Herzen der Menschen in die tiefsten Tiefen (der "hintersten Herzkammer" = "Altar Gottes" !) aufwühlendes Buch oder Bühnenwerk dieses ganze "schlafende Heer" erst mal durch diese KZ=Hölle hindurch=zu=führen, damit es endlich "hellwach" werde und "geläutert im Feuer des Geistes" daraus hervorgehe, - bereit nun den unserm Volk und der Menschheit vorbestimmten Weg der "Selbstdurchchristung" (Goethe !) bewußt und zielbewußt weiterzuschreiten bis zum Gipfel des "Berges der Verklärung" (= höchster Klarheit des Denkens !) ! - Das "Denken aus dem Herzen heraus", das allein die "verirrte Herde" vor dem ihr drohenden Absturz in den Abgrund der Selbstvernichtung zu bewahren - und sie wieder zusammenzuführen vermag - zu "einer Herde - unter einen Hirten", - zurück ins "verlorene Paradies" - eines Zusammenleben=könnens "in Frieden und Freiheit" ! - - - - - - - - (Hierüber bleibt noch viel, viel zu sagen !)
Unter den von Dir aufgeführten Namen ist mir "Georg Wieber" noch in lebendigster Erinnerung ; er "wohnte" 1941/42 im KZ Sachsenhausen mit mir im selben Block (52), in derselben "Stube" und am gleichen "Tisch"; e r war es, der mich als "Scheintoten", zusammen mit einem andern KZ=Bruder, vom Appellplatz nach stundenlangem "Stehen" bei eisiger Winterkälte auf seinen breiten Schultern ins Revier schleppte, um mich dort (verabredungsgemäß) auf den Berg bereits dort liegenden anderen "Toten und Scheintoten" zu werfen, - was man damals zur "Lebensrettung" wurde.- Ach, überhaupt : "Das Lied vom braven Mann" muß noch sehr laut gesungen werden - und das "Lied" will ich auch von Herzen gern miteinstimmen, - ja es auch gern "mit=komponieren" helfen ! - Auch "Adam" und "Fürst Hohenberg" kannte ich gut : ersterer war übrigens mein Vorgänger in der Führung des "Ledertrenn=Kommandos" gewesen, von der er sich durch „Krankmachung" jedoch schon nach wenigen Tagen "ins Revier verlegen" hatte; bei letzterem war ich mehrmals auf persönl. Einladung in seinem „Geschäftszimmer" im Krankenbau zu Gast, doch zu einem tieferen "Herzenskontakt" konnte es zwischen uns nicht kommen, da er, der "Fürst und große Nimrod vor dem Herrn", damals noch ganz im Banne der althergebrachten Ideen von der edlen Jägerei" stand, denen ich damals bereits seit 1/4 Jahrhundert gänzlich "entwachsen" war; sie gehörtem "meinem Vorleben" an, das (auch) ein "Leben der jagdlichen "Pöbelei und Massenmörderei" [Manfred Kyber, Leo Tolstoi] gewesen war.- Für mein "neues Menschentum" zeigte Hohenberg damals noch herzlich wenig Verständnis, - wie die große Masse der anderen KZ=Leidensbrüder "natürlich" auch.- Sehr lebhafte Erinnerungen habe ich übrigens noch an "Verweyen" : ich lernte ihn bereits 1920 in München im dortigen Mazdaznan=Kreis um Dr.med. Nikolaus Müller durch meine Kousine (Berthe Séquin-Wersen), mit der er befreundet war, kennen, kam dann später mit ihm bei Vegetarier= u. Mazdaznan=Kongressen in Breslau und Leipzig - und schließlich im Winter 1940/41 noch einmal in Berlin (im Kreise um Frau Gertrud Koch) nochmals "in der Freiheit" mit ihm zusammen; eines (weniger=)"schönen Tages" brachte mir dann unser Freund Georg Wieber (von Verweyen Grüße) an mich mit und bald darauf sahen wir uns zum ersten Mal "in KZ=Freiheit" wieder.- - - Der "Zu=fall" wollte es, daß wir, Verweyen und ich, dann etwa im August 1942 im Krankenbau Bett an Bett zu liegen kamen - und nun endlich Gelegenheit fanden, unsere gemeinsamen Erinnerungen an die Tage "in der Freiheit" (bis zu unserer Inhaftierung) "in der Freiheit" (,wenn auch "leise" !) auszutauschen und uns zum ersten mal unsere beiderseitigen individuellen und gemeinsamen Lebensinteressen und hohen Menschheits= u. "Mensch=sein"=Ideale zu unterhalten; dabei kamen wir neut in guten Kontakt; - allerdings war für mich unverkennbar, daß Verweyen "Theo=Logik" und "Theo=Sophia" auch damals noch sehr [illegible] Aber dennoch : er gehört mit zu den wert=vollsten Menschen, denen ich [illegible]

ED-106/72-148

während meiner rd. 3 Jahre langen Reise durch die Hölle der Gestapo-Gefängnisse u. -Zuchthäuser (u.a. auch Neu-Brandenburg, - in Sa. 8-9 !) und in den Konzentrations-Lägern Sachsenhausen und Dachau begegnet bin !- Von Verweyen's tragischem Ende im KZ. Bergen-Belsen im Februar 1945 erfuhr ich erst 1947; meine Kousine Berthi, die zuletzt mit ihrem Gatten (Séquin) in Zürich lebte, hatte sich noch kurz vor ihrem Tode (1951) eingehend nach ihrem alten "Gesinnungsfreunde" Verweyen" und dessen KZ-Erleiden bei mir erkundigt.-

Zu Abs. 4 :

Ich kam im Herbst (Anfg. Oktober) 1942 mit einem "Himmelfahrtstransport", zusammen mit 187 "Leidens- und Todesgefährten", vom KZ Sachsenhausen ins KZ Dachau - "zur Liquidierung" : ich war, als damals bereits über-62-jähriger, der Älteste des ganzen Transportes von 187 Todgeweihten ; - von diesen 187 lebten nach cr. 1 1/4 Jahren (im Winter 1943/44) noch - 5 (geschrieben : "fünf" !), darunter auch ich, der Senior !- Die obigen Zahlen nannte mir damals ein gewisser "Lorenzen", ein "Asozialer" mit "schwarzem Winkel", der unserem Todestransport von Sachsenhausen aus mitangehört und als Listenführer fungiert hatte; Lorenzen (oder "Lorenz" ?) stammte m.W. aus Hamburg. Er war im April 1944 noch "Schreiber" im Krankenbau des KZ's Dachau u. hatte die "Abgänge" in seinem privaten Namen-Verzeichnis von der Stunde des Abtransportes aus Sachsenhausen an fortlaufend gestrichen.- Die ersten Toten hatte es schon auf der rasenden Autofahrt vom Lager aus bis zum Bahnhof Oranienburg gegeben als der letzte Anhängerwagen in einer Straßenkurve gegen einen Baum prallte u. umkippte, wobei den Teil der darin stehend zusammengepferchten Himmelfahrtstransportler mit großer Wucht auf die Straße, gegen Prellsteine und Bäume geschleudert wurde. --- Auf der Eisenbahnfahrt bis Dachau "verendeten" dann cr. ein weiteres Dtzd. Totgeweihte - u. im Lager Dachau selbst ging dann vom Ankunftstage an das "Gestorbenwerden" in grauenhafter Art u. Weise und in einem tollen Tempo weiter, besonders durch "Hunger-Typhus", Tbc. u. Ruhr, - er masse durch Abkommandierung als "Versuchskaninchen" nach München u. durch erneute Zusammenstellung von "Himmelfahrttransporten" in andere Liquidierungs-Läger (u. and. Mauthausen, Lublin).- - - - Du fühlst es, ohne daß ich es selbst auszusprechen brauchte), daß hier nicht nur ein „Wunder", sondern eine "fortlaufende Kette von Wundern" geschehen ist, daß ich (, der schon während des 1.Weltkrieges 1915/16 von den militär- u. zivil-ärztlichen Kapazitäten als "Todeskandidat" bezeichnet worden war, der "kaum noch mit einer 2-jährigen Lebensdauer zu rechnen habe, - und damals als 80 %-erwerbsunfähig aus dem Kriegsdienst entlassen werden mußte,) noch lebend aus dieser Hölle herausgekommen bin - und auch jetzt (, trotz "70 %iger KZ-Schwerbeschädigung",) mit meinen 73 1/2 „Erdengast"-Jahren noch immer weiter kämpfen und arbeiten darf - für die Errettung von Volk und Menschheit vor dem "Selbstmord durch Unwissenheit und Irreführung" - und in Richtung der Verwirklichung des wahren "Friedensreiches Gottes auf Erden"!+ Einzelheiten über meine unvergeßlichen Erleb- und Erleidnisse im KL Dachau werde ich Dir vielleicht etwa im Herbst dieses Jahres schildern können; gegenwärtig wird meine Zeit durch Vordringlicheres in hohem Grade in Anspruch genommen, - denn vorerst bin ich ja noch immer "nur Gast meiner Frau" hier in Westdeutschland ;- habe also noch keine "staatsbürgerlichen Rechte" in der "D.B.R."; Du ahnst, was ich damit andeuten will ! --- Doch hierzu am Schluß noch einiges. - +): Die von Dir mitgeschickten Blankokärtchen für meine KZ-Erinnerungen werde ich gern für den vor Dir gedachten Zweck benutzen; wahrscheinlich werde ich Dir über meine stärksten Erlebnisse im Todeslager Dachau" schon in einem demnächstigen Brief berichten, weil diese von allgemeiner Bedeutung gerade jetzt sind,- für das Volk der "Deutschen (!) im Besonderen, aber damit auch für die ganze Menschheit ! -

Zu Abs. 5 :

Die von Dir hier erwähnten Persönlichkeiten sind mir zwar z.T. namentlich in Erinnerung, doch mit keiner habe ich eine persönl. Bekanntschaft gemacht und weiß auch nichts über deren Schicksal. Das erklärt sich z.T. daraus, daß ich schon Anfang Oktober 1942 von Sachsenhausen ins KL Dachau abtransportiert worden bin ! - In Dachau traf ich übrigens im Sommer 1943 mit "Ralph Exner" zusammen : Weißt Du etwas über seinen weiteren "Werdegang" ?- Meine persönl. Nachforschungen von 1945/46 nach ihm (in Leipzig) waren erfolglos geblieben. Wo steckt "Georg Wieber" jetzt ?: Ich hatte 2 oder 3 mal an die mir von der VVN-Leitung in Berlin genannte Wieber'sche Adresse geschrieben, doch er hat nie reagiert !? - "Dr.Otto Rauth", den auch Du von Sachsenhausen her kennen wirst, "rechtsanwaltet" wieder in Leipzig (- W, Carl-Heine-Str.22), wo ich ihn seit 1945 mehrmals besucht habe, - zuletzt im August 1953 vor meiner Abreise nach hier; ich stehe mit ihm in schriftl. Verbindung,- er schrieb mir

Institut für Zeitgeschichte

erst kürzlich, - u.zwar, daß auch er (ebenso wie ich !) davon überzeugt se die ersehnte Wiedervereinigung unserer beiden Deutsch=Länder, der Abschluß nes Friedensvertrages mit Ganz=Deutschland und eine gesamtdeutsche Regier und Verfassung noch in diesem Jahr zur Wirklichkeit werden werde !- "Dr.W gang, Norbert Lassenau"-Innsbruck/Tirol, mit dem mich eine besondere inni Freundschaft im KZ Sachsenhausen verband und auch heut noch verbindet, de Du wahrscheinlich auch von S.'hauser der gut kennen wirst, gehört z.z.D. zu den wenigen Überlebenden der älteren KZ=Elite : Lassenau gehörte (eben wie ich) auch keiner politischen Partei an, weil er - als "Anwalt des R tes" , das "unteilbar" sei, - sich niemals in eine politische "Partei" "e organisieren" lassen dürfe ! - Ach, wenn doch alle "deutschen"(!) "Anwäl des Rechtes" so denker, reden und - handeln möchten, wie "unser" "Dr.der te" Norbert Lassenau - Innsbruck/Austria (Anich=Str.27) !- Ich muß auch i demnächst endlich=mal wieder schreiben - und werde ihm dann selbstverstän lich auch von Dir erzählen, -

3.2.195

Dies ist wieder mal ein Brief in Etappen geworden, - dieweil die gegenwär gen beruflichen und wohnlichen Verhältnisse meiner Frau es mit sich bring daß ich oft von Besuchen ("suchender Seelen") heimgesucht werde, was zwar sein Gutes hat, aber mich halt doch nicht zu konzentrierten u. ungestörte Schreiben "in einem Guß bis zum Schluß" kommen läßt.- "Zwischendurch" hab ich seit Erhalt Deines Briefes aber doch Zeit gefunden, alle Drucksachen dic Du mir mitschicktest, etwas genauer zu studieren (und das mir weniger wichtig Erscheinende wenigstens zu überlesen), sodaß ich Dir schon heut b liegend sämtliche Drucksachen wieder zurückgeben kann, - auch die "Deut Rundschau" : Mit "Dr.Rudolf Pechel" war ich 1945/46 auch in schriftl. Ver dung gekommen; er wollte anfängl. auch Beiträge von mir in seiner "D.R." gen; nachdem er Berlin-Charlottenburg verlassen hatte, schrieb er mir noc mehrmals von Bamberg (?) bezw. von Stuttgart aus; zuletzt (etwa 1950/51) schrieb er mir, daß er mich in seinem und meinem Interesse leider darum b ten müsse, unsere Korrespondenz(über die "Demarkationslinie" hinweg) vorl fig zu unterbrechen und daß er, um mich nicht in eine persönl. Gefahr zu bringen, zu seinem Bedauern davon absehen müssen, Beiträge von mir in sei "D.R." zu veröffentlichen. Sein letzter Brief, den er nur mit "Ihr zu unterzeichnen gewagt hatte, kam in einem neutralen Umschlag ohne Nennu des Absenders an. - Kannst Du mir Pechel's jetzige Wohnadresse nennen ? -

Noch gar viel gäb's zu berichten und zu fragen, doch für heut muß ich zum Schluß kommen, zumal dieser Brief ja ohnehin schon überreichlich lang gew den ist, - überdies das darin Gesagte und "Angedeutete" Dir sowieso schon nügend Anlaß zu - viel=leicht tage= und wochenlangem Darübernachdenken ge wird. -

Ob ich wirklich werde "schon" Ende dieses Monats wieder nach Weimar (vorü gehend !) zurückreisen "können", muß mir im Augenblick noch zweifelhaft scheinen : es ist viel "inhaltsgewichtige" Post von mir an ostdeutsche sche Freunde u. Bekannte auch in jüngster Zeit wieder "abhanden=gekommen" das ist verdächtig - und mahnt zur Vorsicht ! - Bitte berücksichtige auch das; doch Du erfühlst es ja von selbst, was von dem vorstehend von mir Ge ten vorläufig noch "zurückgehalten" werden muß (s. z.B. Bl. II,- S.1), - s lange mein Antrag auf Erteilung der Zuzugsgenehmigung an den Wohnort mein Ehefrau (Falkenstein/Ts.) von den westdeutschländigen Regierungsstellen noch nicht genehmigt ist; er wurde erstmalig bereits 1951 gestellt und se dem immer und immer wieder wiederholt - und abgelehnt; jetzt aber ist er nigstens "angenommen" worden : er "läuft" bereits seit div. Monaten von e behördl. Instanz ("zuständigkeitshalber") zur anderen - in einem Tempo, w eben Schnecken zu "laufen" vermögen.- Das Haupthindernis bildet nach wie die Tatsache, daß ich mich geweigert habe und weiter weigere, mich als "C flüchtling" anerkennen und "bewerten" zu lassen !- Ich habe wiederholt, a "schwarz auf weiß", erklärt, daß ich weder "gegen den Osten", noch "gegen Westen" eingestellt sei, wohl aber "für Ganz=Deutschland", - also für das das "Land der Mitte"- zwischen "Ost und Westen" (im Sinne Goethe's - "We östlicher Diwan" : "... . Orient und Occident - sie sind nicht mehr zu tr nen !- ... . Sinnig zwischen beiden Welten sich zu wiegen, laß' ich gelten Also : zwischen Ost und Westen sich bewegen, sei's zum Besten ! ... ." - Jetzt aber fix "Kurzschluß" !- Weiteres folgt nach Eingang Deiner Empfangs statigung bezügl. dieses Schreibens mit Anlagen.-

Inzwischen sei mit Wünschen des Besten herzlich begrüßt in kameradschaftlicher Verbundenheit - und nimm s.W. auch freundliche Grüße von Frau "Na-ja" Kurnoth, meiner treuen Begleitseele, entgegen, denn es

Dein

ED-106/72-149

Das ist kein Frieden

von Dr. O.Z.A.Hanish

Der Heiland sagte : "Sie rufen "Frieden, Frieden !" : aber das ist kein Frieden !" Diese Worte sind durch die Jahrhunderte gelaufen und klingen heute noch genau so klar wie vor 2000 Jahren. Ja, sie sagen "Frieden !" und das ist alles, daß sie es sagen.
Sie sagen es mit den schönsten Worten der Sprache, sonöpfen aus den Wörterbüchern Tausende sinnverwandter Wörter, die dasselbe besagen, aber nicht m e h r mitteilen. Sie sagen "Frieden", sagen es in jeder Tonart und Tonhöhe. Sie sagen es. Um es besser zu sagen, schreiben sie darüber in kunstvollen Wendungen, bauen ein Gebäude auf aus glänzenden Worten mit einer sprachlichen Baukunst, die die Linien und Wölbungen des größten Prachtbaues überbieten. Und der Heiland sagte : "Aber das ist kein Frieden !"
Wir brauchen uns darüber nicht aufzuregen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die, die über den Frieden sprechen und schreiben, selbst den Frieden nicht nötig haben. Sie leben in guten Verhältnissen. Ihnen ist jeder Zustand gerade recht. Es ist der Vorteil, den sie aus den Nöten der Moronen- und Mediokren-Typen und aus dem Krieg zwischen ihnen ziehen, der infolge mangelnden Verstandes entsteht. Beide, der Morone und der Mediokre, haben zwar Gehirn; aber es ist nicht in Tätigkeit, die etwas fortgeschrittenen Typen fühlen sich getrieben, eine hilfreiche Hand zu bieten. Sie erklären auch "Frieden!" und erwarten, dadurch aus dem Chaos Ordnung zu schaffen; aber es nützt ihnen nichts. Sie brauchen auch keinen Frieden. Sie wissen, wie sie sich ihren Frieden zu erhalten haben, wenn nötig, auf irgendeine Weise. Sie richten es so eine, daß sie ihren Vorteil haben, und überlassen schließlich den, der keinen Verstand hat, sich selbst.
Der selbständig und klar denkende Mensch rafft sich auf, schafft mit aller Kraft und erweißt sich dadurch den vorhandenen Mächten überlegen. Er ist es, der nie müde und seiner Arbeit nie überdrüssig wird, und daher mit Recht mit dem Heiland erklärt: "Frieden, Frieden!" Und der Pöbel, der Aufrührer, der Ungebildete stimmt schließlich auch ein in den Chor: "Frieden, Frieden!" Aber der Heiland sagt: "Das ist kein Frieden!" Gewiß nicht.

Denn Frieden ist ein Zustand der Ausgleichung, des Gedeihens, des Erfolges. Frieden mit Gott, Frieden mit den Menschen, Frieden mit uns selbst gewährt uns Gesundheit, Glückseligkeit und Überfluß. Die Welt braucht den Frieden, von dem der Heiland sagt:" Der Frieden, der höher ist als alle menschliche Vernunft. Aber so lange von 110 Millionen Menschen 41 Millionen Moronen diesen Frieden nicht wollen, 46 Millionen Mediokre sich um diesen Frieden nicht kümmern und 12 Millionen Idioten ihn nich begreifen können, sind die übrigen wenigen Millionen an dem gegenüber machtlos.

Deutsch von Dr.O.Rauth, M.D.,Ph.D..

(Leitartikel aus Nr.11/12 - 1953 - Zeitschrift "Ruf an die Welt".)

"Frieden schaffen .... !"

von Waldemar Kurnoth.

"..... Bereits vor 2 1/2 Jahrtausenden erklärte Lao=tse : "Wer dem Krieg den Krieg ankündigt, verewigt den Krieg ! Der Friede ist nicht da, wenn der Krieg aufhört, sondern umgekehrt : wenn der Friede da ist, muß der Krieg aufhören !" - .... .
Doch man gebe sich keinen Täuschungen hin : man kann einen Friedensstaat nicht aufbauen mit in sich unfriedlichen (disharmonischen) Menschen ! - Denn : wie drinnen, so draußen ! - Die disharmonischen oder unfriedlichen Zustände und Verhältnisse um uns herum sind nichts anderes als das Spiegelbild der inneren, körperlichen und geistig=seelischen, "Verfassung" der Volks=Führer bezw. deren Auftraggeber. Körperlich und geistig kranke Menschen vermögen keinen gesunden Staat aufzubauen : wo der innere Organismus in Unordnung ist, kann der äußere nicht in Ordnung sein !- Doch auch diese Weisheit ist uralt. Folgende "kleine Geschichte" - sie hat sich ebenfalls bereits vor rd. 2 1/2 Jahrtausenden zugetragen - möge das bestätigen: "König Tschuang von Tschu fragte den Tschen Ho und sprach : "Was muß ich tun, um den Staat in Ordnung zu bringen ?" Tschen Ho erwiderte und sprach "Ich verstehe nur das eigene Selbst in Ordnung zu halten; einen Staat in Ordnung zu bringen, verstehe ich nicht." Tschuang von Tschu sprach : "Wir haben die Tempel unserer Ahnen überkommen und das Recht, dem Himmel zu op

=fern. Wir möchten lernen, wodurch wir diese Stellung wahren können." Se Tschen Ho sprach : "Ich habe noch nie gehört, daß, wenn das eigene Selbs in Ordnung ist, der Staat in Verwirrung käme, und ich habe auch noch nie gehört, daß, wenn das eigene Selbst in Verwirrung ist, der Staat sich ordnen ließe. Die Ursache der Ordnung liegt also im eigenen Selbst ! - Deshalb wage ich nicht über ihre Wirkungen etwas zu sagen." - Worauf der König von Tschu sprach : "Gut !" - +)

Kann heut Klügeres und Wahreres den Führern der "in Verwirrung geratenen Staaten" gesagt werden ? -

Ja, die Wahrheit ist uralt ; sie ist von den Religionsstiftern, Propheten und Weisen aller Zeiten und aller Völker immer und immer wieder in Erinnerung gebracht, mutig verkündet worden, doch sie ist auch immer wieder vergessen und "verschüttet" worden. - Darum ist all das grundstürzend "Neue", das heute allenthalben durchbricht, nichts anderes als das Uralte, als das Ewig=wahre, - das wir vor lauter Lärm und Hast vergessen hatten. - "Frieden schaffen" , heißt somit : Ordnung schaffen im Denken, heißt, die Begriffe richtig stellen ! - Denn : Der Gedanke ist die erste Ursache jeglichen Geschehens, sei es in positiver oder in negativer Richtung. - Auch das wurde bereits vor 2 1/2 Jahrtausenden verkündet - und zwar von dem großen Philosophen und Staatslehrer Konfuzius : "... . Dei Lu sagte : "Der Fürst Weh beabsichtigt, den Meister (Kongfu=tse) mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu betrauen. Was würde der Meister zuerst in Angriff nehmen ?" - Der Meister sprach : "Was vor allem wichtig ist, das ist die Richtigstellung der Begriffe !" ..... . "Wenn die Dinge nicht richtig bezeichnet bezeichnet sind, so stimmen die Worte nicht mit den Tatsachen überein; stimmen die Worte nicht mit den Tatsachen überein, so ist es unmöglich, etwas richtig zu Ende zu bringen, so können gute Sitten und Musik nicht gedeihen; gedeihen aber gute Sitten und Musik nicht, dann können auch Gesetz und Recht ihren Zweck nicht erreichen; - und wenn Gesetz und Recht ihren Zweck nicht erreichen, so weiß das Volk nicht, was es tun und was es lassen soll. Darum sorge der höhere Mensch, daß seine Worte unter allen Umständen den Begriffen entsprechen ! ..... . Der höhere Mensch ist immer darauf bedacht, genau und deutlich zu sein in den Worten, die er gebraucht, - und das ist es, worauf es ankommt ! ... ." ++)

.... . Der Weg zur "Friedfertigkeit"(!) ist weit - und dennoch der nächste : es ist "der Weg nach innen" - zum ureigenen "ICH" !- Doch, wenn wir das "Herzvolk Europas" und "Volk der Mitte" (zwischen "Orient und Occident"), ein wahres "Friedens=Volk" werden wollen, dann müssen wir diesen Weg der "Selbstdurchchristung" des "Stirb und Werde" gehen ! - Und zwar muß ein jeder Einzelne diesen "Kreuzesweg" bis zur "Selbst"=Vollendung und "Fried=fertigkeit" gehen, damit ein Volk oder eine Menschheit als Ganzes den Zustand wirklicher "Fried=fertigkeit" erreichen kann !- Die Weltreformation muß also beim Einzelnen beginnen, - bei einem jeden Einzelnen !- ..... . Der Schlüssel zum "Tor des Friedens" , zu unserem hintersten Herzkämmerlein, wo der göttliche Friedensgeist wohnt, ist der bewußte A t e m !- Die wissenden Ärzte des Altertums bezeichneten den bewußten Atem als das "Allheilmittel" - und im alten China des Lao=tse und Konfutse kannte man die Wahrheit des Wortes : "Wer schlecht atmet, denkt das Schlechte; wer recht atmet, denkt das Rechte !" - Sollte das dem "Volk der Denker" wirklich nichts zu sagen haben ? - ....."

+) Aus Bd. "Laotse" der "Religio"=Schriftenreihe - G.Müller=Verlag 1929
++) " "Worte des Konfuzius" von Rud. Frede.-

(Abrißweise Auszüge aus einem bisher noch unveröffentlichten Manuskript "Frieden schaffen, ..." von WK.)

ED-106172 - 150

7.Februar 1954

Herrn
Waldemar Kurnoth
z.Zt. Falkenstein/Taunus
Johannesbrunnenweg 16

Lieber Gesinnungsfreund!

Du hast mir mit Deinem ausführlichen Brief vom 30.Januar eine so grosse Freude bereitet,dass ich heute doch alles Andere liegenlassen will, um Dir wenigstens schon vorläufig einmal zu danken und zu antworten.

Es freute mich zu hören, dass Dir mit den unterschiedlichen Papieren, die ich Dir in meiner letzten Sendung auf den Hals schickte, gut gedient gewesen ist. Ich kann Dir gut nachfühlen, wie sehr Dir an solchen Informationen jetzt gelegen ist.

Gesundheitlich geht es mir eben jetzt beinahe miserabel. Diesmal ist es nicht bloss das Herz; ich habe da einen Röhmheldschen Symptomenkomplex hingezaubert,wie ihn sich besser selbst nicht einmal der Papst leisten kann. Aber ich hoffe, dass ich mir meine Schaffenskraft doch noch einige Jahre bewahren kann. Ich kann mir ja an Dir wirklich ein Beispiel nehmen.Erst jetzt erfahre ich davon, dass es für Dich mit Sachsenhausen noch nicht getan war. Da hast Du es ja ganz besonders dicke mitgekriegt.

Es wundert mich eigentlich, dass man Dich in der Ostzone noch so lange arbeiten und ernstlich für den Frieden hat wirken lassen. Aber auf die Dauer wird es natürlich auch für Dich da drüben nicht auszuhalten sein. Ja, auf den Rechtsanwalt Krauth komme ich im "Lautlosen Aufstand" beiläufig auch kurz zu sprechen. Von Exner habe auch ich leider nichts mehr gehört. Hast Du eigentlich mit Ernst Schneller gesprochen, der ja auch durch Jahrzehnte schon Vegetarier war und der zu 28 gehört hat, die man im Herbst 44 in Sachsenhausen umlegte.

Du erwähnst den österreichischen Rechtsanwalt Dr. Norbert Lassenau, der mich auf eine wichtige Frage hin zu meinem schmerzlichen Befremden ohne jede Antwort gelassen hat. Dass man in Oesterreich einen Arbeitskreis alter Sachsenhausener gebildet hat, wird Dir bekannt sein. Ich schrieb Dir wohl auch schon, dass ich mich gerade in diesen Wochen intensiv befasse mit dem turbulenten Geschehen in Sachsenhausens letzten Wochen.Es sind damals sehr viele prominente Persönlichkeiten dort noch umgekommen.

Da auch Du mit Verweyen befreundet warst,solltest Du es nicht versäumen, mit Hans Wehner in Verbindung zu treten, der seinen Nachlass verwaltet und sich sehr um die Ehrung dieses Toten verdient macht.Er ist von Velmede-Bestwig jetzt verzogen nach Meschede i.W., Am Drosselweg 1. Er wird Dir gerne orientierende Drucksachen über Johannes Verweyen schicken. Und Du würdest sein Archiv sicher noch wesentlich bereichern können.

Wie ich erst jetzt erfahre, bist Du schon bald nach meinem Abtransport ebenfalls von Sachsenhausen aus auf die Reise gegangen. Famos, dass Du zu den fünf Überlebenden des damaligen 187 Kopf starken Transportes gehören durftest.Übrigens können wir wirklich geltend

Institut für Zeitgeschichte Archiv

machen, dass wir nur deshalb davor bewahrt geblieben sind,"einzugehen wie eine Primel", weil wir nicht süchtig waren und als Vegetarier , Tabak-und Alkoholgegner einen guten Fundus an Gesundheit und Kraft mitbrachten.

Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du noch weiter im Buche der Erinnerungen blättern und mir noch recht viel über Sachsenhausen anvertrauen wolltest. Mir stehen viele Sachsenhausen=Adressen zur Verfügung, die mir Du natürlich gerne von mir haben kannst.Für heute zunächst einmal die von Georg Wieber: Köln, Mainzerstr. 31 Ptr. Die von Dr. Rudolf Pechel brauchst Du wohl nicht? Er wird durch die Herausgabe der "Deutschen Rundschau" ganz toll in Anspruch genommen, würde sich aber über einen Gruss von Dir freuen: Stuttgart-O., Hausmannstr. 38.

So, nimm für heute bitte damit fürlieb. Lasse als Entschuldigung dafür ,dass ich verhältnismässig kurz angebunden bin, bitte den Röhmheldschen Symptomenkomplex gelten.

Nur nicht Mut und Humor verlieren! In diesem Sinne herzliche Grüsse und Wünsche für Dich und Frau Maja.

Treugruss und Handschlag!

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/72-151

Falkenstein / Taunus, am 8. Februar 1957.

Herrn
Walter H a m m e r ,
Veerstücken 9 ,
H a m b u r g - 39 .

Lieber Walter H a m m e r !

Entschuldige es, bitte, daß ich auf Deine mir freundlichst übersandten div. „Drucksachen" bisher nicht reagiert habe : ich habe ab 1954 nach einem bedenklich-ernsten Herzaffekt gesundheitlich eine schwere Krisenzeit durchzuleiden gehabt, sodaß meine frühere Schreibfreudigkeit arg eingedämmt war, - zumal mir ja auch die Maschinen-Tippere sowieso gesundheitlich nicht gerade zuträglich ist - im Hinblick auf meine „77 Lenze", die ich auf diesem Planeten (bisher) erlebt bezw. „durchlitten" habe.-
Zur Herausbringung der 2.Auflage Deines „Parlamentarierbuches „HOTES HAUS IN HENKERSHAND"" sei nachträglich auch von mir herzlich beglückwünscht !- Wenn ich mir auch von dieser zweiten erweiterten Auflage noch kein Exemplar vorbestellt habe, so deshalb, weil ich mich gegenwärtig geldwirtschaftlich noch auf lebens- u. existenzwichtigste Ausgaben beschränken muß, denn auf meinen (wiederholten) Antrag auf KZ-Haftentschädigungsleistung ist von Seiten des Regierungspräsidenten (Entschädigungsbehörde) in Wiesbaden leider noch keine Entscheidung erfolgt, - obwohl längst alle erforderlichen Unterlagen beigebracht (bezw. nachgereicht) worden sind.-
Und eben in dieser Angelegenheit richte ich heut hiermit die Bitte an Dich, auch von Dir aus mir baldmöglichst eine „Erklärung" zuzusenden, aus der hervorgeht, daß wir zwei Beide gleichzeitig 1941/42 als „Politische Schutzhäftlinge" im KZ. Sachsenhausen interniert gewesen waren.
Da eine derartige „Erklärung" oder „Eidesstattliche Versicherung" bezüglich des Wortlautes an keinerlei Schema gebunden ist, so möge es Dir anheimgestellt bleiben, welche Form Du in diesem „meinem" Falle wählst. Wichtig wäre wohl die Mitangabe Deiner „Gefangenen-Nummer", unter der Du in der Namen-Liste der „Polit. Häftlinge" des KZ.'s Sachsenhausen registriert gewesen bist.-
Immerhin lege ich zu Deiner Information hier (gegen Rückerbittung) je eine Abschrift von zweien meiner ehemaligen Mit-Kameraden in den KZ.'s Sachsenhausen und Dachau mir zugesandten „Erklärungen" mit bei, - nämlich von dem ja auch Dir von Sachsenhausen her bekannten Dr.Norbert W.Lassenau-Innsbruck/Tirol und von Fritz Reinhardt - Suhl/Thüringen. Beide Dokumente wurden in beglaubigten Abschriften der Haftentschädigungsbehörde in Wiesbaden eingereicht. Meine wiederholten schriftl. Bitten um Bescheid, welche Unterlagen von mir aus wohl jetzt als „Beweismaterial" noch beigebracht werden müssen, um die Beschleunigung der Bearbeitung meines Antrages fördern helfen zu können, blieben bisher unbeantwortet; auch erhielt ich keine Empfangsbestätigungen bezügl. der von mir nachgereichten Dokumente. Für alle Fälle nenne ich Dir hier auch das Aktenzeichen, unter dem mein Antrag auf KZ-Haftentschädigungsleistung beim RP in Wiesbaden „läuft" : „ I 6 # 13885/60/J/S/Ku." .-
Ich bin davon überzeugt, daß Deinem Wort bei der Wiesbaden'er Haftentschädigungsbehörde eine noch „schwergewichtigere" Bedeutung beigemessen werden wird, als etwa den „Erklärungen" meiner KZ-Mitleidensgefährten, die heut ihren Wohnsitz im „Ausland" haben : Norbert Lassenau u. Fritz Reinhardt.-
Für Deine Bemühungen in dieser für mich so wichtigen Angelegenheit im Voraus verbindlich dankend, bleibe ich mit Wünschen des Besten in alter kameradschaftlicher Verbundenheit herzlich grüßend

Dein

Rückporto.

(Geburtsjahrgang 1880 !)

ED-106/72-152

15. Februar 1957.

Lieber Waldemar Kurnoth !

Es trifft sich leider sehr schlecht. Mein Gesundheitszustand ist besorgniserregend, weshalb ich nur das Allernotwendigste erledigen kann. Dazu gehört natürlich auch Deine Bitte um eine Bescheinigung. Nimm bitte mit den beiliegenden Zeilen fürlieb und melde Dich getrost noch einmal, wenn Dir das so nicht genügt. Die beiden Dokumente, die Du mir mitschicktest, falte ich wieder bei.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

POSTK
mi
Rückan

Herrn Walter Hammer
Schriftsteller,
Veerstücken 9,
Hamburg - 39

(24)

ED 106/72 - 151

Straße Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

WZW 1 030 000 2.57 + C 154 rek

=zeit bestätigt werden konnte. Wohl hat ich meinem Antrag u.and. auch eine „Aufenthaltsbestätigung" des Stadtdirektors (Einwohnermeldeamt) der Stadt Bad Salzuflen mitgeschickt, in der sowohl der Datum meiner Polizeil. Anmeldung, als auch der Tag meiner Verhaftung durch die Gestapo (19.6.1941) und der Tag meiner Entlassung aus dem KZ Dachau und Wiederzurückkehr nach Bad Salzuflen (19.4.1944) angegeben und somit also die gesamte Zeit der widerrechtlichen Freiheitsentziehung vom 19.6.1941 bis zum 19.4.1944 von behördlicher Seite lückenlos bestätigt worden war (unterm 6.11.1956); doch dieses Dokument ist offenbar nicht als absolut „vollwertig" anerkannt worden. Meine Bitte an Dich ist nun die, mir mitzuteilen, ob (u.ggf. wo) für die ehemal. Sachsen-

Falkenstein / Taunus
Johannisbrunnenweg 16

am 9.10.1957

Empfangsbestätigung erbeten!

...d KZ-Kamerad Walter Hammer !-

...chen bereits etliche Monate ins Land
ich zum letzten mal von Dir hörte. Da=
sehr krank : ich hoffe sehr, daß Du
...wieder wohlauf bist und Dich der schönen, son=
nigen Herbsttage erfreuen darfst !- Im August hatte
ich endlich(-nach 15 Jahren !-) ein frohes Wiederse=
hensfest mit Freund Dr.Lassenau(-Innsbruck) in Heri=
sau/Ostschweiz feiern können; wir gedachten gemein=
sam auch Deiner von dort aus mit einer Grußkarte, die
ich in Deinen Besitz gelangt hoffe, ebenso auch mei=
ne Glückwünsche zum „26.Mai".-/- Heute komme ich er=
neut mit einer Bitte zu Dir : Mit meinem erneuten
Antrag (vom 7.4.57) auf Haftentschädigungsleistung
habe ich vorerst nur einen Teilerfolg erzielen kön=
nen, indem mir zunächst nur die gesetzlich zustehen=
de Geldentschädigung für die im KZ Dachau durchlit=
tene Haftzeit, vom 11.10.1942 - 19.4.1944, zuerkannt
worden ist. Dies deshalb, weil vom „Sachdienst des
Roten Kreuzes in Arolsen", von dem seitens der Wies=
baden'er Entschädigungsbehörde eine Auskunft einge=
holt worden war, lediglich meine Dachau'er KZ-Haft=

...aasen'er Konzentrationar
Deutschland eine ähnliche
Auskunftsstelle besteht.
Arolsen - Du voraus vielen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-154

15.10.1957.

Herrn
Waldemar Kurnoth
Falkenstein/Taunus
Johannisbrunnenweg 16.

Lieber Waldemar Kurnoth !

Wiederum hast Du mich mit einem Lebenszeichen erfreut. Tatsächlich geht es mir ähnlich wie Dir: daß nämlich das wunderbar milde Herbstwetter wohltätig und belebend wirkt und mich mit neuem Mut erfüllt hat.

So kann ich Dir beinahe postwendend antworten.

Erfreulich, daß Du wenigstens schon einen Teilerfolg mit Deinen Haftentschädigungsansprüchen erzielt hast. So viel mir bekannt ist, verfügt Direktor Opitz in Arolsen immer noch nicht über die vollständigen Verzeichnisse von Sachsenhausen. Du mußt energisch betonen, daß die Papiere in Sachsenhausen Ende April 1945 radikal vernichtet worden sind, weshalb ein Nachweis, wie man ihn von Dir offenbar erwartet, überhaupt nicht mehr beizubringen ist. Der Verleger Günther Wasmuth in Tübingen, der damals in der "Schreibstube" des KZ Sachsenhausen als politischer Häftling beschäftigt war, mir für mein Archiv folgendes anvertraut hat:

" In der Nacht zum 21.April 1945 wurden wir zur Schreibstube bestellt und mußten sämtliche Unterlagen in Kisten verpacken, die dann zur Verbrennung ins Krematorium wanderten. Es sollte eben nichts über die Zu- und Abgänge der Gefangenen, wie über deren Namen erhalten bleiben."

Noch am 4.Januar 1945 wurden 40 Häftlinge aus der Prinz-Albrecht-Strasse in Sachsenhausen erschossen. Ich vermochte nur einen einzigen Namen von diesen 40 festzustellen. Es war Bürgermeister Dr. Fritz Elsas, ein Freund von Bundespräsident Theodor Heuß, dessen einziger Sohn mit einer Tochter von Elsas verheiratet

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ist. Es hat mich viele Mühe gekostet, dahinterzukommen.

Es sollte Deinen Behörden doch genügen, von zwei oder drei zuverlässigen Leuten bestätigt zu sehen daß sie Dir noch Anfang 1945 in Sachsenhausen begegnet sind.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen verbleibe ich

Dein

Waldemar Kaempfe
Falkenstein/Taunus

ED-106/72-155

am 16.XII.1957.

Lieber Walter Hammer !-

Für Deinen Brief (mit 2 Beilagen) vom 10.ds. vielen Dank !- Er ging am 12.ds. hier ein, als ich gerade von einer mehrwöchigen Erholungs= u. Besuchsreise aus der Schweiz zurückgekehrt war; am gleichen Tag meldete sich „ostzonaler Flüchtlingsbesuch" für mehrere Tage über Wochenende an, dem ich mich widmen mußte, sodaß ich leider erst heut zur Beantwortung Deines Schreibens komme :

„Falch Exner" : Er stammte aus Leipzig; ich traf mit ihm nochmals im KZ Dachau zusammen (im Frühjahr 1943) und besuchte ihn dort auch ein mal in seinem Block, bekam mit ihm jedoch ~~mit ihm~~ keinen rechten Kontakt mehr; er äußerte damals seine Absicht, „nach dem Zusammenbruch des Hitler=Reiches (,der ja damals für uns unausbleiblich und greifbar erschien und bereits als Faktum bei unseren Zukunftskalkulationen vorweggenommen wurde), eine Reise nach Japan und Indien zu unternehmen, um seinen „Meister und Lehrer", einen „Yogi", zu besuchen; seine Leipziger Wohnadresse war mir unbekannt geblieben; nach dem Zusammenbruch habe ich von ihm nie wieder etwas gehört.- Da jedoch die Verzeichnisse der im KZ Dachau interniert gewesenen Häftlinge erhalten geblieben sind und von den Ami's der „Suchdienststelle des Roten Kreuzes in Arolsen" überhändigt worden sind, könntest Du ggf. mal in Arolsen noch Genaueres über die Personalien Exner's in Erfahrung bringen.-

Ich weiß ja nicht, ob Du es in Deinem neuen „Sachsenhausen=Buch" vorgesehen hast, auch unsere damaligen „Mit-Leidensgefährten" Dr. (Otto) Rann und Dr. (Norbert, Wolfgang) Lassenau miszuerwähnen; - jedenfalls ist die Geschichte der Errettung beider aus der KZ=Hölle und auch die „Vorgeschichte" mehr als nur „interessant", - besonders die von Lassenau, mit dem ich ja, wie Du weißt, im August ds. Jhrs. nach 15 Jahren zum ersten mal in der Schweiz wieder zusammengetroffen war.- Für alle Fälle hier nochmals die jetzige Adresse von ihm : „Rechtsanwalt Dr. jur. N.W. Lassenau, Anichstraße 29, Innsbruck/Tirol (Austria)";

Institut für Zeitgeschichte Archiv

z und auch gleich die andere : Dr. jur. Otto Reuth, Rechtsanwalt, Karl-Heine=Straße 22, Leipzig - W.31
Letzterer hat mir kürzlich noch seine „Erklärung" bezügl. unserer beider Zusammentreffens 1942 im KZ Sachsenhausen zugeschickt, die wesentlich dazu beitragen wird, auch die zweite und letzte Etappe meiner Haftentschädigungs=Angelegenheit zu einem positivem Entscheidung zu führen, - doch noch wichtiger dürfte für die Entschädigungsbehörde Deine Mitteilung vom 15.X.57 sein mich gewesen sein, daß in der Nacht vom 21.4.45 im Krematorium des KZ.'s Sachserhausen sämtliche Dokumente, die über die Personalien der Häftlinge hätten Aufschluß geben können, verbrannt worden seien.-
Ich beabsichtige morgen nach Frankfurt/M. zu fahren, um mich bei unserer „BdA"=Organisation, der ich Vollmacht zur Wahrnehmung meiner Rechtsinteressen der Entschädigungsbehörde (bezw. dem Lande Hessen) gegenüber erteilt hatte, nach dem Stande meiner Aktien zu erkundigen und hoffe Dir also in Bälde auch von dem erfolgreichen Abschluß des bisher noch „offenen" Teiles meines Antrages auf Haftentschädigungs=Leistung berichten zu können.-

Inzwischen sei mit den besten Wünschen für eine beglückende Weihnachtszeit herzlich begrüßt. In alter Verbundenheit

Dein

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

Waldemar Kunath
Falkenstein / Taunus

Falkenstein / Taunus
Johannisbrunnenweg 16

ED-102/172-156

am 10.II.1958.

Empfangsbestätigung erbeten

Lieber Walter Tammer !-

Dein Schreiben vom 7.ds. befindet sich in meinen Händen :
Es stimmt, Du hattest mit Brief vom 10.XII.57 wegen unseres Sachsenhausen'er KZ=Kameraden „Ralph Exner" bei mir angefragt und hatte ich Dir über ihn in meinem Antwortbrief v.16.XII.57 alles mitgeteilt, was ich von ihm weiß,-nichts aber davon, daß in Hamburg von ihm ein Wiedergutmachungsantrag laufe !-
Für den Fall, daß Du Dir mein damaliges Schreiben verlegt oder es Dich nicht erreicht haben sollte, lege ich Dir hier (gegen Rückerbittung) die Orig.=Kopie desselben mit bei.-
/ Ich bedauere es herzlich, daß es Dir z.Zt. gesundheitlich wieder so elend geht und wünsche Dir deshalb ebenso herzlich, daß Dir dennoch eine völlige gesundheitliche „Erneuerung von innen her" beschieden sein möchte ! - Auf Grund meiner persönl. prakt. Erfahrungen und Wahrnehmungen an Hunderten meiner früheren „Schüler" vermag ich Dir nichts Besseres anzuempfehlen, als zunächst erst mal ein gründliches Studium und darnach ein gewissenhaftes, individuelles Praktikum des Dr.(med.) Nikolaus Müller'schen „Männerbuches".-Dr. Nik. Müller wurde vor rd. 42 Jahren während des 1.Weltkrieges mein Arzt und Leher, - zu einer Zeit ma, totalen gesundheitlichem Zusammenbruches , als mich die ärztlichen Kapazitäten als „hoffnungslosen Fall", als „Todeskandidaten" bezeichnet hatten, der höchstens noch mit einer „2-jährigen Lebensdauer" zu rechnen habe !- Nun, das war „1915" : ich aber „wage es dennoch", auch jetzt, „1958", immer noch zu „leben" - und immer noch weiterleben zu wollen !- ------ . Kurz : ich nehme mir die Freiheit, Dir hierzu auch ein Prospekt der Dr. Nik. Müller'schen Lehrwerke mitbeizulegen und es würde mir eine Herzensfreude sein
/ Dir damit förderlich sein zu können.-
Mit Wünschen des Besten herzlich grüßend -
in alter Verbundenheit

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-157

ARCHIV WALTER HAMMER

Wahrheitsgemäße Erklärung

Zuvor meine Personalien: Walter Hösterey (mein, Walter Hammers, bürgerlicher Name), geboren 24.Mai 1888 in Elberfeld, Schriftsteller und Verleger, nach zwei Jahren Konzentrationslager Sachsenhausen wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, am 27.April 1945 aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit, anerkannt als Naziverfolgter und entsprechend rehabilitiert.

Seit 1945 mit historischen Quellenstudien befaßt, zunächst in Brandenburg und nach meiner Flucht von dort in Hamburg auch publizistisch tätig. Das "Archiv Walter Hammer" und auch meine Buchveröffentlichungen sind wohl hinreichend bekannt. Herr Bundespräsident Professor Dr. Heuß hat meine Forschungsarbeit am 24.Mai 1953 anerkannt durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse. Da es mir gesundheitlich sehr schlecht geht, bin ich nicht imstande, eine "Eidesstattliche Erklärung" abzugeben, da mir eine amtliche Beglaubigung einzuholen und meine Unterschrift bestätigen zu lassen wegen meines Gesundheitszustandes nicht erlaubt ist, wie ich mich auch notgedrungen bei der folgenden Erklärung knapp fassen muß, die aber hoffentlich auch so ihren Zweck erfüllen kann.

In den Jahren 1941 und 42 war ich als politischer Häftling im KZ Sachsenhausen und hatte dort die Zugangsnummer 37221. Ich befreundete mich damals mit Herrn Werner Kurnoth, der jetzt in Falkenstein/Taunus wohnt und der gleich mir den roten Winkel des politischen Häftlings trug. Er war als Kamerad und politischer Leidensgefährte allgemein sehr geachtet. Ich verbürge mich für ihn gerne.

Hamburg, den 15.Februar 1957

Walter Hösterey alias Walter Hammer

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106172-158
ARCHIV WALTER HAMMER
15. Feb. 1957

Abschrift von Abschrift

Rechtsanwalt
Dr.Norbert Wolfg. Lassenau
Verteidiger in Strafsachen
I n n s b r u c k
Anichstr. 29 Tel. 3606 u.37074

Innsbruck-Tirol, 29.10.1956

E r k l ä r u n g

Ich endesgefertigter Dr.Norbert Wolfgang Lassenau, Rechtsanwalt in Innsbruck, Anichstrasse 29, habe am 15.Oktober 1951 Herrn Waldemar Kurnoth, Schriftsteller, damals wohnhaft gewesen in Weimar, jetzt wohnhaft in Falkenstein-Taunus, die folgende Erklärung abgegeben. Ich halte sie auch heute noch voll und ganz aufrecht und wiederhole sie auf Bitte Kurnoths:

"Dem österreichischen Rechte ist der Begriff "Eidesstättige Erklärung" fremd, deshalb kann ich eine solche auch nicht abgeben. Ich berufe mich jedoch bei Abgabe dieser gegenständlichen Erklärung auf meinen Eid als Rechtsanwalt und auf die Tatsache, daß ich vom Standesgerichte schwer bestraft würde, wenn ich Unwahres bestätigen würde. Ich erkläre weiter, daß ich jederzeit bereit bin, diese meine nun folgende Erklärung vor Gericht, nötigenfalls auch unter Eid, zu wiederholen.

Zunächst muß ich bemerken, daß ich selbst seit 1931 in Innsbruck und Tirol, ja in ganz Österreich als aktivster Kämpfer gegen den Nationalsozialismus bekannt war und bin. Ungescheut habe ich diesen Kampf in Versammlungen und in der Presse geführt, da ich als Anwalt des Rechtes die Verpflichtung in mir fühlte, das Böse ohne Rücksicht auf meine Person unnachgiebig zu bekämpfen. Und als solches habe ich den Nazismus erkannt. Deshalb wurde ich zweimal verhaftet, das erste Mal gleich bei der Besetzung Österreichs durch die Truppen Hitlers im Jahre 1938, wurde nach einigen Wochen wieder freigelassen. Da ich trotz des bereits herrschenden Terrorregimes Hitlers in Österreich nicht nachgab, wurde ich 1941 ein zweites Mal verhaftet und nach etwa 9 Monaten Haft in Innsbruck ins Konzentrationslager Sachsenhausen -Oranienburg verbracht, in welchem ich 14 Monate festgehalten wurde. Nach meiner Freilassung wurde ich aus ganz Österreich auf Lebensdauer verbannt, was allerdings nicht länger dauerte, als das ganze "herrliche" Dritte Reich, das"tausendjährige" . Im KZ Sachsenhausen trug ich selbstverständlich - den roten Winkel der politischen Häftlinge und die Häftlingsnummer 39827.

Während dieser 14 Monate im KZ Sachsenhausen lernte ich Herrn Waldemar K u r n o t h, derzeit wohnhaft in Weimar, Thüringen, Max Regerstrasse 8, kennen und - schätzen. Die Gleichheit unserer politischen Ansichten brachte uns zueinander und immer näher, wir wurden wirklich aufrichtige Freunde. Auch er trug den roten Winkel der politischen Häftlinge, seine Häftlingsnummer weiß ich nicht mehr.

Waldemar - wir benannten uns im KZ und nun auch jetzt nur mit Vornamen - war ein glühender Antinazist und wütender Hasser jeglichen Faschismus, welch beide politischen Auswüchse er als Schmach der Menschheit und jeder Menschenwürde hohnsprechend bezeichnet, ebenso wie er den Militarismus, besonders jene von Hitler geprägte Auffassung dieses ewigen Störenfriedes im deutschen Volke, aufs entschiedenste verurteilte. Wir beide, die wir ungefähr gleich alt sind - ich bin über 70 Jahre alt - waren uns in der schärfsten Verurteilung und Abtuung der ganzen faschistischen und nazistischen Ideologie als verbrecherisch und verrucht einig.

Wir konnten den Tag kaum erwarten, wo der rechtliche Zusammenbruch dieses Systems endlich erfolgen mußte, dieses Systems brutalster Gewalt und Unterjochung. Dabei waren wir auch in einer anderen Richtung gleichgesinnt: wir beide gehörten keiner politischen Parteiung an, dies deshalb, um als freie Männer auch frei und objektiv unsere Gesinnung bilden und diese handhaben zu können. Wir wollten unser Denken eben frei halten von allen Einflüssen der Parteipolitik.

- 2 -

ED-106/72 - 159

Die Zeit bis 1945 trennte uns körperlich. Mir war es damals nicht bekannt, wohin Kurnoth nach Sachsenhausen kam. Ich selbst mußte, wie erwähnt, ins Exil, belastet mit dem Odium eines Angehörigen des "Müllkübels der Nation" (nach weiland Göring), des Kzs. Ich weiß nur, daß Kurnoth - und auch ich - knapp am Tode vorbeigingen, als es so weit war: das größte Wunder für jeden, der diese Hölle wirklich selbst erlebt hatte.

Zusammengefaßt möchte ich nochmals unterstreichen, daß Waldemar K u r n o t h ein seltenes Prachtexemplar eines glühenden Antinazisten und Antifaschisten war, der eben auch nicht ruhig sein konnte und lieber selbst draufzugehen bereit war, als auch nur ein Jota von seiner aufrechten Gesinnung preiszugeben. Und darin trafen wir uns und wurde aus der politischen Übereinstimmung schließlich auch persönliche Freundschaft.

Ich freue mich daher sehr, meinem lieben Freunde Waldemar Kurnoth dieses Zeugnis jetzt nach 7 Jahren wahrheitsgemäß ausstellen zu dürfen. Es versetzt mich nur in gelindes Staunen, daß man dies erst von ihm fordert, wo doch seit Jahren aber wirklich jedermann weiß, welch Gesinnung man während der Hitlerzeit hatte und wie man sie bestätigte, sowie insbesondere, daß nur die Allerbesten von allen ins KZ kamen, selbst wenn dies heute die anderen nicht mehr wahr haben möchten, die - zum mindesten - selbst nicht drin waren.

Schließlich darf ich noch betonen, daß ich jederzeit gerne mit weiteren Auskünften und Einzelheiten dienen will, so welche von mir begehrt werden sollten.

Urkund dessen meine eigenhändige Unterschrift !

Dr. Norbert Wolfgang Lassenau eh. "

Ich darf nochmals betonen, daß obiges Zeugnis vom 15.Oktober 1951 wie bereits erwähnt,auch selbstverständlich heute, den 29.Oktober 1956, seine volle Giltigkeit uneingeschränkt besitzt. Was ich durch meine eigenhändige Unterschrift bekunde.

Innsbruck, am 29.Oktober 1956

gez. Dr. Norbert Wolfgang Lassenau

15. Feb. 1957
ARCHIV WALTER HAMMER

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ARCHIV WALTER HAMMER

ED-106/72-160

Wahrheitsgemäße Erklärung

Zuvor meine Personalien: Walter Hösterey (mein, Walter Hammers, bürgerlicher Name), geboren 24.Mai 1888 in Elberfeld, Schriftsteller und Verleger, nach zwei Jahren Konzentrationslager Sachsenhausen wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, am 27.April 1945 aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit, anerkannt als Naziverfolgter und entsprechend rehabilitiert.

Seit 1945 mit historischen Quellenstudien befaßt, zunächst in Brandenburg und nach meiner Flucht von dort in Hamburg auch publizistisch tätig. Das "Archiv Walter Hammer" und auch meine Buchveröffentlichungen sind wohl hinreichend bekannt. Herr Bundespräsident Professor Dr. Heuß hat meine Forschungsarbeit am 24.Mai 1953 anerkannt durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse. Da es mir gesundheitlich sehr schlecht geht, bin ich nicht imstande, eine "Eidesstattliche Erklärung" abzugeben, da mir eine amtliche Beglaubigung einzuholen und meine Unterschrift bestätigen zu lassen wegen meines Gesundheitszustandes nicht erlaubt ist, wie ich mich auch notgedrungen bei der folgenden Erklärung knapp fassen muß, die aber hoffentlich auch so ihren Zweck erfüllen kann.

In den Jahren 1941 und 42 war ich als politischer Häftling im KZ Sachsenhausen und hatte dort die Zugangsnummer 37221. Ich befreundete mich damals mit Herrn Werner Kurnoth, der jetzt in Falkenstein/Taunus wohnt und der gleich mir den roten Winkel des politischen Häftlings trug. Er war als Kamerad und politischer Leidensgefährte allgemein sehr geachtet. Ich verbürge mich für ihn gerne.

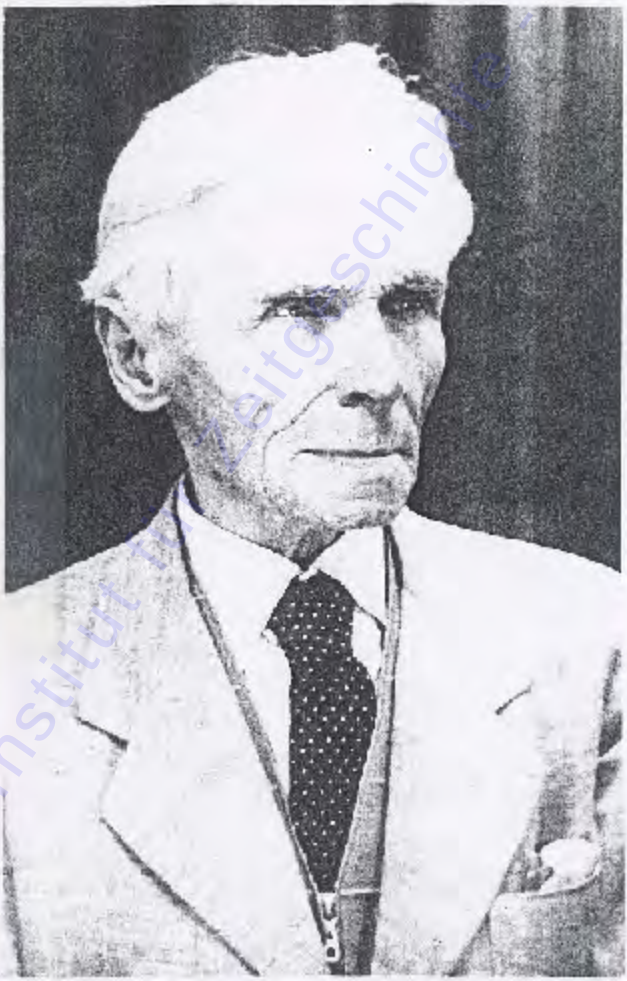
Hamburg, den 15.Februar 1957

Walter Hösterey alias Walter Hammer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-161

Waldemar Kurnoth



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

IfZ-BA-00042 83

ED-106/72-162

Waldemar Kurnath

Lfz - BA - 0004284

Waldemar Kurnath

Lfz - BA - 0004285

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-163

LANGE, Halvard

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-164

Ministère Royal des Affaires Etrangères
Le Ministre

Oslo, den 8. Juli 1954.

Herrn Walter Hammer,
Veerstücken 9,
Hamburg 39.

Ich bin darauf aufmerksam gemacht dass in Ihrer Schrift "Dokumente der Teufelei verbrannt" ein Fehler vorkommt. Unter den Ausländern die Seite 3 bis 4 aufgerechnet sind, finde ich auch meinen Nahmen unter Nr. 306. Es stimmt dass ich in Sachsenhausen war und mein Bruder August Lange auch. Glücklicherweise ist mein Bruder jedoch nicht im Lager gestorben. Er lebt und hat die Folgen seiner Haftzeit völlig überwunden. Er lebt jetzt in Hamar und ist Rektor der dortigen offentlichen Lehrerschuhle.

Mit vorzüglicher Hochachtung,

Halvard Lange

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

△ 11/754

Bca 20/954

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-165

Herrn Minister
Halvard Lange
O s l o / Norwegen

20. Sept. 1954

Sehr verehrter Herr Minister!
Lieber Parteigenosse und Sachsenhausenkamerad!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren freundlichen Hinweis vom 8. Juli. Es freut mich, daß Ihr Bruder August am Leben geblieben ist und sich von den Strapazen in der Hitlerhölle wieder erholt hat. In meinem Freundeskreise hieß es damals allgemein, er sei bei uns im Lager gestorben.

Bei dieser Gelegenheit wird es Sie vielleicht freuen zu hören, daß auch jener Friseur August Haller noch lebt, der damals Blockältester von Block 1 war und sich Ihrer und Ihres Bruders noch deutlich erinnert. Er wußte sogar, daß Sie am Tisch 4 gesessen hätten. Dieser August Haller wohnt jetzt in Wilhelmshaven, wo er ein Friseurgeschäft hat. Ich sehe ihn noch deutlich vor mir: wie er die Stehleiter stieg, wenn der Massenmörder Gustav Sorge, genannt der "Eiserne Gustav", zum Abschluß eines Sonntags-Appells befahl:"Ein Lied!". Mir tönt auch noch das kollektive Gegröl in den Ohren, welches dann anhub.

Mit verehrungsvollem Gruß
verbleibe ich in alter gesinnungsfreundlicher
Verbundenheit und nachhaltiger Solidarität
Ihr

(Walter Hammer)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-166

Botschaft
der
Bundesrepublik Deutschland

Botschafter Dr. Oppler

Oslo, den 1o. Juni 1958

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer!

Herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 2. Juni. Sie schrieben, dass der norwegische Aussenminister, Halvard Lange, der mit Ihnen im Konzentrationslager Sachsenhausen gewesen ist, kürzlich ein Sachsenhausen Buch veröffentlicht habe.

Mir war hierüber nichts bekannt und ich habe noch einmal mich erkundigt, ob der norwegische Aussenminister ein solches Buch veröffentlicht hat. Ich bekam jedoch negativen Bescheid.

Möglicherweise hat der Bruder von Aussenminister Lange, Direktor August Lange, einmal ein solches Buch veröffentlicht. Er wohnt jedoch ausserhalb Oslos und ich kann Ihnen hierauf keinen endgültigen Bescheid geben, werde mich jedoch bemühen, dies in Erfahrung zu bringen. Ich bitte Sie, sich noch einige Tage gedulden zu wollen.

Ich übermittelte Ihre Grüsse an Herrn Vogel und er bat mich, die Grüsse auf das Herzlichste zu erwidern.

Mit besten Grüssen und Wünschen für Ihre
baldige Genesung

verbleibe ich
Ihr ergebener

Oppler

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-167

Außenminister Lange bei Adenauer

Bonn, 3. Mai (NZ). — Der norwegische Außenminister Halvard Lange, der am Freitagnachmittag zu einem mehrtägigen Besuch in Bonn eingetroffen war, wurde am Samstagvormittag von Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer im Palais Schaumburg empfangen. Am Samstagabend gab der Bundeskanzler zu Ehren seines Gastes ein Essen. Am Montag wird Minister Lange von Bundespräsident Professor Theodor Heuss empfangen. Außerdem ist eine Zusammenkunft mit dem Vorsitzenden der SPD, Erich Ollenhauer, vorgesehen.

In einer Begrüßungsansprache bei dem Essen am Samstagabend sprach Adenauer seine besondere Freude darüber aus, daß Lange seine Fahrt nach Straßburg zu einem offiziellen Besuch in der Bundeshauptstadt benutze. „Ich bedauere nur, daß die Kürze Ihres Aufenthaltes es Ihnen lediglich gestatten wird, das äußere Bild der Entwicklung in unserem Lande zu sehen. Es ist mir deshalb ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen zu sagen, daß das deutsche Volk in einem neuen Geist von dem Glauben an das künftige Europa beseelt ist." Das deutsche Volk — so fügte der Kanzler hinzu — sei sich in der Tiefe seines Niederbruchs über die schicksalhafte Gemeinschaft der Völker klargeworden und zum Dienste an einer größeren und entscheidenderen Gemeinschaft bereit.

„Ich weiß, was Ihrem Lande im letzten Kriege angetan worden ist, und ich empfinde es mit schmerzlichem Bedauern. Ich weiß auch, wieviel Sie persönlich getan haben, um eine Brücke über die Kluft zu schlagen, die Norwegen von Deutschland trennte." Diese Tätigkeit des Ministers habe wesentlich dazu beigetragen, die Schatten einer unglücklichen Zeit allmählich wieder aufzuhellen. „Sie haben das nicht nur aus politischen Erwägungen, sondern aus einem tiefen menschlichen Gefühl heraus getan. Das wissen vor allem auch unsere Flüchtlinge, denen Ihre Regierung durch die große und hochherzige Spende von Fertighäusern und weite Kreise der hilfsbereiten norwegischen Bevölkerung in echter Humanität ihr Mitgefühl bekundet haben. Dafür danke ich Ihnen."

Außenminister Lange erwiderte auf Adenauers Begrüßungsworte: „Ich darf ohne Vorbehalt sagen, daß die norwegische Regierung für die möglichst enge Einbeziehung der Bundesrepublik in die westliche Zusammenarbeit ist. Ich habe Zuversicht in den festen demokratischen Willen der tragenden politischen Kräfte des deutschen Volkes. Wir heißen die Bundesrepublik als einen Partner willkommen, der unserer Gemeinschaft unersetzliche Kräfte und Werte zuführen kann."

Naturgemäß beständen zwischen Deutschland und Norwegen aus der Zeit der NS-Herrschaft noch einige Hemmungen. Diese würden aber in steigendem Maße durch eine Normalisierung des gegenseitigen Verhältnisses überwunden. Beide Länder hätten seit jeher so viele Berührungspunkte wirtschaftlicher und kultureller Art gehabt, daß eine dauernde Entfremdung unmöglich sei.

Auch der Sozialdemokratische Pressedienst richtete eine Begrüßung an den norwegischen Außenminister. Mit dem Hinweis auf die Verfolgungen durch die Nationalsozialisten wird erklärt, für Lange sei Sachsenhausen — wo Lange von den Nationalsozialisten inhaftiert worden war — mehr als ein Begriff oder eine Ortsbezeichnung, er schaue aber zu denen, die zu vergessen wüßten. Früh habe er sich für eine großzügige Verständigung mit dem Nachkriegsdeutschland eingesetzt und als einer der ersten die Aufnahme der Bundesrepublik in die atlantische Verteidigungsgemeinschaft befürwortet. Der aktive Sozialdemokrat Lange werde im übrigen am Montagnachmittag nach Beendigung des offiziellen Teils seines Besuchs „mit seinen alten persönlichen Freund, dem gleichaltrigen und gleichgesinnten" SPD-Vorsitzenden Erich Ollenhauer, in privatem Kreise zusammenkommen.

4.5.1953

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72-168

Norwegens Deutschland

Halvard Lange strebt Normalisierung der Beziehungen zur Bundesrepubli

Stockholm, im Juni. — Der Deutschlandbesuch des norwegischen Außenministers Halvard Lange fand in der norwegischen Presse einen lebhaften Widerhall. In fortschrittlich-liberalen Kreisen und in der offiziellen sozialdemokratischen Parteipresse fanden seine positiven Äußerungen während seines Bonner Aufenthaltes volle Würdigung. Die extremen Rechten und Linken waren aber seine freundlichen Worte für die neue deutsche Demokratie in der Bundesrepublik der Anlaß zu scharfer Kritik seiner Außenpolitik. Unter den Kritikern seiner versöhnlichen Haltung gegenüber der Bundesrepublik befinden sich auch einige sozialdemokratische Abgeordnete, die zu der kleinen Gruppe der Neutralisten gehören, die sich vor allem aus recht weit Linksstehenden Intellektuellen rekrutiert, die mit einer wirklichkeitsfremden Einfalt Norwegens Teil in der Isolierung von allen westlichen Verteidigungsorganisationen sehen und Trost auf den roten Friedensengel aus dem Kreml vertrauen. Die Kritiker, unter denen natürlich die Kommunisten am lautesten gebärden, wollen in Langes Gang, der übrigens eine seit längerer Zeit konsequent durchgeführte positive Deutschlandpolitik vorangegangen war, in seinem herzlichen Händedruck mit Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und seinen wohl vorsichtigen, doch unmißverständlich verbindlichen Worten, bei seiner Bonner Pressekonferenz, einen diplomatischen Schachzug der „sowohl verfrüht als verfehlt" sei.

Halvard Lange ist einer jener Politiker, die bereit sind, für ihre Überzeugung im Kampfe um die Gedankenfreiheit und um die Unabhängigkeit ihres Volkes, zum Schwerste zu greifen. Seine persönlichen Bemühungen zur Wiederherstellung besserer Beziehungen zwischen Norwegen und Deutschland muß man auf den Hintergrund seiner eigenen Erlebnisse projizieren, um sie richtig werten zu können. Lange verbrachte den größten Teil der Kriegsjahre in deutschen Konzentrationslagern, leidet heute noch an den Folgen der Entbehrungen und Krankheiten, die er damals ertragen mußte. Trotzdem ist er einer der Wegbereiter der Verständigung seines Heimatlandes mit der Bundesrepublik gewesen und weiterhin ein überzeugter Vorkämpfer der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oslo und Bonn. In diesen Bestrebungen mußte er lange gegen den Strom der norwegischen öffentlichen Meinung schwimmen, die weit weniger geneigt war, Vergangenes vergangen sein zu lassen und die Erlebnisse der Besatzungszeit zu vergessen. Von seinen Regierungskollegen unterstützt, gelang es ihm aber Brücken zu schlagen, die größten Gegensätze auszumerzen und die Hindernisse im Verkehr der beiden Völker allmählich aus dem Wege zu schaffen. Bis heute ist aber Norwegen, mehr noch als Holland etwa, in der Normalisierung der Beziehungen zur Bundesrepublik im Rückstande. Das norwegische Volk ist weiterhin zurückhaltend und würde etwa auf die Freigabe der Einreise deutscher Staatsbürger mit einem ähnlichen Protest reagieren, wie die kleine Gruppe der Neutralisten auf Langes Bonner Besuch.

Während eines Aufenthaltes in Oslo hatte der Korrespondent der „Neuen Zeitung" Gelegenheit, sich mit zahlreichen Norwegern und einigen Deutschen über diese Probleme zu unterhalten. Vor einem Jahre noch gab es eine ganze Reihe von akuten Problemen, die der Besserung der deutsch-norwegischen Beziehungen im Wege standen. Der erste Gesandte der Bundesrepublik, Dr. Georg von Broich-Oppert vermochte durch sein taktvolles Auftreten die heftigsten Deutschlandgegner zu entwaffnen. In Osloer Journalistenkreisen erzählt man heute die Geschichte von seinem ersten „diplomatischen Sieg" kurze nach seiner Ankunft. Eine ansehnliche Schar von Vertretern der norwegischen Zeitungen war zur ersten Pressekonferenz erschienen, darunter eine Anzahl streitsüchtiger Herren, die nur schmollend die Errichtung einer deutschen Gesandtschaft anerkennen wollten. In fließendem Englisch fragte der neue Gesandte: „In welcher Sprache wünschen die Herren die Konferenz abzuhalten, in Englisch, Französisch oder Deutsch?" Man mag auf diesen Auftakt nicht vorbereitet gewesen sein, erklärte jedoch spontan, eine Höflichkeit mit einer anderen beantwortend: „Deutsch, bitte." Damit war das Eis gebrochen. Dr. von Broich-Oppert hatte somit Gelegenheit, gewissermaßen auf „eigenem Terrain" zu „kämpfen". Seither hat er durchweg eine „gute Presse". Sein Freundeskreis ist ständig im In Norwegen. Sein Zurückhaltung und sein Takt werden als selbstverständlich hingenommen, gleichzeitig aber hoch geschätzt.

Heute ist man in breiten Norweg bereit, die Fortschritte in der deutschen demokratischen Welt sie die Bundesrepublik manifest nen. Man sieht wieder größere Deutschlandreisen, deutsche Bu schriften werden wieder gelesen. was in der deutschen Literatur, geschaffen wird, will zugleich aus zeigen, was Norwegen auf kü lassen kann. Die Ausgabe des vo illustrierten Buches „Norwegen scher Sprache übrigens mit einem ten Vorwort des deutschen Gesa an sich schon ein Schritt über Reserve und des Mißtrauens, d den Verkehr mit allem Deutsch hatte. Freilich ist damit noch was der Vertiefung der Beziehu möchte. Die norwegischen Zei verhältnismäßig wenig Beziehu richten in der Bundesrepublik, rungen in der Bundesrepublik erscheint, ist in Ton und kritisch. Man liest wohl viel üb gänge, vermißt aber die regel berichte und Reportagen, die der Verhältnisse in der Bundesr können. Seine Artikel ersch legentlich, sind aber eher Ausna

ED-106/72-169

...ens Deutschlandpolitik

...isierung der Beziehungen zur Bundesrepublik an / Von E. M. Salzer

...Jahre noch gab es eine ...uten Problemen, die der ...Welt - norwegischen Be...ziehungen. Der erste Gesandte ...Dr. Georg von Broich-...Oppenheim taktvolles Auftreten ...Gegnern zu entwaffnen, ...Heute erzählt man heute ...vom ersten „diplomatischen ...Ankunft. Eine ansehnliche ...der norwegischen Zeitungs...konferenz erschienen, ...streitsüchtiger Herren, die ...Verleihung einer deutschen ...n wollten. In fließendem ...Gesandte: „In welcher ...Sprachen die Konferenz ab...französisch oder Deutsch?" ...Auftritt nicht vorbereitet ...te jedoch sprühen, eine ...anderen beantwortend: ...t war das Eis gebrochen, ...hatte somit Gelegenheit, ...neuem Terrain" an „kämp...dswag eine „gute Presse" ...undeskreis ist ständig im ...schaltung und sein Takt ...ständlich hingenommen, ...geschätzt.

Heute ist man in breiten norwegischen Kreisen bereit, die Fortschritte in der Entwicklung der deutschen demokratischen Weltanschauung, wie sie die Bundesrepublik manifestiert, anzuerkennen. Man zeigt wieder größeres Interesse für Deutschlandreisen, deutsche Bücher und Zeitschriften werden wieder gelesen, man will wissen was in der deutschen Literatur, Kunst und Musik geschaffen wird, will zugleich auch den Deutschen zeigen, was Norwegen auf kulturellem Gebiet leisten kann. Die Ausgabe des vorzüglichen, reich illustrierten Buches „Norwegen heute" in deutscher Sprache (übrigens mit einem aufgeschlossenen Vorwort des deutschen Gesandten in Oslo) ist an sich schon ein Schritt über die Grenze der Reserve und des Mißtrauens, die so viele Jahre den Verkehr mit allem Deutschen abgeschnitten hatte. Freilich ist damit noch nicht alles getan, was der Vertiefung der Beziehungen nützlich sein könnte. Die norwegischen Zeitungen enthalten verhältnismäßig wenig Berichte über die Vorgänge in der Bundesrepublik, und was an Nachrichten erscheint, ist in Ton und Einstellung sehr kritisch. Man liest wohl viel über politische Vorgänge, vermißt aber die regelmäßigen Kulturberichte und Reportagen, die zum Verständnis der Verhältnisse in der Bundesrepublik beitragen könnten. Solche Artikel erscheinen wohl gelegentlich, sind aber eher Ausnahmen. Desgleichen erscheint verhältnismäßig wenig Material über Norwegen in der deutschen Presse, die bis jetzt noch (auch wieder mit ganz wenigen Ausnahmen von mehr gelegentlichen Mitarbeitern) keine akkreditierten Korrespondenten in Oslo hat.

Die vorbehaltlose Einreise nach Deutschland wurde von den Norwegern zwar akzeptiert, aber nicht zum Anlaß für reziproke Bestimmungen genommen. Man hat wohl eine Reihe von Erleichterungen für die Erteilung von Visa an deutsche Staatsangehörige zugestanden, so daß eigentlich im Prinzip nur noch eine relativ geringe Gruppe von ehemaligen Offizieren und Unteroffizieren und Gestapomitgliedern der deutschen Besatzungstruppen ausgeschlossen ist. Tatsächlich wird aber jeder Fall für sich geprüft und obgleich Geschäftsreisen und auch Studienreisen ziemlich einfach bewerkstelligt werden können, kann man wohl kaum von einem deutschen „Touristenverkehr" nach Norwegen sprechen.

Die offizielle norwegische Deutschlandpolitik, die auf der breiten Ebene der Weltpolitik enge Zusammenarbeit und gründlichere Verständigung mit der Bundesrepublik anstrebt und die Bereitwilligkeit der norwegischen Regierung zur Vertiefung der kulturellen Beziehungen und zur Beseitigung der formellen Hindernisse im Verkehr der beiden Völker aufzeigt, schließt auch eine inoffizielle, unausgesprochene Politik ein, die dem norwegischen Volke die Regelung der persönlichen Beziehungen überlassen will. Diese inoffizielle Linie diktiert zweifellos die Vorsicht, mit der man die noch bestehenden Probleme behandelt, die vorsichtige Lockerung der Einreisebeschränkungen, die nur allmähliche Freigabe der als Kriegsverbrecher abgeurteilten deutschen Staatsangehörigen (wie sie eben jetzt wieder „ratenweise" durchgeführt wird). Darüber hinaus entwickeln sich aber die wirtschaftlichen Beziehungen zufriedenstellend und die politische Annäherung, wie sie Halvard Langes Bonner Besuch zum Ausdruck brachte, wird stetig und energisch ausgebaut. Dies ganz ungeachtet der kleinlichen und durch andere Motive bedingten Kritik jener Kreise, die mit ihrer Politik des Mißtrauens vor allem ihren eigenen neutralistischen Bestrebungen dienen wollen. Abgesehen von dieser kleinen Gruppe genießt der Außenminister Lange das Vertrauen und die Zustimmung des norwegischen Volkes aller politischen Richtungen (ausgenommen der Kommunisten), wenn er sich bestrebt, die norwegisch-deutschen Beziehungen im Zeichen der Toleranz und des Verständnisses zu normalisieren.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72 - 170

LANGE, Wilhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Minden, den 29.3.1954.

ED-106/72-171

Herrn

Walter H a m m e r
Schriftsteller
H A M B U R G 39
Veerstücken 9

Lieber Kamerad W. Hammer!

Ganz überraschend erhielt ich vor einiger Zeit Deinen Brief v. 21.2.54 wofür ich recht herzlich danke.

Muß schon entschuldigen, wenn ich erst heute dazu komme, ihn Dir zu beantworten. Du willst gerne einige Ftagen beantwortet haben; Wenn Dir meine paar Zeilen dabei behilflich sein können für Deine geistige Arbeit, würde es mich freuen. - Ob wir uns persönlich kennen lernten, glaube ich kaum, spielt aber auch keine große Rollen - im Geiste sind wir durch das gemeinsame Erleben miteinander verbunden.

Nun etwas zu Deiner Orientierung:

Wie Du aus der Lager-Kartei gewiß schon weiß, war ich als religiös-Verfolgter dort - als "Zeuge-Jehovas." Als solcher lebte ich seit 1929 in Güstrow i.Mecklenburg, Gleviner Str. 4, wo ich ein Reformhaus unterhielt, das meine Frau während meiner 9jährigen Haft mit meinem damals noch schulpflichtigen Jungen bis 1947 führte. - Nebenbei erwähnte kannte mich auch Kamerad Rud. Pechel, weil er s.Zt. auch in Güstrow lebte und mein Kunde war. Wir trafen uns dann auch in Sachsenhausen wieder. Ebenfalls sind die Kameraden Adam, Georg Wieber, Franz Ballhorn gut bekannt.

Ich wurde für meine Glaubensüberzeugung zunächst 1935 vier Monate bestraft, die ich in Dreibergen abmachte. Dann wurde ich im Herbst 1936 abermals verhaftet und zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Diese Strafhaft machte ich z. Teil ebenfalls in Dreibergen, Schwerin, Neustrelitz i. M. und im Emsland, Lager 6, 5, 4,9, 1o u.zuletz wieder in Neusustrum abmachte. Als ich 1940 nach Beendigung der Strafzeit kurze Zeit wieder der Gestapo in Neustrelitz vorgeführt wurde und auf meine Überzeugung beharrte, wurde ich dann in Sachsenhausen eingeliefert, wo ich 1945 verblieb und dann mit den 35 ooo anderen Häftlingen den 11tägigen Marsch nach Schwerin mitmachte - wo ja u.a. die oben genannten Kameraden ebenfalls dran teilnahmen.
Im Lager selbst hatte ich - wie Du ganz richtig angibst die Nr. 25e65 und lag in den Baracken 36, 12, 34 und auch im großen Lager, habe aber die Baracken-Nrn vergessen.

Nachdem ich zunächst im Oranienburger-Arbeits-Kommando (Kläranlage) gearbeitet habe, kam ich dann ins Revier (Ambulanz-Aufnahme) Durch einen Lungen-Abceß schwer erkrankt, wurde ich bald danach an eine Rippen-Abceß operiert u. etwas später folgte eine Rippen-Resektion Hierdurch lernte ich Kamerad Georg Wieber und Franz Ballhorn näher kennen und sehr schätzen. Dann kam ich als Helfer in den Sept.-Operations-Saal. Auch bin ich eine Zeitlang im Labor und Röntgen-Raum tätig gewesen. - Von Schwerin aus machte ich dann mit unserm Treck bei Lauenburg über die Elbe , Lüneburg usw. nach Westfalen.
1947 verkauften wir kurzerhand das Reformhaus in Güstrow, ließen alles zurück und meine Frau u. Kind kamen auch nach hier. Leider starb dann 1949 meine Frau, die soviel Leid mit mir getragen hatte, an Krebs und ich heiratete ein Jahr später meine jetzige, um meinem Jungen wieder ein Heim zu schaffen, worin wir nun glücklich unserer Glaubensüberzeugung leben und uns schlicht und recht durchschlagen. - Augenblicklich

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

bin ich wieder abreitslos, hoffe aber in absehbarer Zeit irgendwie wieder unterzukommen, da ich 50% -Beschädigter bin.

Das wäre alles, was ich im Moment zu berichten weiß, was ich für Dich als wissenwert erachte, lieber Kamerad Hammer. Solltest aber noch einzelne Details wünschen, erbitte ich Deine Nachricht. Stehe Di r gerne zu Diensten.

Jn der Hoffnung, Dir mit diesen Zeilen einen kl. Dienst erwiesen zu haben, würde es mich freuen, mal von Dir zu hören oder Dich kennen zu lernen, zumal ich auch Hamburger gebürtig bin.

Es grüßt Dich in kameradschaftlicher Verbundenheit

Dein

Wilh. Lange

(21a) Bünde i. W. Hartung

Telefon Nr. 2974

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wilhelm Lange
Bünde i.W., Strotweg 7
Ruf 2974

Bünde, den 10.5.1954

ED-108/72 – 172

Herrn

Walter H a m m e r
Schriftsteller

H A M B U R G 39

Lieber Freund H a m m e r !

Zunächst recht herzlichen Dank für Deine lieben Zeilen vom 9. Mai. u. besonders auch für den Nachruf v. Quaiser über Ernst v. Hohenberg! Das hat mich sehr intressiert?! Darf ich den behalten? Hätte ich gerne für meine Akten! Übrigens, muß bitte entschuldigen, Dein Brief erinnert mich gerade an ein Versprechen, das ich Dir gab, betr. des Memorandum.

Ich habe noch eines gefunden und möchte es Dir hiermit schicken. Es war das einzige Exemplar, das ich noch überhabe. Nimm es zum Andenken. Wenn Du mir eine Freude machen willst, übersende mir dann auch eines Deiner Illustr. Sachsenhausen-Schrift, wenn es soweit ist. Unkosten will ich Dir gerne etwas ersetzen. Auf Deinen Fragebogen will ich Dir gerne weitgehendst Antworten gaben, soweit ich dazu aus Erinnerung in der Lage bin.
Übrigens, soweit ich mich erinnere, beläuft sich die Zahl der damals Jnhaftierten Zeugen Jehovas ca 10 000 und ca 3000 Toten – mit allen, die hingerichtet, und an den Folgen starben, die sie in den Gefängnissen u. KZ. erlitten hatten. Sicherlich gibt es auch genaue Angaben, aber über die verfüge ich auch nicht – vielleicht Erich Frost Unter Umständen treffe ich ihn auf einen Kongreß von uns in Bremen im Juli. Wenn ich daran denke, frage ich ihn mal.

Nun lebe wohl! Nächstes Mal mehr!

Mit alter kameradschaftlicher Verbundenheit
u. herzlichem Gruß!

Dein Wilh. Lange

durchsage aus der Neuzeit. – Hoffentlich kennst Du alles lesen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wilhelm Lange
Berlin W. Zeitungsbericht

ED-106/72-173

Eine Sendung über den Bayerischen Rundfunk im Oktober 1950 in der Sendung:"Kirche und Welt", Kurzkommentar über Jehovas Zeugen.

Am Mittwoch sind im ostzonalen Berlin 9 Angehörige der Religionsgemeinschaft von Jeh.Zeug. verurteilt worden,davon 2 zu lebenslänglichem Zuchthaus. Sechs der Verurteilten haben früher auch vor nationalsozialistischen Gerichten gestanden und waren bis zu 10 Jahren im K.Z. Was haben diese Leute,die heute wieder zu Hunderten verhaftet werden,eigentlich so Böses getan? Sie gelten vielfach als harmlos,etwas verschroben oder als fanatische Leute. Jn keinem Falle bilden sie eine politische Gruppe sondern eine,übrigens zahlenmässig verschwindend kleine Religionsgemeinschaft. Der 1 Strafsenat des Obersten Gerichts der Sowjet-Republik,also eine recht respektable Behörde,wie schon der Name sagt,hat aller schwerstes Geschütz aufgefahren,um sein eingangs erwähntes Urteil zu begründen. "Verleumdung der So-Union,Sabotage in der So-Republik,aktive Spionage, Verrat militärischer Geheimnisse." Das ist doch seltsam,die So-Union, der größte Staat der Erde,zählt heute viele Millionen Menschen.Die UDSSR sind aussenpolitisch eine Weltmacht,ein Waffenarsenal ohnegleichen, innenpolitisch durch und durch organisiert bis in den letzten Betrieb u das letzte Haus. Sie fürchten sich aber anscheinend vor einer Gruppe von weniger als 1000 Menschen,die noch nie einen Revolver oder Schlagring gebraucht haben.

Seltsam übrigens,dass auch das auf 1000 Jahre berechnete Reich Adolf Hitlers, das in allem,was es innen-und aussenpolitisch ist gigantisch war,bis zur gigantischen Katastrophe,dass diese gigantische Macht,die gleiche waffenlose Schar der J.Z. ganz ähnlich verfolgt und gefürchtet hat. Nur wurde damals die Verfolgung gewissermassen mit umgekehrten Vorzeichen begründet.

Die Wochenzeitschrift"Der Spiegel" hat diese merkwürdige Doppelsichtigkeit kürzlich in einer Tabelle von nebeneinandergedruckten NS und So-Urteilen deutlich gemacht. Jn der Sache sind die Anschuldigungen bis auf den Wortlaut die gleichen geblieben,politischer Hochverrat, Untergrundbewegung,Gefahr für die Volksgemeinschaft. Nur in einem unterscheiden sich die Begründungen. Früher waren die gleichen Menschen als "Vorkäpfer", jetzt als Totfeinde kommunistisch-bolschewistischer Ziele hingestellt. Was mag nun der wirkliche Grund sein,der die ohne Zweifel unpolitischen Z.J. als Gegner ausgeprägt politischer Mächte erscheinen lässt? Die Z.J.haben kurz nach Beendigung des Berliner Prozesses am Donnerstag öffentlich erklärt,sie fühlten sich weiterhin verpflichtet, Gott mehr zu gehorchen als Menschen. Sie würden trotz des gegen sie gerichteten Terrors ihre reliösen Pflichten bis zum letzten erfüllen. Man kann nicht sagen,dass die Wortführer alles das aus sicherem Hinterhalt sagen. Als sie am vergangenem Wochenende an der Berliner Waldbühne eine Veranstaltung hielten,hatten die Sowjet-Behörden die Teilnahme dadurch zu beeinträchtigen versucht,dass sie die im Sowjet-Sektor und im So-Gebiet wohnenden Z.J.sich mehrmals täglich bei der Volkspolizei melden liessen. Aber doch waren aus der Sowjet-Zone 1000 de in die Waldbühne gekommen,obwohl währendessen ihre Wohnungen von den Sowjet-Behörden versiegelt wurden,und sie auch nachher zu einem großen Teil dahin zurück gekehrt,obwohl sie mit ihrer unmittelbaren Verhaftung rechnen mussten.

Offenbar ist es die Furchtlosigkeit und die Konsequenz der inneren Haltung,die die Vertreter der sowjetischen Macht veranlasst,in solcher Schärfe gegen die Anhänger jener Religionsgemeinschaft vorzugehen. Der sowjetische Staat wird beunruhigt durch die Tatsache,dass da einpaar Menschen ihren Glauben frei bekennen, obwohl er nicht in die allgemeine Linie passt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Politisch sind diese Menschen ungefährlich, denn sie haben keine Waffen und werden nie äussere Waffen gebrauchen. Aber sie sind in einem Machtsystem, in dem der Zweck über den Mitteln und die Taktik über der Aufrichtigkeit steht, eine leibhaftige Manifestation subjektiver innerer Wahrhaftigkeit. Das ist der moralische Punkt, der die Machthaber des Kommunismus genau so zusammenzucken lässt, wie er einmal die selbstbewussten Herren des Tausendjährigen Reiches unsicher gemacht und zu grossen Wutausbrüchen veranlasst hat. Die Tatsache, dass eine Handvoll Menschen da sind, die nichts anderes tun, als was sie sagen und meinen, die nicht lügen und Konzessionen machen, auch wenn einer mit der Pistole daneben steht, oder auch nur einer, der ihnen die Stellung nehmen kann., diese Tatsache bringt politische Systeme wie die SED und einst die NSDAP völlig aus dem Konzept. ..

Was würde geschehen, diese Frage legt sich von selber nahe, wenn nicht nur eine kleine Religionsgemeinschaft sondern auch die grossen christlichen Religionsgemeinschaften in ähnlicher Weise mit ihrem Glauben ernst machen würden? Das Christentum, auch schon in einer so verengten Form, wie es uns in den Zj. gegenübertritt, erweist sich den politischen Mächten gegenüber als eine beachtliche, ja, man kann sagen als eine gefürchtete Macht. Was würde geschehen, wenn das evangelische und katholische Christentum aus der Fülle des ganzen Evangeliums und aus der Fülle weltweiter Katholizität den Mächten in der Welt durch jeden seiner Vertreter konsequent gegenüberstehe?

In der heutigen Nummer des von Hans Tilje herausgegebenen Sonntagsblattes heisst es: "Die Zeugen Jehovas sind ein schwerer Vorwurf für die Kirchen, denn sie bezeugen, dass an den Kirchen etwas nicht in Ordnung ist. Grübler und Schwärmer, die an ein baldiges Ende der Welt glauben, hat es schon immer gegeben. Diese Leute haben, wie jedesmal, so besonders heute ums mehr Macht gewonnen, je mehr ihnen die Kirche dazu Veranlassung gab, weil sie nämlich selbst zu wenig an die Prophezeiung der letzten Dinge glaubte und sich der Armut nicht mehr annahm, wenn sie reich geworden und verweltlicht ist."

Soweit der Bayrische Rundfunk im Oktober 1950 in der Sendung "Kirche und Welt".

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Wilhelm Lange
Bünde i. W., Strotweg 7

ED-106/72-174

M e m o r a n d u m

über den

A U S Z U G D E R Z E U G E N J E H O V A S

aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen

- vom 21. 4. bis zum 3.-5. 1945 -

"Als Jehova die Gefangenen Zions zurückführte,
waren wir wie Träumende,
da ward unser Mund voll Lachens
und unsere Zunge voll Jubels;
Da sagte man unter den Nationen:
Jehova hat Großes an ihnen getan,
Jehova hat Großes an uns getan:
Wir waren fröhlich!" - Ps. 126:1-3.

Obwohl sich obige Schriftstelle nach dem Wachtturm schon 1918 am Volke Gottes erfüllte, drückt dieses Schriftwort treffend die Herzensempfindungen aus, die uns beim Abmarsch aus dem KL, bewegten.

Nach fast neun- bis zehnjähriger Gefangenschaft des Volkes Gottes kam im Januar 1945 nun auch für die Geschwister im KL. Sachsenhausen der Zeitpunkt der Befreiung in greifbare Nähe. Da das Kriegsglück "Nordkönigs" sich von da an ganz offensichtlich zu seinem Unglück wendete und der "Südkönig" von beiden Seiten immer näher an die Tore Berlins kam. Jetzt war der Gedanke einer evtl. Evakuierung des Lagers immer mehr und mehr Tagesgespräch. Wie so oft in der Gefangenschaft löste nun eine Parole die andere ab, bei der natürlich meistens der Wunsch als Vater des Gedankens zu ihrem Entstehen beigetragen hatte. Kurz gesagt, es liefen ab Jan. täglich neue Gerüchte über die vermutliche Zukunft der Häftlinge im Lager.

Es wurden auch gewisse Vorbereitungen für eine Freimachung des Lagers getroffen. Ungefähr die Hälfte des Lagers wurde nach Bergen-Belsen und andere kleine Läger verschickt. Auch einige Brüder - insbesonders Körperbehinderte, sowie solche, die angeblich einen längeren Fußmarsch nicht machen konnten - kamen mit auf Transport. Die vollständige Räumung des Lagers wurde aber wieder abgestoppt, da der Russe vorläufig nicht weiter kam. Die kriegerischen Maßnahmen zwangen jedoch die SS, verschiedene andere Läger in Deutschland und in den besetzten Gebieten überrasohend zu räumen, die natürlich wieder irgendwo anderweitig wieder untergebracht werden mußten. Einen großen Teil davon bekam dann auch Sachsenhausen zugeteilt, sodaß die Lage sehr beengt wurde.

Die Zahl der Belegschaft in den einzelnen Blocks - die normaler Weise 150-170 Häftlinge betrug - wuchs jetzt von Tag zu Tag. Immer wieder kamen solche Zugänge aus den verschiedensten Lägern, die natürlich meistens allerhand Strapazen hinter sich hatten. Viele von ihnen machten einen bejammernswerten Eindruck: Schmutzig, verlaust, abgemagert bis zum Skelett und völlig apathisch. Ja, es wurde schliesslich so schlimm, daß die Lagerleitung anordnete, den ersten Ring je Block mit 350-400, den zweiten und dritten Ring je Block mit 600 und den vierten Ring sogar je Block mit 800 -900 Häftlinge zu belegen. Welch furchtbar bedrängten Verhältnisse sich

Internet-Zeugengeschichte - Archiv

dabei ergaben, kann man sich in etwa vorstellen, wenn man bedenkt daß die normale Belegschaft eines Blocks - wie schon erwähnt - nu 15o-17o Mann betrug, als für den halben Flügel, wo sonst 75-8o wohnen und schliefen, lagen jetzt 4oo-45o Häftlinge! Viele waren nun gezwungen, draussen im Stehen zu essen und zu vier bis fünf Mann in zwei Betten und dann vierstöckig übereinander zu schlafen Trotzdem nun sogar im Winter die Fenster ausgehängt wurden, war die Luft fast unerträglich - "zum Zerschneiden"! Dazu kamen noch die hygienischen Verhältnisse wie z.B. Waschen und Austreten usw Ganz abgesehen von der seelischen Belastung bei einer solchen Be=legung! Vergegenwärtige man sich nun einmal einen Aufenthalt in einem solche Tagesraum-Flügel, z.B. zur Zeit der Esseneinnahme an einem Winterabend: 4oo-45o Häftlinge kommen müde und abgespannt von der schweren Arbeit heim. Der Tagesraum ist eingeheizt, die Fenster sind geschlossen und verdunkelt, dazu der Wohlgeruch der "Deutschen Annanas" (Steckrüben) - das ewige Sachsenhausener Spezial=Gericht! Hinzu kommt weiter die Körperausdünstung dieser ganzen Leute und dann noch das "babylonische Kauderwelsch" der ver schiedenen Nationen - meist aufgeregt und gereizt durcheinander redend - wo einer den andern nicht versteht.

Zu erwähnen sei noch, daß um diese Zeit auch noch einige Tau=send Frauen, verschiedener Nationalitäten, eintrafen, die teils in der "Isolierung", teils im kleinen Lager untergebracht wurden. Außerdem mußten dann später noch 2oo-3oo Frauen, die bei einem Bomber-Angriff auf die "Auerwerke" z.T. sehr schwer verwundet wurden, ins Revier aufgenommen werden.

Allmählich rückten nun die beiden Fronten immer mehr auf Berli zu und [illegible] der Sicherheit des Lagers trat immer mehr in den [illegible] Vorderstrahl. So kam nun mittlerweile der 20. April heran, der die endgültige Entscheidung bringen sollte. Wir hatten zwar schon mehr oder weniger Vorbereitungen getroffen, wie z.B. etwas vom Munde abgehungertes Brot als "eiserne Ration" geröstet, sowie die notwendigsten Habseligkeiten in teilweise selbstgefertigte Ruck=säcke verpackt usw. Trotzdem brachte die Nachricht von der nun morgen (21.4.) befohlenen endgültigen Evakuierung doch einigermassen Aufregung ins Lager. Wie es schien, aber am meisten bei der SS selbst, unter denen es nun begreiflicherweise viele "kopflose" Geister gab. Es mag für die Lagerleitung gewiß nicht einfach ge=wesen sein, 25-3o ooo Häftlinge so überraschend auf den Marsch zu schicken. Gewiß hatte auch sie sich schon lange mit dem Gedanken vertraut gemacht, denn wochenlang hatte man vorher schon alle Akten, Karteien, Geheimpapiere und wichtige Unterlagen, wie [illegible] Adressen u. Namen=Listen vernichtet - ein Zeichen für uns, daß etwas Wichtiges bevorstand.

Die Erfahrungen des Volkes Gottes, die sich von jetzt ab zu=trugen, sind derart wunderbar, daß sie wert sind, zur Verherr=lichung des heiligen Namens Jehovas festgehalten zu werden. Wir möchten daran erkennen, wie herrlich der große Gott sein Volk ab diesem Zeitpunkte führte, ja, es war oft derartig überwältigend, daß wir heute noch nicht aus dem Staunen herauskommen. Von diesem Tage an fing sich sichtbarlich das Wort des Propheten Maleachi an uns zu erfüllen, der da sagt: "Und ihr werdet abermals den Unterschied sehen zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient." - Maleachi 3:18.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-175

wenn wir je aus dem Lager gehen sollten, wir - so weit es an uns läge - nur als eine geschlossene Einheit das Lager verlassen würden. Dementsprechend wurde beschlossen, bei einem evtl. Abmarschbefehl sollten Alle sich nach Möglichkeit sofort vor Block 4 versammeln.

Am 2o.4. gegen 12 1/2 Uhr Nachts traten - besonders im kleinen Lager - fast chaotische Zustände ein. Hier waren in mehreren Bl. weibliche und in 1o-12 Blocks männliche Häftlinge untergebracht. Diese rotteten sich teilweise zusammen (mit den Frauen) brechen in die Uhrmacher-Werkstätten und auch in andere Blocks ein, raubten und plünderten, was die SS vorher den Juden usw. abgenommen hatten. Hier also wurden die Räuber wieder beraubt. Leider wurden bei dieser Gelegenheit auch ca 12ooo Rote-Kreuz-Pakete gestohlen, was natürlich auf Kosten der andern Häftlinge geschah. Die dämonisierten Blockältesten versuchten nun zusammen mit dem aus ehemal. Häftl. zwangsweise zusammengestellten u. bewaffneten - "Lagerschutz" , dieser Lage Herr zu werden. Es wurden verschiedene Häftlinge fast zu Tode geprügelt und einige auf der Stelle erschossen. Da die Brüder aus dem kleinen Lager hierdurch nun in eine bedrängte Lage gerieten, flüchteten sie sich in die Schneider-Werkstätten, wo sie bis zum andern Morgen verblieben.

Es befand sich unter anderem auch eine schwer-kranke polnische Schwester im Revier des Frauenlagers. Diese mitzubekommen, war unsere vornehmste Sorge, da sie bei diesen bedrohlichen Zuständen bestimmt nicht die Reise überlebt hätte. Wir beschlossen deshalb, diese Schwester - wenn es sein müßte - direkt gewaltsam aus dem Frauenlager zu entführen, was dann auch einem Bruder am andern Morgen gelang. Sie kam in Männerkleidung zu uns und wurde unserer wärmsten Obhut anbefohlen.

Am Morgen des 21. 4. begann nun der Aufmarsch der einzelnen Kolonnen. Zunächst die Tschechen und Polen, dann folgten die anderen Nationen und zuletzt sollten die Deutschen kommen. Es wurden Kolonnen zu je 6oo Mann gebildet, denen je ein Häftlings-Arzt und ein Häftlings-Pfleger zugeteilt wurden. Hierdurch wurden auch die im Revier beschäftigten Brüder aufgeteilt, um dann jeweils so einer Kolonne beigegeben zu werden. Sie versuchten aber - mit Ausnahme von zwei Brüdern - sich dieser Bindung zu entziehen, um an der Gemeinschaft der übrigen Geschwister teilzunehmen.

Ganz wider Erwarten brauchten wir uns nun nicht auf den unruhigen Appelplatz zu versammeln, sondern der Herr hatte - wie schon erwähnt - durch Vermittlung der Brd., die in der Schneiderei arbeiteten, ein ruhiges Plätzchen in den Räumen der Werk-Schneiderei für uns reserviert, welcher uns später sogar durch die Lagerleitung offiziell überlassen wurde.

Nun war Gottes Volk beisammen - abseits von dem lärmenden Getriebe des Aufmarsch-Rummels - und harrte geduldig und vertrauensvoll der jetzt folgenden Ereignisse. Es war so recht ein ruhender Pol inmitten der aufgeregten Volksmassen. Merkwürdigerweise erhielten wir die Anweisung, auf diesem Platz solange auszuharren, bis wir den ausdrücklichen Befehl der Lagerleitung zum Aufbrechen erhalten würden. Ja, wir sollten selbst dann noch nicht heraustreten, wenn es heissen würde: "Alle Deutschen antreten!". Verschiedentlich versuchte der Teufel nun durch Unwissende, uns aus diesem Reservezustand herauszulocken, und uns in den Aufmarschstrudel mit hineinzuziehen. Wir liessen uns aber dadurch nicht irre machen.

Internationales Suchdienst Archiv

Die ersten abmarschierenden Kolonnen bekamen pro Mann ein Brot u. eine Dose Wurst mit. Diese Ausgabe verlangsamte natürlich den Abtransport sehr und erschwerte auch die Übersicht, denn bei der Menge (25 bis 30 000 Häftlinge) versagte die Kontrolle und viele holten sich die doppelte Portion. Die späteren Kolonnen - darunter auch wir - bekamen keine Verpflegung mehr mit. Und zwar nicht, weil etwa nichts mehr vorhanden gewesen wäre, es war noch reichlich da! Der Grund war vielmehr ein überraschender Durchbruch der Russen am Abend des 21.4. und die Furcht der SS, den Abmarsch durch die Lebensmittelverteilung unnötig zu verzögern. Trotzdem sorgte der Herr in wunderbarer Weise für uns, wie wir noch sehen werden.

Nun war Gottes Volk beisammen und wartete auf weitere Weisungen vom Herrn. Inzwischen wurden schnell noch alle kranken Brüder aus dem Revier geholt und ebenfalls nach der Schneiderei geschafft. Gemäß der Anweisung der Schrift, daß "nicht eine Klaue" zurückbleiben durfte, hatten wir sämtliche illegale Literatur mitgenommen, die uns im Laufe der Jahre geistig aufrecht erhalten hatte. Der eine hatte diesen, der andere jene WT., andere wieder hatten eine Bibel und so begannen wir unsere gemeinsamen Betrachtungen - die erste kl. Hauptversammlung - wie wir sie in dem Umfange wohl lange nicht mehr gehabt hatten. Während dieser Versammlung wurde unsere friedliche Stille einmal durch Schüsse unterbrochen. Es wurden - nur einige Mtr. von uns entfernt - 8 Häftlinge wegen Plünderung erschossen. Im übrigen verlief die Versammlung ruhig und war sehr stärkend und segensreich - es war schon ein kleiner Vorgeschmack von der bevorstehenden Freiheit.

In den vergangenen schweren Jahren hatten wir uns oft über den Zeitpunkt und die Art und Weise unserer evtl. Befreiung unterhalten. Manches war darüber geredet und gemutmasst worden, aber soo hatte sich wohl keiner von uns den Ausmarsch vorgestellt! Der Herr hat eben oft seine eigenen Wege mit seinem Volke, das mußten wir noch vielfach auf dieser Reise erleben.

Als sich der Abtransport, wegen der großen Menge, doch in die Länge zog, beschlossen wir, ein Jeder solle zum Essenempfang noch einmal kurz auf seinen Bolck gehen, dort schnell essen und dann sich wieder am alten Platz einfinden. Aber siehe, auch hier verfolgte der Herr seinen eigenen, fürsorglichen Weg. Es kam plötzlich die Anweisung: "Alles bleibt hier, das Essen kommt hierher!" Und nach kurzer Zeit war eine gut gekochte Diät in reichlicher Menge vorhanden und alle ließen sich es dankbaren Herzens gut schmecken. Dann hiess es: Da unser Abtransport kaum vor dem nächsten Morgen zu erwarten ist, wird alles in der Schneiderei übernachten, und mit einem Lied und Gebet legten wir uns dann gemeinsam zur Ruhe - mit dem einen Wunsch, daß doch auch unsere andern Schwestern, die vorne in der Verwaltung separat beschäftigt wurden, ebenfalls zu uns stoßen und mit uns ziehen möchten. - Hierzu hatten wir am Tage schon mehrere Versuche unternommen, aber bis dahin leider ohne Erfolg.

Wir hatten nun wohl kaum eine halbe Stunde gelegen und waren z.T. gerade eingeschlafen, da ertönte die freudige Botschaft: So eben sind auch unsere Schwestern angekommen und - wenn auch zwar mit etwas widerstrebender Einwilligung der Lagerleitung - ebenfalls unserm Aufenthaltsort zugewiesen.

Nach herzlicher Begrüßung gingen wir dann alle wieder schlafen. Kaum waren wir eingenickt, ertönte das Signal: "Alle Zeugen Jehovas

ED-106172-176

sofort fertig machen!" Schnell wurden die Habseligkeiten zusammen gepackt, die kranken Geschwister auf einen kleinen ausrangierten Rollwagen verladen und schon ging es langsam - in Marsch-Kolonnen zu fünf gruppiert - zum Tor hinaus.

Zum letzten Mal marschierten wir nun durch d a s Tor, durch welches viele von uns vor fünf bis neun Jahren mit der möglichen Erwartung hinein-marschiert waren, es wohl kaum wieder lebend für immer [illegible] zu verlassen. S o hatte es sich der Teufel gedacht und es uns auch oft durch seine Handlanger versichern lassen! Jedoch der Herr hatte andere Wege! Sachsenhausen lag nun für immer hinter uns! Welche Gefühle unsere Herzen bei diesem Gedanken bewegten, vermag man nicht völlig auszudrücken.

Jetzt wanderte Gottes Volk inmitten der endlosen Flüchtlings-Kolonnen als eine geschlossene Einheit, und auch als ein "eigentümliches Volk", zu einem "Schauspiel für Engel und Menschen"! Als vorläufiges Reiseziel war Wittstock a.d.Dosse genannt worden - etwa 85 km. von Sachsenhausen.

Erwähnenswert sei noch, daß sich unser irdisches Hab und Gut von Stund an vermehrte. So hatten wir zum Beispiel im Lager zunächst nur einen Wagen - für die kranken Geschwister und etwas Gepäck. Dazu brachten die Schwestern dann noch einen kleinen zweirädigen Wagen für ihr eigenes Gepäck mit, sogar mit Gummi-Bereifung, ganz vornehm! Kaum waren wir vor dem Tor, bekamen wir den dritten und vierten Wagen dazu. Und zwar einer mit Gepäck für die Bewachung und einer separat mit Privat-Eigentum des Lagerführers. Die beiden Letzteren waren zwar eine erhebliche Mehr-Belastung für die Brüder, weil alles geschoben werden mußte. Wie wir aber bald erfahren durften, wurde dieser Umstand vom Herrn zugunsten seines Volkes ausgenutzt. Inwiefern? Gerade der letztgenannte Wagen enthielt anscheinend so wertvolles "Raubgut" der hohen Herren, daß sie sich genötigt sahen, zu dessen Schutz folgende Sonderregelung vorzusehen: 1.) wurde als Transportführer für unsere gesonderte Kolonne von ca 230 Mann (wo alle andern Kolonnen 500 betrugen!) ein besonderer Unterscharführer zugeteilt. Er war eine seltene Ausnahme "menschlichen " Charakters, der uns nicht schlecht gesonnen war, aber trotzdem energisch genug, sich während seiner besonderen Order gemäß durchzusetzen. 2) erhielt dieser für unseren Transport besondere Volmachten. Dadurch brauchte er sich nicht unbedingt an die Marschroute des großen Zuges zu halten, sondern konnte besonders günstige Wege und Quartiere für uns suchen. 3.) war strengster Befehl ergangen, darauf zu achten, daß sich keine andern Häftlinge bei uns einschlichen; alles Dinge, die man bestimmt nicht zu u n s e r m Wohle ausgedacht hatte, sondern nur zur Sicherheit ihres wertvollen Gepäcks. Der Umstand der Absonderung usw. kam dann aber auch uns zugute, wie wir noch sehen werden.

Unsere Isolierung hätte in der Vergangenheit bestimmt keine Schwierigkeiten gemacht, weil es in der Nähe der Bibelforscher immer sehr "heiss" war, d.h., wegen der schikanösen Behandlung, die unsern Aufenthalt immer begleiteten, mied jeder gerne unsere Nähe. Jetzt aber war plötzlich ein solcher Wandel eingetreten, daß auch andere "sahen, daß Gott mit uns" war, daß wir viele Mühe hatten zu verhindern, daß sich keine fremde Elemente, aus berechnenden Gründen, in unseren Treck einzuschleichen versuchten. Leider sorgte der Teufel bald dafür, daß wir durch eine spätere Ablösung unseren anständigen Kommandoführer verloren und wir einen

Transportführer erhielten, der wahrlich das ganze Gegenteil war. Allerdings entstanden daraus Erfahrungen besonderer Art für uns, die wir auch nicht missen möchten.

So zog nun unser Treck seine endlose Strasse dahin, links und rechts flankiert von bewaffneter SS. Die Luft war eisig kalt, dazwischen fiel Regen und Hagel, also ein richtiges Aprilwetter! So unangenehm dieses auch war, hatte es doch auch etwas heilsames. Die Müdigkeit verging, der Körper blieb frisch und munter für die beschwerliche Fahrt, die wir bei warmen Wetter wohl kaum so überstanden hätten. In der ersten Nacht und am folgenden Tag wurden gleich ca 51 Km. von uns zurückgelegt und zwar ohne jegliche Verpflegung - nur das, Wenige, was sich der Einzelne von den letzten Tagen abgehungert hatte. Zusätzlich kam noch etwas Nahrungsmittel, die die Geschwister in letzter Minute noch beschafft hatten.

Nach fast einstündigem flotten Marsch sahen wir hinter uns schon grossen Explosionen, die wohl von russischer Beschießung Oranienburgs und Sachsenhausens herrührten. Kurz, die Russen waren uns schon hart auf den Fersen und unsere Bewachung z.T. in begreiflicher Aufregung. Mancher Schuss pfiff durch die Nacht und zeugte von der Mord-Methode unserer Bewachung. Was nicht mehr mitkonnte, blieb erschossen am Wege liegen. Am grauenden Morgen sah man dann auch rechts und liegs von der Strasse manches tote Opfer. Bis zum ersten Quartier zählte man allein über dreihundert Tote ! - auf dem ganzen Marsch bis zur Übergabe an die Amerikaner in Schwerin waren es - wie eine nachträgliche Feststellung ergab - Tausende!

Das wunderbarste an allem ist: Von unserem Trupp - rund 230 Geschwister - blieb nicht einer! Auch von den Schwächsten und Kranken blieb nicht Einer am Wege liegen - trotzdem wir mehrere Brüder von 65 bis 72 Jahre bei uns hatten, die aber tapfer mit durchhielten. Man sah immer wieder, wie der theokratische Gemeinschaftsgeist und die Bewahrung durch die Engel des Herrn uns sichtbar leiteten. Wie herrlich erfüllte sich in diesen Tagen das Wort Jehovas aus Jesaja 40:29-30, wo es heisst: ""Er gibt den Müden Kraft, und reicht den unvermögenden Stärke dar in Fülle. Und Jünglinge ermüden und ermatten, junge Männer fallen hin; aber, die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft: Sie heben ihre Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht."

Nun waren wir mittlerweile schon achtzehn Stunden unterwegs - ohne eine längere Pause - und ohne Nahrung u. ohne Nachtruhe. Auch hatten wir einige eisige Regen- und Hagelschauer hinter uns und so langsam begannen die Geschwister müde und matt zu werden. Immer noch ging es weiter, als solle es schon wieder die zweite Nacht durchgehen und manche von uns wurden ungeduldig und ließen den Kopf hängen. Jetzt kamen wir in die Nähe von Neuruppin - einer Stadt, die arg durch Fliegerschäden mitgenommen sein sollte und auch tatsächlich war -. Vorgesehen war eigentlich eine Rast vorher. Da aber kein Quartier, weder in der Stadt, noch vor derselben zu erhalten war, sah die Lage sehr trostlos aus. Da erinnerte sich ein Bruder, der aus Neuruppin stammte und vor neun Jahren dort verhaftet und verurteilt war, daß Geschwister - damals selbst wegen der Wahrheit im KL - ausserhalb der Stadt ein kl. Anwesen mit Scheune hätten, das jetzt zwar von Angehörigen der betr. Geschw. bewohnt würde. Als nun der müde Trupp in Neuruppin angelangt war, fast völlig entkräftet durch die letzten Strapazen, machten sich die QUartiermacher auf den Weg nach Bechlin. Wir warteten nun am Ausgang der Stadt, gespannt auf das Resultat. Viele Geschwister

ED-106172-177

waren nun derartig erschöpft, daß sie "sehr schwarz" sahen. Andere wieder erinnerten daran, daß gerade in solchen Momenten der Herr Gelegenheit nehmen werde, seine Fürsorge zu bekunden, .. gerade da, wo wir überhaupt keinen Ausweg mehr sehen würden, . (wie es in alten Tagen schon beim Volke Israel der Fall gewesen sei).

Abgespannt bis zur äußersten, versuchte man nun in Bechlin ein Quartier zu bekommen. Zunächst bestanden gewisse Schwierigkeiten, da sich die Bevölkerung anfangs weigerte, der SS, bezw. den Häftl. Scheunen zur Verfügung zu stellen, weil sie - vielleicht aufgrund gemachter schlechter Erfahrung - befürchtete, beraubt oder sonstwie benachteiligt zu werden.

Wir gingen dann zu den genannten Verwandten der Geschwister und zwar unter Anführung des Bruders, der schon vor neun Jahren dort im Hause verkehrt hatte. Hier erlebten wir eine unvergeßliche Scene der Wiedersehensfreude. Sicherlich hatten diese lieben Freunde kaum gehofft, den Bruder jemals wiederzusehen. Jetzt stand er plötzlich vor ihnen - wie vor neun Jahren! Mit Tränen in den Augen riefen sie aus: "Aber Herr G., S i e sind wieder hier?!" Fassungslose freudige Erregung erbebte ihre Stimme. Auf unsere Erklärung, daß wir mit etwas über 200 Zeugen Jehovas hier für eine Nacht Quartier suchten, erklärten sie sich sofort bereit, 100 von uns in ihre ei. eigene Scheune unterzubringen und für den Rest zu versuchen, in der Nachbarschaft eine Scheune zu bekommen. Beim ersten Versuch ergaben sich nach Schwierigkeiten, die sich sofort zerstreuten, als wir ihnen erklärten, daß unser Treck ja nur aus Zeugen Jehovas bestände, also kaum ein Grund zur Befürchtung vorläge. Was also der SS nicht gelungen war, schenkte uns der Herr. Dieser Verhandlungserfolg fiel sogar unserm Unterscharführer auf, (in Erfüllung von Maleachi 3:18), sodaß er es vorzog, künftig nichts mehr zu unternehmen, ohne einen Bruder dabei zu Rate zu ziehen, sodaß wir später über alles immer rechtzeitig unterrichtet waren und auch über alle Entscheidungen, uns betreffend, einen mitbestimmenden Einfluß hatten.

In zwei Scheunen wurden dann die 100 Geschwister untergebracht. Sie machten sich notdürftig ihr Lager fertig, froh und dankbar, endlich ein Dach über dem Kopf zu haben, wo sie ihre müden Glieder endlich etwas ausruhen durften. Trotz der großen Müdigkeit gaben die Geschwister noch fleißig Zeugnis und öffneten dadurch mehr und mehr die Herzen der Menschen, die immer freundlicher zu uns wurden und sogar am andern Morgen für alle Geschw. Kartoffeln und etwas Suppe kochten, was ihnen sicherlich der Herr - gemäß seinen eigenen Worten in dem Gleichnis von den Schafen und Böcken, in Matth. 25:31-40 - anrechnen wird.

Der kleine Ort Bechlin mag wohl noch nie eine so große Menge Zeugen Jehovas gesehen haben, die das Lob Jehovas besangen, und gerade dieser Ort bekam dadurch eine besondere Bestätigung des Zeugnisses, daß die Geschwister hier vor neun Jahren bei ihrer Verhaftung gegeben hatten. Es war so recht eine Bestätigung dessen, was Jehovas Zeugen hier 1934 ebenfalls der ruchlosen Organisation der Nazi angekündigt hatten, nämlich ihre restlose Vernichtung von Seiten Jehovas.

Nach einer wohldurchruhten Nacht traten die Geschwister dann am andern Morgen, den 23.4. , dankbaren Herzens ihre Weiterreise an, dessen nächstes Ziel das kl. Örtchen Rägelin - etwa 28 km von Bechlin - war.

Institut für Zeitgeschichte München

Schon zeigten sich die ersten Flüchtlings-Trecks und Truppenverschiebungen, die uns die Nähe der Front erkennen liessen. Und überall säumten die toten Häftlinge beiderseits die Landstraße. Ferner begegnete man durch Fliegerangriffe zerstörte Fahrzeuge, abgestürzte Flugzeuge und verendete Pferde, über deren Kadaver sich dann jedes Mal die russischen und ukrainischen Häftlinge - aus ihrem Treck herausspringend - wilder Gier stürzten, um sich in aller Eile mit Messer und Händen Fleischfetzen daraus zu reißen, die sie dann gebraten oder gar roh verschlangen. Ihre Taschen, Hände und Gesicht waren vielfach mit Blut beschmiert. Ebenso benahmen sie sich, wenn irgendwo Kartoffelmieten am Wege waren. Sie wurden dann meistens mit Knüppeln und Schreckschüssen in ihren Treck wieder zurück getrieben werden - ein widerlicher, tierischer Anblick! Auf manche Kartoffelmieten lagen sogar tote Häftlinge, mit dem Gesicht auf die geöffnete Miete, in den verkrampften Händen noch Kartoffel haltend. Gegen Spät-Nachmittag erreichten wir dann Rägelin, wo unser Transportführer uns wieder eine Scheune besorgt hatte.

Interessant und segensreich ist auch die Erinnerung, auf welche Art und Weise der Herr so oft auf dieser Reise für die irdischen Bedürfnisse seiner Kinder sorgte. Da hatten wir z.B. einen Brd., der sich gerade diese Sache angelegenlichst empfohlen sei ließ. Er und noch einige versuchten schon während der Fahrt jede passende Gelegenheit zu ergreifen, Lebensmittel irgendwelcher Art anzuschaffen, indem sie beim Durchmarsch durch ein Dorf die Dorfbewohner um solche anhielten und meistens auch hier und da etwas bekamen; hier waren es paar Kartoffeln, dort etwas Mehl usw. Das brachte für diese Brüder natürlich manche Beschwernisse mit sich, denn der Trupp wanderte weiter und sie mussten dann - weil die Beschaffung sich immer etwas verzögerte - mit den Sachen hinter dem Trupp herlaufen, um ihn ordnungsgemäß einzuholen.

Auf diese Weise entwickelten sich diese Brüder regelrecht zu Proviantierungs-Genies, sodaß -besonders Einer - dann später zu unserem "Einkäufer" bestimmt wurde, der beim Haltmachen des Trecks "auf Erkundungsfahrt" ging. Es ist verständlich, daß diese Fahrten für die Brüder reich gesegnet wurden, denn es waren sehr viele Zeugnis-Gelegenheiten damit verbunden, wovon er nachfolgend einige hier zum Besten gibt, indemer erzählte:

"Im Orte Rägelin z.B. waren in einem Hause 12 Wehrmachtsangehörige anwesend, denen ich gleich mit aller Freimütigkeit Zeugnis gab vom Königreiche Gottes und ebenfalls vom KL. Sie hörten aufmerksam zu, meinten dann aber, ich solle bloß nicht so laut sein, denn nebenan säßen Wehrmachtshelferinnen, aber umso lauter stieß ich in die Posaune, unter dem Hinweis, daß sie es ebenso wissen müßten daß man unmittelbar vor der Erfüllung der Ankündigung vom 7. Oktober 1934 stände, wo Jehova sein Urteil an dieses Nazi-System vollstrecken werde, wie er es ihnen dort durch uns angekündigt hätte. Und wenn wir bisher nicht nachgegeben hätten, käme jetzt natürlich ein "Leisetreten" erst recht nicht mehr in Frage! Das Resultat war, daß sogar die Wehrmachtsangehörigen alles taten, um etwas zu dem Unterhalt beizutragen, sodaß wir mit einer reichen Ernte heimzogen zur Freude unserer hungernden Brüder."

"Beim nächsten Groß-Bauern war das ganze Gesinde versammelt und ich brachte meine bescheidene Bitte nach Überlassung von etwas Lebensmittel vor. Zögernd ging der Bauer mit mir fort und gab mir eine halbe Kiepe Kartoffeln. Dann bat er mich ihm doch jetzt einmal restlos zu erzählen, wie die Dinge

ED-106/72-178

wirklich lägen, er hätte [illegible] schon immer Gewissensbisse gehabt, dieses System zu unterstützen. Aufmerksam folgte er meinen ganzen Darlegungen und meinte dann: Sie und ihre Leute bekommen alles, was sie nur brauchen, denn diese Leute liebe ich. Er hatte dann noch viele Fragen."

"Auf einer anderen Stelle war eine Frau beim Melken. Als sie nun noch etwas zögerte, mir Lebensmittel zu überlassen, legte der SS-Posten, der mich dorthin begleitete, sogar ein gutes Wort für uns ein. Da nun ebenfalls noch einige Soldaten anwesend waren, legten sie alle etwas Geld zusammen - ein Feldwebel tat sogar 20.- Mk dazu - und ermunterten sie uns und sagte: "Nur Kopf hoch, Jungens, es geht nur noch eine kurze Zeit, dann seid auch ihr wieder frei"!

"Bei einigen Bauern erhielten wir Brot und Milch, Mehl, Kartoffeln und sogar belegte Butterbröte. Ja, wir hatten Fälle, wo sich die Herzen der Menschen schon nach kurzem Zeugnisgeben derart öffneten, daß die Bauern oft ihr letztes Brot mit uns teilten! Überall stellten wir einen großen Hunger nach der Wahrheit fest, wieder Prophet Gottes voraus gesagt hat: "Nicht ein Hunger nach Brot, sondern das Wort Jehovas zu hören!" - Amos 8:11."

Am nächsten Morgen, Dienstag den 24.4. wurden wir nach einer leidlich durchruhten Nacht wieder geweckt. Das Wasser war allerdings sehr knapp. Mit etwas von diesem kostbaren Naß in den Mäntäpfen wurde die nötigste Toilette gemacht. Zwar etwas primitiv, aber es half sich. Die Schwestern waren etwas früher aufgestanden und hatten bei ihrem Bauern eine schmackhafte Suppe für alle gekocht, die wir dankbaren Herzens und mit Appetit verzehrten.

Nun setzte sich unser Treck wieder in Bewegung. Auf dem Wege machten wir die Feststellung, daß fast keine Tote mehr an der Straße lagen. Wie wir erfuhren, hatte sich das Internationale Rote-Kreuz über die vielen Erschiessungen von Häftlingen beschwert und bewirkt, das künftig keiner mehr erschossen werden sollte, sondern die Marschunfähigen wurden am Wege liegen gelassen und durch nachfolgende Rote-Kreuz-Autos gesammelt und fortgeschafft. Wohin, erfuhren wir nicht.

Am Nachmittag kamen wir - nach etwa 24 km Marsch in Christof an, wo wir in zwei Scheunen untergebracht wurden. Durch Vermittlung unseres "Einkäufers" schenkte der Herr uns wieder verschiedene Zentner Kartoffeln, dazu etwas Mehl und sogar Milch! Also reichlich zu Essen! Es wurden paar Pellkartoffeln gereicht und auch eine schmackhafte Suppe bereitet. Auch waren die Wasserverhältnisse ganz gut, sodaß schöne Gelegenheit zum Waschen und Rasieren geboten war. Im Übrigen verlief dann noch der Tag und Abend sehr gesegnet!

Am 25.4. wurden wir wieder um 7 Uhr früh geweckt. Eine Suppe - mit Liebe bereitet - stärkte uns für den nun vor uns liegenden Weg. Es war vorgesehen, noch einmal seitlich Wittstocks - etwa 2 km abseits auf einem Gutshof zu übernachten. Wir hatten uns jedoch verfahren und so mussten wir weiter und marschierten zunächst durch Wittstock, einer größeren Stadt, die noch wenig von Fliegern beschädigt war. Wir beschlossen dann einige Km. hinter Wittstock in einem Walde vor Below zu übernachten, da der Tag schon sehr zu Neige ging. Wir waren heute etwa 20 km marschiert. Es war hier das erste Mal, daß wir im Freien übernachteten. Die Nacht war sehr kalt!

Nach Verlöschen der Feuerstellen rückten wir eng aneinander und brachen am andern Morgen - vor Kälte - schon sehr frühzeitig auf. Trotzdem war die Stimmung an diesem Morgen den 26.4. recht gut. Es war noch Essen genug vorhanden und nach Betrachten des Tagestextes wurden noch einige Lieder gesungen und schon zogen wir wieder fröhlich weiter. Jetzt ging nur 5 km weit, angeblich nach dem großen neuen"Lager" bei Wittstock. Es handelte sich hier um einen großen Wald, B e h l o w genannt, wo wir vom 26.4.- 29.4. blieben.

Der Anblick, der sich uns hier bot, ist kaum zu beschreiben! 24 bis 25 ooo Sachsenhausener Häftlinge und noch einige Tausend vom Heinkl-Lager waren hier in einem großen Buchenwalde auf engstem Raume zusammengepfercht und von einer starken Postenkette umgeben. Auf Grund unserer kleinen Vorerfahrung der letzten Nacht machten wir uns nun gleich daran, für unsern Trupp - etwas abseits am Nordrand - ein Plätzchen abzugrenzen, und richteten dann unsere Zelte und Hütten auf. Inzwischen stiessen noch 16 Geschwister von Heinkel zu uns, sodass wir jetzt alle von Sachsenhausen beisammen waren, ca 23o! Somit war die Absicht des Teufels, uns alle zu zerstreuen, mal wieder glänzend vereitelt worden! Die fehlenden Geschwister wurden nun freudig begrüßt und halfen gleich mit beim Zurichten unserer Wohnung.

Es war natürlich unter den Umständen ganz unmöglich bei dieser großen Menge männlicher Häftlinge die paar Schwestern weiter bei uns zu lassen. Sie wurden nach einem kleinen Nachbarort -Grabow - gebracht, wo wir sie einige Tage später wieder trafen.

Der größte Übelstand war der Mangel an Wasser, das für die vielen Tausenden völlig ungenügend war. Es handelte sich um einen ganz kleinen Bach von ca. 1mtr. Breite, völlig verschlammt und dreckig; es war somit kaum zum Kochen geeignet, geschweige denn zum Trinken! Zudem war er 1 km vom Lagerplatz entfernt! Dennoch war das nasse Element so kostbar, daß sich die Häftlinge wie die Tiere darauf stürzten, sodaß sie kaum mittels Knüppelhiebe und Schreckschüssen wieder zu vertreiben waren. Also ein ganz unhaltbarer Zustand!

Die Brüder entschlossen sich sofort, einen eigenen Brunnen auszugraben, was dann auch mit vieler Mühe und sehr primitiven Mittel (ohne Spaten, mittels Essschüsseln!) gelang. Aus fünf bis sechs mtr. Tiefe sickerten drei bis fünf Liter einigermassen sauberes Grundwasser empor. Das war zwar nicht viel, aber für unseren Bedarf genügte es, wenn man immer etwas wartete, bis das k. Loch wieder vollgesickert war. Dieses "Wunder" hatte sich natürlich bald herumgesprochen und war später der Anlass zu manchem Kampf mit den neidvollen Nachbarn. Andere Brüder machten Gruben zum Austreten. Alle andern Brüder, die unbeschäftigt waren, bauten sich aus Sträucher und Laub Hütten, worin einige eine fabelhafte Geschicklichkeit bewiesen, sodaß unser Lager an das Laubhüttenfest bei dem Volke Israel in alten Tagen erinnerte. Unwillkürlich gedachten wir auch an die - spöttisch gemeinten - Worte unsers ersten Lagerführers Kolb, den wir kurz vor Behlow getroffen hatten und der da meinte: "Na, nun geht hin und baut Euch Laubhütten wie die Kinder Israel und laßt Euch Manna regnen!" (damit andeutend: zu Essen gibt es hier nichts!) . Und in der Tat, der Herr hat auch in jeder Hinsicht für sein Volk gesorgt - "Manna", geistig sowohl, wie auch leiblich!- wie wir noch sehen werden. Ihm sei Dan dafür! Seine liebende Fürsorge wird uns unvergesslich bleiben! Es hatte jeder seine Beschäftigung, sodaß unser kleines Lager bald in angenehmer Weise von dem großen abstach. Bemerkenswert war noch die Feuerstelle, die uns einige Brüder mit großem Geschick angelegt

ED-106172- 179

hatten, sodaß tatsächlich diese eine Feuerstelle ausreichte, um für die ganzen 230 Personen kochen zu können.

Ferner sei noch erwähnenswert, daß wir uns nach biblischen Vorbild in neun - später in zehn - Gruppen aufteilten, deren jede in Größe von 20 -25 Mann durch einen Gruppendiener vorgestanden, geleitet und bei den Besprechungen vertreten wurde. Indem nun jeder wusste, zu welcher Gruppe er gehörte, war es leicht, Essen zu verteilen, Bekanntmachungen durchzugeben und auch ungestört Versammlungen abzuhalten. Diese Einrichtung hat sich auf unserer ganzen Pilgerfahrt als ausserordentlich segensreich erwiesen und wurde bis zuletzt strickt durchgehalten. Manche schöne Gruppenversammlung erfrischte die Herzen der Geschwister.

Zum ersten Mal erhielten wir hier dann etwas Lebensmittel vom Lager zugeteilt - man staune! -: für ca. 230 Personen 2 kleine Dos. Cornedbeew und zwei Essschalen voll Mehl, was dann in der gemeinsamen Küche verwandt wurde. Der Grundsatz, möglichst alles gemeinsam für Alle zu verwenden, hat sich als sehr segensreich erwiesen, denn, was sonst für den Einzelnen kaum fühlbar gewesen wäre, war in der allgemeinen Küche dann für die Gesamtheit doch oft eine gute Hilfe; ein Umstand, der uns wesentlich vom großen Lager unterschied, wo meistens jeder in seiner Selbstsucht nur auf sich bedacht war. Da sich nun inzwischen die Transportleitung unserer Vertrauenswürdigkeit wieder erinnerte, mußten bald vorne in der Küche einige Brüder helfen. Dadurch fiel dann auch manches für unsere Küche ab, sodaß es im Laufe der Zeit ganz erträglich wurde.

Zu erwähnen sei noch, daß wir uns hier in Behlow einer sehr ernsten Ermahnung des WT. betreffs der Tabakfrage erinnerten und diese unter uns bereinigten. Da wir von vier bis fünf Brüdern erfuhren, daß sie unterwegs noch beim Rauchen gesehen worden waren, hielten wir ihnen noch einmal die betreffenden Ermahnungen des WT. vor Augen, die sie im Lager schon wiederholt gelesen hatten und forderten sie allen Ernstes auf, sich jetzt entgültig zu entscheiden, entweder für die THEOKRATIE oder für ihren Tabak. Erfreulicherweise gaben alle sofort die Rauchwaren ab und warfen unter Zeugen ihre Pfeife ins Feuer. - Die gemeinsamen Gruppenstudien belebten die Herzen der Brüder, sodaß der Geist ein sehr guter war. Wie so ganz anders draußen im großen Lager! Dort zunehmender Hunger - sodaß sogar Gras, Kräuter, Baumrinden und -würmwurzeln gekocht und gegessen wurden. Hierdurch nahm natürlich die Unruhe und Unzufriedenheit, wie auch die Zahl der Toten dauernd zu - täglich starben ungefähr 100 bis 110 !). Diebstähle, Raub und Schlägereien waren daher an der Tagesordnung. Besonders abends, wenn die Feuerstellen gelöscht werden mußten und unsere 8 Wachen stündlich aufzogen, konnten sie dies beobachten. Jedes Mal, wenn dann so ein "Indianergeheuel" irgendwo angestimmt wurde, wußte man, daß wieder mal ein Dieb gefaßt und der öffentlichen Prügeljustiz überliefert worden war, dessen Leben dann in großer Gefahr schwebte.

Wie so ganz anders war doch das Leben beim Volke Gottes! Hier war Friede, Freude und Dankbarkeit der sichtbare Ausdruck göttlichen Segens. Und jeder Tag wurde mit gemeinsamen Gebet und Lied beschlossen. Die nächste "Groß"-Zuteilung des Lager betrug dann am 28.4. man höre und staune! -: pro Mann 1,8 Gramm Speck und 3,5 Gramm Grütze!! Aber wir hatten noch etwas Vorräte von den letzten Tagen, die rationell verwandt wurden. Als besondere Überraschung bekamen wir dann am 28.9. je drei Mann ein Rotes'Kreuz'Paket a ca. 6 Pfd.

Das war eine gute Hilfe, weil der Inhalt recht vielseitig und wertvoll war. Kaffee, Tee und Zucker, bezw. Dosenmilch wanderte in die allgemeine Küche und kam so Allen viel, viel vorteilhafter zugute.

Am 29.4. früh 9 Uhr begann nun der Abmarsch. Im Vorbeigehen bekamen wir dann gleich am Ausgang des Waldes noch für je 10 Mann ein Rotes-Kreuz-Paket, wozu wir uns sehr freuten. Leider verloren wir hier unsern anständigen Kommandoführer, der trotz seiner Bemühungen nicht wieder bei uns zugeteilt wurde. Dafür bekamen wir einen richtig dämonisierten Menschen, der sich oft ganz unsinnig gebärdete. Sicherlich war dem Teufel unser guter brdl. Zusammenhalt ein Dorn im Auge.

Eben hinter dem Walde stießen wir dann auf den Ort Grabow, wo wir unsere Schwestern erwarteten. Dort waren nur weibliche Häftl. untergebracht. Da nun die Gefahr bestand, daß unsere Schwestern beim Weitermarsch nicht wieder mit uns kamen, sondern mit den anderen Frauen marschieren würden, hatten wir heimliche Nachricht gegeben, sie sollten unter keinen Umständen mit den anderen Frauen sich auf den Marsch begeben, sondern in Grabow auf unsere Ankunft warten und dann darauf bestehen, mit uns ziehen zu dürfen. Als wir nun kurz vor Grabow waren, sagte der obere Truppführer zu unserm schlechten Kommandoführer: Ist Ihnen bekannt, daß hier in Grabow noch 18 Bibelforscherfrauen warten, um ihrem Treck angegliedert zu werden?" Da antwortete dieser sofort: Das kommt ja garnicht in Frage, dazu habe ich keinen Auftrag, die mögen alleine marschieren; mit uns kommen sie auf keinen Fall!" Auf unsere Vorstellung, daß sie doch auch schon vorher mit ausdrücklicher Genehmigung der Lagerleitung mit uns marschiert seien, gab der andere Truppführer dann die Erlaubnis, bestimmte aber, sie sollten sich, aber am Ende des Trecks anschließen. Wie wir nun in den Ort Grabow einzogen standen unsere Schwestern tatsächlich schon angetreten. Die stürmische und freudige Begrüßung entwaffnete [illegible] unsern Kommandoführer derartig, daß er, als die Schwestern - als sei dies ganz selbstverständlich - sich wieder in unsere Reihen einreihten, mit seinem Protest bald erlahmte, und so marschierten sie wieder mit uns. Die Schwester hatten sehr schöne Zeugniserfahrungen gemacht und auch noch vier Zentner Kartoffel für uns alle erworben.

Nach einem Marsch von etwa einer Stunde begegnete uns ein höherer SS-Offizier, der mit einer Bestürzung die Anwesenheit der Schwestern in unserm Treck feststellte und ganz entsetzt ausrief: "Ja, was ist denn das? Da sind ja Frauen mit in dem Treck, was tun denn d i e darin? Mal sofort mit den da raus!" Nach kurzem Zögern trat dann ein Bruder hervor und sagte, daß die Frauen, unsere Glaubensschwestern, mit Wissen und Erlaubnis der Lagerleitung bei uns seien, weil bei uns keinerlei Ungehörigkeiten diesbezüglich zu erwarten seien. Darauf sagte er: "Dann ist es etwas anderes, dann mögen sie drin bleiben!" Als er uns dann später öfter mal begegnete, begrüßte er uns fast stets mit einem frdl. Lächeln.

Als wir etwa 12 km. marschiert waren, machten wir ein Pause, in der dann die erhaltenen Rote-Kreuz-Pakete aufgeteilt wurden. Beim Wiederaufbruch dauerte dem dämonisierten Kommandoführer die Sache wohl zu lange, er geriet wieder in Wut und tat den berüchtigten Ausspruch, indem er zu schlagen drohte: "Ihr Hunde, ich weiß, daß ich verrecken muß, dann sollt ihr aber e r s t dran glauben!" Satan, sein geistiger Vater, hatte ihm also offenbar schon die Aussichtslosigkeit seines weiteren Lebens vor Augen geführt und

ED-106172-180

er war nur bereit, nach dessen Grundsätzen zu handeln: "Soll ich nicht dein Bruder sein, schlag ich vorher alles kurz und klein!" Das waren nette Aussichten für die Weiterfahrt! In der Tat, so setzte er auch später sein Toben fort, spie Gift und Galle, bis wir dann gegen Abend in einem kleinen Wäldchen bei Buddenhagen mit mit anderen Gruppen wie eine Herde Vieh zusammengekrippelt wurden.

Am andern Tag marschierten wir dann ca 25 km und kamen nach Friedrichsruh, in einem Walde vor Sigelkow. Den Schwestern wurde hier ein Bretterverschlag angewiesen, durch dessen Spalten der Wind aus allen Richtungen pfiff. Auf eine Reklamation der Brüder, daß doch die Frauen hierin unmöglich übernachten könnten, meinte der boswillige Kommandoführer: "Ich werde euch noch Chaiselonges und Stühle für Eure "Damen" besorgen! Morgen werden die Frauen abgehängt, sie marschieren morgen nicht mehr mit!" Sie wurden dann aber doch noch in eine Scheune untergebracht, wo sie einige erfreuliche Erfahrungen im Zeugnisgeben machen durften. Auch wir Brüder hatten hier eine lehrreiche Erfahrung, wie durch geduldiges Vertrauen auf den Herrn stets eine bessere Lösung geschaffen wird, als durch ein voreiliges Handeln. Wie wir ankamen, war der ganze Waldplatz schon fast überall besetzt. Wir wurden nach einem Platz verwiesen, der viel zu eng für uns war. Dann wurden wir von einem anderen Posten wieder vertrieben - weiter in den Wald hinein, wo nun inzwischen sich schon andere niedergelassen hatten. Zögernd standen wir nun herum und harrten auf eine Entscheidung. Dadurch verstrich kostbare Zeit, in der scheinbar der Rest des Platzes belegt wurde. Viele Brüder wurden nun etwas unwillig über diese Unentschlossenheit, indem sie meinten: "Wenn anderesschon längst ihre Feuerstellen im Gang haben, stehen wir immer noch zögernd herum, anstatt kurz entschlossen heranzugehen und mit etwas mehr Selbstständigkeit sich die besseren Plätze zu sichern . Menschlich gesehen war dies schon richtig, aber der Herr zeigte uns, daß er uns bei einem vertrauenvollen Zurückhalten und Abwarten auf s e i n e Führung besserePlätze zu besorgen vermag, als wie wir es oft von uns aus zu tun vermöchten. Und zwar auf folgende Weise: Es lag am äusseren Waldrande ein kleines Häuschen, dessen Besitzerin, eine Ww., - gewiß aufgrund gemachter Erfahrung - sehr ängstlich war. Sie hatte deshalb erwirkt, daß zwischen ihrem Besitztum und den anderen Häftlingen eine neutrale Zone gelassen wurde, um ihr Holz usw. zu sichern. Da wir nunimmer noch ohne Lagerplatz waren bekamen wir diese freie Zone zugewisen. Das Stück war schön abgesondert von den andern, dazu sauber und ruhig. Ebenfalls hatten wir hier bequeme Wasser-Gelegenheit. Und die ängstliche Frau wurde im Laufe der Zeit auch sichtlich ruhiger und zutraulicher und tat uns dan noch manches Gute und es gab gute Zeugnis-Gelegenheit. Somit wurden wir noch reichlich entschädigt für unser geduldiges Warten.

Am andern Morgen marschierten wir wieder weiter und kamen nach einem Marsch von ca. 2o km. nach einem kleinen Wäldchen bei Crivitz. Der Weg nach dort war zwar nicht so weit, wurde aber durch eine schlechte Führung ausserordentlich beschwerlich. Das Gelände war etwas hügelig, sehr wasserreich und zum Teil morastig. Dadurch, daß die Führung kein bischen vorausdisponierte, mußte der Treck ca. vier bis fünf km. unnötig die schweren Wagen durch so einen schlechten Weg quälen, sodaß alles am Ende seiner Kräfte war. Aber wir kamen auch hier zur Ruhe. Unsere Schwestern waren wieder in einem kleinen Dorf (Crivitz) in einer Scheune untergebracht. Sie hatten dort sofort das Zeugnis vom Königreich Gottes von Haus zu Haus gegeben und dabei so viele offene Herzen gefunden, daß sie

sie noch am Abend uns in unserm Waldlager besuchten, um uns voller Freude davon zu berichten. Sie hätten u.a. Kartoffeln, Mehl, etwas Brot usw. für uns kaufen können, sodass gleich noch etwas gekocht werden konnte. Es erwies sich jetzt so recht, daß unser Zusammenreisen mit den Schwestern des Herrn Billigung fand und daß wir in der ersten Zeit nicht nur für s i e , sondern später auch sie oft für u n s ein Segen sein durften. Wasser war ebenfalls hier reichlich vorhanden, sodaß auch diese Nacht sehr gut verlebten und am andern Morgen wieder fröhlich unsere Straße zogen.

Als wir nun am 2.5. morgens aufbrachen, kamen wir bald in einem Walde vor Schwerin an. Inzwischen waren die Amerikaner auf der anderen Seite der Stadt sehr nahe gerückt. Gleichfalls sollte auch der Russe uns hart auf den Fersen sein in der entgegengesetzten Richtung. Man merkte dies auch an die erhöhten Fliegerangriffe, besonders die Tiefflieger. Ebenfalls kam der Kanonendonner auf beiden Seiten immer näher. So gegen Abend des Tages waren die Amerikaner bis auf 6-7 km. vor Schwerin heran gekommen. Jetzt begreiflicherweise eine gewisse Unruhe in die Kolonnen - mit Ausnahme bei uns Zeugen Jehovas. Am aufgeregtesten war die Wachmannschaft. Diese Unruhe wird man verstehen, denn jetzt sollte der große Moment der Übergabe an die Amerikaner kommen! Ein Moment von größter Entscheidung für beide Teile - sowohl für die Häftlinge, als auch für die SS. - Den ersteren stand die baldige Befreiung, den anderen aber eine ungewisse Gefangenschaft bevor. Plötzlich fingen unsere "Helden" an zu schlottern. Die meisten redeten uns plötzlich mit "Kameraden" an und sprachen z.T. frei und offen davon, daß sie noch in dieser Nacht "türmen" wollten, da die Führung schon am Spät-Nachmittag sich aus dem Staube gemacht hatte. Ein ganz gewissenhafter Offizier versuchte dann noch am Abend die Lagerwache einzuteilen und die Postenkette zusammenzustellen, stiess aber auf große Verständnislosigkeit, ja, auf offene Meuterei. Es wurde ihm vorgehalten, daß die Leitung doch schon das Feld geräumt hätte, worauf er die Leute in alter Form zur Raison zu bringen versuchte, aber vergeblich. Die nun von den ehemaligen Häftlingen zwangsweise zur SS - als "Lagerschutz" kommandiert waren, schmissen ihre Waffen in den Wald, erschienen z.T. in Zivil und verabschiedeten sich von ihren früheren Kameraden. Andere wieder verschwanden in aller Stille.

Da trat nun - nach fast 9-10 Jahren - zum ersten Mal der Moment ein, wo wir ohne Bewachung frei durchs Feld gingen um Wasser oder Stroh zu holen. Man verschwand zwar noch etwas zögernd, weil man an die Wirklichkeit noch garnicht so recht glauben konnte; aber in der Tat! Soweit überhaupt noch SS da war, keiner kümmerte sich um uns. Wir machten uns nun in jeder Gruppe noch recht gemütliche "Laubhütten" mit richtigen "Straßen" dazwischen, die alle Namen erhielten. Zum Teil waren die Hütten sogar etwas wasserdicht, denn es drohte zu regnen. Da dies nun vor unserer Freiheit die Endstation auf unbestimmte Zeit werden sollte, machten es die meisten sich noch recht wohnlich.

Am Abend setzten nun erhöhte Tiefflieger-Angriffe auf beiden Seiten ein, auch der Kanonendonner wurde lebhafter. Es rasselte und prasselte in der ganzen Umgebung, sodaß es eine lebhafte Nacht zu werden versprach. Dazwischen hantierten die Russen und Ukrainer schon mit den fortgeworfenen Waffen der SS herum - ebenfalls ein ziemlicher Gefahrenmoment! Wir legten uns dann aber doch - nach gruppenweise gemeinsames Gebet - zur Ruhe nieder, wirklich gespannt auf den andern Tag, der gewiss viel Neues für uns alle bringen würde.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/72-181

Durch den leitenden Major bezw. Lagerältesten hatten wir die Mitteilung erhalten, daß die Russen im Anmarsch seien. Wir mußten mit Beschuß rechnen und sollten uns unverzüglich aufmachen, durch die amerkanische Sperre zu gehen, die ca. 6km. entfernt lag. In dem Waldlager entstand nunmehr ein wüstes Durcheinander, in stockfinsterer Nacht rannte alles hin und her. Zwischendurch ging das Geknatter der Salven, welche immer näher rückten. Auch unter den Geschwistern entstand eine gewisse Unruhe. Es wurden die Gruppendiener zusammengerufen, über den Stand der Dinge - soweit wir sie überschen konnten - informiert, und sodann die Geschwister aufgefordert, sich zum Abmarsch bereitzumachen und an dem Wege Aufstellung zu nehmen. Aber es bestand keine Klarheit, was nun wirklich werden sollte. Die Straßen waren verstopft. Wir dachten an die Worte des Apostels: "Keinen Ausweg sehend, aber doch nicht ohne Ausweg!". Links, wo die Amerikaner waren, stand der Wald in Flammen und rechts rückten die Russen immer näher heran. Die Brüder waren sich bald klar darüber, daß unter diesen Umständen ein Aufbruch nicht weise war. Wir wollten völlig Jehova vertrauen, der uns in den vergangenen elf Tagen so zahlreiche, sichtbare Beweise seiner Führung, seiner Nähe und Kraft gegeben und sicher bis hierher geführt hatte. Ein gemeinsames Gebet drückte unser völliges Vertrauen und das Verlangen unserer Herzen aus. Sodann legten wir uns wieder nieder und schliefen bis zum Morgen, trotz dem Chaos, das uns umgab. Die Engel des Herrn hielten Wache um uns und bewahrten uns vor allem Übel. Diese Handlung erwies sich dann am nächsten Tage direkt als vom Herrn überwaltet. Denn der Abmarschbefehl des Major am Vorabend war ganz offenbar in der Absicht gegeben worden, noch eine größere Anzahl von Häftlinge auf diese Weise im Schutze der Dunkelheit zu Tode zu bringen. Zum Beweis hierfür kamen einig der abmarschierten Häftlinge früh am Morgen retour und berichteten, daß sie von der SS beschossen worden seien. Wir fanden dann auch tatsächlich einige uns bekannte Häftlinge erschossen und schwer verwundet am Wegesrand liegen.

Gegen 11 Uhr Vormittags, am 3. Mai, brachen wir dann nach Schwerin - zum ersten Mal unter eigener selbständiger Führung, ohne SS. Auf der Verkehrschaussee bot sich uns ein unvergessliches Bild. Endlose Wagenreihen und Fussvolk zogen den Amerikanern entgegen. Wir kamen nur meterweise voran und brauchten cirka sechs Stunden, bis wir unseren nächsten Lagerplatz - cirka 10 km. entfernt - erreichten. Fahrzeuge der Wehrmacht, Wagen flüchtender Menschen aus allen Kreisen, Soldaten, Männer, Frauen und Kinder, alles flüchtete vor den Russen zu den Amerikanern. Die Chausseegräben und Felder an den Straßen waren übersät mit fortgeworfenen Gewehren, Munition, Ausrüstungsgegenstände aller Art, Papiere und Bücher, Wagen aller Art, zertrümmerte Autos, Kadaver von Pferden, ein wüstes Durcheinander. Auf den Gesichtern der ruhelosen Menschen spiegelte sich die Verzweiflung, die Not und das Grauen all der schmerzlichen Erfahrungen und bitteren Enttäuschungen der letzten Tage. So erlebten wir das Ende einer falschen, gottlosen Weltanschauung wahnsinniger und dämonisierter Menschen. Eine glänzende Seifenblase platzte, nachdem sie eine gewisse Höhe in zwölf Jahren erreicht hatte und nun in ein Nichts zerfiel.

Wie wir nun später erfuhren, war selbst dieser Abmarsch gerade zur rechten Zeit überwaltet, denn zwei Stunden später hatte sich die geflüchtete SS plötzlich wieder im Walde versammelt, denselben in einer Kette umstellt und dann zusammengezogen und systematisch alles niedergeschossen, was sich noch im Walde aufgehalten hatte.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Im ganzen wurden hierbei 360-400 Häftlinge erschossen. Diese wurden später von den Amerikanern gesammelt, aufgebahrt und in Massengräbern in Schwerin beerdigt, wobei die gesammte Schweriner Bevölkerung gezwungen wurde, an die aufgebahrten Leichen vorüber zu marschiern, andernfalls wurde ihnen die Lebensmittelkarte entzogen. Sie sollte somit zwangsweise noch einmal die ruchlose Auswirkung der von ihnen gewählten Massenmord-Regierung sehen, um sich dann mit innerem Grauen und Beschämung abzuwenden.

Was wäre nun gewesen, wenn wir nur zwei Stunden länger in dem Walde verblieben wären? Auch wir wären unter den Toten gewesen! - "Wie groß ist deine Güte, o Gott, daß Menschenkinder dürfen Zuflucht finden unter dem Schatten deiner Flügel"! Wir gedachten auch der Worte des Psalmisten, der da sagt: "Die Augen Jehovas durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herzen ungeteilt auf ihn gerichtet sind."

Die nun folgenden Ereignisse sind so wunderbar, daß sie wert sind, für alle Ewigkeit in allen ihren Einzelheiten festgehalten zu werden, denn es dient der Rechtfertigung des Heiligen Namens unseres Schöpfers, Jehova der Heerscharen!

Nun kam der große Moment! Wir durchschritten die erste amerikanische Postenkette. Sie bestand z.T. aus Amerikaner, Polen und Franzosen (der franz. Freiheitskämpfer). Alle benahmen sich ruhig und korekt, nicht nur uns gegenüber, sondern auch im allgemeinen.

Wir kamen jetzt in ein provisorisches Auffanglager in Zippendorf, einem Vorort von Schwerin. Rechts am Eingang des "Kamps" - wie ihn die Amerikaner bezeichneten - wurden wir eingeteilt und geradeaus - auf einer großen Wiese - war das Militär-Auffanglager. Wir richteten uns nun nach erfahrenem Muster wieder ein; bauten unsere Zelte und Unterkünfte, ebenfalls Kochstellen und Gruben. Schon nach kurzer Zeit war es wieder ganz wohnlich bei uns, sodaß wir etwas zur Ruhe kamen. Nun gedachten wir der Größe des Augenblickes menschlich gesprochen, frei von dem jahrelangen Joch unserer Peiniger! Zwar war diese Befreiung ja noch keine vollendete, aber es handelte sich ja nur noch um eine vorübergehende Quarantäne. Wenn wir sie jetzt auch leider noch einige Tage im Freien verleben mußten, so war doch gerade dieser Umstand ein Anlass dafür, Gottes Hand zu spüren und seine Überwaltung zu sehen, wie es wohl sonst kaum so deutlich der Fall gewesen wäre.

Hier sahen wir nun ständig die traurigen, sich auflösenden Reste des "ruhmreichen römischen Reiches Deutscher Nation" an uns vorüberziehen, entwaffnet und in eine ungewisse Gefangenschaft abziehen. Wir sahen deutsche hohe Offiziere in voller Montur, aber ohne Waffen, - aller gewesenen Waffengattungen - Arbeitsdienstler, Hitlerjugend und auch unser "Glanzstück deutscher Kultur": Angehörige der Waffen-SS und der Totenkopf-Verbände. Wie manches bekannte Gesicht verabscheuungswürdiger Größe, SS-Führer und Blockführer aus Sachsenhausen zogen nun entwaffnet und gedemütigt an uns vorüber; Größen, die wenige Wochen zuvor noch triumphierend mit dem Leben der Häftlinge gespielt und sie zum Tode gemartert hatten, wie der Lagerführer Höhne, der Rapportführer Böhm usw. gingen nun den harten Weg der gerechten Vergeltung. Einige von ihnen erlebten schon den andern Morgen nicht mehr!

Alle alten Bekannten wurden immer durch ihre früheren Häftlinge "stürmisch" begrüßt mit Schmähruf en, dann von den Polen und Russen

ED-106/72-182

am Wege ausgeplündert und z.T. verprügelt unter der stillschweigenden Duldung der amerikanischen Bewachung, die sich nur die besonderen Kennzeichen dieser "alten Bekannten" und den Grund der "großen Anhänglichkeit" und Aufmerksamkeit von seiten der Häftlinge erklären ließ und dann schließlich der Schmach dadurch ein Ende bereiteten, indem sie die kurzerhand in das gemeinsame Lager verwiesen, das inzwischen immer voller wurde. Und immer noch strömten neue Scharen herbei. Wenn nun auch viele Unschuldige und Harmlose dieses ernste Los teilen mußten, gemußten wir dennoch in Bezug auf unsere Peiniger und Generalvertreter "Deutscher Kultur" unwillkürlich an die Erfüllung der Schrift denken, die da sagt: "Ihr werdet sehen, wie den Gottlosen vergolten wird und eure Herz wird sich freuen" usw. . . So wunderbar und buchstäblich hätten wir uns die Erfüllung unserer Ankündigung vom 7. Oktober 1934 doch niemals gedacht! Da sahen wir in der Tat, wie Jehovas Gericht abrechnete mit den großen Spöttern, die in den Tagen unserer Trübsal und ihrer Größe so oft gespottet hatten: "Wo bleibt denn nun euer Jehova?" Wie mancher von ihnen mag sich jetzt unseres standhaften Zeugnisses ihnen gegenüber von damals erinnert haben, zumal sie direkt an unser Lager vorüber mussten und somit gezwungen wurden, die sichtbare Antwort Jehovas an diejenigen zu sehen, denen sie immer wieder ihre restlose Ausrottung zugesichert hatten! Die sie ausrotten wollten, standen lebend vor ihnen und sie selbst gingen einer sehr zweifelhaften Zukunft entgegen.

Im allgemeinen wurden sie von den Amerikanern sehr anständig behandelt, viel besser, als sie es oft in ihrer Propaganda dem Volke vorgemacht hatten. Nur diejenigen, die sich einer allzustürmischen "Begrüßung" vonseiten der Häftlinge erfreut hatten, wurden gleich gesondert gestellt und einem besonderen Verhör unterzogen. Der Lagerführer Höhne wurde noch am selben Abend erschossen, weil er sich an die unterwegs ausgeteilten Intern.-Rote-Kreuz-Pakete vergriffen und ca. 6000 für die SS den Häftlingen unterschlagen hatte. Ebenfalls wurde der Rapportführer Böhm und 1. Lagerführer Kolb unter besondere Aufsicht der Amerikaner genommen.

Am folgenden Tag kam die Fortsetzung. Dann wurden alle Offiziere herausgesammelt und auch die SS abgesondert und in ein anderes Lager gebracht. Jetzt bekamen wir etwas mehr Zeit zur Selbstbesinnung und wir schauten uns etwas in der näheren Umgebung um - soweit dies erlaubt wurde. - Da gab es viel zu sehen. Wie am vorigen Tag, sahen wir hier wieder dasselbe Bild. Viele verlassene Autos und auch Privat-Gefährte lagen und standen an den Wegen, zum größten Teil ausgeplündert bis auf den nackten Wagen. Was man dort alles in den Chausseegräben und an den Wegen herumliegen sah, spottet jeder Beschreibung: Kleidungsstücke, Ledergegenstände, Pläne, Umhänge, Schreibmaschinen, Papier, Aktendeckel, Schreibmaterialien, Radio-Apparate, Wagen groß und klein, Autos und Pferde in großer Zahl! Alles Herrenloses Gut, welches oft direkt von den Besitzern umsonst angeboten wurde, weil sie sich dessen entledigen mussten, da sie entweder heimatlos waren oder weil sie selbst in die Gefangenschaft gingen. Unter den zertrümmerten und liegen gelassenen Utensilien aller Art befanden sich auch viele Lebensmittel wie Fleisch, Erbsen, Brot, Zucker, Haferflocken, Büchsenfleisch und Kartoffeln, sodaß wir reichlich zu essen hatten. Soviel wir vorher auch entbehren mussten, so reichlich waren wir jetzt eingedeckt. Dieser große Unterschied in unserer Lebensführung hatte verständlicherweise natürlich eine gewaltige Reaktion zur Folge, sodaß viele Geschwister an Durchfall und Magenbeschwerden erkrankten. - Wir blieben hier bis zum 5.5.1945.

Zum ersten Mal nach vielen Jahren fühlte sich nun Gottes Volk frei von seinen Bedrückern und Henkersknechten, die so lange den Namen Jehovas und Christi geschmäht und gelästert hatten. Frohen Herzens und voller Dankbarkeit stimmten wir das Lied an: "Die Ehr' sei Jehovas!" Diese dankbare Herzensstimmung kommt zum Ausdruck durch eine R E S O L U T I O N , die einstimmig angenommen und die nachfolgend aufgeführt wird:

"Entschließung der in einem Walde bei Schwerin in Mecklbg. versammelten 230 Zeugen Jehovas aus 10 verschiedenen Nationen.

Wir versammelten Zeugen Jehovas senden unsere allerherzlichsten Grüße an das treue Bundesvolk Jehovas und seine Gefährten in aller Welt mit Psalm 124. Es sei Euch kund, daß unser großer Gott, dessen Name Jehova ist, sein Wort wahrgemacht hat an seinem Volke, insbesondere im Gebiete des Nordkönigs. Eine lange, harte Prüfungszeit liegt nun hinter uns und die aus dem Feuerofen hervorgezogenen Bewährten haben nicht einmal den Geruch des Brandes an sich (Daniel 3:27). Im Gegenteil, sie sind voller Kraft und Stärke Jehovas und warten heißen Herzens auf neue Befehle des Königs zur Wahrnehmung der theokratischen Interessen. Unsere Entschlüsse und unsere Dienstbereitschaft sind ausgedrückt in Jesaja 6:8 und Jer. 20:11 (Menge' Übers.) Die Absicht des Feindes , Gottes treues Volk in diesem Lande durch unzählige, teuflische Gewaltmethoden, sowie tausend mittelalterlicher, jesuitischer Inquisitionsmethoden körperlicher und geistiger Art, als auch durch vielerlei Schmeicheleien und Verführungskünste, zur Untreue zu verleiten, ist dank des Herrn großer Hilfe und seines gnädigen Beistandes den dämonischen Hassern der THEOKRATIE nicht gelungen. All das vielseitig Erlebte - dessen Schilderung viele Bände erfordern würde - ist kurz umschrieben in den Worten des Apostels Paulus in 2.Kor.6:4-10 und 11:23,27. Satan und seine dämonisierten Werkzeuge stehen erneut als Lügner da. (Joh.8:44) Die große Streitfrage ist wiederum zum Ruhme Jehovas ausgetragen worden. - Hiob 1:9-11.

Zu unserer und Eurer aller Freude sei Euch noch besonders mitgeteilt, daß uns der Herr Jehova eine reiche Beute schenkte, indem er uns 36 Menschen guten Willens hinzufügte, die bei unserem Auszuge aus Sachsenhausen aus freien Stücken erklärten, "wir wollen mit euch ziehen, denn wir haben gesehen, daß Gott mit euch ist." Hier erfüllte sich Sacharja 8:23. Wegen des übereilten Auszuges konnten viele Freunde der THEOKRATIE sich uns nicht mehr anschließen, aber Jehova wird es überwalten, daß sie bald wieder den Weg zu uns finden werden.

Wir Jehovas Zeugen erklären erneut unsere unbedingte Treue Jehova gegenüber und unsere restlose Hingabe an die THEOKRATIE.

Wir geloben, daß wir nur einen Wunsch haben nach der langen Kette unendlich vieler Beweise wunderbarer Bewahrungen und Errettungen aus all den tausenden Nöten, Kämpfen und Bedrängnissen - während unseres Aufenthaltes in der Löwengrube - nämlich aus tiefinnerster Dankbarkeit Jehova und seinem großen König, Jesus Christus, willigen und freudigen Herzens in alle Ewigkeit zu dienen. Dies wäre unser schönster Lohn.

Unsere Resolution schließen wir, in der freudigen Gewißheit eines baldigen Wiedersehens, mit Psalm 48.

Eure Mitstreiter für Jehovas heiligen Namen."

(vom 3. Mai 1945)

Institut für Kirchengeschichte

ED - 106/72 - 183

LANKISCH-HÖRNITZ, Arthur

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-184

A. Reichsfreiherr von LANKISCH-HOERNITZ
Berchtesgaden-Salzberg
Bayern
Villa „Sommerbich"
Telefon 2116

8.3.1951.

Herrn Walter Hammer,
Hamburg 39.- Bilserstr. 16/a.

Lieber Freund!

Recht vielen Dank für die Zusendung des Blattes aus "Das freie Wort" mit dem sehr interressanten Artikel "Freunde jenseits der Grenzen", den ich aufmerksam gelesen habe und mich mit dem Inhalte voll und ganz identifiziere.

Leider gibt es nur wenige ehemalige Kameraden, die so offen vor die Öffentlichkeit treten und immer wieder die Verbrechen des verruchten Naziregimes ins Gedächtnis zurück rufen, denn die Welt vergisst eben nur zu schnell und die Feinde von einst kriechen wieder aus ihren Löchern und wollen dort beginnen, wo ihre früheren Komplizen aufgehört haben.

Ich war einigemale bei Kriegsverbrecherprozessen als Zeuge geladen und musste zu meinem nicht geringen Erstaunen und Entsetzen sehen, dass unter weiteren Zeugen ehemalige "sogenannte politische" Häftlinge anwesend waren, die unter Eid günstige Aussagen für die Angeklagten zu machen versuchten. Ich habe durch meine Gegenaussagen aber und durch öffentliche Brandmarkung solcher Kreaturen diese gekauften Zeugen vor Gericht entlarvt, sodass ihren Aussagen keine Bedeutung beigemessen wurde und die Angeklagten das verdiente Urteil bekamen. Es war dies u.a. bei dem Prozess gegen Lagerführer Fritz Suhren in Rastatt und gegen den ehem. Hauptsturmführer Alfred Sorge, der Chef bei der Bauleitung Oranienburg war, der Fall und ich habe diese "Zeugen" namentlich festgehalten. Ja, so was gibt es auch! Und diese sogenannten ehem. politischen Häftlinge sind bestimmt die ersten gewesen, die ihre Wiedergutmachungsansprüche gemeldet und durchgesetzt haben, während andere wirkliche Widerstandskämpfer und Feinde der Nazibande in grösster Not bis heute nichts erreicht haben. Ein geradezu himmelschreiender Fall ist der des ehem. Häftlings Emil Büge, der in unaussprechlicher Not vergebens auf eine Unterstützung und auf seine berechtigten Ansprüche jahrelang gewartet hat und zum Schluss in seiner Verzweflung Selbstmord verübte. Ich verfolge diesen krassen Fall hier in Bayern,- das Material hat mir Heinrich Lienau hierzu geliefert. Über alle diese Zustände und Erscheinungen könnte man Bücher schreiben und ich werde mich freuen, mit Dir über alles in Kürze in Hamburg mündlich zu sprechen.

Ich erwarte von der Hamburger Staatsanwaltschaft eine Zeugenvorladung gegen den in Kürze zu erwartenden Prozess (Rathmann und Genossen), ausserdem habe ich in absehbarer Zeit in Hamburg geschäftzu tun, sodass ein Wiedersehen ermöglicht wird.

Ich freue mich, mit Dir wieder in Kontakt gekommen zu sein, nachdem unsere Verbindung durch Deine seinerzeitige plötzliche Abreise aus Br. gestört war.

Für eventuelle weitere Zusendung von Zeitungsartikeln etc. bin ich Dir stets dankbar, weil mich deren Inhalt immer sehr interressiert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vielleicht wird es Dich auch interressieren, dass ich erst kürz
lich zum Ehren-Kommandeur eines der feudalsten Orden in Italien mitte
Dekretes ernannt wurde und zwar für hervorragende Verdienste, ausserde
erhielt ich das Grosskreuz des Sacro Sovrano Imperiale Militare Angel
Ordine Costantiniano die San Giorgio ovvero della Milizia Aurata d'Or
te. Es ist dies eine sehr hohe Ehrung meiner Wenigkeit, aber ich bin
rechtigt stolz darauf, weil ich sehe, dass man doch noch in der Welt
mutigen und aufopfernden Widerstandskämpfer gedenkt.

Momentan bin ich damit beschäftigt, für Südamerikanische Staate
neue Konsulate einzusetzen und hierfür geeignete Anwärter als Konsule
zu finden und zu vermitteln. Für Hamburg, Düsseldorf und Frankfurt is
mir dies bereits gelungen und es folgen jetzt München und Stuttgart.-
Aus diesem Grunde muss ich auch in Kürze wieder nach Hamburg und zwar
zur offiziellen Einsetzung des dortigen Konsuls.

Jedenfalls bin ich sehr beschäftigt und viel auf Reisen, komme
auch manchmal mit ehemaligen Kameraden zusammen, u.a. mit Fürst Ernst
von Hohenberg und mit Xandl Niedermeyer in Wien.

Dir, lieber Walter, wünsche ich das Beste und sende Dir für heut
recht herzliche Grüsse als Dein

Hans v. Lautsch-Jaenitz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206/72-185

24. April 1951.

Herrn Arthur

Reichsritter von Lankisch-Hoernitz,

Berchtesgaden-Salzberg,

Villa Sommerbichl.

Lieber Freund! Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom 8. März, den man mir nach Bad Pyrmont nachgeschickt hatte. Von daher bin ich mittlerweile zurückgekehrt; ein dreiwöchiges Heilfasten hat auch bei mir Wunder gewirkt. Verschlissen ist zwar verschlissen und ein neues Herz hat man mir auch in Bad Pyrmont nicht einsetzen können. Aber ich habe doch wenigstens einen Teil meiner alten Schaffenskraft zurückgewinnen können. Schonen muss ich mich allerdings sehr.

Die Beilagen werden Dir wahrscheinlich willkommen sein, wie es Dich auch zu erfahren interessieren wird, dass ich mit Henri de Saint-Obin in Verbindung gekommen bin. Er will sich um eine holländische Version des Buches von Arnold Weiss-Rüthel bemühen. Ich hoffe, dass es auch zu westdeutschen, nor-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

wegischen und schwedischen Ausgaben kommen wird.

Du wirst überrascht sein angesichts der beiliegenden Notiz, dass man auch in Offenburg zu einem Verfahren gegen Kuhnke rüstet (Lienau war der Meinung, dass sich alles hier auf Hamburg konzentrieren würde). Wann kommst Du an die Wasserkante?

Last not least – Herzlichen Glückwunsch zur neuen Auszeichnung!

Kürzlich bin ich auch auf Ernst von Hohenberg und andere Oesterreicher noch einmal zu sprechen gekommen. Habe ich das so richtig gemacht?

Alles Gute mit herzlichen Grüssen! Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72-186

A. v. Leoprechting-Hoernitz
Berchtesgaden-Salzberg
Villa Sommerbichl
Telef. 2116.

26.4.1951.

Mein lieber Freund Walter!

Recht herzlichen Dank für Dein liebes Schreiben vom 24.erts. mit den Beilagen, die ich,- wie immer,- mit großem Interresse gelesen habe. Es freut mich immer, wenn unter der großen Korrespondenz, welche von ehemaligen Leidensgenossen bei mir einlangt, auch Nachrichten kommen, wie zum Beispiel von Dir.

Nun zur Beantwortung! Ich freue mich aufrichtig, dass Dir die Kur in Bad Pyrmont so gut getan hat und wünsche Dir, dass sich Dein gesundheitlicher Zustand völlig wieder herstellt und auch von Dauer bleibt.

Sehr erfreut bin ich über die Nachricht, dass Du Verbindung mit meinem alten Freunde Henri de Saint-Obin gefunden hast. Ich stand mit ihm auf sehr freundschaftlichem Fuß im Lager und habe seit 1945 bereits wiederholt versucht, seine Adresse zu erhalten, aber leider vergebens. Deshalb wäre ich Dir sehr dankbar, wenn Du mir die Adresse von Henri geben wolltest, damit ich ihm schreiben kann.

In der Strafsache gegen Samuel Kuhnke, der in Deggendorf an der Donau (Bayern) beim Landgericht in Untersuchungshaft sitzt, wurden schon mehrere ehem. Sachsenhausener als Zeugen vernommen,- auch ich,- und der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Kroiss führt überall herum zu den Zeugeneinvernahmen. Alle wichtigen und entfernt wohnenden Zeugen werden ausserdem zur Schwurgerichtsverhandlung vorgeladen, die in ca. 8 - 10 Wochen in Deggendorf stattfindet. Solltest Du Dich als Zeuge melden, so wirst Du bestimmt auch geladen, ebenso wie Heinrich Lienau und wir könnten dann bei dieser Gelegenheit ein Wiedersehen feiern, was ich sehr begrüßen würde. Alle Spesen und Fahrgeld etc. werden ja vergütet, also entstehen keine Kosten.

Ich erwarte täglich Nachrichten aus Südamerika, auf Grund deren ich dann sofort nach Frankfurt, Düsseldorf und Hamburg fahren muss. Selbstredend werde ich Dich dann sofort verständigen und eine Zusammenkunft in Hamburg vereinbaren. Es kommt auch meine Frau mit und wir werden einige Tage bleiben. Entweder wohnen wir im Reichshof oder Atlantik.-

Für Deine Glückwünsche zu meiner Ernennung und Auszeichnung danke ich Dir bestens, unterdessen wurde ich auch schon zum Großmeister unseres Ordens für Deutschland vorgeschlagen und erwarte die Ernennung.

Mit dem Inhalt Deines Artikels bin ich sehr einverstanden und staune nur über die Genauigkeit der Namen und Begebenheiten nach so langer Zeit. Hast Du Ernst v.H. auch ein Belegexemplar geschickt?- Es würde ihn sicher freuen, obzwar er momentan, glaube ich, in Frankreich ist, um als Gast bei der Hochzeit Erzh. Otto v. Habsburg teilzunehmen. Von befreundeter Seite wurde mir mitgeteilt, dass auch ich dazu geladen werden soll. Die Eheschließung findet am 10.5. in Nancy statt und ich habe gestern Pass und Visum angefordert, für alle Fälle! Jedenfalls ist meine offizielle Gratulation schon vor einer Woche an Se. Kaiserl.Hoheit abgegangen.

Kürzlich schrieb mir auch wieder der aus Linz stammende ehemalige Blockälteste 4 Franz Atzgerstorfer (er war lange im Baubüro).- Er war einer der beliebtesten und anständigsten Österreicher in Sachsenhausen. Ich weiss nicht, ob Du Dich seiner erinnern kannst? Atzgerstor-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fer liegt an einem schweren Lungenleiden, als Folge der 7jährig. KZ-Haft schon seit ca. 3 Jahren im Krankenhaus Cumberland - Gmunden (Ober-Österr

Von Xandl Niedermeyer in Wien IX./66.- Wagnergasse 2 (er ist Chefredakteur) erhielt ich kürzlich eine Karte von einer Tagung ehemalig Sachsenhausener mit Grußunterschriften von Waldemar Quaiser, Hofrat Baye Edy Brosch-Sherp (Schauspieler), Oberleitner, Simek, Dr. Braun, Prof.Dr. Vogelsang u.s.w.-

Prof. Dr. Kriss (Guts-und Brauereibesitzer) in Berchtesgaden,- Gut Koppenleithen hat mir kürzlich ein neues Buch,von ihm geschrieben, a Widmung übergeben. Das Buch heisst: " Im Zeichen des Ungeistes" und beha delt seinen ganzen Leidensweg inklusive Zuchthaus Brandenburg etc.- Steh Du mit Dr. Kriss in Verbindung?- Ich war schon öfter mit meiner Frau zu Gast bei ihm.

Nun lieber Freund Walter will ich schliessen und bleibe mit den besten Wünschen und in Erwartung, dass Du bald wieder ~~XXXXXX~~ einmal etwas hören lässt, mit allerherzlichsten Grüssen in alter Kameradschaft

Dein

Baron v. Gankirchner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-187

Arthur Reichsritter von Lankisch-Boernitz
Berchtesgaden-Salzberg (Bayern)
Villa „Sommerbichl"
Telefon 2116

Den 26. 9. 1952.

Lieber Freund Walter!

Für die Zusendung Deiner 2 Zirkulare danke ich erst heute, da ich wieder verreist war. Ich habe den Inhalt mit Interresse gelesen, kann Dir aber leider keinerlei Hinweise geben oder irgend welche Angaben machen, da ich seinerzeit nur in Prag bei der Gestapo in Prag 7 Monate im Gefängnis war und anschliessend 5 Jahre und 2 Monate lediglich in Sachsenhausen.

Ich habe die 2 Zirkulare aber unserem Freund Lienau nach Flensburg geschickt mit der Bitte, Dich irgendwie mit Material zu unterstützen. Er kennt ja enorm viele und weiss über viel Bescheid.

Am 7.10.52 bin ich als Zeuge im Schwurgerichtsprozess gegen unseren einstmaligen Lagerältesten Samuel Kuhnke (Assozial) als Zeuge vorgeladen. Ich weiss nicht, ob zu während der Aera Kuhnke's noch in Sachsenhausen warst?

Ferner bin ich am 15.10. ebenfalls als Zeuge gegen den einstigen Lagerführer Aug.Heinr. K o l b vorgeladen. Den hat man also auch endlich erwischt.

Als Zeuge erscheint auch unser ehem. Lagerschreiber Walter Engemann wohnhaft in Stuttgart - Untertürkheim, Goldbergstrasse 17 u.zw. gegen obererwähnten Kuhnke. Ich gebe Dir die Adresse Engemann's, weil Du diese vielleicht brauchen kannst?

Ich werde Dir gelegentlich über Kolb und Kuhnke berichten.

Hoffentlich geht es Dir gut, trotz vieler Arbeit und ich wünsche Dir vollen Erfolg mit allerherzlichsten Grüssen

Dein alter Freund:

Baron v. Lanckisch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-188

9. Oktober 1952

Lieber alter Freund und Leidensgenosse!

Bevor ich zu einer neuen Kur ins Sanatorium abdampfe, drängt es mich doch, Dir wenigstens eben kurz zu danken für Deine freundlichen Zeilen vom 26. September .

Es war sehr nett von Dir, mich auf Walter Engelmann hinzuweisen, dem ich schon mehrfach geschrieben habe, ohne einer Antwort gewürdigt worden zu sein. Wenn Du den beiliegenden Artikel einmal überfliegst, wird Dir mancherlei klar sein.

Von Heinrich Lienau wirst Du schon erfahren haben, daß hier vorm Schwurgericht gegen Rathmann verhandelt worden ist. Es kam aber mangels Beweisen zu einem Freispruch. Ich glaube, daß auch sonst bei solcher Prozessiererei nicht mehr viel herauskommen wird. Es ist sehr freundlich von Dir, mir über die Prozesse gegen Kuhnke und Kolb berichten zu wollen. Post wird mir auf jeden Fall nachgeschickt.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich Dein

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

ED-106/72-189

den 13. November 1952.

Lieber alter Freund und Leidensgenosse!

Nun bin ich frischaufgebügelt aus dem Sanatorium zurück! Leider aber sah ich mich in der kühnen Erwartung getäuscht, bei der mittlerweile hier eingetroffenen Post auch einen Brief von Dir vorzufinden. Inzwischen hatte ich von anderer Seite schon gehört, daß man jenes edlen Herren Kolb tatsächlich hat habhaft werden können. Was ist aus der Affaire geworden? Nicht minder gespannt bin ich natürlich auf den Ausgang des Prozesses gegen Kuhnke.

Dank für die Adresse von Walter Engemann, dem ich schon verschiedentlich geschrieben hatte - ohne einer Antwort gewürdigt worden zusein. Kein Wunder, gilt er doch als fanatischer Verschworener der kommunistischen VVN !

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/72-190

16.November 1952

Herrn Reichsritter
Arthur von Lankisch-Hörnitz
Berchtesgaden/Obersalzberg
Haus Sonnbichl

Lieber alter Freund! Erst vor wenigen Tagen habe ich Dir ausführlich geschrieben — schon heute muss ich ein paar Worte folgen lassen.

Erinnerst Du Dich noch jenes Dr. Kurt Richter, der in Eurem Flügel von Block 52 sass, seinerzeit zusammen mit dem Journalisten Plichta und dem Schulmeister Dr.Job aus Luxemburg? Ihn hatte ich befragt nach einem evangelischen Geistlichen, an den er sich aber nicht mehr deutlich erinnern konnte. Und eben deshalb muss ich Dich nun heute belästigen. (Übrigens ist Richter jetzt so eine Art Arbeitsgerichtsrat in Flensburg.)

Es wird auch Dir aufgefallen sein, dass die evang. Kirche in der Hitlerzeit verhältnismässig wenige Märtyrer gestellt hat, deren bedeutendster aber wohl der Pfarrer Paul Schneider aus dem Hunsrück war, der in Buchenwald ein furchtbares Schicksal erdulden musste. Nun erinnere ich mich dunkel eines rheinischen Pfarrers, der - wenn ich mich recht erinnere - ebenfalls auf dem Namen Schneider hörte, während im Jahre 1942 auf unserem Flügel der Baracke 52 ein amerikanischer Pastor auftauchte, der Alwin Jugel hiess und heute noch lebt.Jugel wurde immer wieder angebettelt von seinem Amtsbruder aus Eurem Wigwam. Blättere doch bitte einmal im Buche der Erinnerungen.Vielleicht taucht dann dieser Pfarrer wieder auf. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir dann über ihn noch einiges anvertrauen könntest. Ob er überhaupt mit dem Leben davongekommen ist? Ich fand ihn nirgends in der umfangreichen Literatur erwähnt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Im übrigen galt es ja wohl auch als die Regel, dass wenigstens bis 1940 oder 41 die Geistlichen von der Arbeit befreit blieben und mit den Knochenmänner zusammen lediglich die Appelle mitzumachen hatten. Bis sie dann 1942 alle nach Dachau abtransportiert wurden. Als einer der Letzten noch Probst Heinrich Grüber, dem man in Sachsenhausen die Zähne ausgeschlagen hatte und der heute in Berlin-Dahlem wohnt und die evang. Kirche in der Ostzone zu repräsentieren hat. Eine sehr undankbare Aufgabe, die ihn immer wieder neuen Missdeutungen aussetzt. Er ist jedoch ein Charakter, der aller Ehren wert ist.

Leider wollte es mir immer noch nicht gelingen, einen Verleger für Arnold Weiss-Ruthels vorzügliches Buch zu gewinnen. Einmal war ich schon so weit, da geriet der Verleger in Zahlungsschwierigkeiten. Es wird heute so viel Überflüssiges gedruckt. Es ist wirklich ein Jammer, dass Arnold Weiss-Ruthel mit seinem Sachsenhausenbuch immer noch nicht in ungekürzter Form herauskommen konnte. Vielleicht weisst Du einen brauchbaren Rat?

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

(Wegen ist Richter jetzt so eine Art Arbeitsgerichtsrat in Flensburg.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72- 191

Baron v. Lankisch-Hoernitz
Berchtesgaden-Salzberg
Villa "Sommerbichl"
Tel. 2116.

18. 11. 1952.

Mein lieber Freund Walter!

Erst heute komme ich dazu, Dir für Deine beiden Schreiben zu danken und diese zu beantworten, aber auch ich war wieder einmal verreist und habe jetzt sehr viel zu tun.

Sehr interressant war der Inhalt des Zeitungsausschnittes, besonders in Bezug auf Engemann. Ja, lieber Walter, hast Du denn von diesen Kreaturen etwas anderes erwartet? Erinnere Dich doch bitte an unsere Gespräche in Sachsenhausen, als ich immer wieder darauf hingewiesen habe, wie diese kommunistische Clique zusammenhält und in den Schlüsselpositionen des K.Z. sich gegenseitig die besten Posten zuschoben, sich gegenseitig unterstützten und alles andere krepieren liessen.- Harry Nayoks, damals Lagerältester, jetzt Generalsekretär der KP in Hamburg, Albert Buchmann, damals Arbeitsdienstleiter, jetzt Abgeordneter und Vorstand der KP in Stuttgart und die ganze Reihe von Blockältesten, Vorarbeitern etc. etc., alles Kommunisten, Reimann z.B. war Vorarbeiter der SS-Küche und Proviantur, jetzt Vorstand der KP und Abgeordneter u.s.w.- So könnte ich Dir eine Liste mit hunderten Seiten geben. Heute sind sie alle wieder obenauf mit erstklassigen Einkünften, trotzdem es den meisten an den primitivsten Voraussetzungen mangelt und arbeiten nur als Handlanger der Sowjets gegen die Demokratie und gegen die Bundesrepublik. Es ist eben doppelt traurig, dass man diese staatsfeindliche Tätigkeit hier bagatellisiert und sogar tolleriert, aber bis es einaml zu spät ist, dann werden sich die Herren unserer Regierung schon besinnen.-

Wegen Lager-Führer Kolb wurden schon viele ehem. Mithäftlinge gerichtlich einvernommen und es wird wohl im kommenden Frühjahr zur Verhandlung in Nürnberg kommen.-

Die Sache Kuhnke wurde abgesetzt und ebenfalls auf später verlegt, weil der Verteidiger im letzten Moment viele sogenannte Entlastungszeugen benannt hat, also Verschleppungsmanöver, und dies ist ihm gelungen. Ich glaubte schon, dass sich Kuhnke das Leben genommen hat, aber dazu ist er ja zu feige. Nun er denkt eben, dass ihm die Untersuchungshaft eingerechnet wird und er so die Zuchthausstrafe verkürzt.- Es wird ja

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

bei seiner Verhandlung ein grosses Wiedersehen der ehem. Häftlinge g
ben, die gegen ihn als Zeugen erscheinen werden.-

Ich freue mich, dass Du das Sanatorium gut hinter Dich gebrach
hast und nun frisch wieder an die Arbeit gehen kannst. Auch Heinrich
Lienau in Flensburg war krank und musste eine Geschäftsreise in die
dischen Gegenden verschieben.

Wir haben seit Wochen schon viel Schnee und der Wintersport ist
auf vollen Touren, auch meine Frau und ich rodeln täglich. Wir haben
es eben leicht, denn wir rasen direkt von unserem Hause ab, weil wir
ziemlich hoch liegen und ich täglich zumindest hinunter nach Berchtes
gaden muss, also mit Rodel hinunter und herauf per Seilbahn, die knap
200 m an unserem Hause vorüber geht.

Im Februar-März sind wir jedes Jahr in Bad-Gastein und heuer an
schliessend Gastein fahren wir auf einige Wochen nach Cannes, wo es u
diese Zeit (März) am schönsten ist, weil dort alles blüht und an sich
diese Gegend mir am liebsten ist.

Nun lieber Walter wünsche ich Dir weiterhin das Beste und viel
Erfolg in Deinen Arbeiten und begrüsse Dich herzlichst als

Dein alter Freund:

Hans v. Trautsch

N.S. Soeben trifft Dein Schreiben vom 16. cts. ein
für welches ich bestens danke. —
Leider, lieber Walter, kann ich mich an Deinen ein
gen Namen dieser ehem Mithäftlinge erinnern, zu
mal man ja selten den Familiennamen kannte
im Lager, — wenn, so nur die Vornamen. —
Wie Du weisst, habe ich mich aber immer etwas
isoliert u. so nur mit wenigen Kameraden Kon
takt gehabt, wie z. B mit Dir, Goluchowsky, Lienau
u. vielleicht weiteren 20 Personen.
Es tut mir leid, Dir nicht behilflich sein zu
können u. ich muss wieder auf das rade-mecum
Heinrich Lienau verweisen, dem alle namhafteren
Leute bekannt waren u. sicher auch die von Dir
Genannten bekannt.

Herzlichst

H.O.

ED-106/72-192

30.Januar 1953

Herrn
Arthur Reichsritter von Lankisch-Hoernitz
Berchtesgaden-Salzberg (Bayern)
Villa "Sommerbichl"

Lieber alter Freund!

Ob Du Dich noch jenes Pfarrers aus der Gegend von Mainz zu erinnern weißt, der auf Eurem Flügel der Baracke 52 hauste, zu den Kartoffelschälern gehörte, dann aber im Frühjahr 1942 vom "Eisernen Gustav" dermaßen niedergeboxt und getreten wurde, daß er bald darauf im Revier seinen Geist aufgab?

Es waren einige ehemalige Mitbewohner unserer Villa 52, die sich des Mannes noch erinnerten und auch mit mir der Meinung waren, daß es sich um einen Pfarrer Schneider gehandelt habe. Aber nun hat sich herausgestellt, daß es nur der Pfarrer Schuster gewesen sein kann, über den der "Degener" in seinem 28.Jahrgang die Aufschlüsse geben konnte, die Du in der gelben Beilage lesen kannst.

Aber nun ist das Rätsel keineswegs schon vollends gelöst. Ein mir befreundeter Minister in Mainz hat auf eine Rundfrage hin von einem Landtagsabgeordneten einige Auskünfte erhalten, über die ich mich nicht beruhigen kann. Danach habe Schuster zwar Theologie studiert, sei aber nicht Pastor geworden. Von seiner zweiten Frau habe er getrennt gelebt, sei dann wegen "Erregung öffentlichen Ärgernisses" verhaftet und verurteilt worden. Sollte es sich um ein sexuelles Delikt gehandelt haben, dann wäre Schuster sicher mit dem grünen Winkel verziert worden, wenn man ihn nicht sogar als "Sittenmolch" sogleich in die SK geschickt hätte. Ich habe jenen Abgeordneten gebeten, diesen Dingen doch noch einmal nachzugehen.

Aber es wird gewiß auch Dich reizen, dem unter so fürchterlichen Umständen ums Leben gekommenen Pfarrer Schuster gerecht zu werden. Besinnst Du Dich noch auf ihn? Wahrscheinlich wirst Du öfters mit ihm gesprochen haben und mancherlei über ihn wissen. Dr.Kurt Richter, der jetzt Arbeitsgerichtsrat in Flensburg ist, frage ich heute auch nach Schuster, ebenfalls Heinrich Lienau und Piete Börth.

In vier Wochen wird nun auch Weisenborns "Lautloser Aufstand" bei Rowohlt erscheinen. Ich habe eine Menge Material dafür zur Verfügung gestellt. Es wird sich für Dich sicher lohnen, das Buch durchzuarbeiten. Ich bin auf Dein Urteil sehr gespannt.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mein lieber Freund Walter! 9.2.1953.

Zu Deinem lieben Schreiben mit Beilage vom 30.1., für welches ich bestens danke, muss ich Dich leider enttäuschen, denn ich kann mich beim besten Willen an den genannten Pfarrer Schneider oder Schuster vom Block 52 nicht mehr erinnern. Ich war ja auch nicht so lange auf diesem Block. Wenn ich den Mann sehen würde, vielleicht könnte ich mich dann erinnern, aber wir kannten uns ja meistens nur vom Ansehen oder mit Vornamen. Es tut mir leid, Dir da nicht dienen zu können, aber es werden sich bestimmt ehem. Kameraden finden, die sich an ihn erinnern können.

Unterdessen wurde ich schon wieder in der Sache gegen den Lagerführer Kolb einvernommen, der in Nürnberg in Haft ist und voraussichtlich im Frühjahr abgeurteilt wird.-

Ich wünsche Dir, lieber Walter, das Beste und grüsse Dich in alter Herzlichkeit als Dein Freund:

Baron v. Gankisch

ED-106/72-193

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Absender: A. v. Lankisch-Hoernitz
Berchtesgaden-Salzberg
Villa Sommerbicht

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer, bei Unternehmen auch Name des Vermieters

Postkarte

Herrn

Walter Hammer,

Schriftsteller

HAMBURG - 39.

Bilserstrasse: 16/d.

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer, bei Unternehmen auch Name des Vermieters

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-194

10.Februar 1953

Lieber alter Freund und Weggefährte!

Es überrascht Dich sicher nicht mehr, wenn ein Brief von mir kommt und ich Dir mit neuen Fragen ins Haus falle. Aber heute habe ich es besonders dringend. Sind wir auch daran gewöhnt, daß Heinrich Lienau Latrinenparolen en gros fabriziert, so mag ich mich doch nicht beruhigen, angesichts seiner neuen Hiobspost, wonach nämlich Waldemar Quaiser in Wien verhaftet und wegen "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" nach Prag an die Slansky-Mörder ausgeliefert worden sein soll. Es wäre dann wohl unsere Pflicht, die Situation schleunigst zu klären, nötigenfalls auch zu protestieren und einzugreifen. In diesem Sinne schrieb ich eben auch schon an Fiete Börth und Robert Blum. Vielleicht wäre es ratsam, auch Otto Kriesche und Ernst Hohenberg zu benachrichtigen, doch würde ich dies gerne Dir überlassen, da ich anderweitig schon so stark beansprucht werde.

Du wirst Dich daran erinnern, daß der jetzige Ministerpräsident Zatopocki auch bei seinen eigenen Landsleuten in Sachsenhausen ziemlich verhaßt war. Sollte er die Hand im Spiele haben? Immerhin war Waldemar ja bekannt, weil er dem Vorstand jener Vereinigung deutscher Minderheiten angehört hatte, die mit Hitler nichts zu tun haben wollte. Ich kenne ihn schon seit über 30 Jahren, als er damals hier in Hamburg eine leitende Stellung in meinem Verlag bekleidete. Ich halte ihn keiner unehrenhaften Handlung für fähig. Es würde mich freuen, wenn wir in dieser Meinung übereinstimmen könnten. Sollte die Hiobspost zutreffen, dann haben wir es bestimmt mit einem ganz üblen Intrigenspiel zu tun.

Kürzlich schrieb ich Dir auch wegen jenes Pfarrers Schneider, der in Wirklichkeit Schuster heißt. Es würde mich freuen, wenn Du mir auch hierüber recht bald einiges mitteilen könntest.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-195

Von Sauerbruch

20. Februar 1953

Lieber Freund auf dem Obersalzberg!

Es freut mich, Dir gute Post schicken zu können. Es hat sich herausgestellt, daß Heinrich Lienau wieder einmal eine Latrinenparole in die Welt gesetzt hat. Eben erreichte mich eine Postkarte von Waldemar Quaiser - von Verhaftung kann gar keine Rede sein. Gestern Abend kam Professor Draws-Tychsen für mehrere Stunden und warf mir meinen schönen Arbeitsplan durcheinander. Er hielt an seiner Parole fest, womit er auch Lienau bereit beglückt hatte: daß Quaiser nach Prag ausgeliefert worden sei. Es wäre denn doch wohl an der Zeit, mit der Fabrikation derartiger Parolen Schluß zu machen. Wir haben uns lange Jahre damit abspeisen lassen müssen. Auch Lienaus Buch ist ja leider voll davon.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für zeitgeschichtliche Archive

ED-106172 - 196

Absender:

A. v. Lankisch-Hoernitz
Berchtesgaden-Salzberg
Villa Sommerlicht

Postkarte

Herrn
Walter Kammer

Hamburg - 39
Bilserstrasse: 16/d.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lieber Freund! 20.2.1953.

Dein letztes Schreiben habe ich sofort an Landl Niedermeyer nach Wien geleitet, der mir heute schreibt, dass an dem Gerücht Quaiser nicht ein wahres Wort ist, – also Ente. – Landl hat auch prompt Quaiser angerufen u. es ihm gesagt. Quaiser wird Dir selbst direkt schreiben u. sich für Deine kameradschaftliche Anteilnahme bedanken. – Ich habe auch Landl über Deine spontane Hilfeeinstellung geschrieben u. betont, dass Du wirklich ein vorbildlicher Kamerad warst u. bist.

Ich hoffe nun, dass dieses Frühjahr auch die Ger.-Sachen gegen Kolb u. Kuhnke beendet werden, denn wir hängen diese Sachen schon zum Halse heraus, aber unsere Pflicht gegenüber unseren Kameraden, die daran glauben mussten, müssen wir erfüllen! – Ich wünsche Dir alles denkbar Gute u. begrüsse Dich bestens als Dein Freund

Baron v. Lankisch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 197

Berchtesgaden-Salzberg, am 8. Juni 1953.
Villa "Sommerbichl"
Tel. 2116.

Lieber Freund Walter!

Von einer Auslandsreise zurückgekehrt, fand ich die Nachricht vor, dass Du am 24. v.M. Deinen 65. Geburtstag feiern konntest.

Ich darf Dir nachträglich meine aufrichtigen und herzlichsten Glückwünsche aussprechen!

Es tut mir sehr leid, dass ich nicht dazu beitragen kann, Dir irgendwie in Deiner Arbeit mit Material etc.behilflich zu sein, denn ich habe Gott Lob mit Brandenburg nichts zu tun gehabt und was Sachsenhausen betrifft, so wirst Du sicher mit Material voll eingedeckt sein.- Hoffentlich hast Du Dich auch an den ehem. Leidensgenossen aus Brandenburg, Herrn Prof. Dr. Kriss (Berchtesgaden) gewandt, der übrigens ein sehr gutes Buch über seine Haftzeit in Brandenburg herausgegeben hat?

Möge es Dir, lieber Freund, vergönnt sein, noch recht viele Jahre gesund und wohlauf sich Deinem Werk widmen zu können und ich wüsste wirklich keinen würdigeren Anwärter auf den Friedens-Nobel-Preis, als Dich! Es wäre eine Krönung für Dich und Deine Arbeit!

Ich wurde ja am 22.5. auch schon 59 Jahre alt, ja lieber Freund, die Uhr geht eben weiter und kann durch nichts aufgehalten werden.- So traurig die Umstände waren, unter welchen wir uns in Sachsenhausen kennen lernten, so sehr freue ich mich, unter den vielen Tausenden von Leidensgefährten Dich gefunden zu haben, mit dem mich immer aufrichtige Freundschaft verband.

Wie traurig ist es aber, wenn Du beiliegenden Zeitungsausschnitt liest, dass Hunderttausende noch immer auf eine Wiedergutmachung warten, während man Angehörigen von Nazi-Massenmördern vom Formate eines Heydrich rückwirkend eine Rente zahlt! Ist dies nicht eine Herausforderung, eine Schmach?- Vielleicht kannst Du dies im "Freien Wort" veröffentlichen lassen?

Nun lieber Walter nochmals alles erdenklich Gute und recht herzliche Grüsse in alter Kameradschaft

Dein:

Baron v. Gankischy

1 Beilage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72- 198

Arthur Reichsritter
von Lanzisch-Hoermitz
Berchtesgaden
Salzberg
Villa "Sommerblick"
Telef. 216.

Den 15. Oktober 1953.

An Herrn Walter Hammer
Hamburg 39.-Voerstücken 9.

Lieber Freund Walter!

Für Dein Schreiben vom 1[illegible]. ersts. sage ich meinen besten Dank und ich ersehe daraus, dass Du nun endlich die Rückfrage nach Deiner neuen Anschrift gelöst hast, was mich für Dich aufrichtig freut.-

Von mir kann ich Dir eigentlich nichts Neues berichten, was Du schon daraus ersiehst, dass ich noch immer hier in dem Winkel sitze, landschaftlich allerdings schön, aber sehr hemmend in allem, was man unternehmen will. Natürlich wirkt sich dies bei meiner Vitalität sehr nachteilig aus, denn ich bin hier sozusagen am toten Gleis und habe lange Bahnfahrten in die Gegenden und Städte, wo sich eventuelle Chancen bieten würden zu einer festen Existenz. Ausserdem fehlen mir dazu die notwendigen Verbindungen und Empfehlungen, weil ich ja früher als Sudetendeutscher in Prag gelebt habe, wo ich nach meiner Verhaftung und Einlieferung ins K.-Z. Sachsenhausen meinen ganzen Besitz und Existenz verloren habe.-

Ich habe wiederholt versucht, irgend eine Position im Auswärtigen Dienst zu bekommen, egal was es wäre, da ich alle Voraussetzungen dazu erbringen kann und mehrere Sprachen beherrsche, ausserdem zwischen 1931 bis 1934 schon im Auswärtigen Dienst tätig war. Ich hätte mich ja mit irgend einer Beamtenstelle im In- oder Ausland begnügt, die Hauptsache, dass ich den Lebensstandard decken könnte. Zu verwenden wäre ich überall, weil ich verlässlich, ehrlich und agil arbeiten kann und in jeder Position meinen Mann stelle, überdies erstklassige Referenzen zur Verfügung habe.- Ich habe mein Gesuch gestellt und Unterlagen beigebracht und nach langer Zeit und vielen Urgenzen wurde mir von der Personalabteilung des A.A. mitgeteilt, dass vorerst nur neue Angestellte bis zum Alter von 35 Jahren angenommen würden.- Nach dem Gesetz sollten in allen Ämtern etc. mindestens 10 % ehem. politische Verfolgte den Vorzug erhalten. Wie später festgestellt wurde sind kaum 0.04 % in untergeordneten Stellungen akzeptiert worden und der Grund???.... Na ja, der Chef der Personalabteilung, ein Herr Dr. Dieckmann, war ehemaliger SS-Standartenführer und dann ist es begreiflich, dass ehem. K.Z.-ler bojkottiert wurden. Du wirst Dich ja an die Affaire im A.A. erinnern, die soviele Mißstände in die Öffentlichkeit brachte, viel Staub aufwirbelte und wie das Nürnberger Schiessen endete?- Nachgewiesen ist, dass hunderte völlig unfähige Angestellte des A.A. eingestellt wurden, während Bewerber abgewiesen wurden, die prädestiniert sind.- Warum ich Dir dies alles schreibe? Nun besonders Du weisst, was ich als Mitglied der Widerstandsbewegung im K.Z. für tausende Mithäftlinge getan habe, wie oft ich mein Leben aufs Spiel gesetzt habe für Kameraden, egal welcher Nation oder Rasse und besonders als ich Mitte November 1944 vom Lagerkommandant Kaindl zum Block-Ältesten des sogenannten Diplomatenblocks Nr.1 eingesetzt wurde und dadurch Bewegungsfreiheit bekam. Damit komme ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

auch zur Beantwortung Deiner heutiger Fragen.

An den ehem. Häftling Alfons Husslein erinnere ich mich wohl gut, war eine Zeit Vorarbeiter bei den DAW, aber ich kenne ihn offen gesagt n vom Wegschauen, denn ich habe die "grünbewinkelten" immer gemieden, was ja verstehen wirst.- An Erich Ott kann ich mich gut erinnern, verlor ihn nach dem Zusammenbruch jede Spur von ihm und jetzt erfahre ich durch Dich dass er in Schwerin verstorben ist.- Es würde mich freuen, von Georg Wie ein Lebenszeichen zu erhalten, den ich natürlich gut kenne und der neben bemerkt ein guter Kamerad war und in seiner Eigenschaft als Revierverwal im Lager viel Gutes getan hat.- Ich stehe auch in ständiger Fühlung mit ehem. Revierschreiber Fürst Ernst von Hohenberg, der in Radmer i. Steier mark lebt. Durch ihn kam ich in den letzten Jahren in persönliche Berühr mit dem Sohn des ehem. Kaisers von Österreich, Erherzog Otto von Habsbur von dem ich öfters Briefe erhalte.- Du weisst ja, dass ich bis 1918 akti Österr. Rittmeister war und auch heute noch direkte Verbindung mit den e ten Angehörigen des deutscher Kaiserhauses unterhalte.-

Nun zu Deiner Frage betreffend Dr. Fritz Elsass.- Wie umstehend sc erwähnt, wurde ich Mitte November 1944 als Bl.Ä.1. eingesetzt und war al solcher jeweils bei Einlieferung von Neuzugängen bei der Lagerschreibstu anwesend. Knapp vor Neujahr 1944 (ca. 28.Dezember) kam ein Transport von ungefähr 40 Zugängen. Diese wurden vorerst im Bunker untergebracht und 31.12. wurden von diesen 40 Bunkerinsassen ca. 18 - 20 Häftlinge auf ver schiedene Blocks verteilt. Die Blockältesten mussten diese Zugänge an de Schreibstube übernehmen;-da riesiger Platzmangel herrschte konnten jewei nur 2 - 3 Zugänge auf die einzelnen Blocks verteilt werden. Dr.Elsass un ein weiterer Mann, dessen Namen mir nicht mehr erinnerlich ist, aber der aus Leipzig stammte, kamen auf Block 1 zu mir.- Ich nahm sie in meinen B stand auf und brachte sie so gut es ging unter, gab jedem ein Bett allei weil ich sah, dass es sich um Intellektuelle handelt und beschaffte ihne noch aus Paketbeständen der norwegischen Häftlinge etwas zum Essen. Dies Neuzugänge durften auf Befehl der Lagerleitung nicht zu Arbeiten verwend werden und durften also den Lagerbereich nicht verlassen, sondern musste während der Arbeitszeit im Block bleiben. Ich wusste natürlich, was dies bedeutete, d.h. sie mussten zur ständigen Verfügung der politischen Abte lung im Lager sein;- dies geschah immer vor den obligaten Verhören. Knap nach Neujahr 1945, meines Wissens am 3.1.1945, wurden diese auf die Bloc aufgeteilten Häftlinge zum Verhör nach Berlin (Reichssicherheitshauptamt gebracht, kamen aber am Abend wieder zurück und ich erfuhr von Dr. Elsas dass sie alle in Verbindung mit der Affäre 20.Juli 1944, besonders abe in Sache Dr. Gördeler einvernommen wurden. Am Tage darauf beschaffte ich Dr. Elsass und dem zweiten Leidensgenossen, durch den Vorarbeiter der Ka mer Josef Rozansky, warme Decken und je einen Zivilanzug und Mantel aus Beständen ehem. Juden (zu dieser Zeit gab es schon lange keine gestreift Drillmonturen mehr), weil es bitter kalt war. Mein damaliger Blockältes Peter Jakosch, der jetzt in Vancouver (Kanada) lebt, brachte diese Kleide auf meine Intervention aus der Kammer (Du weisst ja, wie immer "geschobe wurde?). Ein Versuch, die beiden auf ein Aussenkommando zu verfrachten u sie so dem Zugriff der polit. Abteilung zu entziehen, wie es oft in dies Zeit gemacht wurde, u.zw. durch Auswechseln der Erkennungsmarke mit Numm einen bei den nächtigen Bombenangriffen getöteten oder im Lager verstorb nen Häftlinge, scheiterte daran, dass diese Gruppe, zu der eben Dr.Elsas gehörte, schon am kommenden Tage wieder nach dem Morgenappell ans Tor ge rufen wurde. So nahmen wir an, dass sie neuerlich zum Verhör gerufen wur den.- Nach dem Abendappell erfuhr ich aber durch den Vorarbeiter des Kre matoriums Hans Gärtner, dass alle diese (auch die noch im Bunker unterge brachten) zum Industriehof zur Liquidierung gebracht wurden und zwar ge führt von dem damaligen Rapportführer Böhm mit einer SS-Eskorte. Am folg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

den Morgen mussten ich, wie immer vor dem Appell, in die Lagerschreibstube, wo vom Lagerschreiber Walter Engelmann die Veränderungen in Ziffern und Namen den einzelnen Blockältesten mitgeteilt wurden, damit die Zahl des Bestandes beim Morgenappell stimme, d.h. alle Zugänge wurden in den Bestand aufgenommen und Abgänge, also Tote, wurden als "vom Stande abgesetzt"namentlich und mit Nummer vermerkt. Dies geschah auch leider mit Dr. Elsass, sodass mit Sicherheit für ihn der 1. Januar 1945 als Todestag anzunehmen ist.-

Dadurch, dass die Gruppe, zu der Dr. Elsass gehörte, nur einige Tage im Lager waren, wird sich schwer jemand an diese Tatsachen erinnern können, zumal diese armen Menschen mit niemandem Kontakt nehmen durften. Überdies herrschten zu dieser Zeit im Lager schon solche chaotische Zustände, dass eben nur die Blockältesten noch halbwegs einige Übersicht hatten.- Kurz darauf kamen ja schon die Massentransporte der evakuierten Ostlager Auschwitz und Frauenlager Ravensbrück nach Sachsenhausen, der Lagerbestand erhöhte sich nach den Rapportziffern auf ca. 136.000 mit den noch bestehenden Nebenlagern, es kamen dann die überstürzten Abtransporte nach Bergen-Belsen und zu allem noch der fürchterliche Bombenangriff auf Sachsenhausen-Oranienburg, besonders auf alle umliegenden Rüstungsbetriebe, der allein über 6.000 Opfer kostete.

Du wirst vielleicht staunen, dass ich alles so im Gedächtnis habe? Ja, ich habe jahrelang alle Vorgänge registriert im Lager und mein eiserner Wille und mit Gottes Hilfe kam ich lebend aus diesem Fanal.-Es wird Dich vielleicht interessieren, dass viele Mitglieder der Lager-Widerstandbewegung in den letzten Monaten sich mit Waffen versorgten und wir auf alles gefasst waren, jedenfalls unser Leben bis zum letzten zu verteidigen. Nun ja, darüber könnte ich unendlich lange Vorträge halten mit Angabe von Daten und Namen, immerhin war ich einigemale als Zeuge gegen verschiedene Verbrecher gegen die Menschlichkeit vor Gericht gelaufen, u.a. auch gegen Lagerführer Suhren etc., letzthin gegen Lagerführer Kolo, dessen Prozess bis jetzt noch nicht durchgeführt ist u.s.w.- Sie alle konnten gegen meine Aussagen nichts einwenden, weil diese sattelfest waren und ich es mir als heiligste Pflicht geschworen habe, nicht Rache zu nehmen an diesen Bestien, sondern allen hingemordeten ehemaligen Leidensgefährten wenigstens in memoriam Gerechtigkeit zukommen zu lassen.-

Nun genug davon, lieber Freund Walter, ich hoffe, dass ich Dir, resp. den Angehörigen Dr. Elsass's, einen selbstlosen Dienst erwiesen durfte. Es ist umso tragischer, dass ich diese traurige aber authentische Nachricht geben muss, weil Dr.Elsass's Tochter, wie Du mir schreibst, mit dem Sohn unseres verehrten Herrn Bundespräsidenten Heuss verheiratet ist. Wenn ich diesen Zusammenhang gekannt hätte, so hätte ich natürlich schon lange den Angehörigen davon Mitteilung gemacht, aber wie gesagt, ich wusste ja nichts Näheres über die Verhältnisse und Angehörigen des verstorbenen Dr. Elsass, dazu war die Zeit des Bekanntseins zu kurz. Was anderes war es bei Mithäftlingen, mit denen man jahrelang beisammen war.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Dich fragen, ob Du für Deine Verfolgungszeit und Schäden irgendwie entschädigt wurdest?- Bei mir ist dies auch ein markanter Fall von persönlichem Pech.- Also für die fast sechsjährige Haftzeit im K.Z. (71 Monate) sollte ich DM 10.650 erhalten als Haftentschädigung, was mir durch Feststellungsbescheid zugesichert war. Ich erhielt "in einigen Raten" innerhalb von 3 Jahren den Betrag von DM 6.000.-, dann kam eine Verordnung des Finanzministeriums, dass in Härtefällen der Restbetrag von Anspruchsberechtigten sofort ausgezahlt wird, wenn (bitte höre und staune!) wenn dieser auf die Hälfte seines Restanspruches verzichtet! Die Not zwang mich dazu, also auf DM 2.325.- zu verzichten und so erhielt ich die Hälfte meines Restanspruches. Es geht weiter, lieber Freund Walter;- ich hatte auf Grund aller beglaubigten Unterlagen nach dem Wiedergutmachungsgesetz Anspruch auf Ersatz von erlittenen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schäden an Eigentum und Vermögen. Mir wurde mein ganzer Besitz, Fabrik Vermögen, Wohnungseinrichtungen etc. seinerzeit nach meiner Verhaftung von der Gestapo beschlagnahmt und enteignet, sodass ich nach meiner Befreiung als Bettler dastand und nach meiner Rückkehr nach Prag nichts mehr vorfand. Es besteht aber ein Paragraf im Entschäd. Gesetz, der besagt, dass erlittene Schäden an Eigentum und Vermögen nur dann wiedergemachungsberechtigt sind, wenn sich das Eigentum und Vermögen am Stichtag 31.Dezember "1937" innerhalb der damaligen Reichsgrenzen befunden hat. Dasselbe gilt auch für Ansprüche am wirtschaftlichen Fortkommen, also der Anspruchsberechtigte sich am 31.12.1937 innerhalb der damaligen Reichsgrenzen befunden hat.- Zu dieser Zeit war ich aber noch tschech. Staatsbürger, da ich nach dem 1. Weltkriege 1918 automatisch tschech. Staatsbürger geworden bin, weil ich nach Böhmen zuständig war und dort mein Besitz Enteignen und rauben konnte man mir aber erst meinen Besitz nach der Besetzung der damaligen CSR im Jahre 1939, weil die Gestapo ja früher nicht dazu kam. Also wurden meine Ansprüche abgelehnt und ich erhalte dafür einen Pfennig Ersatz.- Es kommt noch schöner!!! Mir wurde während der fast sechsjährigen Haft schwerer Schaden an Gesundheit und Körper im K.Z. zugefügt, also habe ich nach dem Gesetze Anspruch auf Entschädigung, wenn ich durch die zugefügten Schäden mindestens 30 % erwerbsunfähig bin. Bei amtsärztlichen Untersuchungen im Jahre 1949 und im Jahre 1951 wurde ich als 55 - 60 % erwerbsunfähig klassifiziert. Nach Inkrafttreten des Entschädigungsgesetzes und als mein Fall behandelt wurde, musste ich nochmals zur amtsärztlichen Untersuchung und zwar zu demselben Amtsarzt, der mich vorher mit 60 % klassifiziert hat und siehe da, auf einmal erkannte dieser, dass ich nur "25 %" erwerbsunfähig bin, weil ich mit 30 % Anspruch auf eine Entschädigung und Rente hätte!!!!!! Was sagst Du dazu? Bei mir handelt es sich um einen ausgesprochenen Härtefall, denn ich lebe mit meiner Frau seit über 2 Jahren von einer monatlichen Rente von sagen und schreibe: DM 122.50 aus dem Soforthilfegesetz!!! Nun ist noch zu allem der Fall eingetreten, dass meine Frau schwer an einer Herzkrankheit im Kreiskrankenhaus in Berchtesgaden liegt, sodass ich wirklich verzweifelt bin. Kannst Du Dir, lieber Freund Walter, vorstellen in welcher Situation ich bin, dabei schlugen jahrelange Bemühungen zur Erreichung einer Existenz und Einkommens fehl, aus schon genannten Gründen. Ich habe Dir auch noch nie etwas über meine Verhältnisse geschrieben und tue es heute nur aus dem einzigen Grunde und nur Dir gegenüber, weil ich Dich bitten würde, mir einen Rat zu geben. Ich würde alles annehmen, denn Arbeit habe ich keine Scheu, egal was und wo es ist. Ich wäre Dir ewig dankbar, wenn Du mir irgendwie aus dieser verzweifelten und unverschuldeten Situation helfen könntest.

Mit den aufrichtigsten Wünschen für Dich und herzlichen Grüssen bin ich stets

Dein

Frankisch-Jaernitz

x Zu erwähnen wäre noch, dass ich 1946 als Volksdeutscher aus der CSR ausgewiesen wurde, also noch den kläglichen Rest verlor, der an Grund u. Boden vorhanden war. - Als Flüchtling wurde ich dadurch deutscher Staatsangehöriger und bin auf die obige Rente angewiesen. Ist dies nicht mehr als traurig ? -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-200

25. Oktober 1953

Herrn
Arthur Reichsritter
von Lankisch-Hoernitz
Berchtesgaden/Salzberg
Villa "Sommerbichl"

Lieber Freund Arthur von Lankisch!

Mein Erstes soll es sein, Dir herzlich zu danken für die schnelle und ausführliche Antwort auf meine Anfrage vom 13. Oktober. Was Du da zu sagen gewusst hast, ist von hervorragendem Wert. Ich habe unverzüglich dem Sohne unseres Bundespräsidenten Nachricht gegeben, dabei auch Deine genaue Adresse und Deine Rufnummer mitgeteilt, weshalb ich es für seh wahrscheinlich halte, dass Du bald etwas von ihm erfahren wirst. Wissen wir nun also genau Bescheid über die letzten Tage von Fritz Elsass, so bleibt immer noch zu fragen übrig: Wer waren die übrigen es 18, die am gleichen Tage mit ihm im Industriehof erschossen worden sind? Ob es lauter Leute vom 20.Juli waren? Wie liesse sich das wohl noch feststellen? Vielleicht erinnerst Du Dich doch noch einiger Angaben, die Fritz Elsass damals gemacht hat?

In diesem Zusammenhang gestatte mir bitte noch eine ähnliche Frage, nicht ausgeschlossen, dass Du auch da noch brauchbaren Rat schaffen kannst.

Aus dem Berliner Lehrterstrassen-Gefängnis wurden am 20.2.45 18 politische Häftlinge in das KZ Sachsenhausen abgegeben. Es waren einige Sippenhäftlinge darunter. Einige Namen sind bekannt: Dr. Ribes, von Kaulbach, Göhr, Graf Emilio Voli, Oberleutnant Jäger, Dr. Tertsch. Die Gruppe wurde in Sachsenhausen aufgeteilt, die Häftlinge nahmen wohl am Hungermarsch teil. Zu erreichen wusste ich bisher leider keinen von ihnen. Viele werden wahrscheinlich im Lager und beim Hungermarsch ums Leben gekommen sein. Überlege Dir doch bitte auch diesen Fall einmal. Es wäre erfreulich, wenn Du auch da Rat wüsstest.

Verzeih, dassich nun erst auf Deine persönlichen Sorgen zu sprechen komme. Es war mir nicht bekannt, dass Du Dich in so grosser Verlegenheit befindest, vermutete ich doch, dass Du dort unten als Grandseigneur ohne Sorgen ein ganzes Schloss bewohntest. Es tut mir aufrichtig leid, dass ich mich da auf dem Holzpfade befunden habe. Gerne würde ich Dir helfend beispringen, aber ich muss Dir gestehen, dass ich auf diesem Gebiete selbst ganz unbeholfen bin und auch meine eigenen Interessen nicht wahrzunehmen imstande bin. Allerdings habe ich, ähnlich wie Du, die recht bescheidene aber doch teuer genug erkaufte Haftentschädigung ausbezahlt bekommen. Da ich aber meine ganze Forschungsarbeit privat finanziere , ist mittlerweile aber beinahe alles wieder draufgegangen, weshalb ich nun eifrig bemüht bin, meine Arbeit irgendwie gefördert zu bekommen.

Es ist wahrlich empörend, dass unsere Richter und Henker heute mit dicken Pensionen gesegnet sind, während man uns mit einem Butterbrot abgespeist hat. Wenn Dir mit einer Bescheinigung gedient ist, dass Du Dich in Sachsenhausen sehr verdient gemacht hast, dann stehe ich Dir damit natürlich gerne zu Verfügung. Im gleichen Sinne

Institut für Zeitgeschichte Archiv

wird sicher auch das Urteil des Fürsten Ernst von Hohenberg schwer ins Gewicht fallen. Skandalös ist nun allerdings die Rentenangelegenheit. Sollte sich denn da wirklich keine berufene Kraft finden, Deine berechtigten Ansprüche durchzupauken? Solltest Du mit dem Sohne unseres Bundespräsidenten in Verbindung kommen, dann würde sich vielleicht empfehlen, ihm in aller Kürze einmal das Unrecht zu schildern, welches Dir zugefügt worden ist. Jedoch würde ich Dir empfehlen, zunächst noch Zurückhaltung zu bewahren und es vielleicht mir zu überlassen, Dr. Ludwig Heuss entsprechend auf Deine Sorgen hinzuweisen. Dass dieses in der richtigen Form geschehen würde, davon dürftest Du wohl überzeugt sein.

Es tut mir leid, dass ich vorerst nur mit guten Wünschen helfen weiss, die aber von Herzen kommen und nicht zuletzt auch auf recht baldige Wiedergenesung Deiner Gattin gerichtet sind.

Mit herzlichen Grüssen, auch für sie, verbleibe ich

Dein

ED-106172-201

v. Lankisch-Koernitz,

Berchtesgaden, am 28.10.1953.
Salzberg
Villa "Sommerbichl"
Telef. 2116.

Herrn Walter Hammer,
Schriftsteller
Hamburg - 39
Veerstieken: 9.

Lieber Freund Walter!

Für Deine liebenswürdigen Zeilen vom 25. crts. darf ich Dir meinen besten Dank sagen, ebenso für Deine Anteilnahme und für die Zusage, dass Du meine Dir beschriebene Angelegenheit am richtigen Platze in diplomatischer Form vermitteln willst.-

Ich kann verstehen, dass Dich die Schilderung meiner unverschuldeten Lage überrascht hat, aber es war ja auch so, dass ich von 1945 - 1950 immerhin standesgemäss leben konnte, weil ich die dafür teils von geretteten Reserven, teils vom Verkaufe von Vermögenswerten und Schmuck etc. meine Frau und mich durchbrachte.- Da nun aber ein jeder Brunnen einmal ausgeschöpft ist, wenn nicht Wasser nachgepumpt wird, so stand ich eben eines Tages vor dem Nichts und alle Bemühungen, eine Existenz oder Verdienst zu finden, scheiterten an den Gründen, die ich Dir in meinem letzten Schreiben mitgeteilt habe.-

Meine innige Bitte an Dich entsprang der wirklich verzweifelten Lage, war aber bei Gott keinesfalls so zu verstehen, dass ich damit eine direkte Hilfe Deinerseits erwartete, sondern, wie Du sie auch richtig verstanden hast, nämlich durch Deine Beziehungen und wieder nur, um dadurch vielleicht doch irgendwo in eine Stellung zu kommen, die den Lebensstandard sichern soll.-

Es brauche meinerseits nicht betont zu werden, dass ich mich keinesfalls selbst an Herrn Dr. Ludwig Heuss wende, bevor ich von ihm nicht in der Sache Dr. Elsass eine Anfrage oder Zuschrift erhalte, die ich ihm natürlich gerne beantworten will. Auch dann wäre es nicht möglich, ihm meine nur Dir anvertraute Situation zur Kenntnis zu bringen, was Du ja verstehen wirst? Dies kann nur durch Dich selbst geschehen und ich bin natürlich überzeugt, dass Du den richtigen Stil dafür findest und auch den richtigen Beweggrund.- Für Dr. Heuss wäre es verständlicherweise eine Leichtigkeit, einen Weg zu finden, der mir helfen könnte, abgesehen davon, dass er der Sohn unseres Bundespräsidenten und er selbst MdB ist.- Einer Persönlichkeit, wie Du es bist, resp. Deiner Fürsprache aber stehen so viele edle Beweggründe für eine Intervention zu, einem ehemaligen verdienten Leidensgefährten beizustehen, was nicht ungehört übergangen werden kann.- Du kannst nach Deinem Gutdünken ruhig meinen letzten Brief im Original oder auszugsweise in Abschrift Deiner Fürsprache im gegebenen Moment beilegen, dies zu entscheiden, muss ich aber Dir überlassen.-

Ich darf hier, lieber Walter, nochmals betonen, dass es mir völlig gleichgültig wäre, ~~XX~~, wie und wo ich unterkommen könnte, dass ich keinesfalls auf eine gehobene Position Anspruch erhebe, sondern mir eine Verbesserung selbst schaffen und verdienen will, weil

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

weil ich mich vermöge meiner Kenntnisse, Sprachen, Repräsentanz u.s.w. jeder Aufgabe gewachsen weiss und vor keiner Arbeit zurückscheue.-

Hoffentlich gelingt es Dir, sei es auf diesem oder jenem Wege, un Du darfst überzeugt sein, dass Du keinem Unwürdigen Deine selbstlose Hilfe angedeihen liessest, für welche ich Dir ewig dankbar sein werde.

Zu Deiner weiteren Anfrage betreffend die weiteren Personen der Gruppe, welche am 20.2.45 aus dem Berliner Lehrterstrassen-Gefängnis nach Sachsenhausen eingeliefert wurden und von denen Dir auch einige Namen bekannt sind kann ich Dir meines Wissens nur Folgendes sagen: Fast alle Zugänge, die nach Anfang Februar 1945 als Zugänge kamen und nicht zur direkten Liquidierung bestimmt waren, also nicht in Sachsenhausen ermordet wurden, wurden den damals schon im Gange befindlichen Transporten nach Bergen-Belsen zugeteilt und nach dort abtransportiert Solche Zugänge kamen nach Einlieferung in die Blocks 38 oder 39, wo si aber nur wenige Tage verblieben und mittels Bahntransporten nach Belse überführt wurden. Du musst nämlich wissen, dass zu dieser Zeit Sachsen hausen derart überfüllt war (wie ich bereits schrieb einen Stand von ca. 136.000 laut kontrollierten Appellüberprüfungen!), dass in einem Block bis 800 Häftlinge gepresst wurden und auch die dreistöckigen Liegestellen nicht ausreichten, also Waschräume, Tagesräume und Gänge al Schlafplätze benützt wurden.- Es ist also sehr wahrscheinlich, dass di von Dir Gesuchten nach Bergen-Belsen transportiert wurden, wo aber derart fürchterliche Zustände herrschten, dass Krankheiten, Hunger und Ermordungen die armen Opfer zu tausenden dahinrafften, was ja bei Ankunf der Alliierten festgestellt wurde, aber auch uns bekannt war.- Ich ken leider keinen einzigen dieser Namen, was auch zu dieser Zeit nicht meh möglich war, denn sie wurden im KZ-Sachsenhausen ja gar nicht mehr reg striert, sondern nur mit Massenverzeichnissen abtransportiert. Selbst wenn es Dir gelingen sollte, Überlebende aus Bergen-Belsen ausfindig z machen, wird Dir kaum jemand Auskunft geben können, denn nach Ankunft im dortigen Lager hat sich kein Mensch mehr um die Insassen gekümmert, was ja erwiesen ist.-

Was die Gruppe betrifft, zu der Herr Dr. Elsass gehörte, so steht zweifelsfrei fest, dass alle in Verbindung mit dem 20.Juli 1944 gebrac waren, was schon durch die Aussage von Dr. Elsass selbst nach seinem ersten Verhör bewiesen war, ausserdem alle Dazugehörigen von ein und d selben Referenten im RSHA in Berlin verhört wurden. Auch nur dort wurd und konnte der Befehl zur Liquidierung an die Lagerkommandantur gegeb werden, denn ein sogenanntes Urteil gab es ja nicht, weil dies schon i voraus feststand und zwar im Momente, wenn der Befehl an die Gestapogefängnisse kam, dass diese oder jene Insassen in das KZ - XY zu überführen sind und so hiess es dann im Befehl des RSHA an die Lagerkommandan dass "auf Befehl des Reichsführers-SS Heinrich Himmler" der und der au diese oder jene Weise (Hängen, Erschiessen, Gaskammer etc.) zu liquidieren ist und der Vollzug an das RSHA zu melden ist.-

Nun, lieber Walter, das wäre für heute alles und ich stehe Dir j derzeit mit bestem Wissen und Gewissen zur Verfügung.

Es würde mich aufrichtig freuen, sei es von Dir, sei es von Dr.H. bald etwas zu hören,- im letzteren Falle würde ich Dich umgehend verstä digen,- und ich danke Dir nochmals auch für Deine guten Wünsche.

Meine Frau, die unterdessen wieder daheim ist, und ich grüssen Dich in aufrichtiger Freundschaft herzlichst

Dein:

Frankisch-Gesu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A. v. Laukisch Hoernitz
Berchtesgaden-Salzberg
Villa Sommerlicht

Kopie

ED-106/72-702

31. Oktober 1953.

I.H.
Frau Hanne H e u s s,
Lörrach-Tumringen /Baden.
An der Wiese 2.

Sehr verehrte gnädige Frau!

Für Ihr gesch. Schreiben vom 28.crts. darf ich Ihnen meinen besten Dank sagen und möchte mich vor allem höflichst entschuldigen, dass ich Ihnen mit Maschine schreibe, was Sie in Anbetracht meiner längeren Ausführungen einsehen wollen.

Mein früherer Leidensgefährte, Herr Walter Hammer aus Hamburg, hat sich kürzlich bei mir über Herrn Dr. Fritz Elsas informiert und ich habe ihm auch umgehend Auskunft gegeben, die er, wie ich Ihrem w. Schreiben entnehmen kann, auch bereits an Sie weiter geleitet hat.

Ich betrachte es als meine Pflicht und es ist mir eine besondere Ehre, Ihnen, sehr geehrte gnädige Frau, alles mitzuteilen, was ich über die Person Ihres Vaters und seines Aufenthaltes im Konzentrationslager Sachsenhausen seinerzeit in Erfahrung brachte.-

Zum besseren Verständnis darf ich Ihnen vorher noch einiges mitteilen. Ich kam nach siebenmonatlicher Gestapohaft in Prag am 20.2.39 als politischer Häftling mit Kz.Nr. 26183 nach Sachsenhausen, wo ich bis zur Befreiung am 27.4.45 interniert war.- Ich brauche nicht zu betonen, dass mir nichts erspart blieb und dass ich am Anfang zu den schwersten Arbeiten herangezogen wurde, später aber vermöge meiner vielseitigen Kenntnisse und Sprachenbeherrschung in sogenannte exponiertere Stellungen im Lager kam, so auch in Büro's etc., in welchen ich sehr schnell besseren Überblick über alle Geschehnisse im Lager bekam. Als verschworener und fanatischer Gegner des Naziregimes war ich Mitbegründer einer Widerstandsbewegung im Lager selbst und durch präzise Zusammenarbeit aller Mitglieder sammelten wir alle Nachrichten, die sich besonders auf gefährdete Insassen bezogen, also auf solche, die schon bei der Einlieferung seitens der Gestapostellen zur Liquidierung bestimmt waren. Diese gefährdeten Kameraden wurden uns durch 2 Häftlinge namhaft gemacht, welche in der politischen Abteilung des Lagers tätig waren und zu den Akten Zutritt hatten.- Wir konnten so unzählige Häftlinge vor dem Tode bewahren, weil verstorbene oder beim Bombensuchen in Berlin verunglückte Kameraden einfach durch Vertauschen der Häftlingsnummern und Namen mit den gefährdeten Kameraden gewechselt wurden;- also die Gefährdeten lebten unter den Namen der Toten weiter und zwar so lange, bis man sie durch den leitenden Häftling des Arbeitsdienstes auf ein Aussenkommando abschob. Die gefährdeten Häftlinge wurden beim Appell als Tot gemeldet und vom Stande abgeschrieben.- Die Tätigkeit der Widerstandsbewegung wirkte sich natürlich auch in Sabotage aus und durch Abhören eines geheimen Empfangsgerätes, sodass wir über alles informiert waren und dementsprechend unsere gefährliche Tätigkeit einrichten konnten. Es würde zu weit gehen, wenn ich Ihnen, gnädige Frau, alle Einzelheiten vermitteln wollte, abgesehen davon, dass ich Ihrem Schreiben zu meinem grössten Bedauern entnehmen muss, dass auch Sie nicht verschont geblieben sind und am eigenen Leibe die Greuel des Lagers Ravensbrück durchleben mussten.- Nur nebenbei möchte ich hier erwähnen, dass wir auch durch Verbindungen über alle Vorkommnisse in Ravensbrück informiert waren. Vielleicht ist Ihnen zufällig der Name einer Insassin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-203

Anitta Baronin von Klingspor bekannt?-

Im Jahre 1944 (September) wurden in Sachsenhausen die Häftlinge nach Nationalität getrennt und auf gemeinsame Blocks verlegt, dabei kam von der Lagerleitung auch der Befehl zur Errichtung des Blocks Nr.1 als sogenannter Diplomatenblock, dessen Blockältester ich wurde. Als solcher hatte ich nun noch mehr Gelegenheit, besonders in der Schreibstube, in alles Einsicht zu nehmen und alle Blockältesten wurden jeweils bei Einlieferungen von Transporten auf den Appelplatz gerufen, um die Neuzugänge zu übernehmen etc.-

Ich muss hier betonen, dass gegen Ende 1944 bereits in allen KZ.'s die Disziplin sehr nachgelassen hat, dass bereits chaotische Zustände entstanden und die Sicherheit auf das Mindestmass herabgesunken ist.- Die Massenliquidierungen nahmen an Ausmass, so weit dies überhaupt noch möglich war, zu und wir wussten damals schon, dass in absehbarer Zeit mit der Evakuierung des Lagers zu rechnen sein wird. Die Ostlager wurden bereits aufgelöst und kurze Zeit später kamen die ersten Transporte aus Auschwitz, nicht nur nach Sachsenhausen und Ravensbrück, sondern auch nach Buchenwald und Bergen-Belsen. Sie werden sich erinnern können, gnädige Frau, dass auch weibliche Transporte aus Auschwitz nach Ravensbrück kamen, die aber dann im Februar 1945 von Ravensbrück wieder nach nach Sachsenhausen, Buchenwald, Belsen u.s.w. weiter geleitet wurden. Wir hatten im Februar 1945 über 8.000 weibliche Häftlinge in unserem Lager!-

Nach der Verhaftungswelle vom 20.Juli 1944 wurden die Betroffenen erst in Gestapogefängnisse und Zuchthäuser verbracht. Darunter waren auch viele ehemalige Bürgermeister deutscher Städte, die schon 1933 abgesetzt oder im Laufe der Jahre von ihren Posten eliminiert wurden. Jedenfalls wurden diese ehem. Funktionäre mit anderen Prominenten nach dem Attentat auf Hitler vorerst als Geisseln entweder wieder verhaftet oder aus den Gefängnissen geholt und in verschiedene Konzentrationslager eingeliefert, weil sie eben politisch unverlässlich waren. Aus ganz zuverlässigen Quellen war bekannt, dass alle diese sogenannten Geisseln in den Konzentrationslagern auf Befehl des Reichsführers-SS Heinrich Himmler zu liquidieren sind.-

In den letzten Dezembertagen 1945 kam wieder ein Transport von ca. 40 Zugängen, welche vorerst im Bunker (Einzelzellen) untergebracht wurden und am 31.12.45 wurden von diesem Transport ungefähr 20 Häftlinge aus dem Bunker auf verschiedene Blocks verteilt.- Herr Dr. Elsas und ein zweiter Leidensgefährte (aus Leipzig) kamen zu mir auf Block 1 und ich nahm sie vorschriftsmässig in den Stand auf. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, wer Dr. Elsas ist. Ich besorgte ihm und seinem Begleiter, dessen Name mir nicht mehr erinnerlich ist, vorerst etwas zu Essen, was zu dieser Zeit keine Schwierigkeiten bereitete, denn seit ca. 2 Jahren durften Häftlinge Pakete von zu Hause oder vom Int.-Roten-Kreuz empfangen und besonders die norwegischen Mithäftlinge spendeten viel für die Allgemeinheit. Ich veranlasste auch sofort beim Verwalter der Kammer, ein verlässlicher polit. Häftling namens Jos. Rozanka, dass den beiden Neuzugängen warme Decken und vor allem Kleider ausgegeben wurden, denn es war damals sehr kalt.(Die Kleider stammten von vergasten Juden, weil es zu dieser Zeit im Lager keine Drillhäftlingskleider mehr gab). Ich versorgte auch die beiden Neuzugänge mit je einem Bett, weil ich sie als Intellektuelle nicht auf den Massenstrohlagern unterbringen wollte. In der Lagerschreibstube wurde uns vom Lagerältesten bei der Zuteilung dieser Neuzugänge allerdings gesagt, dass diese am kommenden Tage nicht zu Arbeit eingeteilt werden dürfen und zwar auf Befehl des Lagerkommandos, sondern dass diese Häftlinge zur Verfügung der politischen Abteilung bleiben. Nun war uns Blockältesten bekannt, dass dieser Befehl höchste Gefahr für die Betroffenen bedeutete, aber es war keine Möglichkeit ge-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 204

geben, in der kurzen Zeit etwas zu Gunsten dieser Gefährdeten zu tun. Tatsächlich wurden meines Wissens am 3.1.45 die Zugehörigen der Gruppe morgens ans Tor gerufen und wie ich abends von Dr. Elsas erfuhr, zum Reichssicherheitshauptamt nach Berlin gebracht, wo sie verhört wurden. Ich muss offen gestehen, dass ich befürchtete, dass sie schon an diesem Tage zum Industriehof (Liquidierungsstelle) gebracht wurden, aber alle kamen am Abend zurück und Dr. Elsas sagte mir auf mein Befragen, sie wären alle im Zusammenhange mit dem Attentat vom 20. Juli 44 verhört worden und besonders nach verschiedenen Namen prominenter Persönlichkeiten befragt worden, aber dass sich alles auf das Attentat bezog. In Wirklichkeit aber war diese Affaire und Beteiligten ja längst abgeschlossen und erledigt, also konnte es sich nur um einen höheren Befehl handeln, dass alle diese sogenannten Geisseln eben zur Liquidierung kamen. Unbarmherzig nahm das Verruchte Nazischicksal seinen Lauf und am kommenden Tage wurden alle Zugehörigen der Gruppe morgens wieder ans Tor gerufen, wo sie Aufstellung nehmen mussten. Nach dem Abmarsch der verschiedenen Arbeitskolonnen zu ihren Arbeitsplätzen erschien Rapportführer SS-Hauptscharführer Böhm mit einer Eskorte SS-Männern und führte die Gruppe, in welcher leider auch Dr. Elsas war, zum Industriehof. Wie ich am Abend durch den im Krematorium beschäftigten Häftling Hans Gärtner erfuhr, wurden auch die noch im Bunker gewesenen Häftlinge mit den anderen liquidiert. Dies geschah in solchen Fällen durch Erschiessen. Am folgenden Morgen musste ich auf Weisung des damaligen Lagerschreibers Walter Engelmann vom Bestand meines Blocks Dr. Elsas und seinen Leidensgefährten absetzen, wodurch mir der Tod Ihres Vaters bestätigt wurde. Es war also der 4. Januar 1945.-

Gnädige Frau! Glauben Sie mir, dass es für mich trotz aller erlittener Greuel und Qualen furchtbar ist, Ihnen dies mitteilen zu müssen und ich kann mir denken, wie schwer Sie diese Nachricht treffen muss, nachdem Sie in all den Jahren mit Ihren Angehörigen in Ungewissheit über das Schicksal Ihres Vaters gebangt haben. Hätte ich gewusst, wer die Angehörigen und Überlebenden Ihrer Familie sind und wo sie zu erreichen sind, so hätte ich mich längst dieser schweren Pflicht erledigt.- Es wird Ihnen aber verständlich sein, dass man keine Möglichkeiten hatte, sich im K.Z. über die näheren Verhältnisse seiner Mitleidenden zu unterrichten, zumal es sich bei Ihrem Verehrten Vater nur um wenige Tage handelte, die er dort zubrachte. Es kam mir auch seit 1945 keine Nachforschung in die Hände, sondern erst jetzt durch den Kameraden Hammer. Ich habe seit 1945 hunderte Nachfragen und Briefe erhalten und soweit ich konnte jede Auskunft gegeben, dabei viele harte Unklarheiten aufgehellt. Ich einigemale als Zeuge vor Gerichten, u.a. auch im Prozess gegen die ehem. SS-Angehörigen Hauptsturmführer Suhren und Scharführer Pflaum. Beide waren erst in Sachsenhausen und später in Ravensbrück (die Namen werden Ihnen leider bekannt sein?) und auf Grund meiner Aussagen und Beweise wurden beide vom Ob.-Französ.-Tribunal in Rastatt zum Tode verurteilt und hingerichtet.- Dasselbe gerechte Urteil traf den ehem. Kommandeur aller KZ.-Lager SS-Ob.Gruppenführer Pohl in Landsberg u.s.w.- Ich tat meine heilige Pflicht im Gedenken an die unzähligen Opfer nicht aus Rache sondern um diesen Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.-

Eines darf ich versichern, gnädige Frau, Ihr Herr Vater wusste nichts von seinem bevorstehenden schweren Schicksal und er ging, wie tausende andere die ich sterben sah, zwar nichts ahnend aber wie ein Held in den Tod. Möge Ihnen und Ihren Angehörigen dies ein kleiner Trost sein.- Was ich für Ihren Vater in diesen letzten Tagen tun konnte um ihm sein schweres Los zu erleichtern, das habe ich getan in selbstloser und aufopfernder Art und habe es als meine selbstverständliche

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-205

Pflicht erachtet, eben weil ich vermöge meiner etwas besseren Position im Lager mehr Bewegungsfreiheit hatte und mit Gleichgesinnten zusammenarbeiten konnte. Ich habe mir dadurch bis zum heutigen Tage ungezählte Freundschaften erhalten im In- und Auslande, mit Menschen aller Nationalitäten und Rassen.-

Mein eiserner Wille und der Glaube an Gott liessen mich diese ungeheuren Jahre überleben und ich bin überzeugt, dass Ihr Vater im festen Gottesglauben aus dieser Welt gegangen ist. Wie schon erwähnt, ergab sich wenig Gelegenheit und Zeit, ausführliche Gespräche mit Menschen zu führen, die nur wenige Tage oder Stunden beisammen sind, besonders wenn man unter solchen tragischen Umständen in ein Milieu kommt, welches man Gott Lob nicht kennt. So war es auch bei Ihrem Vater und die Fragen berühren dann meistens doch nur Verhaltungsmassregeln und Möglichkeiten zum Erreichen der Freiheit. Seine Gesundheit war meines Wissens gut, ich hatte jedenfalls den Eindruck, dass er froh war, der Zelle entronnen zu sein, da man sich innerhalb des Lagers immerhin begrenzt bewegen konnte und nicht immer die Gitter vor Augen hatte.-

Aufrichtig leid tut es mir, dass Sie, gnädige Frau, und auch Ihr Bruder Opfer dieses Regimes wurden, aber wenigstens diese schweren Zeiten glücklich überleben konnten. Wir alle werden das Erlebte niemals vergessen und wir wollen alle dazu beitragen, mit allen Mitteln zu verhindern, dass sich jemals etwas ähnliches wiederholen könnte!

Nehmen Sie, sehr geehrte gnädige Frau, meine aufrichtigen Wünsche für Ihr ferneres Leben entgegen und danken Sie mir nicht für das Wenige, was ich für Ihren verehrten Vater tun durfte, denn ich habe nur meine Pflicht als Mensch getan.

Sollten Sie noch irgend welche Informationen wünschen, so stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung, soweit es in meiner Möglichkeit ist.

Mit dem Ausdrucke meiner vorzüglichsten Hochachtung und herzlichen Grüssen bin ich

Ihr sehr ergebener:

v. Zankiewicz

Institut für Zeitgeschichte - ACDW

ED-106/72-206

v. Lankisch-Hoernitz, Berchtesgaden - Salzberg, am 18.11.1953.
Villa "Sommerbichl"

Lieber Freund Walter!

Recht sehr danke ich Dir für Deine freundlichen Zeilen vom 15. d. M. und wenn ich Dir so schnell, was ich sonst eigentlich immer tue, antworte, so begründe ich dies damit, dass ja eigentlich schon Weihnachten und Neujahr vor der Türe steht.- Ich möchte alles verhüten, um in Deinen Augen vielleicht ungeduldig oder gar zudringlich zu erscheinen. Nur Deine bewährte Freundschaft hat mir in meinem ersten diesbezüglichen Schreiben den Mut gegeben, Dir offen und frei meine Notlage zu schildern und Dich um Rat zu bitten. Dass inzwischen die Angelegenheit Dr. Elsas aufgetaucht ist und Du in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit gesehen hast, vielleicht eine Befürwortung und Hilfe von höherer Stelle zu erlangen, habe ich verständlicherweise sehr begrüsst und ich glaube deshalb Deine heutige Anfrage dahingehend beantworten zu können, dass gerade jetzt der richtige Zeitpunkt für eine Intervention gegeben wäre.- Bei Beantwortung des Briefes von Frau Dr. Heuss liesse sich meines Erachtens ohne weiteres die Schilderung meiner ausserordentlichen Notlage einflechten und ich bin a priori überzeugt, dass man Deiner gütigen Fürsprache Gehör schenken wird.

Es ist ja sicher nicht meine Schuld, dass ich in die Situation gekommen bin, in der ich mich befinde. Es schlug eben alles über mir zusammen und dass man von DM 122.- monatlich nicht existieren kann, wird wohl jeder Mensch einsehen. Es graut mir jetzt schon, wenn ich an Weihnachten denke, wenn zu allem noch nicht einmal Kohle und Holz vorhanden sind. Ja, es ist bisher aber leider wahr.- Du tust also ein gutes Werk, wenn Du unverblümt meine Notlage weiter gibst mit einem entsprechenden Begleitschreiben.

Ich danke Dir auch aufrichtig, dass Du an Stadtrat Fackler in München geschrieben hast, den ich der Namen nach als Vorstand des Landesrates für Freiheit und Recht kenne.- Bis jetzt hat sich wohl noch niemand gemeldet und Mitglied bin ich schon seit Gründung des Verbandes, ausserdem 2. Vorsitzender unseres Kreises Berchtesgaden.-

Für Deine gütige Anteilnahme an meiner Sache darf ich Dir herzlich danken und eine baldige gute Nachricht erhoffend bin ich mit aufrichtigen Grüssen stets

Dein:

v. Lankisch-Hoernitz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A. v. Lankisch-Hoerwitz
Berchtesgaden-Salzberg
Villa Sonnenblick

ED-106172 - 207

Berchtesgaden-Salzberg, am 10.12.1953.

Mein lieber Freund Walter!

Recht sehr danke ich Dir für Dein Schreiben vom 2. ers. und ich freue mich aufrichtig, dass Du eine zweite Auflage Deines Buches auflegen kannst.-

Ich habe auch die Erkrankung des Herrn Dr. Ludwig Heuss, von der Du mir Mitteilung machst, zur Kenntnis genommen und werde eben warten, bis ich eine Nachricht von dieser Seite erhalte, hoffend, dass sich doch von dieser Seite etwas tun wird.

Zu Weihnachten undNeujahr werde ich formhalber ein kurzes Glückwunschschreiben an Familie Heuss,ohne jeden Kommantar natürlich,senden.-

Was Deine Bedenken betreffen wegen vielleicht zu hoch gegriffener Zahl des Häftlingslagerbestandes vom Januar bis April 1945 in Sachsenhausen, so kann ich nur nochmals versichern, dass meine Zahlen stimmen.- Ich weiss ja nicht, ob Dir bekannt ist, dass zum Hauptlager Sachsenhausen nicht weniger als 80 (achtzig) Nebenlager gehörten!!?? Bedenke doch, lieber Walter, dass z.B. im Heinkellager allein zu dieser Zeit ca. 25 - 30tausend Häftlinge waren und mindestens 7 - 8 Nebenlager zu Sachsenhausen gehörten, die über 3000 Häftlinge beherbergten, dann kommen noch alle sogenannten Rüstungslager, die bei grossen Rüstungsbetrieben eingerichtet wurden, besonders in und bei Berlin, ferner sogenannte ständige Aussenarbeitskommandos u.s.w.- Alle diese Nebenlager unterstanden direkt dem Hauptlager Sachsenhausen und wurden von diesem auch mit Lebensmitteln etc. versorgt.

Als ehem. Blöckältester des Diplom.Blocks Nr.1 stand ich täglich beim Morgenappell direkt am Tor bei Abgabe des Rapportes vom Rapportführer an den Lagerführer und hörte ja immer die Zahlen, in welchen die Gesamtstärke (also Sachsenhausen mit allen Nebenlagern) inbegriffen waren. Es besteht also absolut kein Irrtum!

Die Verhältnisse im Jahre 1945 waren ja nicht mehr so, wie zu Deiner Zeit.- Zu bedenken ist ausserdem, dass ab Januar 1945 täglich Transporte kamen von den Ostlagern, die bereits evakuiert waren, u.zw. in Stärken von 2 - 4tausend Häftligen, z.B. aus Auschwitz, Kiew, Galizien, dann ca. 8000 Frauen aus Ravensbrück u.s.w.- Viele wurden schon nach wenigen Tagen wegen absoluten Platzmangels und Verpflegungsschwierigkeiten weiter transportiert, z.B. nach Buchenwald und Bergen-Belsen, da gab es fast gar keine Registrierung mehr, auch wurden keine Häftlingsnummern mehr an diese Zugänge verteilt, sondern es gab nur mehr Anzahl der Zugänge und Abtransporte etc.- Eines aber steht fest, dass die laufenden registrierten Nummern, die an Häftlinge ausgegeben wurden, also auch mit Winkeln, die Nr. 136.000 überschritten haben und zwar war dies bei einem Transport von ungarischen Juden, die aus Budapest kamen. Ich habe Dir schon einmal geschrieben, dass zu dieser Zeit alle Schlafräume, Tagesräume, Vorräume und sogar Waschräume zum Schlafen auf Stroh benützt wurden. Die dreistöckigen Holzpritschen wurden so gestellt, dass in 2 Betten mindetsen 5 Häftlinge zusammnegepfercht wurden, auch in den schmalen Gängen dazwischen und unter den Holzbetten und so erreichten die Blockbestände 700 - 800 Häftlinge. Viele Häftlinge übernachteten im Freien zwischen den Blocks oder wechselten nach je 2 - 3 Stunden mit den in den Blocks befindlichen ab. Ja, solche Zustände waren damals. Soweit es Essen überhaupt noch gab, wurde es durch Aufrufen mit Namen verteilt, damit jeder etwas bekommt. Es war ein Chaos.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Nun kannst Du Dir vielleicht noch einen Begriff machen, als die p
tausend Frauen aus Ravensbrück kamen. Zwei Tage hielten sie sich in
nem eigens abgezäunten Raum und Bracken auf, dann kam das Unvermeidl
che! Die Frauen vermischten sich mit den Männern auf allen Blocks, t
gen meist männliche Häftlingskleider zwecks Tarnung vor der SS und e
wurde eben beiderseits nachgeholt, was Männer und Frauen seit Jahren
vermissten. Dies näher zu beschreiben, will ich Dir ersparen. Die SS
ging zu dieser Zeit nicht mehr einzeln ins Lager, nur noch in Gruppe
von mindestens 4 - 5 Mann, vor Angst vor den Häftlingen, weil alle s
Messer und sonstige Waffen beschafft haben, auch Pistolen, dann gab
auf einmal Schnaps im Lager, man sah Betrunkene etc.- Die SS hatte i
März - April keine Macht mehr, es wurde auch nicht gegrüsst mehr und
kaum waren die ersten Häftlingstransporte auf dem Evakuierungsmarsch
so flüchteten hunderte über Nacht in Richtung Ost den Russen entgege
Nun ja, genug davon, aber ich wollte Dir nur ein kleines Bild von de
letzten Wochen geben.-

Wir waren nur wenige, die alle Vorkommnisse genau registrierten
und klaren Kopf behielten!

Nun, mein lieber Walter, wünsche ich Dir heute schon ein recht
frohes Weihnachtsfest und alles erdenklich Gute für das kommende neu
Jahr. Bleibe vor allem gesund und sei nochmals sehr bedankt für Dein
Anteilnahme und Hilfe.

Mit herzlichen Grüssen bin ich stets

Dein:

v. Gankisch-Goernitz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-208

21.Dezember 1953 (H/L)

Herrn
Reichsritter Arthur von Lankisch-Hörnitz
Berchtesgaden - Obersalzberg
Haus Sommerbichl.

Lieber alter Freund und Leidensgenosse!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir und der verehrten Gattin noch schnell eben einen herzlichen Weihnachtsgruß zu schicken, nachdem ich gut drei Wochen lang über der Neufassung vom "Lautlosen Aufstand" gesessen habe. Ich schätze solche Überstürzung sonst nicht, denn eine derartige Arbeit will gründlich und gewissenhaft gemacht werden. Aber nun soll die zweite Auflage schon im Januar erscheinen. Schrieb ich Dir schon, daß ich mit George Wieber in Verbindung gekommen bin? Er meinte zu wissen, daß es sich um den Block 15 gehandelt haben müsse, denn dort seien doch die Diplomaten untergebracht gewesen. Auf dem anderen Flügel hätten die Knochenmänner gelegen. Da hätte der verrückte Paschke sein tolles Spiel getrieben. Hatte nicht auch Peter Adam bei Euch die Hände mit im Spiel? Es wäre nett, wenn wir alles miteinander in Einklang bringen könnten.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Nun aber ist noch eine ganz wichtige Frage zu kl
ren. Neben mir auf dem Appellplatz stand über ein Jahr lan
Arthur von Pilgrim, ein Rittergutsbesitzer, ein Hüne von
Kerl und ein wirklich seelenguter Mensch. Er konnte fünf
logramm rote Beete in einem Schwung verputzen, ebenfalls K
senmengen des als Quark bezeichneten weißen Kleisters. Als
ich am 24.Mai 41 Geburtstag hatte, steckte er mir ein geko
tes Ei und eine mit Schokolade überzogene Kirsche in die
Hand. Woher er diese Kostbarkeiten bekommen hatte, das mag
der Himmel wissen! Kein Wunder, daß ich eifrig nach diesem
anständigen Kerl gesucht habe. Aus Arolsen erhielt ich den
Bescheid, er sei in Großrosen umgebracht worden, während m
mir erzählt hatte, er habe Pflasterer spielen müssen und s
auf der Lagerstraße von Sachsenhausen totgeschlagen worden
Aber nun taucht plötzlich eine Frau Armgard von Pilgrim au
geborene Edle Frau zu Putlitz. Sie ist die Witwe von Arthu
von Pilgrim, ein Bruder von ihr wurde 1939 zum Tode verurt
Diese Frau hat nun nach Deiner Adresse gefragt, die ihr je
doch vorenthalten werden soll, wenn Du nicht ausdrücklich
mit ihr in Verbindung kommen willst. Was sie eigentlich vo
Dir will, ist mir nicht bekannt.

Mit herzlichen Grüßen und Festtagswünschen, bi
auch der verehrten Gattin, verbleibe ich

Dein

ED-106/72 - 209

v. Lankisch-Hoernitz

Berchtesgaden, am 25.12.1953.
Salzberg
Villa "Sommerbichl"
Tel. 2116.

Mein lieber Freund Walter!

Recht vielen Dank für Deine l. Zeilen vom 21.12. mit den guten Wünschen.-

Ich bin schon sehr gespannt auf Dein Buch "Lautloser Aufstand" und bin à priori überzeugt, dass es ein erstklassiges Werk wird.-

Dass Du mit Schorsch Weber in Verbindung gekommen bist, hast Du mir bereits mitgeteilt und aus Deinen Zeilen ersehe ich, dass bei vielen ehem. Lagerinsassen doch die Jahre seit der Befreiung vieles vergessen liessen, resp. nur noch verschwommene Erinnerungen bestehen. Es möge ja sein, dass viele eben nicht die Möglichkeit hatten, sich über die damaligen Verhältnisse genau zu informieren. Ich kann Dir aus dem Kopf eine genaue Skizze des ganzen Lagers samt Umgebung machen.-

Also Anfang November 1944, zur Zeit als die ersten KZ-Lager im Osten evakuiert wurden, wurden in Sachsenhausen sämtliche Häftlinge nach Nationalitäten zusammengestellt und in Blocks zusammengelegt. Die Massnahme wurde getroffen, weil damals schon mit der eventuellen Evakuierung Sachsenhausens gerechnet werden musste und beim Abmarsch die Gruppen mit gleicher Nationalität abtransportiert werden sollten, was dann im April 1945 auch nach diesem Programm durchgeführt wurde. Noch im November wurden als erste sämtliche Norweger (ca. 2.800) mit Autobussen des Schwedischen Roten Kreuzes nächtelang abtransportiert, und zwar über Schweden in ihre Heimat. Als Gegenleistung wurden deutsche Internierte, Gefangene, abgeschossene oder mit Fallschirm abgesprungene deutsche Soldaten u.s.w. von Schweden nach Deutschland rückgeführt.

Infolge der Umstellung im Lager nach Nationalität, wurden z.B. die Franzosen, Belgier, Tschechen etc. jeweils in gemeinsamen Blocks untergebracht. Das Revier war damals schon erweitert worden und die angrenzenden Blocks als Revierbaracken eingerichtet. Mein Block Nr. 1, der unmittelbar an das Revier grenzte, und dessen Blockältester ich war, wurde als sogenannter Diplomatenblock bezeichnet und vorerst kamen alle im Lager befindlichen ehem. Diplomaten, Generalkonsule, Konsule, Pfarrer, ein Bischof und andere Prominente auf meinen Block. Im weiteren Verlaufe nahm ich alle besonders Gefährdeten im Einverständnis mit anderen Bl.Ä. und L.Ä. bei mir auf. Das also war Block Nr. 1.

Zu dieser Zeit wurde vom Lagerkommando zur Verhütung von Diebstählen und Sicherheit eine eigene Lagerpolizei aus Häftlingen aufgestellt, die im Block 59 untergebracht wurde. Block 2 - 4 waren zu dieser Zeit Häftlinge deutscher Nationalität, Block 5 war Häftlingsbad, Block 6 Effektenkammer, Block 7 die Lagerschreibstube mit dem halben Block der sogen. "Kommandierten", dann folgten Block 8 - 14, wo im Februar 1945 nach separater Drahtumzäunung die weiblichen Häftlinge aus Ravensbrück untergebracht wurden. Anschliessend im Block 15 und 16 mit den dahinter befindlichen Baracken war die SK (Strafkompagnie). Der Block 17 war seit jeher der sogenannte Zugangsblock. Zwischen Block 16 und 17 war der Zugang zum Lagerbunker. Im Block 17 war vor allem die Lagermusik und Bl.Ä. war der Kapellmeister Peter Adam. Bevor die Diplomaten auf Block 1 verlegt wurden, waren sie bei Peter Adam im Block 17, auch ich war, bevor ich Bl.A. wurde bei Peter Adam auf Block 17. Ich kann Dir übrigens die Adresse Peter Adams geben, der meine Angaben bestätigen wird (Peter Adam, p.Adr. Erny, in Bad Homburg v.d.Höhe, Hessenring: 104).- Die Block-Nr. haben alle durch die Erweiterung des Reviers eine Verschiebung erfahren.- Im Block 18 waren Franzosen und

Institut für Zeitgeschichte Archiv

der Block 19 war ebenfalls streng mit Stacheldraht isoliert, weil dort e
Geheimdruckerei zur Herstellung von Falschgeld und falschen Dokumenten
tergebracht war. Dann kamen die Blocks der Lagerschusterei und Schneide
Die dahinter liegenden Blocks, also hinter diesem 1. Ring waren für Häf
linge bestimmt. im Block 57 war die Feuerwehr unter Kommando von Maschk
im Block 58 (Erziehungsblock) wurden Häftlinge untergebracht, die sich
was haben zu Schulden kommen lassen u.s.w.- Die Knochenmänner waren inn
halb der SK untergebracht, bis zu ihrer Zuteilung zur Brigade Dirlewang
auch die Bibelforscher waren früher in der SK in einem separaten Block.-

Der Sonderbau (Lagerbordell) war im Revier in der "Sonderbaracke"
errichtet worden und zwar "auf" dem Keller der Pathologie!!!! Über alle
Einzelheiten kann ich Dir genaue Berichte geben, ebenso über die Einrich
tungen im Krematorium und Hinrichtungsstelle, Gaskammer u.s.w., denn wi
ich bereits schrieb, war ich 4 Jahre im Bauhof und kannte alle Pläne un
Skizzen.-

Nun zu Arthur von Pilgrim. Nach seiner Einlieferung kam er auf Blo
17 und wurde als Bourjois und Adeliger natürlich auf den Massenblock mi
Strohunterlagen eingeteilt. Der Blockälteste (ein Kommunist übelster So
te) dessen Name mir heute nicht mehr geläufig ist, hatte es besonders au
Pilgrim abgesehen (jetzt fällt mir eben ein, dass er Petschke oder so ä
lich hiess, ein kleiner, blonder) und liess seine Wut stets an ihm aus
Pilgrim erzählte mir (ich war ja zu dieser Zeit selbst auf Block 17), d
er nur deswegen ins KZ kam, weil ihn ein früherer Angestellter oder Arb
ter, den Pilgrim wegen Unregelmässigkeiten entlassen hatte, bei der Gest
denunzierte. Pilgrim sollte Feindsender im Radio gehört haben, was aber
nach Angaben Pilgrims nicht stimmte, sondern er behauptete, dass er den
deutschen Propagandasender gehört hätte, welcher in französischer Sprac
sandte. Nun egal was der Grund war, jedenfalls teilte der oben zitierte
Blockälteste den Pilgrim eines Tages zum sogenannten "Kräuterkommando" ei
Dazu wurden vor allem Leute mit Dachschaden eingeteilt, die angeblich f
medizinische Zwecke Kräuter sammeln sollten, in Wirklichkeit war es bek
dass diese Leute mit Injektionen liquidiert wurden. Pilgrim wurde vom Bl
nahe gelegt, dass er bei diesem Kräuterkommando nicht zu arbeiten brauc
tatsächlich wollte er sich aber Pilgrims entledigen. Pilgrim ging mit di
sem Kräuterkommandotransport in die Nähe Berlins ab und wurde dort, wie
le anderen liquidiert, denn paar Tage darauf kamen die Effekten dieser
fer ins Lager zurück und Pilgrim wurde mit den anderen "vom Stande abge-
setzt".- Dies ist die Klarheit über den armen Pilgrim! Dass Pilgrim i
Gross-Rosen umgebracht wurde, kann stimmen, denn zu dieser Zeit war Gr
Rosen noch kein Lager, sondern wurde erst später als Judenlager eingeric
tet.- *) Eine Verbindung mit einer Frau v. Pilgrim ist zwecklos, da ich ihn nicht mehr sag

kann als ich ihr schreibe

Ich habe vor Weihnachten an Frau Hanne Heuss eine Glückwunschkarte
gesandt und erhielt heute von ihr ein kleines Buch "Brüderlichkeit" als
Autor Prof. Theodor Heuss.-

Sonst habe ich bis jetzt von keiner Seite etwas gehört, was auf Dei
Intervention in meiner Sache schliessen liesse, auch vom Herrn Fackler i
München nicht und ich nehme an, dass Du die Angelegenheit vielleicht noc
nicht weiter gegeben hast? Ich will aber ruhig warten und keinesfalls au
dringlich erscheinen, lieber Freund. Jedenfalls halte ich Dich auf dem l
fenden.

Nochmals unsere besten Wünsche zum kommenden neuen Jahre mit den he
lichsten Grüssen in alter Freundschaft

Dein:

Frankreich-Spanien

A. v. Lenkisch-Hoernitz
Berchtesgaden-Salzberg
Villa Sommerbichl

ED-106172-210

31.12.1953.

Lieber, alter Freund Walter!

In gewohnt prompter Erledigung bestätige ich den Erhalt Deines letzten Schreibens vom 28.crts mit bestem Dank.- Scheinbar hat sich dieser Brief mit meinem letzten Brief gekreuzt, in welchem ich Dir ausführlich über alle Tatsachen berichtet habe, auch was Georg Wieber, Maschke etc. betrifft. Ich gab Dir auch die Adresse von Peter Adam.

Nach langer Zeit erhielt ich gestern auch wieder ein Lebenszeichen von unserem ehem. Mithäftling Walter Riemer, der viele Jahre in der Bauhof-Schlosserei in Sachsenhausen war. Er fragt in seinem Brief auch nach Dir und ich gab ihm Deine Anschrift.- Er könnte Dir vielleicht auch mit Auskünften dienlich sein, obzwar er vorzeitig entlassen wurde, immerhin aber ca. 7 Jahre in Sachsenhausen war. Seine Ans—chrift lautet:
Walter Riemer in Zittau (Sachsen), Bautzner Strasse: 7 / III.-

Riemer fragt auch nach einem Helmut Bock, an den ich mich aber nicht erinnern kann.(Na, ich lege Dir Riemers Brief und Beilagen zur Kenntnisnahme bei und Du kannst Dir selbst ein Bild daraus machen). Ich kann gegen ihn absolut nichts Nachteiliges sagen, denn er war ein guter Kamerad.-

Dass Du Nachricht von Ivan Herben hast, hat mich freudig überrascht. Ich suchte ihn nach dem Zusammenbruch öfters in Prag zu erreichen, was mir aber nicht möglich war, denn er war eben gerade immer aus Prag abwesend, bis ich erfuhr, dass auch er flüchten musste.- Ich lege Dir eine einstweilige Bestätigung für ihn bei und bitte Dich, ihm diese zu übersenden. Sollte er, oder seine Kameraden im Exil, etwas brauchen, womit ich ihnen behilflich sein kann, so stehe ich jederzeit zur Verfügung. Ich habe von Ivan noch gesammelte Zeitungsausschnitte aus dem "Ceske Slovo", ein Tatsachenbericht, den er veröffentlichte mit der Überschrift:"Die braune Bestie Loritz".

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Wenn Du Herben schreibst, so übermittle ihm und allen Landsleuten meine besten Grüsse und Wünsche.-

Was Dein Rundschreiben betrifft, welches Du mir in Kopie beigelegt hast, so kann ich mich an keinen der angeführten Namen erinnern, der wie ich bereits schrieb, ging im Februar 1945 in Sachsenhausen schon alles drunter und drüber und es ist in vielen Fällen so gewesen, dass Leute eingeliefert und liquidiert wurden, ohne dass sie richtig registriert und mit Nummern versehen wurden, ausser sie wurden auf einen Block zugeteilt.-

Ich sende Dir also die Kopie zur Weiterverwendung wieder zu.

Sei für heute bestens gegrüsst in alter Freundschaft von

Deinem:

Heinrich Scheu

5 Beilagen.

N.S. Ich habe auf der Erklärung für Herben bereits meine neue Adresse angegeben, die ab 1.Februar 1954 gültig ist.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

rdh. Fr. v. Lankisch-Hoerig
Berchtesgaden (Bayern)
Salzburgerstrasse „Alpenruh"
Telefon 2116

ED-106/72 - 211

6.3.1954.

Mein lieber Freund Walter!

Vielen Dank für Deine beiden Schreiben vom 28.2. und 3.3. und besonders herzlichen Dank für Dein Geschenk, welches Du mir in Form des Buches 12,6 km von Gunther Lys zukommen liessest. Ich habe mich aufrichtig dazu gefreut und werde Dir auch mein bescheidenes Urteil darüber vermitteln, sobald ich Zeit gefunden habe, es zu lesen.-

Vorerst zur Beantwortung Deiner Briefe:

Du Guter machst Dir Sorgen, weil man aus Lörrach nicht antwortet. Ich hatte wegen längerer Abwesenheit nicht die Möglichkeit, Dir zu schreiben. Wie ich Dir nach Neujahr mitteilte, habe ich zu den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen an Frau Hanne Heuss Glückwünsche gesandt und von ihr dann ein Buch "Brüderlichkeit" mit Widmung erhalten. Auf Dein seinerzeitiges Schreiben, mich doch einmal selbst noch an Frau Heuss, resp. ihren Gatten zu wenden, habe ich dies auch getan und in völlig offener und wahrheitsgetreuer Weise, meinen Fall geschildert, mit der ausdrücklichen Bitte, eventuell an kompetenter Stelle ein paar befürwortende Zeilen oder Worte für mich einzulegen. Vor kurzer Zeit erhielt ich ein Schreiben der Präsidialkanzlei, gezeichnet Ministerialdirigent Hans Bott, mit der Mitteilung, dass Herr Bundespräsident durch seine Schwiegertochter Frau Hanne Heuss von meiner Notlage erfahren hat und ihn, Herrn Bott, beauftragte, mir zur Erleichterung meiner Notlage eine Beihilfe von DM 200.- zu übermitteln. Das Geld kam mit gleicher Postan.

Scheinbar wurde also mein Brief nicht richtig verstanden und es ist mir auch nicht möglich, nähere Aufklärung zu geben. Ich habe jedenfalls mit besten Wünschen zum 70. Geburtstag und Dank quittiert, denn etwas anderes konnte ich ja nicht tun?

Ich werde jedenfalls bei meinem nächsten Aufenthalt in München, Deinem guten Rate folgend, persönlich beim Herrn Stadtrat Fackler vorsprechen und diesen Weg versuchen.

Den Baron von Remitz kenne ich nur dem Namen nach, es war mir aber bekannt, dass er Besitzer des Schlosses Fuschl war, welches durch Ribbentrop geraubt wurde.

Beim Prozess Kuhnke war ich als Zeuge in Deggendorf a. Donau und ich war sehr erstaunt, dass K. bloss 8 Jahre bekommen hat, nachdem der Ob.-Staatsanwalt 15 Jahre beantragt hatte. Nun Du kannst Dir gar nicht vorstellen, was dieser Kuhnke vor dem Schwurgericht für eine jämmerliche Figur darstellte, gegenüber seiner aufrufbaren Arroganz, die er im Lager zur Schau trug. Es waren fast 50 Zeugen geladen und der Prozess dauerte 14 Tage. Viele Zeugen waren 1 Woche und länger dort, ich 8 Tage, weil man immer wieder zur Aussage zu allen möglichen Punkten vernommen wurde. Von Häftlingen waren anwesend: der Holländer Zwart, Rueb, Walter Engemann, Draws Stychsen, Heinrich Lienau, der ehem. Bl.Ä. Reinhold, Willi Berg, Lothar Bayer, einige Kommunisten, deren Namen ich nicht behalten habe, B.V.er Rathmann (aus dem Gefängnis vorgeführt, weil er wieder einen Raub in Hamburg verübt hat), ferner viele ehem. SS-Angehörige, darunter der ehem.Chef der polit. Abteilung Erdmann (jetzt Poliz.Insp. in Osnabrück), die beiden ehem Chefs der Sonderkommissionen Kriminalrat Cornely und Krim.Kommissar Brandt (letzterer wurde im Gerichtssaal verhaftet), der ehem. Gerichtsoffizier des Lagers Schmidt, dann der ehem. oberste SS- und Polizeirichter SS-Gruppenführer Dr. Morgen, jetzt Rechts-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

anwalt in München u.s.w.- Es gab während der langen Verhandlung turbul
te Szenen, als sich Zeugen der SS untereinander beschuldigten. Dann wu
aus der Haft in Nürnberg der ehem. Lagerführer Kolb vorgeführt, der ei
so lächerliche Figur abgab, dass es mehrmals zu lautem Gelächter kam.
Ich müsste einen ganzen Roman schreiben, wenn ich Dir alle Details be-
schreiben wollte. Erwähnen möchte ich nur noch, dass der ehem. 2. Lage
arzt Dr. Gaberle, jetzt wohnhaft in Hamburg mit Praxis (!) nicht als Z
ge erschien und deshalb auf Anordnung der Staatsanwaltschaft mittels F
schreibens verhaftet und vorgeführt wurde. Es liegen schwere Beschuldi-
gungen gegen ihn vor,(auch wegen Euthanasie). ich war aber bei seiner
Vorführung nicht mehr in Deggendorf und weiss nicht, wie es mit ihm en
te.- Eines aber möchte ich Dir noch mitteilen, was wir alle nicht wuss
Der ehem. oberste SS-Richter Dr. Morgen sagte unter Eid aus, dass er a
wesend war, u.zw. auf Befehl des Reichssicherheitshauptamtes, wie das
samte Lager in Lublin vor dem Einmarsche der Russen innerhalb 24 Stund
ausgerottet wurde,- es fielen diesem Morden 40.000 Häftlinge zum Opfer
und nicht ein einziger Häftling entging dem Tode!!! Man brauchte 1 Woc
durch Beihilfe von Kriegsgefangenen, Wehrmachtsangehörigen und Einheim
schen, um die verstümmelten Leichen auf Haufen zu schlichten und zu ve
brennen (dies die beschworene Aussage eines SS-Gruppenführers!).- Uns
Zeugen, den Zuhörern und dem Gerichte blieb der Atem weg, als wir dies
objektive und wahrheitsgetreue Geständnis hörten. Dieser Dr. Morgen h
bereits vor dem Nürnberger Tribunal als Zeuge dieselbe Aussage gemacht
was auch aus den vorliegenden Akten, die sofort eingeholt wurden, klar
ersichtlich wurde.-

Die anwesenden Kommunisten (inkl. Engemann) haben immer wieder
Abrede gestellt, dass es im Lager keine sogenannte Widerstandsbewegung
gegeben hätte und dass die am 10.10.1944 ermordeten 27 Häftlinge, daru
ter auch der ehem. L.Ä. Heinz Bartsch, grundlos hingerichtet wurden, u
dies war ausschlaggebend für das Gericht, auch den ehem. Kriminalkommi
sar Brandt zu verhaften, wegen Mitschuld an Mord. Ausserdem verriet di
ser Brandt seinen ehem. Komplizen der Sonderkommission Ortmann, der se
1945 nicht auffindbar war und ebenfalls mittels Fernschreibers in Fran
furt a.M. verhaftet wurde. Nun läuft ein neues Verfahren gegen Brandt,
Ortmann und Cornely (nebenbei bemerkt ist Cornely jetzt Krim.Kommissar
bei der Kripo in Köln (!), d.h. er war es, denn auf Grund der neuerli-
chen Anzeige muss er ja sofort suspendiert werden und wird wohl auch i
Untersuchungshaft kommen.- Sollte Dich irgend etwas besonders interres-
sieren, so will ich Dir gerne gelegentlich detailliert darüber bericht

Was die Sache Frau Armgart v.P. betrifft, so war mir durch ihi
Bruder Baron zu Putlitz bekannt, dass sie von Adolf geschieden war und
ich dachte mir gleich, dass es sich bei ihr um den Versuch handelt, ev
tuelle Wiedergutmachungsansprüche zu stellen und dazu Zeugen zu finden.
Jetzt wirst Du auch verstehen, warum ich eine Verbindung ablehnte.-

Nun lieber Walter glaube ich für heute genug geschrieben zu hab
und will schliessen.

Sei nochmals herzlich für das Buch bedankt und bestens gegrüsst
in aufrichtiger Freundschaft

Dein:

Gawlik

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Arth. Fr. v. [illegible]
Berchtesgaden (Bayern)
Salzburgerstrasse „Alpenruh"
Telefon 2116

ED-106/72 - 212

15. 4. 1954.

Lieber alter Freund Walter!

Heute muss ich mich bei Dir für Deine zwei letzten Briefe vom 24.3. und 11.4., sowie für die freudige Überraschung, die Du mir mit dem Buche "Die Kelter Gottes" von Fr. Ballhorn gemacht hast, herzlich bedanken.-

Nun der Reihe nach!- Was Deine Frage im Zusammenhang mit dem Deggendorfer Prozess betrifft, so muss ich Dir sagen, dass die anwesenden Kommunisten (vor allem Engemann, Hartner u.s.w.) selbstverständlich jede geheime Tätigkeit im Lager in Abrede stellten, vor allem, um der Verteidigung keine Handhabe zu geben, dass vielleicht die Aktionen gegen die Kommunisten nach den damaligen Gesetzen begründet waren. Besonders gefragt wurde immer wieder, ob die anwesenden Zeugen die kommunistische Aktion zu Gunsten der russ. Kriegsgefangenen im Lager, genannt "Rote Kuhle", gemacht wurde, oder ob diese geheime Tätigkeit auch anderen Häftlingen zu Gute kam. Die Kommunisten sagten natürlich aus, dass es der Allgemeinheit galt. Ferner wurde in Abrede gestellt, dass jemals ein Geheimsender (nicht Empfänger) sich im Lager befand, mit dem eine Widerstandsgruppe im Lager mit England in Verbindung stand. Darüber gingen die Aussagen und Meinungen auseinander.- Der Hauptpunkt war die Ermordung der 27 politischen Häftlinge, bei denen mehrere Kommunisten waren (darunter auch Heinz Bartsch). Wegen dieses Hauptdeliktes wurde Kuhnke als Mitschuldiger an Mord verurteilt, gleichzeitig auch gegen die Leiter der seinerzeitigen Sonderkommissionen Cornely und Brandt das Verfahren wegen Mitschuld an Morden eingeleitet. Beide waren von Kuhnke als Zeugen nominiert, Brandt gleich verhaftet und Cornely erst in Köln, da er nach seiner Zeugenaussage gleich abreiste.-
Ein weiterer Zeuge der Verteidigung, Herr Dr. Morgen, ehem. oberster Richter des SS- und Polizeigerichtes beim Reichssicherheitshauptamt in Berlin, sagte unter Eid statt für, gegen Kuhnke und Genossen aus. Dieser Dr. Morgen brachte die grösste Sensation in die Verhandlung, als er aussagte, dass er seinerzeit dienstlich in seiner Funktion in das KZ- Lublin kommandiert wurde.- Er berief sich auf seinen geschworenen Eid, weil er sagte, dass das, was er nun sagen will, sicherlich unglaubwürdig erscheinen wird, nämlich dass er anwesend war und zugesehen hat, wie sämtliche 40.000 Insassen des Lagers innerhalb 24 Stunden niedergemetzelt wurden und k e i n e i n z i g e r Überlebender geblieben ist. Mehrere Tage und Nächte mussten Kriegsgefangene und kommandierte Wehrmachtsangehörige helfen, die Toten zu verbrennen!- Siehst Du, lieber Walter, davon wussten nicht einmal wir etwas, aber Dr. Morgen verwies auf die Zeugenprotokolle des Nürnberger Tribunals, wo diese Sache behandelt wurde.- Ich weiss nicht, ob Dir diese Sache bekannt ist?-
Lothar Beyer kam mir bekannt vor, ich konnte und kann mich heute noch nicht an ihn im KZ erinnern.- Ich weiss also nichts Näheres über ihn. Was die Ansicht über Gärtner betrifft, so teile ich diese und habe auch vor Gericht, nach ihm befragt, in Deinem Sinne ausgesagt, nämlich, dass es leider ärgere Schweine gegeben hat und hätte er diese Funktionen nicht ausgeführt, wäre es eben ein anderer gewesen.-
Du hast Recht,- die Blockstrasse für die Spaziergänge von Ernst und und Freunden, hiess "Massaryk-Allee", weil auch die Tschechen diese zu ihren Debatten benützten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Deine Frage wegen "Pfahlanbinden" wurde auch in Deggendorf behandelt und von maesgebenden Häftlingen bestätigt, dass Anbinden wohl immer stündlich verschrieben wurde, nämlich von 1 - 3 Stunden. Ich selbst erinnere mich genau an einen Kameraden, aus meinem Block, der erst 25 Hiebe bekam und dann 3 Stunden am Pfahl hing, weil man ihm ein Geständnis erpressen wollte, wo er amerik. Dollars her hatte.- Es wurden nämlich 50 Dollar bei ihm gefunden, die aus der Trennabteilung der vergasten Juden stammten.- Ich sah auch einen Häftling, der nach dem Pfahlhängen noch 3 Tage im Bunker war, weil beide Arme ausgekugelt waren und das Fleisch und Sehnen derart verzerrt waren, dass auch eine ärztliche Behandlung, wenn man sie ihm hätte zu Teil werden lassen, nichts mehr genützt hätte. Der arme Teufel kam zum Kräuterkommando und wurde "abgespritzt", denn seine Utensilien (Brille, Krücken u.s.w.) kamen kurze Zeit darauf zurück und er wurde "vom Stande abgesetzt".-

Leider hat sich bei mir noch nichts Positives ereignet, d.h. damit meine ich die Wiedergutmachungssache. Ich warte eben weiter bis man sich in München besinnt und mir wenigstens den Feststellungsbescheid schickt. Die Verzögerung geschieht einzig und allein beim Finanzministerium, das alle nur möglichen Einwände bei den Haaren herbeizieht, um den ehem. polit. Verfolgten das Leben zu vergällen.-

Dass Du weiter an meine Angelegenheit denkst, ist rührend von Dir und ich danke Dir immer wieder für Deine treue Freundschaft.

Verbringe recht angenehme Osterfeiertage, lieber Walter, bleibe gesund und sei für heute herzlich gegrüsst von

Deinem alten Freund:

Institut für Zeitgeschichte München

ARTH. REICHSRITTER LANKISCH v. HOERNITZ

A. Lankisch v. Hoernitz
München 23, Römannstr. 57
Telefon: 36 30 18

Danken: sein Bild?

27. Aug. 1964

ED-106/72 – 213

Lieber Freund Walter!

Für Dein Schreiben mit Foto-Beilage sage ich Dir besten Dank und teile Dir mit, dass ich umgehend die Witwe des verstorbenen Reinhard Freiherr von Godin in München 23, Römerstrasse:21 aufgesucht habe. Ich habe ihr Dein Ersuchen vermittelt und sie sagte zu, Dir die erbetenen Daten mit Lebenslauf und einem Photo ihres verstorbenen Mannes zu übersenden. Es wäre vielleicht zu empfehlen, dass Du ihr paar Zeilen sendest und Dein Ersuchen nochmals unter Berufung auf meinen Besuch wiederholst.

Von dem bevorstehenden neuen Prozess der ehem. SS-Verbrecher aus Sachsenhausen bin ich informiert, es ist aber noch kein Termin angesetzt? Ob ich als Zeuge geladen werde, weiss ich nicht, da ich auch bisher noch nicht einvernommen wurde. Von den in der Presse angeführten Namen kenne ich nur den damaligen Blockführer Kaiser, der zu meiner Zeit meistens die Isolierung und Zugangsblock unter sich hatte. Die Hauptsache ist, dass man auch diese Bestien gefunden hat und vor Gericht stellt.

Nun neigt sich der Sommer seinem Ende zu. Meine Frau und ich waren viel auf Reisen, in Südfrankreich, Italien und Österreich, auch zweimal in der Schweiz.

Kürzlich war unser ehem. Leidensgenosse (der "Ober-Läufer") des Lagers Draws Tychsen in München. Er ruft mich immer an zu einer Besprechung und dabei offeriert er mir seine Bücher zum Sonderpreis. Ehrlich gesagt interressieren mich die Bücher wenig und ich sende Dir anbei 2 Exemplare in der Annahme, dass Du dafür Verwendung hast? Die Bücher kosten natürlich nichts für Dich.-

Ausserdem lege ich eine Seite der Münchner Abendzeitung mit 2 Artikeln zu Deiner Kenntnisnahme bei.

Nun wünsche ich Dir gesundheitliches Wohlergehen und begrüße Dich herzlich von Haus zu Haus als

Dein ergebener Freund:

Arthur

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72 - 214

Arth. Rr. v. Lankisch-Hoernitz

Berchtesgaden (Bayern), 15.8.1954.
Schloss "Alpenruh"

Lieber alter Freund Walther!

Für Dein Schreiben vom 7.d.M. danke ich Dir bestens und beeile mich, Dir zu antworten.- Ich kam in den letzten Wochen nicht dazu, denn seit einiger Zeit arbeite ich in meinen alten Tagen wieder als Generalvertreter der "BERKEL-GmbH. in Duisburg" (autom. Schnellwaagen und Aufschnittschneidemaschinen) mit dem Arbeitsbereich von ganz halb Nieder- und Oberbayern.

Der "Dirigent" Haller, von dem Du schreibst war ja der Vorgänger des Schubert, (über letzteren habe ich Dir seinerzeit berichtet, als er als Zeuge unter Eid im Prozess gegen Suhren ausgesagt hat, Suhren hätte niemals einen Häftling misshandelt u.s.w.). Mit Haller habe ich nichts zu tun gehabt und kenne ihn nur vom Sehen auf der Leiter.-

Ich habe heute nochmals in allen meinen "Andenken" an Sachsenhausener Zeit nachgesehen und sende Dir anbei einige Verzeichnisse und Zeitungsausschnitte, in welchen Du vielleicht Namen findest, die Dich interressieren könnten?

Einem tschechisch geschriebenen Verzeichnis entnehme ich folgende Namen tschech. Nationalität:
General Karl Kriz (spr. Krschisch) - Prag
General Miklik - Prag
Student Ottokar Hruban - Prag,
Josef Cankar , Bürgermeister von Podebrad,
Dr. Olda Suchy - Prag,
Dr. Prof. Bohumil Cervenka - Janovice bei Kolin,
Mirek Macek, Drogerist in Böhm.-Trübau,
Otto Krische (Volksdeutscher u. Bl.A.) jetzt in Kempten wohnhaft.
Ivan Herban, Chefredakteur, Prag, jetzt USA.
Prof. Franz Sizma - Prag,
Anton Zapotocky, jetzt Staatspräsident in Prag,

Gestorben sind in Sachsenhausen:
General Zmek, (mit Vollbart eingeliefert) - Prag
Oberst Wawroch - Prag.

Ein weiteres tschech. Verzeichnis benennt noch folgende Ausländer:
Innenminister Arthur Van der Porten - Brüssel,
Abbé Frédéric Pierard, Charleroi,
de Saint Aubin, Prof. Brüssel,
Graf Potocky (Bruder des polnisch. Gesandten in Washington),
Bischof Adamsky, Warschau,
Ingenieur Ringers (Erbauer der Zuiderseedämme), Rotterdam,
L. Kozmay, Komponist und Inhaber des Unternehmens "Arizona", Budapest,

weitere die ehem. jugoslawischen Generalkonsule:
Pandurovic, Jakobliewic, Stojakowic, Toskowic, Dimitriewic u. Krstic.

Zu Nr. 400 Deines Fragebogens war ja bekannt, dass die Einfamilienhäuser ausserhalb des Lagers, aber ebenfalls mit Mauer und Stacheldraht umgeben, von SS bewacht als "Besondere Häuser" geführt und benannt wurden. Ausser Schuschnigg, wohnte dort lange Zeit auch Niemöller und sog. "prominente" Inhaftierte, welche mit ihren Familien je so ein Haus bewohnten. Die Familienangehörigen, also Frauen und Kinder, konnten bei jeweiligem Verlassen und Wiederbetreten nach strenger Kontrolle aus-und eingehen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Was die vielen Namen betrifft, die Du suchst, kann ich mich he
nicht mehr erinnern an die Träger derselben, denn Du weisst, d
ich ein Einzelgänger war und eigentlich nur mit wenigen Mithäf
lingen Kontakt hatte.
Es wäre gut, wenn Du Dich gelegntlich nochmals an meinen Freun
Alex. Niedermeyer, jetzt Chefredakteur in Wien XIX / 66, Hohe-
Warte: 24 wenden würdest. Er kannte und kennt viele Namen und
Beziehungen zu allen Kreisen.

Hoffentlich geht es Dir gesundheitlich gut und ich win
Dir in Deiner ehrenvollen Arbeit viel Erfolg.
Sei sehr herzlich gegrüsst in alter Freundschaft von

Deinem:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-215

5.September 1954

Herrn
Arthur Reichsritter von Lankisch-Koernitz
Berchtesgaden, Schloss Alpenruh

Lieber alter Freund und Leidensgenosse!

Grolle mir bitte nicht, dass ich mich erst heute bedanke für die reichhaltige Sendung vom 15.August. Ich bin mir noch nicht ganz klar darüber geworden, ob Du mir all diese Kostbarkeiten für unser Archiv anvertrauen willst. Das wäre wirklich sehr grosszügig und nicht dankbar genug anzuerkennen.

Du nanntest beiläufig auch Schubert, da meintest Du wohl den Friseur, der sich plötzlich berufen dünkte, Peter Adam als Kapellmeister abzulösen? Wie schnell ist diese Seifenblase geplatzt!

Über die Einfamilienhäuser erfuhr ich mittlerweile noch, dass auch ein Bruder des Königs von Italien darin gelebt hat (Herzog von Aosta?) , ferner Dr.Rudolf Breitscheid mit Frau und Herbert Blank mit Familie.

Gegenwärtig arbeite ich an einem illustrierten Werk , worin der Leidensweg deutscher Parlamentarier gewürdigt werden soll.Gerade diese Materie beherrsche ich

jetzt so einigermassen, wie mir auch schon an die 100 gute Bilder zur Verfügung stehen. Beiläufig müsste man natürlich auch österreichicher und tschechischer Parlamentarier gedenken, die in den Hitlerhöllen gelitten haben oder die sogar darin umgekommen sind. Für spezielle Hinweise wäre ich Dir aufrichtig dankbar.

Du wirst Dich gewiss auch der schönen Worte gefreut haben, die Papa Heuss am 20.Juli gesprochen hat. Ich nehme an, dass Dir der volle Text willkommen sein wird, weshalb ich Dir zwei kleine Hefte beifalte, worin die ganze Rede enthalten ist.

Sind Deine geschäftlichen Bemühungen von Erfolg gekrönt? Ich möchte es Dir wünschen!

Mit herzlichen Grüssen und nochmaligem Dank verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106172-216

von Lankisch-Hoernitz Schloss Alpenruh, den 20.1.1956.

Mein lieber Freund Walter!

In meiner sprichwörtlichen Pünktlichkeit beantworte ich prompt Deine liebe Zeilen vom 17. crts., für die ich Dir herzlich danke.-
Ich freue mich aufrichtig für Dich, dass nunmehr Dein grosses Werk beendet ist und hoffe, dass auch das andere bald so weit ist. Ich gratuliere Dir von ganzem Herzen dazu!
Ich kann mir denken, welchen Anklang das Werk gefunden hat, aber auch, welche enorme Arbeit dies gekostet hat. Nun die Früchte werden nicht ausbleiben.
Anbei sende ich Dir einen Zeitungsartikel aus der Süddeutschen - Zeitung über die "Heimkehrer" der Sachsenhausen-Verbrecher.- Es wurden ja schon verschiedentlich Stimmen laut und der Verband der ehem. KZler wird auch nicht ruhen, bis einige von unseren einstigen Peinigern vor Gericht kommen, aber, lieber Freund, ich kann Dir heute schon sagen, dass alle diese Sachen im Sande verlaufen werden, gleichgültig, ob es sich um Sorge, Schubert o.a. handelt. Sonst hätte man sie niemals freigelassen. Sollten wirklich einige unter diesen Banditen sein, die ein neues Urteil erwarten, so haben sie jetzt lange genug Zeit und Gelegenheit, um zu verschwinden.-

Ich erfreue mich Gott Lob bester Gesundheit und arbeite fest und und fleissig immer noch für BERKEL in Duisburg und so schlägt man sich eben durch.
Für Deine Freundlichkeit danke ich herzlich, dass Du im Hotel Atlantik nach meinem ehemaligen Freund, dem Diplomaten, nachgefragt hast.- Ich sage "ehemaligen", denn ich habe eben vor 3 Tagen die Mitteilung erhalten, dass er nach ursprünglich völliger Genesung auf einer Reise in Deutschland in Kassel im Krankenhaus an einem neuerlichen Schlaganfall gestorben ist.- Nun er hat es überstanden!

Es ist nicht ausgeschlossen, dass ich im Frühjahr bei einer Grossbesprechung meiner Firma nach Duisburg, oder gelegentlich der Grossen Metzgerausstellung in Hannover, einen Abstecher nach Hamburg mache und Dich dann besuche. Ein eventuelles Kommen würde ich Dir vorher avisieren.

Nun lieber Walter alles erdenkliche Gute für Dich, bleibe gesund und viel Erfolg!
Recht herzliche Grüsse von

Deinem alten Freund:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-217

4.März 1956

Herrn
Arthur Reichsritter von Lankisch=Hörnitz
B e r c h t e s g a d e n / Obb.
Salzburgerstrasse,Schloss Alpenruh

Lieber alter Freund und Leidensgefährte!

Du kannst Dir denken, dass ich in den verflossenen 14 Tagen nicht müssig gewesen bin, sind wir es doch unseren Toten schuldig, dass die Massenmorde von Sachsenhausen gesühnt werden. Nach Bonn habe ich ein ganzes Päckchen Material geschickt, u.a. nicht weniger als 30 eng beschriebene Quartseiten, wovon ich Dir einen Teil heute mitschicke, einmal zur gefl. Kenntnisnahme, dann aber auch mit der Bitte um etwaige Berichtigungen oder Ergänzungen, nimm mir eine ganz besonders dringende Bitte nicht übel: schicke mir den ganzen Salat doch womöglich schon postwendend zurück, da ich mit diesen Durchschlägen auch noch andere Kameraden"beglücken"möchte. Übrigens komme ich Ende dieser Woche mit einer orientierenden Drucksache heraus, 6 bis 8 Bilder auf Kunstdruck, über die Du nicht wenig staunen wirst. Ich werde Dir gleich mehrere Exemplare auf den Hals schicken.

Erst gestern habe ich in Bonn in aller Form vorgeschlagen, in das Strafverfahren auch noch die edlen Herren Bugdalla, Knittler und Ficker mit einzubeziehen. Dabei stütze ich mich auf Bekundungen von ~~Rixxxx~~ Robert Brink, die ich Dir in Abschrift auch beifalte("Abschrift von Abschrift").

Verzeih bitte, dass ich heute so kurz angebunden bin, aber wir müssen jetzt mit vereinten Kräften alles daransetzen, dass die Schandtaten der Satansbrut von Sachsenhausen publik werden.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-218

BERKEL

GENERALVERTRETUNG
der BERKEL-GmbH. - Duisburg

Für die Bezirke:

Regensburg	Cham
Straubing	Grisskoch
Deggendorf	Simbach a. Inn
Passau	Berghausen
Alt-Ötting	Eggenfelden
Mühldorf	Landau a. Isar

A. v. Lankisch-Hoernitz
Berchtesgaden
Salzburger Straße - Telefon 2116

Fabriklager und Werkstätten:
Landshut a. Isar
Schwimmschulstraße 9 — Telefon 2739

10.3.1956.

Lieber Freund Walter!

Für Dein freundliches Schreiben vom 4. crts. darf ich Dir bestens danken und sende Dir anbei wunschgemäss die sehr interressanten Beilagen postwendend zurück.-

Es ist beruhigend, zu wissen, dass ausser Dir auch noch viele ehemalige Leidensgenossen des In- und Auslandes spontan der Aufforderung in der Presse nachgekommen sind, sich als Zeugen gegen unsere einstigen Peiniger zur Verfügung zu stellen und wie ich eben erfahre, wurden wegen der unerwarteten Masse von Zuschriften bei der Staatsanwaltschaft in Bonn ausser dem Generalstaatsanwalt Dr. Drügl noch zwei weitere Staatsanwälte zu den Erhebungen zugezogen.

Der Kreis der Beschuldigten wird ja immer grösser und ich hoffe, dass auch alle anderen ehem. SS-Verbrecher aus Sachsenhausen auf die Anklagebank kommen, sofferne sie nicht schon das Weite gesucht haben. Schliesslich hat man ihnen seitens unserer laxen Behörden reichlich Gelegenheit dazu gegeben.

Knittler, Fickert, Bogdalla, Ecarius, Saathoff, Kaiser, Baierle (recte Schweinebacke), Müller (r. Knochenbrecher), Hempel, Höhne (Lagerführer), Lehmann, Nägele (r. Knopfreiher) u.s.w. wurden ebenfalls in die Strafanzeige von mehreren Seiten einbezogen.-

Begrüssenswert und wertvoll erscheint, dass sich Abg. Dr. Arndt (MdB) und Dr. Reinhold Heinen (Verleger der Kölnischen Rundschau) sowohl persönlich als auch in der Presse für die Bestrafung der Beschuldigten einsetzen.

Ich wurde vor wenigen Tagen erst bei der hiesigen Landpolizei auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Bonn protokollarisch einvernommen. Alle solchen Zeugenaussagen werden überprüft und die wichtigsten und belastenden Zeugen werden vor Gericht erscheinen müssen. Der Prozess wird vor Herbst nicht stattfinden, denn es werden hunderte von Zeugen erst gehört werden müssen. Interressant ist, dass ich auch zu Protokoll u.a. gab, dass ich anwesend war, wie Schubert am Apellplatz im Frühling 1942 den Pfarrer Schuster so lange schlug und mit Füssen trat, bis er tot war. Schuster war ja mit mir auf Block 52 und stand damals nahe bei mir.- Auch war ich Augenzeuge, wie Schubert seinerzeit einen Häftling aus der Blockführerstube durch das Fenster erschoss; der Häftling stand mit mehreren anderen strafweise am Tor.- Und nun lese ich diese Vorfälle wieder in Deinen Aufzeichnungen!

Deine Angaben, resp. Aufzeichnungen aus der Isolierung stimmen haargenau. Ich war ja längere Zeit im Zugangsblock als Schreiber beim Blockältesten Rothkegel und konnte dort durch das Fenster alle diese geschilderten Vorgänge beobachten.-

Ich sehe der Zusendung der avisierten Drucksache mit Bildern mit Interresse entgegen und begrüsse Dich für heute herzlich als

Dein alter:

Hans v. Lankisch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-219

16. Juni 1956

Herrn
Reichsritter Arthur von Lankisch-Hörnitz
Berchtesgaden
Salzburgerstraße
Schloß "Alpenruhe".

Lieber alter Freund!

Nun hatte ich gestern Besuch aus Bonn vom Staatsanwalt. Drei Stunden lang haben wir uns mit unserem Kurort befaßt. Es scheint schon heute fest zu stehen, daß den beiden Satanskerlen lebenslänglich Zuchthaus blühen wird. Was Gott geben möge. Wir brüten ja nicht Rache, aber diese furchtbaren Schandtaten bedürfen doch einer Sühne.

An die hundert Fälle von Mord und Totschlag werden untersucht. In mindestens 10 - 12 von diesen scheinen schlüssige Beweise schon vorzuliegen.

Aber nun war ich nicht wenig überrascht, daß Deine so wertvollen Bekundungen über den Totschlag an Pfarrer Schuster offenbar in Bonn noch nicht vorlagen. Du würdest Dich natürlich sehr verdient machen, wenn Du von Dir aus, ohne meine Anregung zu erwähnen, nach Bonn unverzüglich mitteilen wolltest, daß Du als Augenzeuge für jenes Verbrechen in Betracht kämest. Du kennst ja das Aktenzeichen der Oberstaatsanwaltschaft in Bonn: 8 Js - 25/56. Dankbar wäre ich Dir, wenn Du mir einen Durchschlag zur Verfügung stellen wolltest. Daß der Bruder des Erschlagenen wahrscheinlich als Nebenkläger auftreten wird, schrieb ich Dir wohl schon. Voraussetzung allerdings ist, daß der Vorgang hinreichend bewiesen ist.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-220

5.August 1956

Herrn Reichsritter
Arthur von Lankisch=Hörnitz
Berchtesgaden/Obb.
Salzburgerstr.,Schloss"Alpenruhe"

Lieber alter Freund und Leidensgefährte!

Nun wirst Du wahrscheinlich von Deiner Orientreise heimgekehrt sein. Hoffentlich erfüllte sie alle Deine Erwartungen. Du wirst sicher bei Deiner Rückkehr Berge von Post vorgefunden haben, darunter auch meinen dringend gehaltenen Brief wegen des Pfarrers Schuster=Forstner.

Inzwischen hat der Ermittlungsrichter in Bonn, Staatsanwalt Zug, der mich hier besucht hatte, die Akten weitergegeben an den Untersuchungsrichter. Dieser wird auch im Ausland noch umfangreiche Erhebungen anstellen, weshalb der Prozess wahrscheinlich erst im nächsten Frühjahr steigen wird.

Daß in Düsseldorf ein sehr gründliches Ermittlungsverfahren gegen Höhne und Hempel läuft,schrieb ich Dir wohl schon. Landgerichtsrat Schwedersky war ebenfalls bei mir. Er hat die Aufgabe gut erfasst. Hingegen halte ich das in Münster laufende Ermittlungsverfahren gegen Baumkötter für aussichtslos,weil in diesem Fall wohl keine Morde und Totschläge naqhzuweisen sein werden, überdies Baumkötter von vielen unserer alten Kumpels günstig beurteilt wird, so insbesondere von Franz Ballhorn.

Während Bugdalla offenbar nicht aufzufinden ist, hat man sich bei Euch in Süddeutschland Knittlers angenommen,doch scheint dieses Verfahren nicht recht weiterzukommen.Könntest Du da nicht einmal nachfassen?

Weit wichtiger aber ist es gegenwärtig, daß Du in Bonn betonst, Augenzeuge für die Ermordung von Schuster=Forstner gewesen zu sein.Ich wäre Dir dankbar, wenn Du in diesem Punkt auch mich weiter orientieren wolltest.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gesundheitlich ging es mir in den letzten Wochen recht miserabel. Dennoch aber habe ich die zweite Auflage meines Parlamentarierbuches nun doch noch unter Dach gebracht; im Laufe des Augusts wird sie erscheinen können.

Empfehle mich bitte Deiner Gattin und sei auch selber herzlich gegrüsst

in alter kameradschaftlicher Verbundenheit

von Deinem

ED-106172-221

BERKEL

GENERALVERTRETUNG
der BERKEL-GmbH. - Duisburg

Für die Bezirke:

Regensburg	Cham
Straubing	Grießbach
Deggendorf	Simbach a. Inn
Passau	Burghausen
Alt-Ötting	Eggenfelden
Mühldorf	Landau a. Isar

Den 14.8.1956.

A. v. Lankisch-Hoernitz
Berchtesgaden
Salzburger Straße - Telefon 21 16

Fabriklager und Werkstätten:
Landshut a. Isar
Schwimmschulstraße 9 - Telefon 27 39

Lieber alter Freund Walter!

Vielen Dank für Deine freundlichen Zeilen vom 5. crts. mit den 2 Beilagen.

Ich habe Dir bereits in meinem seinerzeitigen Schreiben bestätigt, dass ich bei der Einvernahme gegen Schubert und Komplizen von einem Untersuchungsrichter hier beim Amtsgericht ausgesagt habe, dass ich bei der Ermordung des Pfarrers Schuster- Forstner durch Schubert knapp daneben gestanden bin. Es war am Appellplatz, ausserdem kannte ich doch Schuster, weil er im selben Block 52 wie ich war. Selbstredend kann ich diese Aussage jederzeit vor Gericht beeiden.

Heute bin ich von meiner Urlaubsreise zurückgekehrt und fand viel Post vor, darunter auch eine Vorladung des Landgerichts Düsseldorf. Ein Untersuchungsrichter aus Düsseldorf trifft am 20.8. hier beim Amtsgericht ein, wo die Zeugeneinvernahme stattfindet und zwar diesmal gegen Lagerführer Höhn und Gen.- Na, ich werde denen auch gar nichts schuldig bleiben! Material habe ich genügend! Baumkötter dürfte meines Erachtens nicht so billig davon kommen, denn wie mir der Untersuchungsrichter sagte, sind auch schwere Belastungszeugen da, wenn sich auch immer Kreaturen á la Ballhorn finden. Schade, dass Ernst v. Hohenberg nicht mehr lebt!

Es tut mir leid, dass Du gesundheitlich klagst? Hoffentlich ist es nichts Schlimmes?

Übrigens werde ich mit aller Wahrscheinlichkeit Ende September für ganz nach München übersiedeln. Ich habe eine neue Firma, d.h. ich werde Mitinhaber derselben, aus Frankreich, die ich für Deutschland organisieren muss und ich werde die Leitung dereselben übernehmen zu sehr günstigen Bedingungen. Ich verhandle bereits wegen Büro's, Lager und Wohnung. Sollte also die Veränderung stattfinden, so werde ich Dich und alle Freunde mit neuer Anschrift verständigen. Ausserdem wird mir alle Post nachgesendet.

Ich freue mich natürlich riesig auf meine neue Aufgabe und vor allem, dass ich nach München komme.

Also, lieber Freund, Du hörst bald von mir und sei bis dahin mit den besten Wünschen herzlich begrüsst, auch von meiner Frau,

Dein Freund:

v. Lankisch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zug ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-222

6.12.1957.

Herrn
Reichsritter Arthur von Lankisch-Hoernitz
M ü n c h e n 2
Gabelsbergerstr. 36

Lieber alter Freund und Weggefährte !

Wir hörten lange nichts mehr voneinander, doch hoffe ich, daß Du wohlauf bist. Selber habe ich mich wieder einmal zusammengerissen. Mit Unterstützung von Harry Naujocks will ich das Buch von Arnold Weiß-Rüthel überarbeiten und in Frankfurt neu herausbringen. Ein Nachtrag soll dafür sorgen, daß uns endlich d a s Sachsenhausenbuch zur Verfügung steht. N. bat mich, Dir bei nächster Gelegenheit Grüße zu vermitteln.

Gestern bekam ich das LUXEMBURGER WORT vom 26.November geschickt, worinnen ein "Offener Brief" an mich zu lesen steht. Ich habe ihn abschreiben lassen und schicke Dir heute einen Durchschlag mit. Hinsichtlich der Daten sind Pierre Grégoire einige Irrtümer unterlaufen, doch das ist nicht weiter schlimm.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A. v. Lankisch-Hoernitz
MÜNCHEN 2
Gabelsbergerstrasse 36
Tel. 55348)

ED-106/72-223

7. Dez. 1957

Lieber Freund Walther!

Für Dein Schreiben vom 6. crts. mit den Beilagen danke ich Dir bestens und freue mich aufrichtig, dass es Dir gesundheitlich und auch in Deiner Tätigkeit gut geht.-
Ja, wir haben lange nicht mehr geschrieben, aber es entschuldigt uns gegenseitig, dass wir immer zu tun haben und wenig Zeit für private Korrespondenz erübrigen können.
Im stillen bewundere ich Dich, was Du in Deiner so bewährten Tatkraft alles schaffst und immer wieder sehe ich als Leitfaden das von Dir so hartnäckig verfolgte Ziel, die Zeit des "tausendjährigen" Reiches mit allen furchtbaren Begleitumständen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sicher wird auch Dein neuer Plan, endlich ein Sachsenhausenbuch herauszubringen, von vollem Erfolg begleitet sein, zumal ich A priori überzeugt bin, dass endlich ein Buch erscheint, welches alles bringt, so wie es wirklich war. Es ist natürlich zu erwarten, dass von verschiedenen Seiten und auch Personen so ein Buch als heisses Eisen angesehen werden wird, denn sind wir einmal ganz offen: "was und wie hat sich verschiedenes seit 1945 geändert!" Gewiss, viele möchten, dass die Schmach und Schande der 12 Hitlerjahre für immer vergessen und als nicht geschehen angesehen werden sollen. Und leider haben viele schon vergessen!!! Was aber am traurigsten daran ist, gehören in diese Gruppe heute viele, viele führende Personen, die sich Politiker nennen! Nun, es ist ja für alle diese die Politik ein Geschäft;-ich sage immer, dass Politik das schmutzigste Geschäft ist. Nehmen wir einmal nur die letzten Wahlen als Beispiel. Jede Partei verspricht, dem Volke endlich die Erlösung zu bringen, es werden Millionen für Wahlzwecke vergeudet, alle Kandidaten wollen gewählt werden, jeder will Minister werden werden, nur um an den Trog zu kommen und sich und seine nächsten Mitarbeiter unterzubringen und um sich auf Kosten seiner Wähler (verzeihe bitte den Ausdruck!) anzufressen und zu bereichern. Dann kommt der Kuhhandel um die Posten. Es werden Leute an führende Stellen gesetzt, die nicht die geringsten Voraussetzungen dafür mitbringen oder fähig sind. Reichen die Posten nicht aus, nun so werden eben neue geschaffen; was kostet denn das Meter? Ist nun jemand "versorgt", dann kommen dessen Verwandte und Freunde, die auch "entsprechende" Stellen fordern und -- bekommen! Und die Wähler warten auf die versprochenen Änderungen, ja Änderungen kommen! Die Preise steigen täglich, neue Steuern zu Lasten des Volkes u.s.w., aber für das Volk wird nicht getan. Es ist doch heute wieder so(und dies ist allgemein bekannt!), dass in den meisten Schlüsselstellungen wieder ehemalige Nazibonzen sitzen, die ja gar kein Geheimnis mehr daraus machen? Ich frage Dich, lieber alter Freund, wohin soll und muss das führen?
Kannst Du mir einen Namen nennen, der als ehem. politisch Verfolgter in einer Schlüsselstellung zu finden ist? Was hat man uns Widerstandskämpfern nach 1945 versprochen und was ist bis jetzt geschehen? Wer kümmert sich heute noch um unsere berechtigten Anliegen? Es ist eine Schmach! Wo wäre denn heute Deutschland, wenn es nicht unseren Widerstand gegen das Naziregime gegeben hätte? Ja, es ist jetzt soweit gekommen, dass man lieber gar nicht erwähnt, einmal politisch Verfolgter gewesen zu sein, denn überall stösst man auf Stellen, in denen Anhänger dieses

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

verruchten Naziregimes sitzen.

Warum ich dies schreibe? - Weil es eben die lange Zeit ist, die vi le Nazigegner müde gemacht hat und dies wird ja von den Leuten erwartet die jetzt wieder am Ruder sind. Man will die Welt vergessen machen, wel ches grauenhafte Unheil das Hitlerregime heraufbeschworen hat, man will mit allen Mitteln das Kainszeichen verwischen! Leider gibt es nur wenig und zu diesen gehörst vornehmlich Du, lieber Freund, die immer wieder die entsetzlichen Taten und den Ungeist anprangern. Glaube mir, ich bin so erbittert, wenn ich die jetzigen Verhältnisse verfolge und frage mic oft, wofür wir eigentlich unsere Freiheit, unser Leben, Hab' und Gut ge opfert haben?- Ich persönlich habe in meinem ganzen Leben niemals Dank erwartet, ich wollte nur keinen Undank! Und jetzt?- .....

Ich wünsche Deinem Vorhaben mit dem Buch vollen Erfolg und bedauer nur, nicht die Fähigkeiten zu haben, Dir dabei helfen zu können.-

Die noch ausstehenden Prozesse gegen unsere einstigen Peiniger, de entwegen wir mehrmals durch verschiedene Staatsanwaltschaften als Zeuge vernommen wurden, scheinen noch immer nicht zu Verhandlungen zu kommen? Ich glaube, es wird Frühjahr werden? Vielleicht sehen wir uns dann einm und können uns nach so vielen Jahren aussprechen? Ich wäre sehr glückli Dich sehen und sprechen zu können.-

Eine diskrete Frage darf ich an Dich richten? Wieso hat Dir Harry Naujocks seine Unterstützung angeboten? Soweit ich unterrichtet bin, w er Generalsekretär der KPD und enger Freund des KPD-Führers, von Westdeut land. Ich bin zur Zeit des KPD-Regimes im Kz-Sachsenhausen, als Naujock L.Ä. war, Schreiber am Bauhof gewesen und muss offen gestehen, dass ich innerlich absoluter Gegner der Herrschaft Naujocks mit seinen Kumpeln war, denn es geschahen zu dieser Zeit viele Ungerechtigkeiten und Übergriffe seitens der L.Ä., Bl.Ä., Vorarbeitern etc., die durchwegs Kommunisten waren, gegenüber Häftlingen, die nicht zu ihren Kreisen gehörten Ich kam ja bekanntlich mit allen Mithäftlingen gut aus und mir persönli trat niemand nahe, aber das KP-Regime im Lager hinterliess bei mir eine etwas faden Beigeschmack.- Nun, vielleicht befinde ich mich, was N. betrifft im Irrtum und ich bitte meine Frage als nur an Dich gerichtet zu betrachten.-

Ja, von mir kann ich Dir nichts weiter berichten, ich arbeite weiter und schlage mich recht und schlecht durchs Leben, weil ich eben a keine Wunder glaube, also auch nicht im Bonner Wirtschaftswunder inbegriffen bin.- Ansonsten sehe ich die Zukunft (die gar nicht so ferne is wie mir dünkt, sehr schwarz, ich meine damit nicht meine Zukunft, sonde die der ganzen Welt. Sollte die Vorsehung nicht selbst vorgreifen und d Welt zu Grunde gehen lassen, bevor dies die Atom- und Wasserstoffbomben Raketen und Gott weiss, was für Erfindungen an Vernichtungswaffen besorgen, dann,scheint mir, ist auch der Zeitpunkt nicht mehr ferne, an dem zur unabwendbaren Auseinandersetzung zwischen West und Ost kommt. Dann adieu, liebe Welt! Ich bin kein Pessimist, und Optimist zu sein, habe ich verlernt, nein,ich sage Dir und wiederhole es, wir stehen nicht fer von unvorstellbaren Ereignissen, hervorgerufen durch Wahnsinn und Gier, Überheblichkeit und Unfähigkeit, von Menschen, die nur Macht sehen und die Welt beherrschen wollen, in Wirklichkeit aber elende Kreaturen sind!

Nun, lieber Walther, wir werden diese Welt nicht ändern, so schön es wäre, endlich in wirklichem Frieden unsere Jahre, die uns noch bleib verleben zu können.

Ich wünsche Dir aufrichtig alles Gute, bleibe gesund und sei herzl gegrüsst in bewahrter Freundschaft von Deinem alten Freund:

Laubisch = Goernitz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-224

3. Februar 1958

Arthur von Frankisch

Lieber alter Freund und Leidensgefährte!

Verzeih bitte, dass ich erst heute Deinen freundlichen Brief vom 7. Dezember beantworte. Es ging mir in den letzten Wochen gesundheitlich sehr schlecht, und so brauche ich Dich hoffentlich nicht vergebens um Nachsicht zu bitten.

Ich verkenne durchaus nicht die grossen Gefahren, die uns eben jetzt wieder bedrohen, aber ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass wir für den Rest unserer Jahre verschont bleiben werden.

Wie Du aus der Beilage ersehen kannst, hat man es gut mit mir vor. Eine Überraschung sollte daraus werden, aber ich wurde mit auffälligen Fragen dermassen bestürmt, dass dieses Geheimnis längst gelüftet ist. Auch besser so, denn nun wird es möglich sein, Fehler, Missverständnisse und bloss halbe Wahrheiten von vornherein zu korrigieren.

Es wird ein Buch von mindestens 300 Seiten entstehen, welches auch 50 bis 60 Bilder enthalten soll. Noch in dieser Woche wird das Manuskript in die Setzerei gegeben. Wenn Du aber noch eine Erinnerung etwa an den Bauhof beizutragen bereit sein würdest, kämest Du auch Mitte Februar damit noch zurecht. Sonst aber würde sich Hugo Sieker erlauben, Dich um Beteiligung an einer Grussadresse zu bitten, die das Buch abschliessen soll. Darf er das?

Mit dem Sachsenhausenbuch bin ich immer noch nicht fertig geworden, weil Krankheit mich hemmte. Aber ich hoffe, dass es gegen den Mai fertig vorliegen wird, dann geht es ja dem EISERNEN und dem übrigen Gesindel ans Fell. Ich glaube, dass dieser Riesenprozess seine zwei bis drei Monate laufen wird. Harry Naujoks hat sich um die Aufkläeung sehr verdient gemacht. Hoffentlich drängt sich der Märchenprinz aus Flensburg nicht wieder

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

in den Vordergrund. Wenn er seine Latrinenparolen wenigstens noch in einem lesbaren Deutsch geschrieben hätte!

Wenn ich zurückdenke an die Zeiten im Bauhof, dann habe ich wirklich noch nicht vergessen, dass wir der damals tonangebenden Gesellschaft keineswegs grün waren. Aber wir müssen doch auch anerkennen, dass diese "Prominenz" überwiegend aus rücksichtsvollen Menschen bestand, die auch ihren politischen Gegnern einigermassen gerecht zu werden bemüht waren. (Wie schlimm muss es beispielshalber in Neuengamme und in Mauthausen hergegangen sein!) Harry Naujoks ist auch heute noch eine Seele von Mensch. Es war ein Wunder, dass er sich in Sachsenhausen 2 1/2 Jahre gehalten hat. Ob er heute noch Mitglied der KPD ist, bezweifle ich sehr. Jedenfalls ist er nicht engherzig, macht er auch keine Einwendungen, wenn ich auf die eigentlich Prominenten zu sprechen komme. Du darfst davon überzeugt sein, dass ich keine Konzessionen machen werde, das habe ich zeit meines Lebens so gehalten. Neuerdings geht eine Flut von minderwertigen Büchern über den Widerstand vom Osten her über uns hinweg. Man wird ihrer nur dann Herr, wenn man sich streng an die geschichtliche Wahrheit hält. Und das zu tun, ist mein gusseiserner Wille.

Alles Gute und herzliche Grüsse von Haus zu Haus!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

L. v. Lankisch-Hoernitz
MÜNCHEN 2
Gabelsbergerstrasse 36

27. Mai 1958

ED-106/72-225

Mein lieber Freund Walter!

Es ist rührend von Dir, dass Du niemals vergisst, mir Deine guten Wünsche zum Geburtstag zu senden.- Ich danke Dir herzlich, lieber Freund!
Ich möchte gleich bei dieser Gelegenheit auch Dir zu Deinem kommenden Geburtstag alles, alles Gute wünschen, obzwar ich aus diesem Grunde schon meinen bescheidenen Beitrag direkt H. Sieker zugeleitet habe, der in einem Rundschreiben auf Deinen Ehrentag hingewiesen hat.
Ich hoffe, es geht Dir gesundheitlich wieder gut und wünsche aufrichtig, dass Du Deinen Ehrentag in voller Frische noch recht oft glücklich und zufrieden verleben kannst.
Ich habe geschäftlich viel zu tun, eben erst 14 Tage Frühjahrsmesse hinter mir, an der meine Firma in 2 Räumen gross ausgestellt hatte und so musste ich eben täglich von 9 - 6 Uhr anwesend sein, was für mich immerhin sehr anstrengend war. Aber es hat sich gelohnt und ich bin mit dem Erfolg zufrieden.
Für den 2. Juni d.J. habe ich hier bei der Staatsanwaltschaft wieder eine Zeugenvorladung gegen Richard Dugdalla. Den haben sie aber lange gesucht und doch gefunden! Nun erreicht auch diese Kreatur das Schicksal! Wahrscheinlich wird er zugleich mit Gustav Sorge, Schubert und Knittler verhandelt und abgeurteilt?
Nun lieber Walter, nochmals alles erdenkliche Gute, bleibe gesund und sei für heute recht herzlich gegrüsst von

Deinem treuen Kameraden

Lankisch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-226

A. Reichsritter Lankisch v. Hoernitz

München 61, den 27.5.1960.
Mallenwarderstraße 5

Mein lieber, alter Freund!

Hab' tausend Dank für Deine lieben Wünsche und für Dein rührendes Gedenken!
Ich bin Gott Lob gesund u. wohlauf und fahre nach wie vor täglich meine Geschäftstouren. Jetzt habe ich auch mit Erfolg die alljährliche Frühjahrsreise hinter mir und hoffe, dass ich heuer irgendwo im Süden paar Wochen ausspannen kann.
Nun und Dir geht es hoffentlich auch gut, wie sollte es auch bei einem „jungen" Ehemann sein?
In Kürze sollen wieder einige noch ausstehende Prozesse gegen ehem. KZ-Verbrecher anlaufen mit Massen aufgeboten an Angeklagten u. Zeugen?
Nun haben sie auch endlich den berüchtigten Juden vernichter Eichmann erwischt, noch obzu in Israel!!!
Nun dort kann er keine Gnade erwarten. —
Als Du seinerzeit meine Adresse an die Angehörigen von Frl. Elsas gesteckt hast, wurde ich von Frau Elsas und ihrer Tochter Frau Heuss (die Schwiegertochter Prof. Heuss's) angeschrieben. Es entwickelte sich eine aufschlußreiche Korrespondenz u. ich habe Dir darüber damals genau berichtet.
Aber dass sie sich bei Dir nicht einmal bedankten, finde ich mehr als merkwürdig. Leider ist es nun aber einmal so, — je höher die gesellschaftliche Stellung, desto schneller wird vergessen. — Ich sage immer: ich will keinen Dank u. bin zufrieden, wenn ich keinen Undank ernte! —
Nun das liegt ja auch schon viele Jahre zurück. —
Jedenfalls steht fest, dass die Erben von Frl. Elsas auf Grund meiner Mitteilungen, Erklärungen u. Namhaft-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

machung weiterer Zeugen, eine namhafte Entschädigung/
von Wiedergutmachungsamt erhielten u. zwar ohne zu
warten. Dafür hat schon der Name Heuss gesorgt! —

Für heute alles Gute, lieben Walter, bleib' gesund
und sei herzlich gegrüsst in bewährter Freundschaft
von

Deinem

Hans v. Rantzau

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A. v. Lenkisch-Haarnitz
München 61
Marienwerderstrasse 5

ED-106172- 227

7. 10. 1960.

Mein lieber, alter Freund!

Für Dein Schreiben vom 4.crts. und für die Zeitungsausschnitte, die ich interressiert gelesen habe, darf ich Dir herzlich danken.- Die Ausschnitte sende ich Dir wunschgemäss anliegend wieder zurück.-
Ja, lieber Walter, ich war am 26.9. als Zeuge in Düsseldorf und habe dort mehrere frühere Mithäftlinge getroffen, d.h. im Gerichtsgebäude vor meiner Vernehmung am Gang. Ich muss Dir sagen, es war eine "komische" Mischung und man hörte nichts anderes, als: "Weisst Du noch" und "Kannst Du Dich erinnern"? Natürlich hatte ich das zweifelhafte Vergnügen, auch Lienau anzutreffen, aber von einer freudigen Umarmung und Wiedersehensfreude weiss ich nichts. Da hat er eben wieder einmal gelogen. Es muss Dir genügen, lieber Freund, wenn ich Dir sage, dass ich mich nach Beendigung meiner Aussage sofort wieder in mein Hotel begeben habe, den Koffer packte und wieder abreiste. Ich habe mit Faron, Seipel und Bornemann kurz gesprochen, wurde auch eingeladen, am Abend in ihr Hotel zu kommen, aber ich entschuldigte mich, abgesehen davon, dass ich wirklich keine Zeit verlieren konnte, weil meine Firma zur selben Zeit in München bei der IKOFA ausgestellt hatte. Ich habe ohnedies wegen dieses Prozesses 3 Tage verloren!
Besagter Lienau ist ja schon vollkommen senil und redet einen Unsinn zusammen, der himmelschreiend ist. Ich glaube auch nicht, dass ihn das Gericht für voll genommen hat. Ich war ja bei seiner Vernehmung nicht mehr dort.
Ich habe das Gefühl, dass ich bei Gericht und Staatsanwalt einen sehr guten Eindruck hinterlassen habe, meine Aussage war präzise, zusammenhängend, mit Namen und Daten belegt und schonungslos habe ich mit Tatsachen die schweren Verbrechen der 3 Banditen gebrandmarkt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die 3 Verteidiger an mich Fragen zu stellen haben, verneinten diese gemeinsam, weil sie fürchteten, dass meine Antworten ihre Mandanten noch mehr belasten würden.
Heute kam wieder eine gerichtliche Vorladung für den 19.10. beim hiesigen Landgericht wegen des ehem. Adjutanten Wessel, der in Verden /Aller in Haft sein soll. Ich wurde seinetwegen schon einmal von einem Untersuchungsrichter hier vernommen, kann aber nur das sagen, was ich im Lager gehört habe, denn ich hatte mit Wessel niemals Kontakt. Also was soll das?
Was Lienau betrifft, war er kurze Zeit mein Blockschreiber und hat als solcher Dr. Elsass gekannt, aber dass er so ein Hellseher ist und damals schon wusste, dass E. in verwandschaftliche zu Heuss treten wird???? Lienau ist, gelinde gesagt, ein Vollidiot!
Was mich sehr bedrückt und beunruhigt und nachgerade bedrückt ist, dass Dein Gesundheitszustand so sehr zu wünschen übrig lässt?- Solltest Du Dich nicht doch ganz zur Ruhe setzen und das Arbeiten sein lassen? Als ehem. KZ-Insasse hast Du übrigens Anspruch nach dem BEG auf jede erdenkliche ärztliche Betreuung, Heilverfahren etc.-(auf Kosten der Wiedergutmachung!)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich habe ja auch seit Jahren mit Kreislaufstörungen zu tun und als es nicht besser wurde, habe ich eine neuerliche amtsärztliche Untersuchung beantragt. Wie Du weisst, bin ich in keiner Versicherung ode Krankenkasse und so musste ich alle Arzt- und Medikamente-Unkosten selbst tragen. Dabei hatte ich doch nur die Mindestrente von DM 100. monatlich. Dem Antrag wurde stattgegeben, die Untersuchung erfolgte und erhalte seit ca. 1 Jahr eine Rente von DM 250.- und einen Teil meiner Unkosten erstattet.- In diesem Frühjahr verschlechterte sich mein Zustand merklich (ich bin jetzt 66 Jahre alt), weil ich dauernd meinem Beruf nachgehen musste, denn mit der Rente kann man verhunder Zu allem Unheil hatte ich eine Embolie im rechten Auge und hätte fas die Sehkraft in diesem Auge verloren. Meinem Augenarzt gelang es noc im letzten Moment, dies zu verhindern.

Jetzt habe ich neuerlich eine Erhöhung meiner Rente beantragt, wei ich einfach nicht mehr arbeiten konnte und so wurde ich aufgefordert 2 ärztliche Gutachten beizubringen. Ich ging zu Spezialisten und der Erfolg ist, dass beide mich für 100 % arbeitsunfähig erklärten. Die Gutachten habe ich gestern vorgelegt und nun warte ich gespannt, wie das Landesentschädigungsamt entscheiden wird. Auf jeden Fall rechn ich mit einer namhaften Erhöhung meiner Rente, so Gott will!!! Natürlich habe ich auch ein Heilverfahren und Ersatz aller Unkosten beantragt.-

Aus Erfahrung weiss ich, wie schwer es ist, vom Staat (Wiedergutmachung) etwas zu bekommen, aber sag' mal, wer ersetzt uns denn unsere langen KZ-Jahre, die Gesundheit, das verlorene Vermögen u.s.w.???

Also hoffen wir das Beste und ich wünsche Dir, lieber Walter, eine Besserung, so weit dies eben möglich ist aus vollem Herzen!

Die hiesigen Zeitungen berichten vom Prozess in Düsseldorf fast ga nichts und ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir das Urteil mitteilen würdest.

Sei für heute herzlich gegrüsst in alter Freundschaft

Dein

J. Lankisch-Joermitz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A. v. Lankisch-Hoernitz
München 61
Marienwerderstrasse 5

ED-106/72-228

12. Nov. 1960

Mein lieber Walter!

Für Dein Schreiben vom 8.crts. mit den Zeitungsbeilagen sage ich Dir vielen Dank. Die Beilagen habe ich interressiert gelesen und sende sie anbei mit Dank wieder zurück.-

Ich freue mich, dass es Dir gesundheitlich besser geht, wenn auch scheinbar noch keine volle Genesung vorhanden ist.- Meine aufrichtigen Wünsche dazu!

Ich habe vorerst erreicht, dass man mir vom LEA nach nochmaliger amtsärztlicher Untersuchung einen mehrwöchentlichen Kuraufenthalt zugebilligt hat, und zwar nach Bad-Steben (Franken), wo ich(natürlich auf Kosten des LEA) eine Bäderkur und Heilverfahren im dortigen staatl. Kurhaus machen kann. Der mich untersuchende Amtsarzt kennt Bad-Steben gut; es soll sehr vornehm sein und vor allem die verschiedenen Bäder sehr wirksam sein. Mein Aufenthalt dort wird wahrscheinlich im Januar, auf jeden Fall erst im neuen Jahr, stattfinden.- Der Antrag auf Neufestsetzung, resp. Erhöhung meiner Rente, auf Grund der 100-%igen Arbeitsunfähigkeit, liegt in Bearbeitung und wird, wie üblich, sicherlich eine Zeit dauern, aber ich hoffe, dass bei der Erledigung die erhöhte Rente rückwirkend ab Mai 1960 bezahlt wird. Nach meinem Ermessen steht die Sache günstig für mich.

Allgemein besteht hier in Bayern die Ansicht, dass der Fall des persönlichen Referenten Dr. Adenauers, Staatssekretär Globke, doch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ins Rollen kommt und Dr. Seebohm (Minister) wird auch daran glauben müssen, nachdem man vorerst dessen "Kollegen" Minister Oberländer abgesägt hat. Bonn hat zwar bereits dementiert und die Presse hat veröffentlicht, dass Globke bis zu den Neuwahlen (!) im kommenden Jahr seinen Posten behält, also nicht suspendiert wird.-

Ich glaube, dass man jetzt auch die Gruppen Dr. Baumkötter, Dr. Adam u. Dr Gaberle und dann Cornely, Brandt u. Erdmann in zwei Prozessen anklagen wird. Bei meiner 5stündigen Vernehmung durch einen Untersuchungsrichter wegen Wessel konnte ich aus verschiedenen Bemerkungen schliessen, dass damit zu rechnen ist, weil von vielen massgebenden Seiten dauernd darauf hingearbeitet wird. Und Kolb muss ja in Nürnberg auch noch vor das Schwurgericht in neuen Anklagen.-

Für heute begrüsse ich Dich herzlich mit den besten Wünschen als

Dein Freund

v. Bankreich

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

ED-106/72-229

Z

21.Mai 1961

Lieber Arthur von Lankisch!

Lasse mich bitte auch in diesem Jahr zu den Gratulanten gehören. Herzlichen Glückwunsch zu Deinem 67. Geburtstage! Hoffentlich verlebst Du ihn bei bester Gesundheit und in guter Stimmung. Es sieht ja nicht gerade erbaulich aus auf dem Welttheater, aber wir sind mittlerweile so alt geworden, daß wir uns still in alles Unabänderliche fügen müssen, so schwer uns das auch fallen mag.

Von den Vorgängen in Sachsenhausen wirst Du sicher mancherlei zu lesen bekommen haben. Mir liegen weit über hundert Ausschnitte aus West und Ost vor. Natürlich hat man bloß die kommunistischen Opfer unseres Lagers geehrt. Besseres durfte man ja auch leider nicht erwarten. Für Grundverkehrt habe ich es gehalten, daß man von Bonn aus in die Welt setzte, in den Jahren 46-50 habe es ein kommunistisches Kazett in der alten Barackenstadt gegeben. Derart fühlt man sich geradezu degradiert. Dir wird es ähnlich ergehen, wir auch mir.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wie drufte man die Hitlerhölle Sachsenhausen vergleichen mit dem ein oder anderen Anhaltelager, welches ja nicht nur von den Russen, sondern auch von Amerikanern, Engländern und Franzosen eingerichtet werden mußte, die damals das Chaos nicht anders meistern konnten. Wenn ich nur an die mindestens tausend Shhwerverbrecher denke, die alleine in Brandenburg ohne weiteres auf die wildbewegte Weltgeschichte losgelassen worden sind!

Wenn ich Dir mit Ausschnitten über die Feier in Sachsenhausen eine Freude bereiten könnte, wäre ich gerne bereit, Dir eine Anzahl davon leihweise zu überlassen. Postkarte würde dann genügen.

Es geht mir ganz verteufelt schlecht, weshalb ich kurz angebunden sein muß. Nimm bitte fürlieb mit nochmaligen herzlichen Grüßen und Glückwünschen von

Deinem

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER
Neue Adresse:
Hamburg 39
Veerstücken 9

HAMBURG 39,
BILSERSTR. 1&4
Postscheck: Hamburg 143787

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-230

A. Reichsritter Lankisch v. Hoernitz

München 61, den 24. Mai 1961.
Halemwerderstraße 5

Lieber alter Freund Walter!

Zu Deinem heutigen Geburtstag sende ich Dir meine aufrichtigen und herzlichsten Glückwünsche, vor allem wünsche ich Dir Gesundheit und Zufriedenheit!

Gleichzeitig darf ich Dir für Deine lieben Glückwunschzeilen zu meinem Geburtstag danken. Diese beiden Geburtstage liegen ja nur 2 Tage auseinander und wir könnten uns eigentlich auf einen gemeinsamen am 23. Mai einigen?-

Die Vorgänge in Sachsenhausen habe ich in verschiedenen Zeitungen verfolgt, ausserdem werde ich dauernd von dem ominösen Sachsenhausen-Komitee mit Rundschreiben um Spenden u.ä. bombardiert, obzwar ich nie darauf reagiere, denn die unterschriebenen Fahren und Junge habe ich aus der KZ-Zeit in keiner lieben Erinnerung. Wie ich Dir bereits einmal schrieb, halte ich dieses Komitee für eine Tarnung seitens der KP und ich will mit diesen Leuten nichts zu tun haben.

Ich war jetzt 4 Wochen zu einer Kurbehandlung im staatlichen Kurbad in Bad-Steben (Frankenwald); diese Kurbehandlung wurde mir seinerzeit schon zugleich mit dem Rentenbescheid bewilligt und ging also auf Staatskosten.- Bad-Steben ist wirklich empfehlenswert, hat verschiedene Quellen für Trinkkuren und Quellen (ähnlich wie Karlsbad) für Bader, also Moor, Radium und Stahl gegen Aufbrauchskrankheiten, Rheuma, Sklerose, Kreislaufstörungen u.s.w.- die Gegend ist herrlich, ruhig und hat viel Wald. Ich habe mich jedenfalls sehr erholt.- Im kommenden Jahr will ich nochmals auf 4 Wochen hinfahren und der Chefarzt des Bades hat diesbezüglich schon in seinem Gutachten an das Landesentschädigungsamt interveniert.

Es tut mir sehr leid, dass Du über Deinen Zustand klagen musst und nach so langer Zeit keine Besserung zu sehen ist? Ist denn da gar nichts zu machen?-

Vielleicht würde Dir eine solche Kur gut tun? Dort kommen Leute mit Krücken hin und fahren ohne diese heim!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nun, lieber Walter, wünsche ich Dir nochmals das Beste und bleibe mit herzlichen Grüssen

Dein alter Freund

Otto

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106172-231

ARTH. REICHSRITTER LANKISCH v. HOERNITZ

MÜNCHEN 61, MARIENWERDERSTR. 5
TELEFON 48 29 57

28. Febr. 1962.

Lieber alter Freund Walter!

Für die Zusendung der Zeitschrift "Die Gemeinschaft" darf ich Dir bestens danken. Der angeführte Artikel "Sachsenhausen" ist sehr interessant.-

Ich hoffe, dass es Dir gesundheitlich gut geht?- Ich musste mich leider am 16. l. einer kleinen Operation unterziehen, die sehr gut verlaufen ist und keine Spuren hinterliess; es handelte sich um die Entfernung von 2 kl. Papylomen in der Harnblase und so musste ich 12 Tage in einer hiesigen Klinik zubringen, alles schmerzlos und mit vollem Erfolg.

Nun einige Neuigkeiten:

Im Mai läuft in Verden /Aller (bei Bremen) beim dortigen Schwurgericht der Prozess gegen den ehem. Leiter der politischen Abteilung von Sachsenhausen Kurt Erdmann an. Ausgerechnet an Deinem Geburtstag am 24. Mai bin ich als Zeuge zu dieser Verhandlung vorgeladen, bei der über 60 Zeugen erscheinen werden. Also wird sich auch dieser Prozess wochenlang hinziehen.

Vergangene Woche wurde ich hier bei der Landeskriminalpolizei auch wieder vernommen und zwar wegen des seinerzeitigen Adjutanten des Lagerkommandanten von Sachsenhausen namens Wessel.-

Heute musste ich wieder bei der hiesigen Kriminalpolizei als Zeuge gegen den ehem. Blockführer Lehmann aussagen.-

Langsam werden alle diese Kreaturen nun vor Gericht gestellt und Du siehst, es herrscht Hausse in Zeugenaussagen.- Ehrlich gesagt, wächst mir diese ewige Abgabe der Zeugenschaft zum Halse heraus, aber was kann man machen?-

Vorige Woche meldete sich hier bei mir auch ein einstiger Mithäftling, Herr Draws Tychsen, der auch wegen Erdmann einvernommen wurde und bei seiner Einvernahme meine Adresse erfahren hat. Ich kam zweimal mit ihm zusammen und erzählte mir stundenlang von seinen erschienenen Büchern, von der Unesco, der er angehören soll und für die er in der ganzen Welt herumfährt u.s.w.- Er ist übernervös, zersplittert und konfus, verliert dauernd den Faden und dabei ist er 10 Jahre jünger als ich. Er sagte mir auch, dass er manchmal bei Dir in Hamburg anruft? Er steht aber auch dauernd mit ehem. führenden KPD-Leuten, wie Naujoks, Junge etc. in Verbindung und sagte mir sogar, dass er an den Universitäten in Leipzig und Halle/Saale Vorlesungen gehalten hat, jetzt aber keine Einreisegenehmigung mehr in die Zone bekäme.

Nun, lieber Walter, ich gestehe, dass mir dies alles sehr ominös vorkommt und dass ich mich bei ihm nicht auskenne. Deshalb frage ich bei Dir an, was Du von ihm hältst, ich bitte natürlich diskret!? Weisst Du, seine Erzählungen hinterlassen bei mir einen faden Beigeschmack, denn schon im Lager erinnere ich mich, dass er mit den damaligen "Kumpeln" ständig Kontakt hatte. Vielleicht bist Du besser informiert, als ich und ich wäre Dir sehr verbunden, wenn Du mir Deine Meinung darüber sagst. Ich weiche nämlich allem aus, was rot ist und rot färbt ab! Wie gesagt, diese Sache bleibt unter uns, denn ich schätze Dich als Freund und teile immer Deine Ansicht.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hoffentlich hat Dich die Hamburger Katastrophe nicht in Mitleidenschaft gezogen; ich dachte viel an Dich?

Und nun, lieber Freund, will ich schliessen und wünsche Dir alles Gute mit herzlichen Grüssen als

Dein Freund:

Arthur

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-232

Reichsritter
Lankisch v. Koernitz

2. März 1962

24.5.62 als Zeuge !!

Tel

Lieber Freund Arthur!

Hab Dank für Deinen Brief vorgestrigen Datums, dem ich zu meiner Freude entnehmen durfte, daß ich es mit der Dir gesandten Zeitschrift richtig getroffen habe. Im übrigen fehlt es ja leider sehr an kritischen Stimmen. Während es Dir und mir immer noch am Herzen liegt, unsere in Sachsenhausen ums Leben gekommenen Leidensgenossen gebührend geehrt zu sehen, schnauben die östlichen Helden Rache und können der Prozesse überhaupt nicht genug kriegen. Nach den Prozessen gegen den Eisernen, gegen Schubert und "Brutalla" hätte man getrost einen Punkt machen können. Aber das ist wohl auch eine Geschmackssache, nicht wahr?

Jedenfalls bleibt es Dir also nicht erspart, demnächst noch mehrmals als Zeuge auftreten zu müssen. Ein Glück bloß, daß Deine Operation so gut verlaufen ist. Ich wünsche Dir recht schnelle und gründliche Wiedergenesung.

Ich muß Dir gestehen, daß mir Draws - Tychsen auch nicht recht behagen will. Man wird aus ihm nicht schlau. Er scheint auf zwei Hochzeiten zugleich zu tanzen. In Sachsenhausen bin ich ihm wohl nicht begegnet, doch taucht er von Zeit zu Zeit hier in Hamburg auf, ohne daß ich etwas mit ihm anzufangen wüßte. Er ist so wenig profiliert und erzählt soviel ungereimtes Zeug. Ich habe wirklich nicht das Bedürfnis, ihm näher verbunden zu sein. Aber das bitte, wie gesagt, ganz unter uns.

Ja, von der Flutkatastrophe sind wir ganz verschont geblieben. Dank für die Nachfrage.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen, auch von meiner Frau, verbleibe ich Dein

P.S. Grüße und Wünsche gelten natürlich auch Deiner Gattin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/72-233

ARTH. REICHSRITTER LANKISCH v. HOERNITZ

MÜNCHEN 61,
MARIENWERDERSTR. 6
TELEFON 48 59 57

20. Mai 1962

Lieber, alter Freund Walter!

Vor allem darf ich zu Deinem bevorstehenden Geburtstag meine aufrichtigen Glückwünsche übermitteln. Möge Gott Dir noch viele Jahre in Zufriedenheit und Gesundheit gewähren.-

Für Deine Telefonanrufe und für die Zusendung des Buches darf ich gleichzeitig meinen herzlichen Dank sagen. Ich habe das Buch während einer zweitägigen Hin- und Rückreise nach Verden/Aller mit Interesse gelesen und sende es Dir beiliegend wunschgemäss wieder zurück. Darin fand ich auch zweimal meinen Namen angeführt. Der Inhalt ist offensichtlich an Hand der Presseberichte und Gerichtsakten verfasst.-

Beim Schwurgericht in Verden /Aller dauert der Prozess gegen den ehm. Adjutanten des Lagerkommandeurs Kaindl von Sachsenhausen bereits 3 Wochen. Es handelt sich um den ehem. SS-Obersturmführer Heinrich Wessel, der sich wegen Mord und Beihilfe zum Mord u.a. zu verantworten hat. Mit mir waren an diesem Tag noch 3 weitere Zeugen aus Sachsenhausen geladen, darunter auch Wiebert.-

In absehbarer Zeit werden auch die Prozesse gegen den seinerzeitigen Leiter der Sonderkommission Cornely (jetzt Kriminal-Ober-Kommissar in Köln !!!) und seinen Gehilfen Krim.-Sekretär Brandt, sowie gegen den Leiter der politischen Abteilung und Gestapostelle des Lagers Kurt Erdmann anlaufen. Beschämend ist, daß Cornely und Erdmann auf freiem Fuss im Polizeidienst tätig sind, letzterer in Stade!!!

Was gedenkst Du im Sommer zu tun? Wirst Du verreisen? Meine Frau schicke ich auf 2 - 3 Wochen an die Riviera mit ihrer Freundin und ich werde voraussichtlich hier bleiben. Ich könnte auf Grund meiner Gesundheitsschäden aus dem KZ auf Kosten des Wiedergutmachungsamtes so wie im Vorjahr wieder auf 4 Wochen in ein Bad zur Kur fahren, aber ich habe wenig Lust dazu, vielleicht fahre ich noch im Herbst.- Das Wetter ist ja seit Monaten deprimierend und es hat den Anschein, als sollte der Sommer, wie im Vorjahr wieder verregnet sein.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Übrigens habe ich Dein mir geliehenes Buch mit einem Schutzumschlag versehen, damit es unbeschädigt wieder in Deine Hände kommt.

Eben haben wir unerwarteten Besuch aus der Schweiz bekommen und ich will für heute schliessen.

Sei von meiner Frau und mir recht herzlich gegrüsst, stets

Dein:

v. Frankisch-Zernitz.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Arth. Rr. Lankisch v. Hoernitz
München 61
Marienwerder Str. 8
Telefon 48 29 87

ED-106/72-234

28. Mai 1962

Mein lieber Freund Walter!

Hoffentlich kam das Päckchen mit dem geliehenen Buch wieder gut bei Dir an?- Ich schreibe heute nur kurz ein paar Zeilen aus einem Informationsgrund. Vielleicht kannst Du mir freundlicherweise Auskunft geben. Es handelt sich um folgendes:
In München lebt ein Neffe des zur Zeit in Spandau inhaftierten Baldur von Schirach, des ehem. Reichsjugendführers. Dieser Neffe Manfred von Schirach, jetzt Werbebeauftragter des Deutschen Touring Clubs, ehem. Wehrmachts-Oberleutnant, gehörte so wie sein Vater (also der Bruder Baldur's) zu einer Gruppe, die in ihren Ansichten und Überzeugungen Feinde der Nazi's waren, trotzdem der Bruder, resp. Onkel, ein so hohes Nazivieh war.
Der Vater des Manfred von Schirach wurde im Jahre 1942 von der Gestapo auch verhaftet und einige Monate darauf, also im Sommer 1942 aus einer Haft (vermutlich in Brandenburg) nach Sachsenhausen zur Liquidierung verbracht. Jedenfalls verliert sich da jede Spur von ihm und es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass er tatsächlich in Sachsenhausen liquidiert wurde.-
Der Sohn Manfred wurde vom Frontdienst einmal mit Separatflugzeug zu Himmler nach Berlin zitiert und der Reichsheini wollte ihn mit Rang eines SS-Obersturmführers der SS zuteilen. Dies lehnte Manfred v. Schirach ab, wurde deshalb degradiert und einer Strafeinheit an der Front zugeteilt.
Es ist bezeichnend, dass sich Baldur v. Sch. weder für seinen Bruder, noch für seinen Neffen eingesetzt hat, weil er sich angeblich nicht selbst in Gefahr bringen wollte, kurz Baldur hat sich von seinen Verwandten distanziert.
Bis heute gelang es Manfred v. Sch. nicht, etwas genaues über den Tod seines Vaters zu ermitteln. Du weisst ja, wie man seinerzeit unliebsame Leute mit hohen Namen sang- und klanglos verschwinden liess. Der einzige Mensch, der Auskunft geben könnte, wäre Baldur v.Sch., aber eine Verbindung mit ihm, um Auskunft zu fordern, ist nicht zu erreichen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich darf nunmehr fragen, ob Dir in Brandenburg oder Sachsenhausen darüber etwas bekannt war oder ob Du während der Zeit einmal den Namen Schirach gehört hast? Im Lager und in den Haftanstalten ging es schnell herum, wenn Leute mit bekannten Namen eingeliefert oder liquidiert wurden.

Solltest Du darüber etwas wissen, so teile mir es bitte mit, wofür ich Dir im Namen Manfred v. Schi's danken würde.

Alles Gute und liebe Grüsse

Dein alter Freund:

Baron Rankisch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv